



Mitteilungsblatt

Studienjahr 2020/2021 - Ausgegeben am 27.01.2021 - 20. Stück

Sämtliche Funktionsbezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

Sonstige Informationen

72. Entwicklungsplan der Universität Wien „Universität Wien 2028“

Sonstige Informationen

Nr. 72

Entwicklungsplan der Universität Wien „Universität Wien 2028“

Der Universitätsrat hat in seiner Sitzung vom 18. Dezember 2020 gemäß § 21 Abs. 1 Z 1 Universitätsgesetz 2002 den Entwicklungsplan der Universität Wien „Universität Wien 2028“ genehmigt:

Die Vorsitzende des Universitätsrats:
Nowotny



universität
wien

Universität Wien 2028

Entwicklungsplan

auf Vorschlag des Rektorats

nach Zustimmung durch den Senat der Universität Wien am 26. November 2020

vom Universitätsrat der Universität Wien am 18. Dezember 2020 einstimmig genehmigt

Inhalt

1.	Präambel: Universität Wien – Wirkt. Seit 1365.....	4
2.	Ausgangssituation	6
2.1	Forschung an der Universität Wien	6
2.2	Studium und Lehre an der Universität Wien.....	13
2.3	Finanzielle Ausgangssituation der Universität Wien	15
3.	Umsetzung der Kernaufgaben.....	23
3.1	Forschung und Nachwuchsförderung	23
3.1.1	Forschung	23
3.1.2	Nachwuchsförderung.....	34
3.2	Studium und Lehre	36
3.2.1	Studieren an der Universität Wien	36
3.2.2	Studieren heute	39
3.2.3	Herausforderungen/Querschnittsthemen.....	45
3.3	Internationale und nationale Kooperationen	53
3.3.1	Mobilitätsprogramme und Internationalisation@home.....	53
3.3.2	Vertraglich abgesicherte internationale Kooperationen	55
3.3.3	Nationale Zusammenarbeit	56
3.4	Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch.....	61
3.4.1	Zielsetzungen	62
3.4.2	Wissenschaftskommunikation	65
3.5	Mitarbeiter*innen.....	67
3.5.1	Die Universität Wien als Arbeitgeberin	67
3.5.2	Das Profil der Mitarbeiter*innen der Universität Wien	70
3.5.3	Personalplanung und Abläufe.....	74
3.6	Digitalisierung	78
3.7	Infrastruktur	83
3.8	Qualitätssicherung	90
4.	Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren.....	93
4.1	Katholisch-Theologische Fakultät	93
4.2	Evangelisch-Theologische Fakultät.....	95
4.3	Rechtswissenschaftliche Fakultät.....	98
4.4	Fakultät für Wirtschaftswissenschaften	105
4.5	Fakultät für Informatik.....	109
4.6	Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät	114

4.7	Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät.....	121
4.8	Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft.....	127
4.9	Fakultät für Psychologie	133
4.10	Fakultät für Sozialwissenschaften	137
4.11	Fakultät für Mathematik.....	144
4.12	Fakultät für Physik	149
4.13	Fakultät für Chemie.....	153
4.14	Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie	159
4.15	Fakultät für Lebenswissenschaften	164
4.Z1	Zentrum für Translationswissenschaft.....	169
4.Z2	Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport.....	171
4.Z3	Zentrum für Molekulare Biologie	173
4.Z4	Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft.....	177
4.Z5	Zentrum für LehrerInnenbildung.....	180
5.	Studienangebot der Universität Wien	185
5.1.	Theologische Studien.....	185
5.2.	Rechtswissenschaftliche Studien	186
5.3.	Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien	186
5.4.	Ingenieurwissenschaftliche Studien	187
5.5.	Geistes- und kulturwissenschaftliche Studien.....	187
5.6.	Naturwissenschaftliche Studien.....	190
5.7.	Interdisziplinäre Studien.....	193
5.8.	Lehramtsstudien und Studien mit Lehramtsbezug	195
5.9.	Doktoratsstudien.....	197

1. Präambel: Universität Wien – Wirkt. Seit 1365.

Die Universität Wien ist eine moderne und zugleich traditionsreiche, große Institution, die sich der qualitätsorientierten Forschung und der forschungsgeleiteten Lehre verpflichtet fühlt. Sie ist ein attraktiver Arbeitgeber in der Stadt, ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für die Stadtregion und ein Impulsgeber für Politik und Gesellschaft. Die Universität Wien ist eine für Studierende und Mitarbeiter*innen attraktive Institution und ein Mitgestalter von Zukunft in diesem Land und darüber hinaus.

Der vorliegende Entwicklungsplan stellt die Rahmenbedingungen, die allgemeinen Prinzipien des universitätspolitischen Handelns und die mit den Fakultäten und Zentren abgestimmten Pläne für die zukünftige Ausrichtung in Forschung und Lehre dar. Verglichen mit der Ausgangssituation des vorhergehenden Entwicklungsplans vor drei Jahren sind an der Universität Wien insbesondere zwei Weiterentwicklungen zu verzeichnen:

Zum einen konnte die Universität Wien die 2019 in einer ersten Ausbaustufe realisierte „Universitätsfinanzierung neu“ für eine erhebliche Steigerung der ihr zur Verfügung stehenden Budgetmittel in der Dreijahresperiode 2019–2021 (verglichen mit der Dreijahresperiode 2016–2018) nutzen und hat, im Einklang mit ihrem Wesen als Wissensorganisation, diese Mittel zukunftsweisend investiert: Der strategisch gesteuerte Personalaufbau insbesondere durch die internationale Berufung zahlreicher Professuren (inkl. Tenure Track-Professuren) dient sowohl der Verbesserung der Betreuungsrelation in stark nachgefragten Studien als auch der Stärkung der Forschung insbesondere in strategisch wichtigen Zukunftsgebieten. Dieser strategische Personalaufbau soll nun nachhaltig konsolidiert und nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten auch fortgesetzt werden.

Zum zweiten stellte die COVID-19-Pandemie die Universität Wien im Sommersemester 2020 vor besondere Herausforderungen und wird dies voraussichtlich auch noch in darauffolgenden Semestern tun. Die Universität Wien leistete und leistet als Institution in der Gesellschaft wesentliche Beiträge zum Verständnis und zur Bewältigung der Pandemie, auch und gerade auf Basis ihrer starken Grundlagenforschung. Sie konnte dank des, auch laufend vorausschauenden, Einsatzes der Universitätsangehörigen ihren Aufgaben auch während der Pandemie in – gemessen an den Umständen – sehr guter Weise nachkommen. Dabei hat die Reaktion auf die Pandemie auch Entwicklungen an der Universität beschleunigt, die die Universität Wien teilweise auch nach dem Abklingen der gesundheitlichen Herausforderung – unter Wahrung der erfolgreichen Positionierung der Universität Wien als Präsenzuniversität – weiterhin prägen werden.

Der vorliegende Entwicklungsplan definiert eine Reihe von Zielen, die im Detail den folgenden Seiten zu entnehmen sind. Darunter fallen insbesondere:

Die Universität Wien ist eine der führenden Bildungs- und Forschungseinrichtungen Europas und betont die Wichtigkeit der forschungsgeleiteten Lehre. Sie verfolgt das Ziel einer Positionierung im Kreis der besten Forschungsuniversitäten Europas, entwickelt ihr Profil und insbesondere ihre ausgewiesenen Stärken in der Forschung dynamisch weiter und betont die anwendungsorientierte Grundlagenforschung sowie die Rolle der Universität in der Innovationskette. Ergänzend zu der erforderlichen kontinuierlichen Grundfinanzierung der universitären Forschung und Lehre stellt die erfolgreiche Einwerbung von qualitätsvollen Drittmittelprojekten, insbesondere wenn sie in kompetitiven Verfahren eingeworben werden, einen Ausdruck der Wettbewerbsfähigkeit der Universität dar und soll daher im Rahmen der Möglichkeiten (die Budgets der Fördergeber*innen sind begrenzt) gesteigert werden. Die Universität Wien fördert das Vordringen in neue Forschungsgebiete und sieht die Interdisziplinarität als besondere Chance der Universität Wien,

um attraktiv für die besten Wissenschaftler*innen und Studierenden zu sein. Sie nimmt mit der Lehre eine besondere Verantwortung für die Qualifizierung der Studierenden wahr, was auch in der Förderung des „Aktiven Studierens“ zum Ausdruck kommt. Sie will dabei aber nicht nur eine berufliche Qualifizierung sicherstellen, sondern auch neugierige, zur Kritik fähige und sich selbst weiterbildende junge Menschen bilden. Die Universität Wien will durch ihr solides forschungsgeleitetes Bachelor-Studienangebot und durch europaweit sichtbare und attraktive, forschungsgeleitete Master-Studienangebote und Doktoratsstudien zur Zukunft der nächsten Generationen beitragen.

Die Universität Wien nimmt ihre vielfältige Rolle in der Gesellschaft aktiv wahr, beispielsweise durch aktive Wissenschaftskommunikation, um auch auf diesem Weg die Bedeutung universitärer Wissenschaft für die Gesellschaft zu verdeutlichen. Sie ist als attraktive Arbeitgeberin positioniert, lebt Diversität und Internationalität, ist offen für Kooperationen insbesondere am Standort Wien und nützt das Potenzial der Digitalisierung zu einer gesamthaften, aktiv kohärent gestalteten digitalen Transformation. Sie investiert in Infrastruktur, wird ihre Standorte technisch und baulich weiterentwickeln und ihr Standortportfolio konsolidieren.

Als größte Universität des Landes und damit einflussreicher Forschungs- und Ausbildungsstandort ist sich die Universität Wien auch ihrer Verantwortung gegenüber wichtigen gesellschaftlichen Herausforderungen bewusst. Durch die wissenschaftlich belegten Fakten zum fortschreitenden, anthropogen induzierten Klimawandel und massiven Artensterben und die damit verbundenen Auswirkungen auf alle Lebensbereiche ist die Notwendigkeit einer gesellschaftlichen Transition hin zu einer nachhaltigen, überlebensfähigen Gesellschaft evident und dringlich geworden. Das Prinzip der Nachhaltigkeit soll daher in allen Kernbereichen der Universität entsprechend einer zu entwickelnden Nachhaltigkeitsstrategie umgesetzt werden. Die Universität Wien verfolgt das Ziel einer ehestmöglichen Klimaneutralität.

Das Erreichen der im Entwicklungsplan formulierten Ziele erfordert die Beibehaltung und Weiterentwicklung der gesetzlich garantierten Autonomie und der damit gegebenen erfolgreich bewährten Eigenverantwortung bei Personal- und Investitionsentscheidungen in Umsetzung der Strategieplanung, die Weiterführung der vertrauensvollen und effizienten Kooperation zwischen den Leitungsorganen und den verschiedenen Organisationsebenen sowie eine angemessene Einbeziehung der Expertise der Universitätsangehörigen in die Entscheidungsfindungsprozesse. Und die Universität benötigt jene politischen und finanziellen Rahmenbedingungen, die es ihr erlauben, den dynamischen Wachstumsprozess der letzten Jahre zu konsolidieren und weiter abzurunden, ihre Aufgaben zu erfüllen und ihre Attraktivität zu erhalten. Bei Vorliegen dieser Rahmenbedingungen ist die Universität gut vorbereitet, weitere sechs Jahre erfolgreich zu gestalten.

2. Ausgangssituation

2.1 Forschung an der Universität Wien

Die Universität Wien ist eine forschungsstarke Universität mit hoher internationaler Sichtbarkeit. Betrachtet man die Entwicklung der Forschungsleistung der Universität Wien in den letzten Jahren und zieht dafür beispielhaft die Qualität und Quantität der von Wissenschaftler*innen der Universität Wien veröffentlichten Publikationen und das Einwerben von renommierten Wissenschaftspreisen wie ERC Grants heran, dann zeigt sich ein durchwegs erfreulicher Trend. Die Universität Wien ist die größte und international sichtbarste österreichische Universität. Im Bereich Drittmittel, der ein wichtiger Indikator für die Leistung und Wettbewerbsfähigkeit ihrer Forscher*innen ist, konnte sich die Universität Wien in den letzten Jahren auf einem hohen Niveau halten, wobei es aber noch Potenzial zur Steigerung gibt. Dies gilt insbesondere bei anwendungsorientierten Forschungsprojekten, wie sie u. a. von der FFG, der Christian Doppler Gesellschaft und von Unternehmen gefördert werden. Deswegen will die Universität Wien in den kommenden Jahren die Einwerbung von Drittmitteln aus qualitätsorientierten Verfahren verschiedener Fördergeber*innen verstärken (vgl. Kapitel 3.1.1 „Forschung“ und Kapitel 2.3 „Finanzielle Ausgangssituation der Universität Wien“).

Erfolge ihrer Wissenschaftler*innen, die sich u. a. auch in den Indikatoren ERC-Preise und Drittmiteleinwerbungen zeigen, waren die Grundlage für die Zusammenstellung der Stärkefelder in der Forschung (vgl. Kapitel 3.1.1 „Forschung“).

Publikationen

Eine Auswertung der von Wissenschaftler*innen der Universität Wien veröffentlichten Publikationen zwischen 2014 und 2018 zeigt ein leichtes Absinken der Gesamtzahl der Publikationen der Wissenschaftler*innen der Universität Wien (2014: 8.303, 2018: 7.691). Dabei zeigt sich aber eine Steigerung der Publikationen mit Peer-Review sowie eine Steigerung der Publikationen, die in Publikationsorganen veröffentlicht wurden, die im Web of Science indiziert sind (siehe Diagramm 1). Die Publikationen mit Peer-Review konnten von 4.581 auf 5.611 gesteigert werden (+22,5 %). Peer-Review ist im Wissenschaftsbetrieb von herausragender Bedeutung, um die Eignung eines wissenschaftlichen Textes zur Veröffentlichung zu beurteilen und die Qualität von wissenschaftlichen Publikationen zu gewährleisten. Peer-Review konnte sich mittlerweile als zentrales Qualitätskriterium für Publikationen in der gesamten Breite der Universität weitgehend etablieren. Eine Steigerung in diesem Bereich, der alle Publikationstypen beinhaltet, auch Monografien und Sammelbände, deutet auf ein gelebtes Qualitätsbewusstsein hin. Die Anzahl der Publikationen, die in Zeitschriften veröffentlicht wurden, die im Web of Science gelistet sind, konnte von 2.519 (2014) um 4,8 % auf 2.641 (2018) gesteigert werden. Die Indizierung in dieser größten internationalen Publikationsdatenbank (Herausgeber: Clarivate Analytics) stellt aufgrund der von den Publikationsorganen zu erfüllenden Kriterien (u. a. Peer-Review) ebenfalls ein wichtiges Qualitätsmerkmal dar. Die Anzahl der Top-25 %- oder Q1-Publikationen, die in den besten 25 % (daher dem 1. Quartil oder kurz Q1) der Zeitschriften ihres jeweiligen Fachgebiets im Web of Science publiziert wurden, schwanken im gleichen Betrachtungszeitraum auf hohem Niveau zwischen 1.414 (2014) und 1.365 (2018).

Die gelebte Internationalität der Wissenschaftler*innen der Universität Wien zeigt sich u. a. auch an der 2014 bis 2018 steigenden Anzahl an Publikationen mit internationalen Co-Autor*innen und deren Anteil an den Gesamtpublikationen von Wissenschaftler*innen der Universität Wien im Web of Science (siehe Diagramm 2). Die Gesamtanzahl der Publikationen mit internationalen Co-Autor*innen hat sich von 1.755 auf 2.045 gesteigert (+16,5 %), der Anteil der Publikationen mit internationalen Co-Autor*innen an der Gesamtheit der Publikationen im Web of Science von

63,6 % auf 68,8 % (+5,2 %). Bei Auswertungen im Web of Science muss immer berücksichtigt werden, dass dieses nicht die gesamte Breite der Universität Wien in der Forschung abdeckt, da in manchen Fachbereichen wie etwa in GSK-Fächern andere Kriterien üblich sind (vgl. Abschnitt „Die Universität Wien im internationalen Vergleich“).

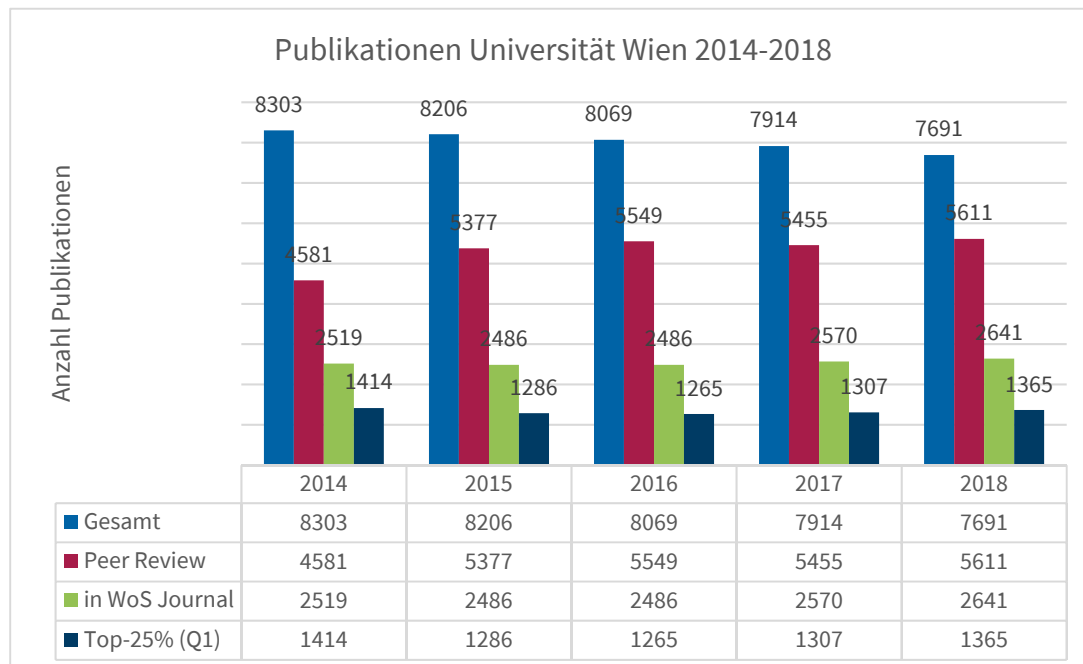


Diagramm 1: Anzahl der veröffentlichten Publikationen der Universität Wien 2014–2018: Gesamtanzahl, Publikationen mit Peer-Review, Anzahl an Publikationen im Web of Science, Top-25 %-Publikationen (Q1) im Web of Science (A&HCI; SCIE; SSCI); (Quelle: u:cris, Datenstand: Juni 2020).

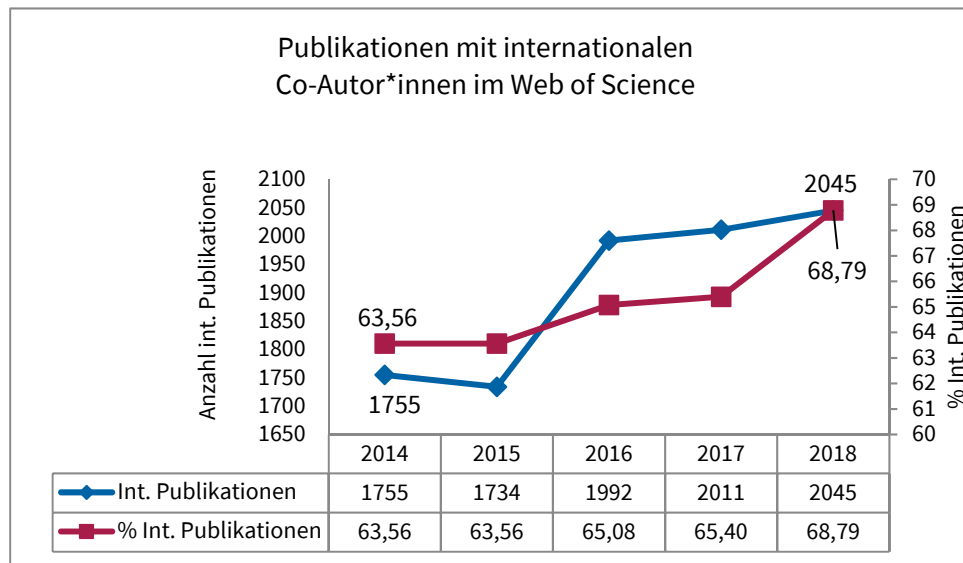


Diagramm 2: Publikationen mit internationalen Co-Autor*innen im Web of Science (Anzahl und prozentueller Anteil an den gesamten Journalartikeln im Web of Science 2014-2018 (Quelle: InCites, Datenstand: Juni 2020).

Sichtbarkeit und Wettbewerbsfähigkeit einer Forschungsuniversität zeigen sich neben der wissenschaftlichen Publikationstätigkeit, der Beteiligung an internationalen Projekten und den Platzierungen in internationalen Fachrankings (vgl. Kapitel 3.1.1 „Forschung“) insbesondere auch an den Kooperationen mit anderen renommierten nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen. Eine Auswertung gemeinsamer Publikationen von 2014 bis 2018 zeigt zahlreiche Kooperationen mit hochrenommierten internationalen Einrichtungen wie u. a. der Harvard University (238 gemeinsame Publikationen), der ETH Zürich (225 gemeinsame

Publikationen), der University of Cambridge (169 gemeinsame Publikationen) oder der Oxford University (166 gemeinsame Publikationen).

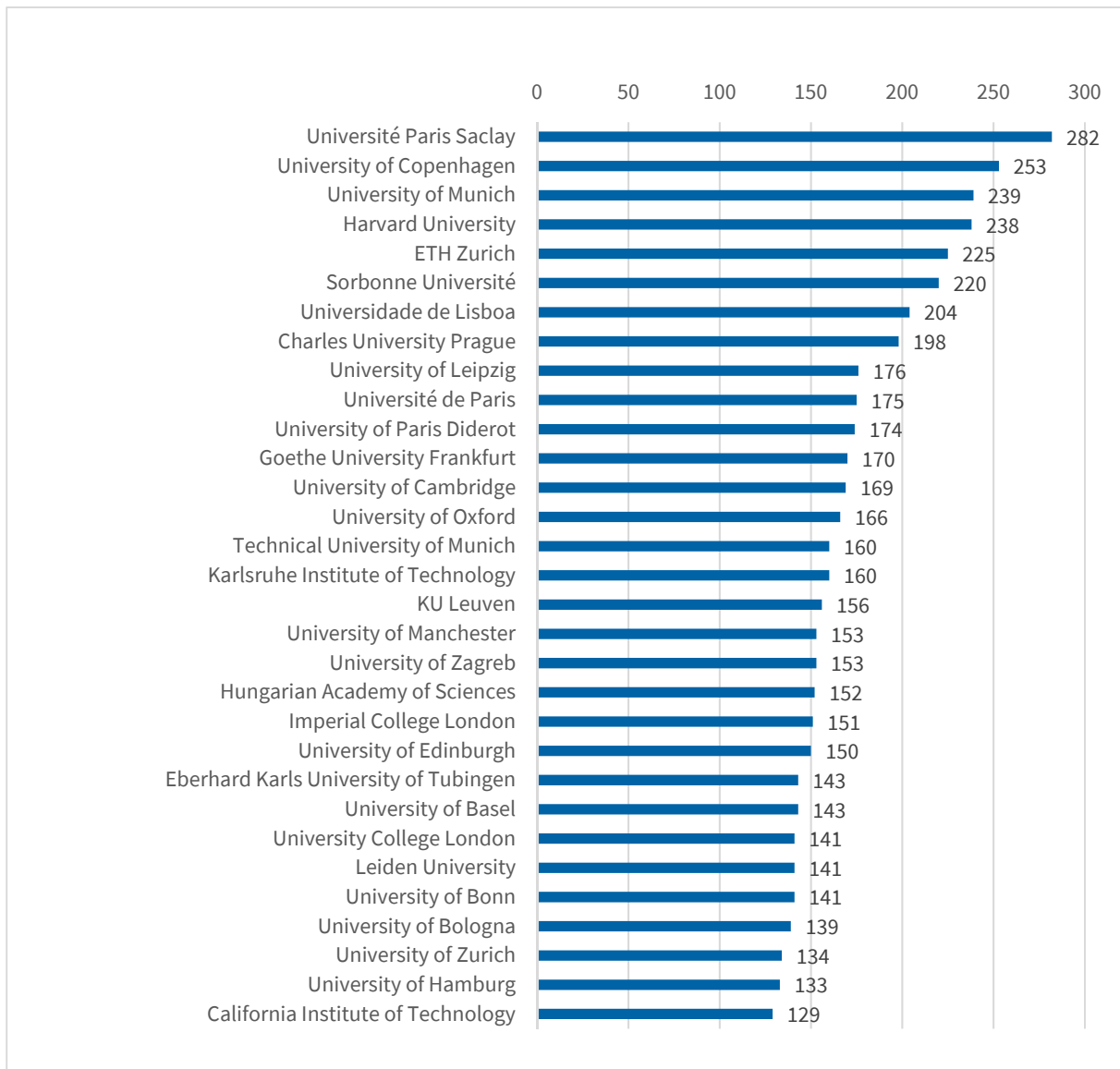


Diagramm 3: Kooperationen der Universität Wien mit anderen internationalen Universitäten. Die kooperierenden Universitäten wurden nach der Anzahl der gemeinsamen Publikationen im Web of Science gereiht (TOP 30, Publikationsfenster: 2014 bis 2018). Gereiht wurden bei der Auswertung nur Institutionen mit mindestens 50 gemeinsamen Publikationen. (Quelle: InCites, Datenstand Juni 2020).

Eine grafische Darstellung von Co-Autor*innenschaften in InCites für das Jahr 2018 (siehe Diagramm 4) zeigt starke Verbindungen der Wissenschaftler*innen der Universität Wien mit Fachkolleg*innen im Wiener Raum (insbesondere an der Medizinischen Universität Wien, an der Technischen Universität Wien, der Universität für Bodenkultur und an den Instituten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften), an anderen österreichischen Universitäten (insbesondere zu den Universitäten Innsbruck und Salzburg) und an zahlreichen renommierten internationalen Universitäten (z. B. Stanford, Cambridge, Oxford, München und Zürich).

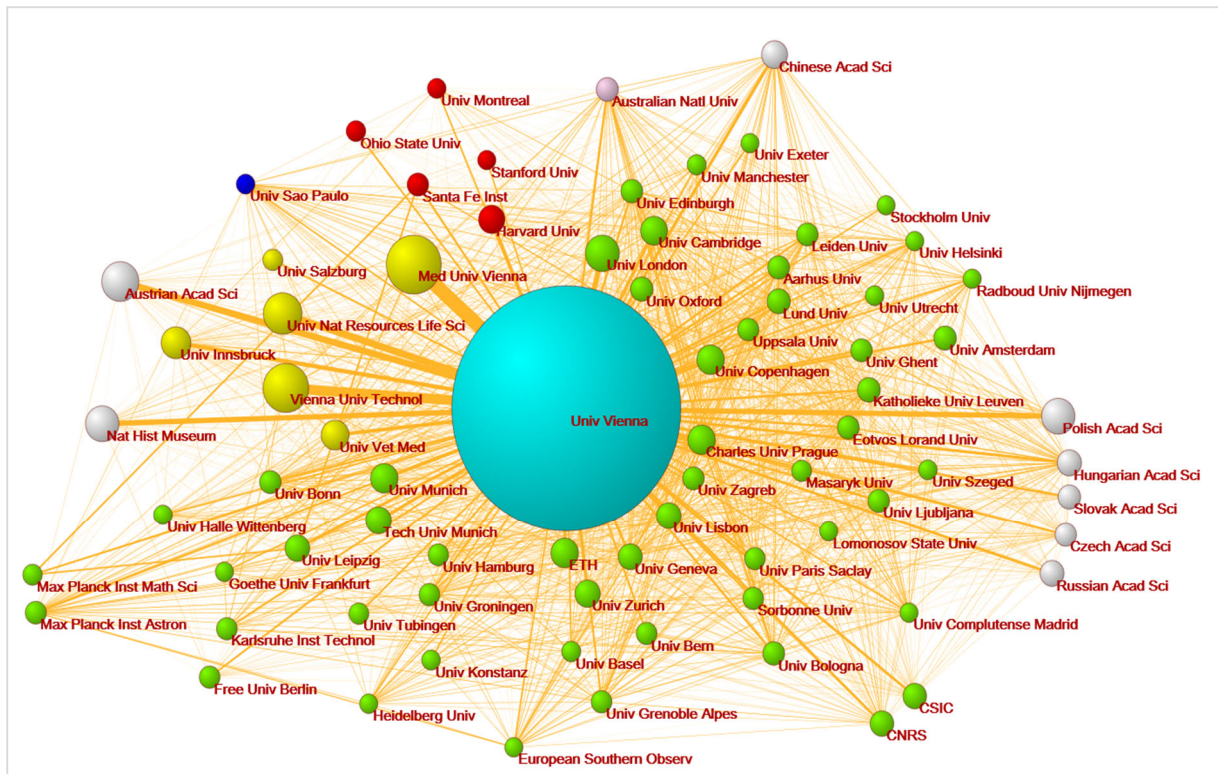


Diagramm 4: Grafische Darstellung der Kooperationen der Universität Wien für das Jahr 2018 basierend auf den im Web of Science gelisteten Dokumenten mit Affiliationen zur Universität Wien sowie mit weiteren nationalen und internationalen Einrichtungen (Schwellenwert: 50 gemeinsame Publikationen). Je größer der Punkt und je stärker der Verbindungs balken, desto mehr gemeinsame Publikationen waren im Web of Science gelistet. Die Entfernung zur Universität Wien ist aus Darstellungsgründen unterschiedlich und ist nicht von der Intensität der Kooperationen abhängig. Die Einrichtungen wurden händisch nach geografischen Gesichtspunkten gruppiert und wissenschaftliche Gesellschaften gebündelt. Farbcode: gelb – österreichische Institutionen, grün – europäische Institutionen, rot – nordamerikanische Institutionen, blau – südamerikanische Institutionen, rosa – Einrichtungen aus Asien und Australien, weiß – wissenschaftliche Gesellschaften und das Naturhistorische Museum Wien (Quelle: InCites, Datenstand Juni 2020).

Die Universität Wien im internationalen Vergleich

Die Universität Wien ist in ihren Größenordnungen mit anderen Institutionen im Inland nur beschränkt vergleichbar. Sie verfolgt das Ziel einer Positionierung im Kreis der besten Forschungsuniversitäten Europas. Eine Analyse der finanziellen Rahmenbedingungen muss daher auch mit einer Gegenüberstellung mit annähernd vergleichbaren ausländischen Institutionen einhergehen, wofür im Folgenden die Universität Zürich, die LMU München und die Universität Uppsala in Schweden herangezogen werden. Diese Universitäten weisen im Vergleich von Budget und Studierendenzahlen eine deutlich höhere Budgetierung bzw. deutlich weniger Studierende auf. Somit ergeben sich für die Vergleichsuniversitäten erheblich günstigere Betreuungsrelationen und mehr Budgetmittel, die je Studierendem*in bzw. je Absolvent*in zur Verfügung stehen (vgl. auch Kapitel 2.3 „Finanzielle Ausgangssituation der Universität Wien“).

Eine Auswertung der Web of Science-Publikationen mit InCites zeigt, dass die Universität Wien im Zeitraum 2014–2018 auch im Vergleich mit diesen angesehenen Universitäten auf qualitativ sehr hohem Niveau publiziert. Dies zeigt sich u. a. an der Entwicklung des Anteils der Top-25 %-Publikationen (Q1) an der Gesamtheit der Web of Science-Publikationen, der bei allen betrachteten Universitäten über 50 % liegt, und der Entwicklung des Category Normalized Citation Impacts (CNCI), der bei allen Universitäten deutlich über dem Mittelwert der jeweiligen Publikationskategorie liegt. Der CNCI ist ein auf das jeweilige Fachgebiet im Web of Science normalisierter Zitationsindikator, bei dem der Wert 1 dem Mittelwert der Zitationen im jeweiligen Fachgebiet entspricht. Werte über 1 deuten daher auf eine überdurchschnittlich hohe Zitationshäufigkeit im jeweiligen Fachgebiet hin.

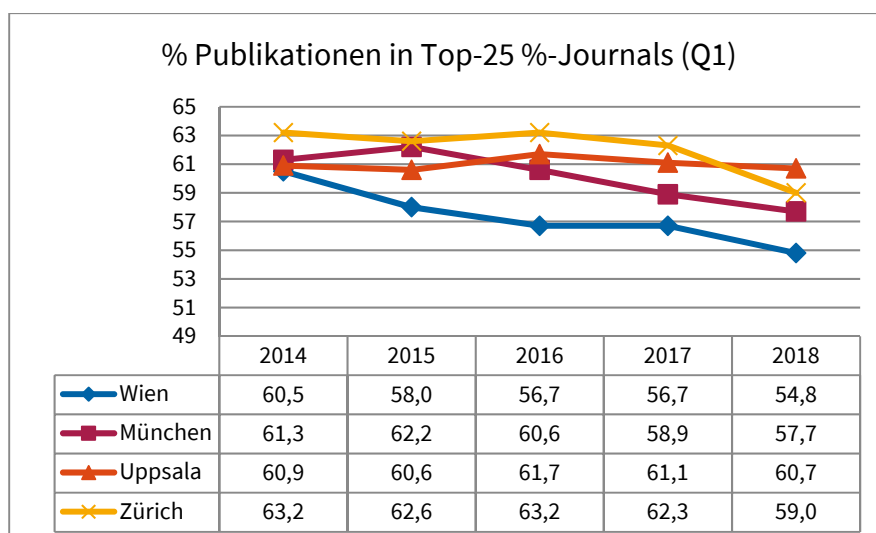


Diagramm 5: Vergleich der Entwicklung des Anteils der Publikationen (Q1) im Publikationszeitraum 2014–2018 (Quelle: InCites, Datenstand: Juni 2020). Anmerkung: Diese Abfrage wurde mit der Software InCites durchgeführt, daher weichen die Ergebnisse leicht von den in Diagramm 1 angeführten Zahlen aus dem internen u:cris System ab.

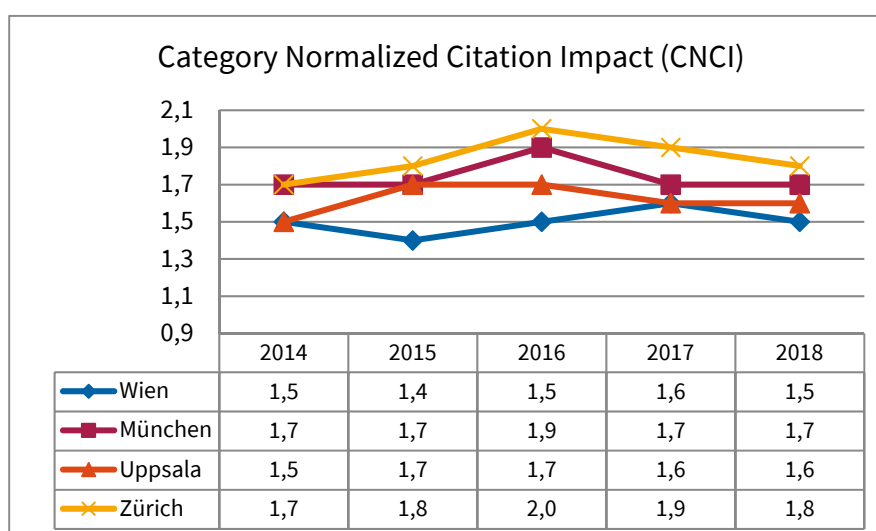


Diagramm 6: Vergleich der Entwicklung des Category Normalized Citation Impacts (CNCI) im Publikationszeitraum 2014–2018 (Quelle: InCites, Datenstand: Juni 2018).

ERC Grants

Leistung und Exzellenz in der Forschung zeigt sich auch anhand der Einwerbung der renommiertesten Forschungspreise im Europäischen Forschungsraum, den ERC Grants. So konnten bis 2020 bereits 61 der renommierten ERC Grants, die seit 2007 vom European Research Council in einem hochkompetitiven Verfahren vergeben werden, von Wissenschaftler*innen der Universität Wien eingeworben werden. Neben dem Renommee der Preise, das den Preisträger*innen und ihren Institutionen große internationale Sichtbarkeit beschert, tragen die mit jeweils bis zu 2,5 Millionen Euro dotierten Projekte erheblich zu den Drittmittelerlösen der Universität Wien bei. So haben die 61 ERC Grants in Summe ein genehmigtes Projektvolumen von ca. 95 Millionen Euro. Die ERC Grants wurden an Wissenschaftler*innen der unterschiedlichsten Fachgebiete von Lebenswissenschaften und Physik über Mathematik und Informatik bis zu den Sozial- und Geisteswissenschaften verliehen. Neben den nationalen Preisen, wie den vom FWF vergebenen START- und Wittgenstein-Preisen, haben sie daher eine besondere Bedeutung für die Förderung und Sichtbarmachung exzellenter Forschung an der Universität Wien. Daher werden sie auch als einer der wesentlichen Indikatoren bei der Zusammenstellung der universitären Stärkefelder in der Forschung herangezogen (vgl. Kapitel 3.1.1 „Forschung“). Ein Vergleich mit den Universitäten München, Zürich und Uppsala zeigt, dass die Universität Wien zwar sehr erfolgreich

ist, aber insbesondere von der LMU München und der Universität Zürich deutlich übertroffen wird. Das zeigt sich auch, wenn man die Summe der eingeworbenen ERC Grants in Relation zur Anzahl der Professor*innen setzt. Die LMU München hat exkl. Medizin ca. 0,19 ERC/Professor*in, die Uni Zürich exkl. Medizin/Tiermedizin 0,18 ERC/Professor*in, danach kommt in dieser Reihung die Universität Wien mit 0,13 ERC/Professor*in, gefolgt von der Universität Uppsala (inkl. Medizin) mit 0,11 ERC/Professor*in (siehe Tabelle 2). Bei diesem Vergleich ist allerdings anzumerken, dass die Gesamtzahl der eingeworbenen ERC Grants exkl. medizinischer Fakultäten und die Budgetzahlen nicht immer ganz sauber herausgerechnet werden können. Die Gesamtzahlen für die ERC wurden für den Zeitraum 2007-2020 angegeben, die Zahlen für die Professor*innen für die Jahre 2018/19. Die in der Tabelle angegebenen Verhältniszahlen sind daher mit entsprechender Vorsicht zu betrachten. Jedenfalls ist zu erwarten, dass die zahlreichen seit 2019 erfolgten (insbesondere internationalen) Berufungen zu einer deutlichen Steigerung der ERC Grants der Universität Wien führen werden.

Universität	Synergy Grants	Starting Grants	Advanced Grants	Consolidator Grants	Proof of Concept	Gesamt
Universität Wien		31	16	11	3	61
LMU München	2	64	44	12	4	126
Universität Uppsala	1	36	16	10	2	65
Universität Zürich	1	37	31	26	4	99

Tabelle 1: Anzahl ERC Grants im Zeitraum 2007 bis Juni 2020) inkl. medizinischer Fakultäten (Quelle: Europäische Kommission).

Universität	ERC Grants (2007-2020)	Anzahl Professor*innen (2018/19)	ERC/Professor*in
Universität Wien	61	478	0,13
LMU München (exkl. Medizin)	110	590	0,19
Universität Uppsala (inkl. Medizin)	65	605	0,11
Universität Zürich (exkl. Medizin/Tiermedizin)	81	450	0,18

Tabelle 2: Anzahl ERC Grants im Zeitraum 2007 bis Juni 2020 pro Professor*in. Personalzahlen Universität Wien: 2019, LMU München: 2018, Universität Uppsala: 2019, Zürich: 2019. Die Anzahl ERC Grants/Professor*innen beinhalten bei der Universität Uppsala auch die ERC aus dem Bereich Medizin (keine Zahlen exkl. Medizin verfügbar). Bei der LMU München und der Universität Zürich wurden Zahlen exkl. Medizin für die Werte Anzahl Professor*innen und Anzahl ERC herangezogen (Quellen: Europäische Kommission, DLE Finanzwesen und Controlling, vgl. Kapitel 2.3 „Finanzielle Ausgangssituation der Universität Wien“; ERC exkl. Medizin laut Angabe der LMU München, bei der Universität Zürich erfolgte eine Auszählung aus der CORDIS Datenbank).

Internationale Hochschulrankings

Internationale Hochschulrankings, wie das Times Higher Education Ranking (THE), das QS- oder das Shanghai-Ranking (ARWU), lassen zwar nur eingeschränkte und teilweise verzerrte Aussagen über die akademische Leistung zu und bilden nur Teilaspekte des Leistungsspektrums von Universitäten ab, sie können aber als Indikator der internationalen Sichtbarkeit einer Institution und ihrer Teilbereiche herangezogen werden. Insbesondere Fachrankings belegen, dass mehrere Forschungsbereiche der Universität Wien bereits jetzt zu den Top 100, einzelne sogar zu den Top 50 der Welt zählen. So belegen im Shanghai-Subject-Ranking (2020) die Kommunikationswissenschaften den weltweit 14. Platz, die Mathematik belegt den 36. Platz, die Ökologie befindet sich im Rangbereich 51-75 und die Atmosphärenwissenschaften befinden sich im Rangbereich 76-100. Im Times Higher Education Ranking by subject (2020) belegen sechs Wissenschaftsbereiche Plätze unter den besten 100 Universitäten der Welt: Kunst und Geisteswissenschaften (30), Rechtswissenschaften (68), Wirtschaftswissenschaften (76),

Psychologie (70), Lebenswissenschaften (84) und Sozialwissenschaften (86). Ein Vergleich mit den Universitäten Zürich, München und Uppsala zeigt, dass die Universität Wien sich in den aktuellen Fachrankings zumeist in weniger Fächern unter den Top 50 (Shanghai) bzw. unter den Top 100 (THE) positionieren konnte (siehe Tabelle 3).

Universität	Shanghai Global Ranking of Academic Subjects (Top-50)	Times Higher Education Ranking by subject (Top-100)
LMU München	5 Physik 26, Kommunikationswissenschaften 22, Humanbiologie 34, Public Administration 39, Biologie 46	8 Kunst und Geisteswissenschaften 16, Physik 21, Lebenswissenschaften 31 Wirtschaftswissenschaften und Management 42, Psychologie 46, Sozialwissenschaften 67, Erziehungswissenschaften 54, Computerwissenschaften 58
Universität Uppsala	3 Geographie 39, Politikwissenschaften 44, Physik 45	3 Lebenswissenschaften 36, Sozialwissenschaften 80, Physik 87
Universität Zürich	9 Humanbiologie 7, Ökologie 11, Kommunikationswissenschaften 18, Wirtschaftswissenschaften 34, Politikwissenschaften 27, Geographie 42, Psychologie 47, Biologie 48, Mathematik 50	8 Wirtschaftswissenschaften und Management 51, Lebenswissenschaften 59, Sozialwissenschaften 73, Computerwissenschaften 83, Kunst und Geisteswissenschaften 85, Erziehungswissenschaften 86, Psychologie 95, Rechtswissenschaften 98
Universität Wien	2 Kommunikationswissenschaften 14, Mathematik 36	6 Kunst und Geisteswissenschaften 30, Rechtswissenschaften 68, Psychologie 70, Wirtschaftswissenschaften 76, Lebenswissenschaften 84, Sozialwissenschaften, 86

Tabelle 3: Anzahl der Top-Platzierungen in den beiden sichtbarsten internationalen Hochschul-Fachrankings im Vergleich: „Shanghai Global Ranking of Academic Subjects 2020 (Top 50)“ und „Times Higher Education Ranking by subject 2020 (Top 100)“. Die Ergebnisse von technischen und medizinischen Fachgebieten wurden nicht miteinbezogen.

Die Universität Wien strebt es weiterhin an, sich in möglichst vielen Fachbereichen unter den besten 50 bzw. 100 Universitäten weltweit platzieren zu können. Dabei ist sich die Universität Wien aber bewusst, dass die Möglichkeiten, durch eigene Initiativen eine Platzierung in Hochschulrankings zu erreichen oder zu verbessern sehr eingeschränkt sind. Bei der Beurteilung von Fachrankings ist die unterschiedliche Größe der Fächer und die Anzahl der gerankten Universitäten je Fachbereich zu berücksichtigen, so wurden für die Erstellung des aktuellen THE Fächerrankings im Fachbereich „Law“ 190 Universitäten berücksichtigt, für den Fachbereich „Computer Science“ waren es 749 Universitäten. Auch nationale Rahmenbedingungen werden in solchen Rankings nicht entsprechend berücksichtigt. So stellt der weitgehend offene Hochschulzugang in Österreich mit den daraus resultierenden ungünstigen Betreuungsrelationen einen Nachteil für die österreichischen Universitäten dar.

Vergleicht man das Abschneiden der gesamten Universitäten im THE World University Ranking für 2020, zeigt sich, dass die Universität Wien, die aktuell auf Platz 134 liegt, in diesem sehr sichtbaren

Ranking nicht an die Universität München (32), die Universität Zürich (90) oder an die Universität Uppsala (102) herankommt. Bei Rankings, die gesamte Hochschulen miteinander vergleichen, sind Universitäten mit medizinischen Einrichtungen oft im Vorteil.¹ Aufgrund der spezifischen Publikationskulturen weisen die den Bereich Humanmedizin umspannenden und daran angrenzenden Forschungsfelder die höchsten Zitierungsraten/-frequenzen in den relevanten Publikationsdatenbanken auf (z. B. Web of Science, PubMed, Scopus), was sich direkt auf die bibliometrischen Indikatoren zahlreicher Rankings und damit auf das Abschneiden der Gesamtuniversitäten positiv auswirkt.

2.2 Studium und Lehre an der Universität Wien

Im Wintersemester 2019/20 waren knapp 89.000 Studierende² an der Universität Wien zugelassen, 95,5 % davon zu ordentlichen Studien³. Damit ist die Universität Wien die größte Bildungseinrichtung Österreichs sowie des deutschen Sprachraums. Die Universität Wien ist eine international nachgefragte Bildungseinrichtung: Studierende aus anderen EU-Staaten stellen 19,6 % der ordentlichen Studierenden⁴ und 25,8 % der Neuzugelassenen⁵. Insgesamt lag der Anteil an ausländischen Studierenden im Wintersemester 2019/20 bei 30 %⁶. Dies stellt im internationalen Vergleich einen hohen Wert dar. Frauen sind unter den Studierenden im Vergleich zur Gesamtbevölkerung Österreichs stärker vertreten: Der Anteil weiblicher Studierender beträgt 62,5 %⁷. Im Studienjahr 2018/19 konnten 9.700 Studienabschlüsse verzeichnet werden. Die Abschlüsse von Bachelor- und Masterstudien konnte gegenüber den Vorjahren gesteigert werden.

Die Universität Wien bietet ein vielfältiges Studienangebot, das viele individuelle Schwerpunktsetzungen ermöglicht. Das Angebot der Universität Wien umfasst 56 Bachelorstudien und rund 150 Erweiterungscurricula, die als Module innerhalb des Bachelorstudiums eine fachlich breite Ausbildung sicherstellen. 106 Masterstudien, das Lehramtsstudium in der Bachelor-Master-Struktur mit 27 Unterrichtsfächern und einer Spezialisierung, 2 Diplomstudien und 76 Dissertationsgebiete in 14 Doktorats- und PhD-Curricula runden das Angebot ab.⁸

Zum Vergleich der Betreuungsrelationen an den österreichischen Universitäten wird die Kennzahl „Prüfungsaktive Studien je VZÄ Prof./Äquivalent“ verwendet. Die Universität Wien weist mit 69,9 prüfungsaktive Studien je VZÄ Prof./Äquivalent (Studienjahr 2018/19) im Vergleich zu anderen österreichischen Universitäten eine deutlich ungünstigere Ausgangssituation auf⁹. Die „Universitätsfinanzierung neu“ ab 2019 ermöglicht nun ein Wachstum der Professuren und Tenure Track-Stellen, was im Zuge der Besetzung dieser Stellen sukzessive auch zu einer Verbesserung der Betreuungsverhältnisse beitragen wird.

Darüber hinaus hat die Universität Wien in den vergangenen Semestern große Anstrengungen unternommen, um die Aktivität von Studierenden zu erhöhen. Nachweisbar ist, dass die größten

¹ Internationale Hochschulrankings und ihre Bedeutung für die österreichischen Universitäten (Uniko 2017)

² Wissensbilanz 2019, Kennzahl 2.A.5: 88.756

³ Wissensbilanz 2019, Kennzahl 2.A.5: $84.755/88.756 = 95,49 \%$

⁴ Wissensbilanz 2019, Kennzahl 2.A.5: $16.594 / 84.755 = 19,58 \%$

⁵ Wissensbilanz 2019, Kennzahl 2.A.5: $3.378 / 13.103 = 25,78 \%$

⁶ Wissensbilanz 2019, Kennzahl 2.A.5: $(17.063 + 9.562) / 88.756 = 29,998 \%$

⁷ Wissensbilanz 2019, Kennzahl 2.A.5: $55.465 / 88.756 = 62,49 \%$

⁸ Wissensbilanz 2019, Kennzahl 2.A.2, <https://studieren.univie.ac.at/studienangebot/>

⁹ Unidata, Prüfungsaktive Studien – Betreuungsrelation nach Universitäten, Abfrage 3.8.2020

Effekte bei der Steigerung der Studienaktivität durch auslaufende Curricula hervorgerufen werden. Dies sind allerdings nur kurzzeitig sichtbare Steigerungsraten (1 bis 2 Semester); außerdem handelt es sich dabei um Begleiterscheinungen und nicht direkt intendierte Absichten im Zusammenhang mit der Änderung eines Curriculums. Viele der neu gesetzten Maßnahmen sind derzeit in einer Experimentierphase; eine zahlentechnische Überprüfung der seit Herbst 2019 neu implementierten Maßnahmen auf ihre Wirksamkeit hin ist für das Sommersemester 2021 geplant. In diesem Zusammenhang muss allerdings auch auf die Studie „Einflussfaktoren auf die Entwicklung der Studierendenzahlen“ des IHS (im Auftrag der Österreichischen Universitätenkonferenz) verwiesen werden, in der versucht wurde, einige Faktoren zu identifizieren, die ursächlich für den österreichweiten Rückgang der Studien (begonnene Studien, Studien in Summe, aber auch prüfungsaktive Studien) sind.¹⁰ Die Studie zeigt, dass viele Einflussfaktoren nicht direkt von Universitäten beeinflussbar sind.

Bereits seit einigen Jahren werden diverse Aktivitäten zur Unterstützung von Studierenden im Studienverlauf gesetzt, um die Prüfungsaktivität zu erhöhen und die Zahl der Abschlüsse zu befördern. Die Studienerfolgsforschung weist darauf hin, dass Studienerfolg multifaktoriell zu sehen ist. In diesem Sinn gilt es, für jedes Studium evidenzbasiert ein passendes Maßnahmenpaket zu realisieren.

Die Maßnahmen umfassen Tutoring- und Mentoringangebote; Schreibunterstützung; Unterstützungsangebote für Bachelor-Studierende, die mehr als 100 ECTS erbracht haben (100+ Maßnahmen), Verstärkung der digitalen Angebote etc. Auch das Projekt „Evaluation von Unterstützungsmaßnahmen im Studium“ (EVUS) sollte untersuchen, welche Maßnahmen Auswirkungen auf die Erhöhung der Prüfungsaktivität haben, wobei sich – auch in der Folge des strikten methodischen Settings – bisher keine Maßnahmen mit eindeutigen Effekten auf eine erhöhte Prüfungsaktivität wissenschaftlich fundieren ließen.

Alle Studienrichtungen wurden bereits 2018 aufgefordert, Maßnahmen im eigenen Bereich zur Erhöhung der Prüfungsaktivität zu überlegen und zu implementieren. Darüber hinaus wurde 2019 unter dem Titel „Aktives Studieren“ eine universitäre Ausschreibung für alle Studien lanciert, um auch durch zusätzliche Mittel diverse Projekte zur Erhöhung der Prüfungsaktivität anzustoßen. Viele der Projekte zielen auf Verbesserungen in einzelnen Lehrveranstaltungen, einige auch auf übergreifende Maßnahmen in einem Studium. Die Maßnahmen wurden allesamt im Wintersemester 2019/20 gestartet. Vorgabe war, dass nach einem Jahr die Effekte in Bezug auf die Erhöhung der Prüfungsaktivität überprüft werden sollten, um besser erkennen zu können, welche Maßnahmen sich bewährt haben.

Aufgrund der COVID-19-Pandemie musste zu Beginn des Sommersemesters 2020 der gesamte Lehrveranstaltungs- und Prüfungsbetrieb auf Home-Learning umgestellt werden. Aus diesem Grund haben sich die daraus entstehenden Zeitpläne geändert und mussten adaptiert werden. Die meisten Projekte wurden daher bis in das Frühjahr 2021 verlängert und sollen nach dem Wintersemester 2020/21 in Bezug auf die Auswirkungen nochmals genauer analysiert werden. Die Effekte sind derzeit aufgrund der Corona-Pandemie schwer abschätzbar, u. a. auch deshalb, weil sich die Prioritäten schlagartig verändert haben. Die Entwicklung der prüfungsaktiven Studien bis zum Beginn der Corona-Pandemie zeigte sehr positive Signale in Hinblick auf die Erreichung der Ziele aus der Leistungsvereinbarung. Nach einem Einbruch der Prüfungen ab Mitte März 2020 stiegen die Prüfungszahlen seit Ende Mai 2020 wieder deutlich an. Die finalen Zahlen in Bezug auf den für die Leistungsvereinbarung relevanten Stichtag 30. September 2020 werden Ende 2020/Anfang 2021 vorliegen.

¹⁰ IHS, Einflussfaktoren auf die Entwicklung der Studierendenzahlen, 2020

Die spezifischen systemischen Rahmenbedingungen eines Universitätsstudiums in Österreich machen einen internationalen Vergleich nur bedingt aussagekräftig. Einige Hinweise dazu finden sich im Kapitel 2.3 „Finanzielle Ausgangssituation der Universität Wien“.

Im österreichweiten Vergleich relevanter Studierendenzahlen zeigt sich, dass die Universität Wien rund 31 % aller Studierenden¹¹ österreichischer Universitäten, rund 29 % der prüfungsaktiven Studien¹² und auch rund 28 % der Studienabschlüsse¹³ aufweist. In Kapitel 2.3 „Finanzielle Ausgangssituation der Universität Wien“ wird im Detail die budgetäre Situation im Vergleich zu anderen Universitäten mit ähnlichem Fächerspektrum dargestellt.

Es zeigt sich eindeutig, dass die Universität Wien im Vergleich zu anderen österreichischen Universitäten eine finanzielle Schlechterstellung aufweist.

Mit jährlich knapp 10.000 Absolvent*innen trägt die Universität Wien enorm zum „Output“ des österreichischen Bildungssystems bei, und dies in großer fachlicher Breite. Mit der „Universitätsfinanzierung neu“ ab 2019 sind erste Schritte gesetzt, damit die Universität einen weiteren großen Schritt zur Verbesserung der Betreuungsrelationen setzen kann. Mittelfristig kann nur eine Finanzierung der Universität Wien, die mit den im vorliegenden Kapitel 2 „Ausgangssituation“ mehrfach angeführten Universitäten (LMU München, Universität Zürich, Universität Uppsala) vergleichbar ist, zu einer nachhaltigen Verbesserung der Studien- und Forschungssituation führen.

2.3 Finanzielle Ausgangssituation der Universität Wien

Finanzielle Rahmenbedingungen

Die Bundesausgaben für Wissenschaft und Forschung sind in Österreich in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen, im Zeitraum 2014-2018 stiegen sie um 9 % bzw. EUR 0,4 Milliarden auf knapp EUR 4,5 Milliarden. Gleichzeitig hat sich der Verbraucherpreisindex (VPI) im selben Zeitraum um 8,7 % erhöht, d. h. durch die Steigerung der Bundesausgaben für Wissenschaft und Forschung konnte im Wesentlichen nur die allgemeine Verbraucherpreissteigerung abgedeckt werden. Ab 2019 ist eine deutliche Steigerung der Ausgaben für Wissenschaft und Forschung um rund 7 % auf knapp EUR 4,8 Milliarden zu beobachten. Ein Teil dieser Steigerung ist auf die Implementierung der „Universitätsfinanzierung neu“ zurückzuführen, die im Zeitraum 2019-21 zu einer Steigerung von 13 %¹⁴ der universitären Mittel führt.

	2014	2015	2016	2017	2018	2019
Bruttoinlandsprodukt nominell in Mrd. €	333,146	344,259	356,238	369,899	386,063	400,628
Index (2014=100)	100,00	103,34	106,93	111,03	115,88	120,26
Bundesausgaben gesamt in Mrd. €	75,765	74,719	76,452	77,457	78,536	79,174
Index (2014=100)	100,00	98,62	100,91	102,23	103,66	104,50
UG 31 „Wissenschaft und Forschung“ in Mrd. €	4,078	4,119	4,278	4,362	4,463	4,783
Index (2014=100)	100,00	101,01	104,91	106,97	109,44	117,28

Quelle: BMWFW, Statistisches Taschenbuch, Tabelle 6.1 gem. www.unidata.gv.at (abgefragt am 31.08.2020)

Tabelle 4: Entwicklung BIP, Bundesausgaben, Budget Wissenschaft und Forschung.

Unter diesen finanziellen Rahmenbedingungen eines im Wesentlichen bis 2018 real stagnierenden Budgets haben die Universitäten in den letzten Jahren geringfügig sinkende Studierendenzahlen und leicht steigende Abschlusszahlen vorzuweisen.

¹¹ Unidata, Vergleich Wissensbilanz 2019 Kennzahl 2.A.5

¹² Unidata; Vergleich Wissensbilanz 2019 Kennzahl 2.A.6

¹³ Unidata, Vergleich Wissensbilanz 2019 Kennzahl 3.A.1

¹⁴ BMBWF, Mehr Geld für gutes Studieren und Forschen an den Universitäten, Presseunterlage, Dezember 2018; S. 2

Universitätsbereich	2014	2015	2016	2017	2018	% 2014/18
Bundesaussgaben / Hochschulbudget / Universitätsbereich in Mrd. €	3,237	3,303	3,447	3,523	3,555	10%
Ordentliche Studierende	277.508	280.445	280.783	278.052	268.586	-3%
Durchschnittliche Ausgaben je ord. Stud. in €	11.664	11.777	12.275	12.672	13.237	13%

Quelle: BMWFW, Statistisches Taschenbuch 2019, Tabelle 6.2, S. 92

Universitätsbereich	2014	2015	2016	2017	2018	% 2014/18
Bundesaussgaben / Hochschulbudget / Universitätsbereich in Mrd. €	3,237	3,303	3,447	3,523	3,555	10%
AbsolventInnen an Universitäten	34.300	34.539	35.864	34.978	35.655	4%
Durchschnittliche Ausgaben je Absolvent/in an Universitäten in €	94.367	95.622	96.102	100.733	99.710	6%

Quelle: BMWFW, Statistisches Taschenbuch 2019, Tabelle 6.2, S. 92

Tabelle 5: Entwicklung Universitätsbudget und ordentliche Studierende (österreichweit).

Tabelle 6: Entwicklung Universitätsbudget und Absolvent*innen (österreichweit).

Erst durch die Implementierung der „Universitätsfinanzierung neu“ ist eine deutliche Verbesserung der Situation zu erwarten. Je nach Universität sind in den Leistungsvereinbarungen 2019-21 Budgetsteigerungen zwischen 8 % und 17 %¹⁵ vereinbart worden. Die Universität Wien konnte eine Budgeterhöhung in Höhe von 17 % verhandeln und damit wesentliche Maßnahmen setzen, um die Betreuungsverhältnisse zu verbessern und neue Akzente in der Forschung zu setzen.

Die Forschungsausgaben sind in Österreich stark auf angewandte Forschung fokussiert. Nicht zuletzt formuliert das Regierungsprogramm daher auch die „Stärkung der Grundlagenforschung“¹⁶ als Ziel. Die Notwendigkeit einer stärkeren Fokussierung der finanziellen Forschungsmittel auf Grundlagenforschung wird in verschiedenen Studien hervorgehoben. Beispielsweise schreibt das Research and Innovation Observatory (RIO) der EU in seinem Länderbericht 2016: „Funding for basic research in Austria is low compared to both EU and international innovation leaders. The relatively low amounts of competitive funding for basic research channelled through the Austrian Science Fund (FWF) limit the potential for the emergence of a critical mass in specific scientific fields. Since excellence in basic research strongly correlates with universities' commercialisation capabilities, this may also hold back knowledge transfer and innovation.“¹⁷ Auch ein rezenterer OECD-Bericht schlägt in dieselbe Kerbe und empfiehlt eine Anhebung des FWF-Budgets: „Raise the budget of FWF to the level of comparable funding organisation in leading innovating countries. This would allow FWF to step up its traditional funding activities.“¹⁸

Der Wissenschaftsfonds FWF (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) ist Österreichs zentrale Einrichtung zur Förderung der Grundlagenforschung. Dessen Dotierung ist in den letzten Jahren zwar gestiegen, jedoch nicht in jenem Ausmaß, um im internationalen Vergleich bestehen zu können. Wie FWF-Berechnungen für 2017 zeigen¹⁹, erhielt der FWF Budgetmittel von rund 25 Euro pro Einwohner pro Jahr, während die Budgets vergleichbarer Förderungsorganisationen wesentlich besser dotiert sind: Schweiz (101 Euro), Finnland (82 Euro), die Niederlande (55 Euro) oder Deutschland (38 Euro).

Aus Sicht der österreichischen Universitäten, speziell aus der Perspektive der Universität Wien, sind für die nächsten Jahre daher folgende finanzielle Schwerpunktsetzungen vorrangig: einerseits eine nachhaltige Konsolidierung des eingeschlagenen Wachstumskurses über 2021 hinaus, andererseits eine Anhebung der Finanzierung der Grundlagenforschung auf europäische Standards.

¹⁵ BMBWF, Mehr Geld für gutes Studieren und Forschen an den Universitäten, Presseunterlage, Dezember 2018, S. 1

¹⁶ Regierungsprogramm 2020-2024, S. 310

¹⁷ Research and Innovation Observatory (RIO) Country Report Austria 2016, S. 4.

¹⁸ OECD, OECD Reviews of Innovation Policy: Austria 2018, S. 40

¹⁹ FWF, Pressekonferenz zur Lage der Forschung in Österreich, 24. April 2018, S. 9

Universität Wien im nationalen Vergleich

Ein Vergleich der Universität Wien mit anderen österreichischen Universitäten ist nur mit Einschränkungen möglich, da insbesondere die Fächerverteilungen unterschiedlich sind. Trends kommen bei derartigen, wenn auch groben Vergleichen jedoch zum Vorschein.

Unter Herausrechnung bestimmter Sonderpositionen (insbesondere Klinischer Mehraufwand) belief sich das universitäre Hochschulbudget 2018 auf rund EUR 3,0 Milliarden (vgl. Tabelle 7). Die Universität Wien erhält davon einen Anteil von knapp über 15 %, betreut allerdings knapp 30 % der Studierenden und zeichnet für rund 28 % der Abschlüsse verantwortlich. Aufgrund der hohen Betreuungs- und Ressourcenintensität ist das Verhältnis Bundesmittel zu Studierenden insbesondere bei medizinischen und technischen Universitäten deutlich höher als an der Universität Wien. Eine Gegenüberstellung mit vergleichbaren österreichischen Universitäten in Graz, Innsbruck, Salzburg, Linz und Klagenfurt zeigt jedoch wesentlich ungünstigere Verhältnisse an der Universität Wien:

Universität	prüfungsaktiv betriebene Studien		Abschlüsse		Bundesmittel	
	Stj. 2017/18		Stj. 2017/18		2018 / in Mio. €	
Gesamt	177.880	100,0%	35.655	100,0%	3.034	100,0%
Universität Wien	50.915	28,6%	10.037	28,2%	464	15,3%
Universität Graz	18.177	10,2%	3.358	9,4%	202	6,7%
Universität Innsbruck	17.643	9,9%	4.078	11,4%	230	7,6%
Universität Salzburg	9.305	5,2%	1.967	5,5%	130	4,3%
Universität Linz	10.028	5,6%	1.661	4,7%	142	4,7%
Universität Klagenfurt	4.859	2,7%	1.065	3,0%	63	2,1%
Medizinische Universitäten	10.203	5,7%	1.782	5,0%	660	21,8%
Technische Universitäten	26.851	15,1%	5.314	14,9%	472	15,6%
Künstlerische Universitäten	7.986	4,5%	1.513	4,2%	304	10,0%
Sonstige Universitäten	21.913	12,3%	4.881	13,7%	365	12,0%

Quelle: BMWFW, Statistisches Taschenbuch 2019

Tabelle 7: Prüfungsaktiv betriebene Studien, Studienabschlüsse und Bundesmittel.

Die Betreuungsrelationen spiegeln dieses Missverhältnis zwischen budgetärer Ausstattung und der Anzahl der Studierenden deutlich wider: Diese liegt an der Universität Wien bei 69,7 prüfungsaktiven Studien und damit deutlich über dem gesamtösterreichischen Schnitt sowie über den Betreuungsverhältnissen vergleichbarer Universitäten. Detailliertere Analysen zeigen, dass diese suboptimalen Betreuungsverhältnisse nicht nur auf unterschiedliche Fächerangebote zurückzuführen sind, sondern dass die Universität Wien auch in gleichen Fachbereichen (z. B. Sozialwissenschaften) vergleichsweise höhere Studierendenzahlen betreut und deutlich ungünstigere Betreuungsverhältnisse bestehen.

Universität	Ordentliche Studierende			Prüfungsaktive Studierende		
	Wintersemester 2018			Studienjahr 2017/18		
	absolut	je Prof.	je Lehrperson	absolut	Prof./Äquiv.	je Prof.
Gesamt	268.586	108,1	18,7	177.880	4.538,2	39,2
Universität Wien	85.487	194,4	36,3	50.915	730,2	69,7
Universität Graz	29.087	159,2	30,1	18.177	370,3	49,1
Universität Innsbruck	26.526	105,1	22,8	17.643	410,7	43,0
Universität Salzburg	14.996	102,2	20,8	9.305	263,4	35,3
Universität Linz	19.913	153,6	30,0	10.028	246,0	40,8
Universität Klagenfurt	10.333	147,1	26,8	4.859	145,0	33,5

Quelle: BMWFW, Statistisches Taschenbuch 2019

Tabelle 8: Ordentliche Studierende und prüfungsaktive Studierende absolut sowie je Prof. und je Lehrperson.

Die durchschnittlichen Bundesaussgaben je Studierendem*r und je Absolvent*in bestätigen diesen Befund von deutlich geringeren Bundesmitteln der Universität Wien im Vergleich zu anderen österreichischen Universitäten. Die angegebenen Bundesmittel verstehen sich dabei inkl. der im Globalbudget enthaltenen anteiligen Forschungsmittel.

Universität	Durchschnittl. Bundesaussgaben 2016-18	
	je Studierende/r	je Absolvent/in
Universität Wien	5.238	46.161
Universität Graz	6.742	60.418
Universität Innsbruck	8.383	56.825
Universität Salzburg	8.966	67.886
Universität Linz	7.204	81.172
Universität Klagenfurt	6.156	55.311

Quelle: BMWFW, Statistisches Taschenbuch 2019

Tabelle 9: Durchschnittliche Bundesaussgaben je Studierende/r und je Absolvent*in.

Die „Universitätsfinanzierung neu“ ab 2019 und das damit verbundene Wachstum an Professuren und Tenure Track-Stellen stellen diesbezüglich einen wichtigen Schritt dar, um das Ungleichgewicht in den Betreuungsrelationen zwischen der Universität Wien und anderen österreichischen Universitäten auszugleichen und neue Impulse in der Forschung zu setzen, die wiederum zu höherem Bedarf an und höherer Einwerbung von Drittmittel führen werden.

Universität Wien im internationalen Vergleich

Die Universität Wien vergleicht sich international mit der Universität Zürich, der LMU München und der Universität Uppsala. Während in den letzten Jahren die budgetäre Ausstattung vor allem der Universität Zürich und der LMU München in absoluten Zahlen deutlich über jener der Universität Wien zu liegen kam, zeigt sich nunmehr, dass ein Aufholprozess im Gange ist. Das Budget der Universität Wien ist im 3-Jahres-Vergleich schneller gestiegen als jenes der Vergleichsuniversitäten, die durchgängig eine jährliche Budgetsteigerung von rund 3 % verzeichneten. Durch die „Universitätsfinanzierung neu“ ist für 2020/21 weiterhin ein überdurchschnittliches Budgetwachstum zu erwarten. Um im Vergleich unter europäischen Spitzenuniversitäten nicht weiter zurückzufallen, erscheint es umso wichtiger, dass die Finanzierung für die nächste Leistungsvereinbarungsperiode eine Konsolidierung des Wachstums der Periode 2019-21 zulässt.

in Mio.	(2015)2016		(2018)2019		Entw. %	
	Lokalwährung	EUR	Lokalwährung	EUR	Lokalwährung	EUR
Universität Wien		494		558		13%
Universität Zürich	637	585	699	628	10%	7%
LMU München		501		543		9%
Universität Uppsala	4.062	430	4.414	418	9%	-3%

Quellen (auch für die Folgetabellen):

Universität Wien: Rechnungsabschluss 2016 bzw. 2019, Erträge exkl. Drittmittel gem. WB

Universität Zürich: Leistungsbericht 2016 bzw. 2019, exkl. Drittmittel, exkl. Medizin/Tiermedizin

LMU München: Zahlen und Fakten 2015 bzw. 2018, exkl. Drittmittel, exkl. Klinikum

Universität Uppsala: Zahlen und Fakten 2016 und 2019, exkl. Drittmittel, inkl. Medizin

Tabelle 10: Entwicklung des Globalbudgets in Lokalwährung und EUR

Im Vergleich der öffentlichen Mittelausstattung je Studierendem*r hat die Universität Wien in den letzten drei Jahren noch etwas stärker aufgeholt, insbesondere weil sich die Anzahl der Studierenden leicht verringert hat. Analog zum nationalen Vergleich verfügen die internationalen Vergleichsuniversitäten in absoluten Zahlen allerdings über z. T. deutlich höhere Mittel je Studierendem*r. Selbst wenn für die Universität Wien die Zahl der prüfungsaktiven Studien (statt der Gesamtzahl der Studierenden) von etwas über 50.000 verwendet würde, bestünde dieses Ungleichgewicht weiterhin – wenn auch in abgemildertem Ausmaß. Ein seriöser Vergleich mit Zürich, München und Uppsala ist diesbezüglich nicht möglich, weil für diese Universitäten keine Studierendenzahlen nach Anzahl der abgelegten Prüfungen vorliegen.

	(2015) 2016			(2018) 2019			Entw. %	
	Studierende	Budget/Stud.		Studierende	Budget/Stud.			
		Lokalwährung	EUR		Lokalwährung	EUR	Lokalwährung	EUR
Universität Wien	93.885		5.262	88.756		6.284		19%
Universität Zürich	21.595	29.520	27.078	21.904	31.890	28.666	8%	6%
LMU München	44.957		11.137	44.695		12.158		9%
Universität Uppsala	45.880	88.542	9.364	48.185	91.612	8.672	3%	-7%

Tabelle 11: Entwicklung der Anzahl der Studierenden und des Globalbudgets je Stud.

Eine Problematik des österreichischen Universitätssystems zeigt sich exemplarisch für die Universität Wien im Vergleich des je Absolvent*in zur Verfügung stehenden Globalbudgets. Während beispielsweise an der Universität Zürich etwa um den Faktor 4,5 höhere Mittel je Studierendem*r zur Verfügung stehen, halbiert sich dieses Verhältnis bezogen auf den*die Absolvent*in auf einen Wert von rund 2,5. In Bezug auf diese Kennzahl nähert sich die Universität Wien zwar der LMU München und der Universität Uppsala an, jedoch darf dies nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass der Treiber für die Betreuungsleistung vor allem die Anzahl der Studierenden, weniger jene der Abschlüsse ist, wenngleich bessere Betreuungsrelationen Abschlüsse fördern.

	(2015) 2016			(2018) 2019			Entw. %	
	Abschlüsse	Budget/Abschl.		Abschlüsse	Budget/Abschl.			
		Lokalwährung	EUR		Lokalwährung	EUR	Lokalwährung	EUR
Universität Wien	10.097	0	48.932	9.670	0	57.674		18%
Universität Zürich	4.493	141.884	130.145	4.280	163.203	146.703	15%	13%
LMU München	8.628	0	58.032	8.234	0	65.995		14%
Universität Uppsala	6.222	652.894	69.049	6.234	708.104	67.027	8%	-3%

Tabelle 12: Entwicklung der Anzahl der Abschlüsse und des Globalbudgets je Abschl.

Wie auch im nationalen Vergleich erscheint somit die Betreuungsrelation die aussagekräftigste Kennzahl in der Lehre, um die hohe Lehrleistung der Universität Wien darzustellen. Selbst bei Verwendung der breiter definierten Kennzahl der Professuren und Äquivalente ist ein deutlicher Aufholbedarf erkennbar. Der Wachstumskurs der Leistungsvereinbarung 2019-21 ist hier noch nicht sichtbar, weil die Besetzungen der zusätzlichen Professuren und Tenure Track-Stellen erst in den Jahren 2020 und 2021 erfolgen. Selbst wenn diese rund 80 Stellen berücksichtigt werden und der Vergleich mit der Zielzahl von 812,5 Professuren und Äquivalenten per Ende 2021 gerechnet wird, ist weiterer Handlungsbedarf in Bezug auf die Verbesserung der Betreuungsrelationen gegeben.

	(2015) 2016			(2018) 2019		
	Studierende	Professuren	Stud./Prof.	Studierende	Professuren	Stud./Prof.
Universität Wien	93.885	416	226	88.756	478	186
Universität Wien (Professuren & Äquivalente)		733	128		718	124
Universität Zürich	21.595	432	50	21.904	450	49
LMU München	44.957	562	80	44.695	590	76
Universität Uppsala	45.880	584	79	48.185	605	80

Tabelle 13: Entwicklung der Betreuungsrelationen Studierende / Professur.

Die Rahmenbedingungen für Forschung sind im internationalen Vergleich sehr unterschiedlich, wie ein Vergleich der Dotierung der nationalen Forschungsförderorganisationen zeigt. Die Dotierung des FWF ist im Vergleich zu anderen nationalen europäischen Förderorganisationen deutlich niedriger. Nachdem Drittmittelforschung an der Universität Wien stark grundlagenorientiert ist und zu 50 % vom FWF finanziert wird, ist es daher wenig überraschend, dass die Universität Wien im Vergleich zum Globalbudget, aber auch im Vergleich zur Anzahl der Professuren weniger Drittmittel als die Vergleichsuniversitäten einwirbt. Die Steigerung der Drittmittel der Vergleichsuniversitäten, aber auch der Anteil der Drittmittel im Vergleich zum Globalbudget wie auch die Gegenüberstellung der ERC Grants (vgl. Kapitel 2.1 „Ausgangssituation in der Forschung“) zeigen, dass für die Universität Wien Potenzial nach oben besteht. Angesichts des Wachstumskurses der Universität Wien in der LV-Periode 2019-21 ist zu erwarten, dass es in der

nächsten LV-Periode zu einem stärkeren Wachstum der Drittmittel kommt, wenn die für uns relevanten Förderungseinrichtungen ausreichend dotiert werden.

in Mio.	(2015) 2016		(2018) 2019		Entw. Drittmittel %		(2018) 2019
	Lokalwährung	EUR	Lokalwährung	EUR	Lokalwährung	EUR	% DM/GB
Universität Wien		80		84		5%	15%
Universität Zürich	147	135	169	152	15%	13%	24%
LMU München		159		192		20%	35%
Universität Uppsala	2.538	268	2.886	273	14%	2%	65%

Tabelle 14: Entwicklung der Drittmittel.

Finanzielle Situation der Universität Wien

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Universität Wien hängen entscheidend von der Bundesfinanzierung ab, die über die gesetzlichen Regelungen im Universitätsgesetz fixiert ist und in der Leistungsvereinbarung für einen Zeitraum von drei Jahren konkretisiert wird. Durch den Beschluss der „Universitätsfinanzierung neu“ im Jahr 2018 sind diese Rahmenbedingungen insofern neu geregelt worden, als die Finanzierung nunmehr verstärkt Bedacht auf die Nachfrage der Studierenden (über die Anzahl der prüfungsaktiven Studien) und die Kapazitäten bzw. Leistungen in der Forschung (über die Vollzeitäquivalente des wissenschaftlichen Stammpersonals) nimmt.

Für die Universität Wien bedeutete die „Universitätsfinanzierung neu“ eine substantielle Steigerung des Budgets für die Periode 2019-21 um 17 %.

Vergleich LV 2016-18 / LV 2019-21 (Beträge in € Mio.)				
	LV 2016-18	LV 2019-21	Veränderung abs./%.	
Gesamtbudget Universitäten ¹	9.721	10.992	1.271	13,1%
davon: Globalbudget Universitäten ²	8.246	9.450	1.205	14,6%
davon: Globalbudget Universität Wien ²	1.209	1.414	206	17,0%

Presseunterlage BMBWF zum LV-Abschluss von Dezember 2018

¹ Gesamtbudget inkl. sämtlicher Zusatzmittel wie Studienbeitragsersätze, Klinischer Mehraufwand etc.

² Globalbudget gem. LV-Abschluss, nicht enthalten: Bauvorhaben, Medizinische Fakultät Linz, Klinischer Mehraufwand, (ehem.) Studienbeitragsersätze, DUK, Finanzierungseinbehalte insb. gem. § 12 (10)

Tabelle 15: Vergleich LV 2016-18/LV 2019-21.

Von dieser Budgetsteigerung sichert ein Teil die Aufrechterhaltung des Betriebs, rund EUR 120 Millionen stehen für neue Maßnahmen wie der Besetzung von 80 zusätzlichen Professuren und Tenure Track-Stellen zur Verfügung. Dieser Wachstumskurs, nämlich eine Steigerung des wissenschaftlichen Stammpersonals um rund 10 % auf rund 2.000 Vollzeitäquivalente wird konsequent verfolgt, sodass die Erreichung der Ziele der Leistungsvereinbarung 2019-21 in diesem Bereich gesichert ist.

In der Periode 2019-21 werden zahlreiche Investitionen vorgenommen, welche auch die bauliche Infrastruktur betreffen und wesentliche Verbesserungen für Lehre und Forschung nach sich ziehen. Der Vollbetrieb des neuen Biologiezentrums in St. Marx („University of Vienna Biology Building“, „UBB“) ist für Herbst 2021 geplant. Ein Zubau für die Fakultät für Chemie in der Währinger Straße wurde 2020 fertiggestellt; ein weiterer Zubau am selben Standort für die Physik soll in weiterer Folge realisiert werden. In der Kolingasse wird seit Oktober 2020 ein neuer Standort bezogen, an dem insbesondere die neuen Professuren und deren Arbeitsgruppen untergebracht werden, die aufgrund des Wachstumspfad der „Universitätsfinanzierung neu“ bzw. der Leistungsvereinbarung 2019-21 finanziert werden können.

Der Wachstumspfad benötigt einerseits eine nachhaltige Finanzierung durch den Bund, die grundsätzlich über die Methodik der „Universitätsfinanzierung neu“ gegeben ist, andererseits eine solide Finanz- und Ertragssituation der Universität. Die Universität Wien hat in den letzten Jahren ausgeglichen gewirtschaftet und dabei Rücklagen konstituiert, um sowohl Ausstattung im

Rahmen der Berufung von Professor*innen und der Besetzung von Tenure Track-Professuren als auch infrastrukturelle Maßnahmen finanzieren zu können. Wesentliche Risiken in Bezug auf die Gebäudeinfrastruktur, vor allem die flächendeckende Herstellung eines arbeitnehmer*innenschutzkonformen Zustands der universitären Standorte, die Beachtung der Vorschriften zu Brandschutz und Barrierefreiheit sowie erforderliche Sanierungsmaßnahmen, sind über Rückstellungen abgedeckt.

Relevante Finanzkennzahlen, insbesondere der Mobilitätsgrad, weisen zufriedenstellende Werte auf und zeigen, dass die Universität Wien ausreichend finanzielle Schlagkraft aufweist, um die verschiedenen Wachstumsmaßnahmen in der Periode 2019-21 finanzieren zu können.

Finanzielle Unsicherheiten bestehen insbesondere in Bezug auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie, die nicht nur 2020, sondern auch in den Folgejahren die Universität Wien treffen werden. Die Universität Wien erwartet u. a. durch die Verzögerungen bei den laufenden Bau- und Sanierungsprojekten erhebliche Zusatzkosten. Darüber hinaus entstehen beispielsweise durch verstärkte Digitalisierungsmaßnahmen Mehraufwendungen, die in diesem Ausmaß nicht geplant waren.

Ab 2022 ist eine Konsolidierung des eingeleiteten Wachstums eines der prioritären Ziele der Universität Wien. Hierfür ist jedenfalls eine etwas über der Inflationsrate liegende Steigerung der Globalbudgetzuweisungen in der Periode 2022-24 erforderlich, um neben der Fortführung des laufenden Betriebs die Maßnahmen der aktuellen Periode nachhaltig zu finanzieren sowie punktuell zusätzliche Maßnahmen zur Stärkung der Forschung und zur Verbesserung der Betreuungsverhältnisse und des aktiven Studierens, aber beispielsweise auch zur Umsetzung von weiteren Digitalisierungsschritten zu setzen. Zusätzlich zu diesem notwendigen Budgetwachstum ist eine Finanzierung durch den Bund bei jenen Infrastrukturprojekten erforderlich, die aus eigener Kraft nicht finanzierbar sind. Dies gilt insbesondere für die Sanierung der Hauptbibliothek am Universitätsring und den dafür erforderlichen Bau eines Bibliotheksdepots – dieses Projekt ist im Bauleitplan OST an vorderster Stelle gereiht.

Ausblick

Im aktuellen Regierungsprogramm für die Periode 2020–2024 bekennt sich die Bundesregierung dazu, „den heimischen Hochschulen [...] bestmögliche Finanzierungs- und Planungssicherheit [...] zu gewährleisten“²⁰. Dies soll jedenfalls für die nächsten beiden Leistungsvereinbarungsperioden erfolgen: „Die Universitäten erhalten Finanzierungszusagen mit Indexierungen für die nächsten Leistungsvereinbarungsperioden bis 2027.“²¹ Darüber hinaus sieht das Regierungsprogramm die „konsequente Fortführung und Weiterentwicklung der „Universitätsfinanzierung neu“ mit allen eingeleiteten Umsetzungsschritten“²² vor.

Die „Universitätsfinanzierung neu“ hat ab 2019 einen Wachstumspfad in Bezug auf die Lehr- und Forschungskapazitäten ermöglicht. Betreuungsrelationen können nunmehr verbessert und Schwerpunkte in der Forschung gesetzt werden. Für die Universität Wien besteht im Vergleich zur Universität Zürich, aber auch zu Exzellenzuniversitäten in Deutschland weiterhin deutlicher Nachholbedarf in Bezug auf Betreuungsrelationen und Forschungskapazitäten, aber auch hinsichtlich des Zugangs zu ausreichenden Forschungs(förder)mitteln. Im nationalen Vergleich ist die Universität Wien trotz des Wachstumspfads in der Periode 2019-21 jene Universität, deren Betreuungsrelationen deutlich unter dem Durchschnitt vergleichbarer Universitäten bleiben.

Für die Universität Wien ist es daher entscheidend, dass die Festlegungen des Regierungsprogramms eingehalten werden können, mit ausreichenden finanziellen Mitteln

²⁰ Regierungsprogramm 2020-2024, S. 304

²¹ Regierungsprogramm 2020-2024, S. 305

²² Regierungsprogramm 2020-2024, S. 305

unterlegt werden und in der Verteilung der Mittel auf die spezifische Situation der Universität Wien in Bezug auf die Betreuungsrelationen Rücksicht genommen wird. Neben einer nachhaltigen Finanzierung der Universitäten hat für die Universität Wien eine Stärkung der finanziellen Ausstattung der Grundlagenforschung hohe Priorität. Insbesondere ist die Dotierung des FWF an das Niveau vergleichbarer europäischer Forschungsförderorganisation heranzuführen, damit vor dem Hintergrund der Steigerung der Professuren und Tenure Track-Stellen der Zugang zu ausreichenden kompetitiv vergebenen Mitteln gewährleistet ist.

3. Umsetzung der Kernaufgaben

3.1 Forschung und Nachwuchsförderung

3.1.1 Forschung

Entwicklungsmotor Forschung

Die Universität Wien will zu den besten Forschungsuniversitäten Europas gehören. Um zur internationalen Spitzengruppe zu gehören, ist Exzellenz in der Grundlagenforschung unabdingbar. Die Universität Wien nimmt ihre Verantwortung auch dadurch wahr, dass sie die gesellschaftliche Relevanz ihrer Forschung als wichtige Aufgabe sieht. Sie versteht gesellschaftliche Relevanz im Sinne eines Beitrags zur Antizipation und Bewältigung der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Herausforderungen der Gegenwart – und insbesondere der Zukunft.

Die Universität Wien ist eine forschungsstarke Universität mit hoher internationaler Sichtbarkeit. Neben der Einwerbung hochrangiger europäischer und internationaler Forschungsprojekte und renommierter Wissenschaftspreise sowie der Möglichkeit, in hochrangigen und hochzitierten Publikationsorganen und angesehenen Verlagen zu publizieren, belegen auch Fachrankings, dass mehrere Forschungsbereiche der Universität Wien bereits jetzt zu den Top-100, einzelne sogar zu den Top-50 der Welt zählen (vgl. Kapitel 2.1 „Forschung an der Universität Wien“). Der Vergleich mit anderen Universitäten wie der LMU München und der Universität Zürich (vgl. Kapitel 2 „Ausgangssituation“) zeigt, dass, um das angestrebte Ziel einer Platzierung unter den internationalen Spitzenuniversitäten zu erreichen (u. a. auch in Hochschulrankings), noch weitere Anstrengungen notwendig sind. Dazu erscheint es unter anderem notwendig, den Anteil der Artikel in hochzitierten Journalen (Top 25 %) an den Publikationen der Universität Wien zu steigern (2019: 53,1 %), soweit dies unter Berücksichtigung der Fächerkulturen möglich ist. Auch die Steigerung der erfolgreichen Einwerbung von qualitativ hochwertigen Drittmittelprojekten, insbesondere in kompetitiven Verfahren, soll zu einer Erhöhung des Anteils der Drittmittel am Gesamtbudget beitragen (2019: 15 %). Besonderer Fokus liegt auch auf der Steigerung der Einwerbung von Exzellenzprojekten, wobei insbesondere der Indikator ERC/Professor*in (vgl. Kapitel 2.1 „Forschung an der Universität Wien“) verbessert werden soll.

Exzellente und relevante Forschung bedarf ausreichender Mittel, und Drittmittel spielen bei der Forschungsfinanzierung eine immer wichtigere Rolle. Ausreichend ausgestattete nationale oder internationale Fördergeber, die akzeptable Erfolgsaussichten offerieren können und Overheads bezahlen, kennzeichnen das Umfeld, in dem die international wettbewerbsfähigen Universitäten eingebettet sind. Deshalb braucht es in Österreich eine bessere Dotierung für den FWF und auf europäischer Ebene für die Förderung von Grundlagenforschung mehr Mittel. Dabei geht es aber nicht nur um die Einwerbung zusätzlicher Mittel, sondern auch um Qualitätssicherung, denn die eingereichten Projekte müssen sich einem Wettbewerb stellen, bei dem nur die besten nationalen und internationalen Forscher*innen reüssieren können. Die Universität Wien betrachtet daher die erfolgreiche Einwerbung von qualitativ hochwertigen Drittmittelprojekten, insbesondere wenn sie in kompetitiven Verfahren eingeworben werden, auch als Ausdruck ihrer Wettbewerbsfähigkeit. Sie macht dabei aber auch darauf aufmerksam, dass ohne eine kontinuierliche Grundfinanzierung der universitären Forschung innovative Impulse ausbleiben und die Einwerbung von Drittmitteln weder langfristig möglich noch zielführend ist. Es braucht eine State of the Art-Grundausrüstung, um nötige Vorarbeiten zu leisten und um überhaupt kompetitive Anträge zu stellen.

Forschung und Profilbildung

Die Universität Wien besitzt eine historisch gewachsene fachliche Breite in der Forschung. Das Forschungsprofil kann daher nicht auf einige wenige Bereiche festgelegt werden, denn es ist immer auch eine institutionelle Verantwortung allen anderen Wissenschaftsbereichen gegenüber wahrzunehmen. Es ist dennoch notwendig, der Frage, wofür die Universität Wien in besonderer Weise steht, welche Forschungsbereiche hervorzuheben sind, nicht auszuweichen. Diese Frage ist relevant für die Außendarstellung, für die korrekte Adjustierung der Eigenwahrnehmung und für Ressourcenentscheidungen.

Die Profilbildung der Universität Wien im Bereich der Forschung basiert auf einer Analyse der vorhandenen Profilstärken, die auf zahlreichen fakultären Forschungsschwerpunkten fußen (vgl. Kapitel 4 „Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren“). Die fakultären Forschungsschwerpunkte wurden mithilfe von Outputindikatoren priorisiert. Zu diesen Indikatoren zählen die kompetitive Einwerbung bedeutender grundlagenorientierter (z. B. ERC Grants, kollaborativer EU-, FWF-, WWTF-Projekte) und anwendungsoffener (z. B. FFG, CD-Labors, COMET- und Laura Bassi-Zentren) Drittmittelprojekte, die Zuerkennung renommierter Wissenschaftspreise (z. B. START- oder Wittgenstein-Preise) oder Einrichtungen mit besonderer internationaler Sichtbarkeit, wie das European Law Institute (ELI). Fakultäre Forschungsschwerpunkte können auch durch besonders gutes Abschneiden in aktuellen Fachrankings wie dem QS-, THES- oder Shanghai-Ranking gekennzeichnet sein.

Das Rektorat entwickelt die Kriterien ständig weiter, insbesondere im Hinblick auf eine höhere Gewichtung der gesellschaftlichen Relevanz der an der Universität Wien durchgeführten Forschung. Darüber hinaus hat das Rektorat auch Wissensvermittlungsaktivitäten und Verwertungsaktivitäten (Lizenzen, Spin-offs) herangezogen. COST-Projekte werden als wichtiges Instrument zur Anbahnung von kollaborativen EU-Projekten einbezogen. Darüber hinaus werden auch Forschungsprojekte berücksichtigt, die zur Umsetzung der von den Vereinten Nationen festgelegten 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung („Sustainable Development Goals“/SDGs) beitragen sowie Projekte, die Vermittlung, Bildung und Partizipation fördern („Citizen Science“).

Die mit den obigen Indikatoren assoziierten fakultären Forschungsschwerpunkte wurden zu gesamtuniversitären Stärkefeldern gruppiert. Diese Stärkefelder zeigen somit jene Bereiche der Universität Wien, die aufgrund ihres Erfolgs im nationalen und internationalen Wettbewerb in ihrer Sichtbarkeit herausragen. Sie werden laufend hinsichtlich ihrer definierenden Kriterien geprüft und gegebenenfalls angepasst oder ergänzt. Die gemeinsame (Weiter)entwicklung von validen und aussagekräftigen Qualitätskriterien ist ein Anliegen der Universität Wien, um allen Disziplinen gerecht zu werden und neuere Entwicklungen berücksichtigen zu können. Aktuell bestehen an der Universität Wien die folgenden zehn Stärkefelder.



Diagramm 7: Stärkefelder der Universität Wien.

- **Ästhetik, Kultur, Geschichte:** In diesem Stärkefeld sind Forschungen der Historisch-Kulturwissenschaftlichen und der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultäten konzentriert. Im Zentrum stehen die historischen und kulturellen Dimensionen menschlichen Zusammenlebens, ihre gesellschaftlichen Rahmendiskurse und ihre medialen Hervorbringungen. Dieses Stärkefeld trägt der historischen und kulturellen Bedeutung des Standorts Wien in einer europäischen und globalen Perspektive Rechnung. Dem Stärkefeld können acht ERC Grants, zwei Wittgenstein-Preise, zwei FWF-START-Preise, ein FWF-Zukunftskolleg, ein FWF-Spezialforschungsbereich, zwei FWF-doc.funds-Projekte, drei WWTF-Projekte, ein EU-Projekt und ein COST-Projekt zugeordnet werden. Interdisziplinäre Vernetzung, auch über die Universität Wien hinaus, erfolgt durch die Beteiligung am Austrian Center for Digital Humanities (ACDH). Eine ESFRI-Beteiligung ermöglicht den Zugang zu europäischen Großinfrastrukturen. Wissensvermittlung erfolgt unter anderem auch über ein Citizen Science-Projekt. Grundlagenforschungsergebnisse aus den assoziierten Fachbereichen tragen unter anderem zur Erfüllung der UN SDGs 10 (Ungleichheit verringern) und 16 (Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen) bei.
- **Ernährung und Wirkstoffe:** Das Stärkefeld umfasst Forschung, die sich mit der Synthese, Isolierung, Strukturanalyse und Entwicklung komplexer Natur- und Wirkstoffe (z. B. Krebstherapeutika), funktioneller und bioaktiver Lebensmittelinhaltsstoffe und deren Wirkung

im menschlichen Körper sowie der Identifizierung neuer Wirkstoffe aus der Natur befasst. Die Fakultäten für Chemie und für Lebenswissenschaften sind daran beteiligt. Vier ERC Grants, ein FWF-Doktoratskolleg, ein FWF-Spezialforschungsbereich, acht EU-Projekte, drei WWTF-Projekte, fünf FFG-Projekte, zwei CD-Labors konnten eingeworben werden. Eine ESFRI-Beteiligung ermöglicht den Zugang zu europäischen Großinfrastrukturen.

Wissenschaftler*innen dieses Stärkefelds sind an einem COMET-Zentrum beteiligt, fünf Spin-offs sind im Umfeld dieses Stärkefelds entstanden. Grundlagenforschungsergebnisse aus den mit dem Stärkefeld assoziierten Fachbereichen tragen unter anderem zur Erfüllung der UN SDGs 2 (Ernährung sichern) und 3 (Gesundes Leben für alle) bei.

- **Identitätskonstruktion und Gesellschaftskonzepte:** Dieses der Fakultät für Sozialwissenschaften, der Historisch-Kulturwissenschaftlichen und der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät zugehörige Stärkefeld befasst sich mit Fragen der Identitätskonstruktion auf individueller und kollektiver Ebene (z. B. Familie, Generationen, Citizenship) sowie mit Politik und politischer Kommunikation. Dem Stärkefeld können zwei ERC-Preise, fünf EU-Projekte, ein COST-Projekt und drei FFG-Projekte zugeordnet werden. Eine ESFRI-Beteiligung ermöglicht den Zugang zu europäischen Großinfrastrukturen. Wissensvermittlung in die Gesellschaft erfolgt unter anderem über fünf Citizen Science-Projekte. Ein Fachbereich dieses Stärkefelds zeichnet sich durch eine Top-Platzierung im Shanghai-Ranking aus. Grundlagenforschungsergebnisse aus den mit dem Stärkefeld assoziierten Fachbereichen tragen unter anderem zur Erfüllung der UN SDGs 1 (Armut beenden), 5 (Gleichstellung der Geschlechter), 8 (Nachhaltiges Wirtschaftswachstum und menschenwürdige Arbeit für alle), 10 (Ungleichheit verringern), 11 (Nachhaltige Städte und Siedlungen) und 16 (Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen) bei.
- **Internationalisierung von Wirtschaft und Recht:** Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und die Rechtswissenschaftliche Fakultät befassen sich mit der zunehmenden Europäisierung von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, insbesondere auch mit Internationalisierung von Märkten und Institutionen und den daraus erwachsenen juristischen Herausforderungen und Risiken. Ein weiterer Schwerpunkt beschäftigt sich mit digitaler Wirtschaft und digitalem Recht. Dem Stärkefeld können ein FWF-Doktoratskolleg, ein FWF-doc.funds-Projekt, ein WWTF-Projekt, fünf EU-Projekte, ein CD-Labor und das European Law Institute (ELI) zugeordnet werden. Wissenschaftler*innen dieses Stärkefelds sind an drei COMET-Zentren und einem Josef-Ressel-Zentrum beteiligt. Grundlagenforschungsergebnisse aus den mit dem Stärkefeld assoziierten Fachbereichen tragen unter anderem zur Erfüllung der UN SDG 8 (Nachhaltiges Wirtschaftswachstum und menschenwürdige Arbeit für alle), 9 (Widerstandsfähige Infrastruktur und nachhaltige Industrialisierung), 12 (Nachhaltige Konsum- und Produktionsweisen) und 16 (Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen) bei.
- **Kognition, Kommunikation und systemische Reflexion:** An dem Stärkefeld sind die Fakultät für Lebenswissenschaften, die Fakultät für Psychologie, die Fakultät für Sozialwissenschaften, die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät, die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät, die Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft beteiligt. Der Schwerpunkt liegt auf der Erforschung von kognitiven und neuronalen Prozessen von Mensch und Tier sowie den Grundlagen von Wahrnehmung und Verhalten. Innerhalb dieses Stärkefelds wurden drei ERC-Preise, zwei START-Preise, ein FWF-Spezialforschungsbereich, ein FWF-Doktoratskolleg, zwei FWF-doc.funds-Projekte, elf WWTF-Projekte, drei EU-Projekte und zwei FFG-Projekte eingeworben. Eine ESFRI-Beteiligung ermöglicht den Zugang zu europäischen Großinfrastrukturen. Mehrere Fachbereiche dieses Stärkefelds zeichnen sich durch eine Top-Platzierung im THE-Ranking aus, ein Fachbereich zeichnet sich durch eine Top-Platzierung im Shanghai-Ranking aus. Wissensvermittlung erfolgt unter anderem über fünf Citizen Science-Projekte und ein Bildungsvermittlungsprojekt. Grundlagenforschungsergebnisse aus den mit dem Stärkefeld assoziierten Fachbereichen tragen unter anderem zur Erfüllung der UN SDGs 5

(Gleichstellung der Geschlechter), 10 (Ungleichheit verringern) und 16 (Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen) bei.

- **Mikrobiologie, Ökosysteme und Evolution:** In diesem im Wesentlichen von der Fakultät für Lebenswissenschaften und dem Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft getragenen Stärkefeld geht es um mikrobiologische, evolutionäre, entwicklungsbiologische und ökologische Prozesse, die für ein Verständnis unseres Planeten wesentlich sind. Dieses Stärkefeld ist mit insgesamt neun ERC Grants, einem Wittgenstein-Preis, einem FWF-doc.funds-Projekt, einem FWF-Zukunftskolleg, einem EU-Projekt, zwei WWTF-Projekten und einem FFG-Projekt ebenfalls sehr erfolgreich. Grundlagenforschungsergebnisse aus den mit dem Stärkefeld assoziierten Fachbereichen tragen unter anderem zur Erfüllung der UN SDGs 3 (Gesundes Leben für alle), 13 (Sofortmaßnahmen ergreifen, um den Klimawandel und seine Auswirkungen zu bekämpfen), 14 (Bewahrung und nachhaltige Nutzung der Ozeane, Meere und Meeresressourcen) und 15 (Landökosysteme schützen) bei.
- **Modelle und Algorithmen:** Das Verhalten komplexer und dynamischer Systeme wird mithilfe mathematischer Modelle beschrieben und mithilfe von Computeralgorithmen berechenbar gemacht. An diesem Stärkefeld sind die Fakultäten für Mathematik, für Wirtschaftswissenschaften, für Physik und für Informatik beteiligt. Dem Stärkefeld können aktuell insgesamt ein ERC Grant, ein Wittgenstein-Preis, vier FWF-START-Preise, zwölf WWTF-Projekte, drei FWF-Doktoratskollegs, drei FWF-Spezialforschungsbereiche, zwei EU-Projekte und zwei FFG-Projekte zugeordnet werden. Wissenschaftler*innen dieses Stärkefelds sind an fünf COMET-Zentren, einem CD-Labor und einem Steinbeiszentrum beteiligt. Zwei Spin-offs sind im Umfeld dieses Stärkefelds entstanden. Internationale Sichtbarkeit zeigt sich unter anderem an einer Top-Platzierung im Shanghai-Ranking.
- **Moleküle, Zellen und ihre Interaktion:** In diesem Stärkefeld, an dem das Zentrum für Molekulare Biologie/MFPL und die Fakultät für Chemie beteiligt sind, geht es um molekularbiologische, zellbiologische und biochemische Fragestellungen sowie um die computergestützte Simulation der Aufklärung von komplexen biologischen Strukturen. Fünf ERC Grants, ein FWF-START-Preis, ein FWF-Doktoratskolleg, ein FWF-doc.funds-Projekt, fünf FWF-Spezialforschungsbereiche, vier WWTF-Projekte und ein CD-Labor ermöglichen und fördern dieses Stärkefeld. Erlöse aus Lizenzen tragen zur Stärkung der Forschung bei. Grundlagenforschungsergebnisse aus den mit dem Stärkefeld assoziierten Fachbereichen tragen unter anderem zur Erfüllung des UN SDGs 3 (Gesundes Leben für alle) bei.
- **Quanten und Materialien:** In diesem Stärkefeld arbeiten die Fakultäten für Physik und für Chemie an theoretischen Fragestellungen der Quantenphysik und ihrer technologischen Anwendungen wie z. B. Quantenkryptographie und Quantencomputing sowie an materialwissenschaftlichen Fragestellungen, die von der Quanten- über die Nanoebene bis zur Untersuchung und Entwicklung nachhaltiger Werkstoffe für umweltschonende Technologien reichen. Sieben ERC Grants, ein FWF-START-Preis, ein FWF-Spezialforschungsbereich, ein FWF-doc.funds-Projekt, ein FWF-Zukunftskolleg, acht EU-Projekte, neun FFG-Projekte, ein FWF-Wissenskommunikationsprojekt und drei CD-Labors stehen hinter diesem Stärkefeld. Wissenschaftler*innen dieses Stärkefelds sind an sechs COMET-Zentren beteiligt. Drei Spin-offs sind im Umfeld dieses Stärkefelds entstanden. Erlöse aus Lizenzen tragen zur Stärkung der Forschung bei. Grundlagenforschungsergebnisse aus den mit dem Stärkefeld assoziierten Fachbereichen tragen unter anderem zur Erfüllung des UN SDGs 7 (Nachhaltige und moderne Energie für alle) bei.
- **Umwelt und kosmische Prozesse:** In diesem Stärkefeld sind die Fakultäten für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie, für Lebenswissenschaften und für Physik sowie das Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft vereint, um die Umweltprozesse auf der Erdoberfläche und in der Atmosphäre zu untersuchen, um damit die Dynamik von Abläufen in komplexen Systemen besser erfassen und voraussagen zu können. Darüber hinaus werden kosmische Prozesse, Ursprung und Entstehung von Sternen, Galaxien

und Planeten mithilfe von Beobachtungsstationen wie dem ESO (European Southern Observatory) sowie mithilfe von modernen Hochleistungscomputern (Vienna Scientific Cluster) untersucht. Vier ERC-Preise, drei WWTF-Projekte, sechs EU-Projekte und sechs FFG-Projekte wurden dabei eingeworben. Zwei Fachbereiche dieses Stärkefelds zeichnen sich durch Top-Platzierungen im Shanghai-Ranking aus. Eine ESFRI-Beteiligung ermöglicht den Zugang zu europäischen Großinfrastrukturen. Wissenschaftler*innen dieses Stärkefelds sind an einem COMET-Zentrum beteiligt, vier Spin-offs sind im Umfeld dieses Stärkefelds entstanden. Wissensvermittlung erfolgt unter anderem auch über drei Citizen Science-Projekte und ein Bildungsvermittlungsprojekt. Grundlagenforschungsergebnisse aus den mit dem Stärkefeld assoziierten Fachbereichen tragen unter anderem zur Erfüllung der UN SDG 11 (Nachhaltige Städte und Siedlungen), 13 (Sofortmaßnahmen ergreifen, um den Klimawandel und seine Auswirkungen zu bekämpfen), 14 (Bewahrung und nachhaltige Nutzung der Ozeane, Meere und Meeresressourcen) und 15 (Landökosysteme schützen) bei.

Weitere exzellente Forschungsinitiativen und zukunftsweisende Forschungsfelder sind im Abschnitt „Interfakultäre Forschung institutionell weiterentwickeln“ sowie im Kapitel 4 „Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren“ ausführlicher thematisiert.

Strategische Ziele und spezifische Instrumente

Drittmittelforschung fördern und erleichtern

Exzellenz und Relevanz der Forschung sind maßgebliche Leitlinien für den angestrebten Umfang und die Struktur der einzuwerbenden Drittmittel. Neben der freien Grundlagenforschung verstärkt die Universität die Drittmittelinwerbung in der anwendungsoffenen Grundlagenforschung und angewandten Forschung von hoher Qualität. Die Universität Wien anerkennt, dass Zielsetzungen und Maßnahmen für die Drittmittelinwerbung disziplinspezifisch sein müssen. Idealerweise lassen sich sowohl Exzellenz als auch Relevanz vereinen. Es kann aber Bereiche geben, wo das nicht für alle Projekte Gültigkeit hat. In solchen Bereichen ist eine Balance zwischen den beiden Eigenschaften anzustreben, um in Summe eine ausgewogene Drittmittelstruktur zu erhalten.

Das Ziel der Steigerung der eingeworbenen Drittmittel ist unter Beachtung des Prinzips „**Qualität vor Quantität**“ zu erfüllen. Es sollen Mittel nur für Projekte eingeworben werden, die dem Auftrag der Universität als Bildungs- und Forschungseinrichtung entsprechen. Sie müssen die ethischen Standards der Universität und die beihilferechtlichen Vorgaben erfüllen.

Anwendungsorientierte Forschung von hoher Qualität leistet einen Beitrag zum **Innovationszyklus**. Solche Forschung befasst sich mit wirtschaftlichen, gesellschaftlichen oder kulturellen Problemen, die sich nur durch die Anwendung moderner wissenschaftlicher Methoden und Verfahren lösen lassen. Die Befassung mit diesen Problemen wirft im Gegenzug Fragen auf, die von wissenschaftlichem Interesse sind und daher auch die Wissenschaft befördern. Drittmittelinwerbungen sind daher auch im Kontext des Wissensaustauschs und Technologietransfers zu sehen (vgl. Kapitel 3.4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“).

Die Qualität von Drittmittelprojekten bemisst sich u. a. an den Möglichkeiten, die diese dem **wissenschaftlichen Nachwuchs** für die Entwicklung ihrer wissenschaftsorientierten Karriere bieten.

Die Förderung der (auch angewandten) Grundlagenforschung ist eine prioritäre Aufgabe der Universität. Sie ist daher bereit, neben Forschung aus ihrem Globalbudget auch extern finanzierte Grundlagenforschungsprojekte nötigenfalls aus ihrem Globalbudget zu unterstützen. Dies trifft insbesondere auf FWF-Projekte zu, deren **Overheads** die Universität derzeit selbst tragen muss. Die EU-rechtlichen Beihilferegeln untersagen es aber, angewandte Forschung, deren Ergebnisse von Dritten mit kommerzieller Orientierung verwertet werden, aus dem Globalbudget quer zu

finanzieren. Hier ist Deckung der vollen Kosten jedenfalls erforderlich, ein Beitrag zu den Gemeinkosten ist anzustreben.

Die Universität Wien will in den kommenden Jahren die Einwerbung von Drittmitteln aus qualitätsorientierten, insbesondere **kompetitiven Verfahren** verstärken und erwartet entsprechende Bemühungen auch von ihren Mitarbeiter*innen. Solche Drittmittel

- ermöglichen Forschungsvorhaben, die Grundlage für Veröffentlichungen in angesehenen wissenschaftlichen Journalen und Verlagen sind. Solche Veröffentlichungen tragen zum wissenschaftlichen Diskurs bei, werden zitiert und sind ein Indikator für wissenschaftliche Exzellenz;
- sind eine Auszeichnung für die Qualität der Forscher*innen bzw. deren Forschung. Sie dienen damit auch der Qualitätssicherung in der Forschung und steigern das Renommee der Universität;
- fördern den wissenschaftlichen Nachwuchs, indem sie Postdocs und insbesondere Doktorand*innen finanzielle Absicherung durch eine bezahlte Stelle und Einbettung in ein forschungsaktives Umfeld ermöglichen;
- dienen als ein wesentlicher Indikator für die Bildung von Stärkefeldern der Universität Wien. Stärkefelder bündeln innovative und erfolgreiche Forschung inneruniversitär und bieten Ansatzpunkte für die interne Forschungsförderung (z. B. Schaffung von Forschungsplattformen und Forschungsverbünden);
- tragen in der anwendungsorientierten Grundlagenforschung und der qualitativ hochwertigen angewandten Forschung zum Innovationszyklus bei. Beispiele dafür sind oftmals Projekte im Rahmen der 2. Säule von Horizon Europe, der FFG oder von Christian Doppler Labors.

Zur Erhöhung der Drittmittelaktivitäten ihrer Wissenschaftler*innen will die Universität Wien weiterhin auf die bewährten Unterstützungsstrukturen setzen. Ein besonderer Fokus wird dabei auf die Einwerbung von **EU-Projekten** gesetzt. Im Rahmen von Horizon Europe (2021-2027) plant die Universität Wien die Weiterführung und Verstärkung der Schwerpunktsetzung im Bereich der thematisch offenen Exzellenz- und Mobilitätsprogramme der „1. Säule“ (insbesondere ERC Grants, Marie Skłodowska-Curie Fellowships). Ein besonderer Schwerpunkt der Förderung von ERC-Einwerbungen wird in Bereichen gelegt, die aufgrund ihrer Größe und ihrem Potenzial an ERC Grants aussichtsreich sind. Dabei spielt die Identifizierung (Scouting), die Aktivierung und Unterstützung (Mentoring) von Wissenschaftler*innen mit ERC-Potenzial eine große Rolle. In der stärker anwendungsorientierten Grundlagenforschung der 2. Säule („Missions“, „Global Challenges and Industrial Competitiveness“) besteht ein hohes Steigerungspotenzial der Drittmiteleinwerbung. Die Universität kann durch diese Forschung auch einen Beitrag zu den „Sustainable Development Goals (SDGs)“ bzw. zur Wahrnehmung ihrer gesellschaftlichen Verantwortung leisten. Die 3. Säule will Innovationen schneller auf den Markt bringen und damit Wachstum und Beschäftigung schaffen. Obschon die Universität aufgrund des Profils ihrer Forscher*innen hier nur beschränktes Potenzial sieht, sollen diese Programme intern stärker beworben werden.

Wirkungsvolle **Maßnahmen** zur Steigerung der Drittmittelaktivität fußen auf einer Kultur der Wertschätzung für Drittmiteleinwerbung. Sie vermittelt, dass Drittmiteleinwerbung essenziell ist für den Erfolg der Universität und ihrer Angehörigen, insbesondere der Nachwuchswissenschaftler*innen, sowie für die Ausbildung der Doktorand*innen. Da Nutzen, Notwendigkeit und Einwerbungsmöglichkeiten von Drittmitteln sich nach Fachgebiet stark unterscheiden, muss eine solche Kultur disziplinspezifisch entwickelt werden und durch geeignete Maßnahmen insbesondere für Nachwuchswissenschaftler*innen angemessen unterstützt werden.

Wichtige, aber erst langfristig wirksame Maßnahmen betreffen die **Rekrutierung** von Wissenschaftler*innen, die für die Einwerbung von Drittmitteln motiviert und geeignet sind.

Nachweisbare Drittmittelerfolge sowie das Potenzial zur Einwerbung von renommierten Grants und Großprojekten werden eine zunehmend wichtigere Rolle bei Neuberufungen, in der Evaluation von Kandidat*innen im Tenure Track-Verfahren sowie bei der Zuteilung von Ressourcen spielen.

Die Universität wird Profile von Wissenschaftler*innen im Hinblick auf aktuelle bzw. künftige Fördermöglichkeiten analysieren, diese individuell auf Möglichkeiten der Drittmittelinwerbung aufmerksam machen, beraten und bei der Antragstellung u. a. durch das Programm „Freiräume schaffen“ unterstützen. Leiter*innen von erfolgreich eingeworbenen Exzellenzprojekten können Lehrentlastungen beantragen und weitere aus Overhead-Einnahmen finanzierte Förderungen erhalten. Unterstützung durch zentrale und dezentrale Services soll die gesamte Projektlaufzeit umspannen und insbesondere Koordinator*innen von EU-Projekten bei der Administration entlasten.

Stärkefelder stärken

Universitäre Stärkefelder sind Bereiche in der Forschung mit höchstem internationalen Niveau und Sichtbarkeit, die sich auch durch gutes Abschneiden in internationalen Fachrankings zeigt (vgl. Kapitel 2.1 „Forschung an der Universität Wien“). Die jeweils aktuelle Ausweisung exzellenter Forschungsbereiche der Universität Wien in Stärkefeldern soll in den kommenden Leistungsvereinbarungsperioden fortgesetzt werden. Dabei sind die ihnen zugrunde liegenden Indikatoren einer ständigen Reflexion und Anpassung, auch unter Berücksichtigung externer Sichtweisen, zu unterziehen. Stärkefelder sollen neben ihrer Rolle in der Außendarstellung der Universität Wien auch Grundlage strategischer Ressourcenentscheidungen sein. So soll die Zugehörigkeit eines Fachgebiets zu einem bestehenden oder einem potenziellen neuen Stärkefeld auch Einfluss auf die Widmung von Professuren im Rahmen der rollierenden Entwicklungsplanung haben (vgl. Kapitel 3.5.3 „Personalplanung und Abläufe“). Auch durch Ausschreibung von zusätzlichen Laufbahnstellen und durch Investitionen in wissenschaftliche und räumliche Infrastruktur (vgl. Kapitel 3.7 „Infrastruktur“) sollen bestehende und neue Stärkefelder weiter gefördert werden. Weiters können sie Ausgangspunkt für fachübergreifende innovative Professuren sein (vgl. Kapitel 3.5.3 „Personalplanung und Abläufe“ und Kapitel 4 „Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren“). Stärkefelder können sich auch als fachlicher Bogen über neue (interdisziplinäre) Masterprogramme spannen und so über den Weg der forschungsgeleiteten Lehre den wissenschaftlichen Nachwuchs für die exzellenten Bereiche der Universität Wien sicherstellen. Auch im Bereich der Lehre wird damit der Prozess der Profilbildung und Vernetzung des Lehrangebots mittelfristig vorangetrieben (vgl. Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“). Mit dem Umzug von Teilen der Lebenswissenschaften und des Zentrums für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft in das neue „University of Vienna Biology Building“ in räumlicher Nähe zum Vienna Biocenter Campus entstehen zahlreiche fachliche und methodische Anknüpfungspunkte innerhalb der Universität Wien sowie mit den Akteuren am Standort (insbesondere ÖAW, IMP, Unternehmen) ein deutlich über die nationalen Grenzen ausstrahlender Forschungsstandort im Bereich der Molekularen Biologie, einem Bereich, der bereits heute zu einem der Stärkefelder der Universität Wien zählt.

Neue Entwicklungsfelder in der Forschung erschließen

Neben dem Ausbau bestehender Stärken will die Universität Wien auch zielgerichtet neue Entwicklungsfelder in der Forschung erschließen und in innovative Forschungsfelder vordringen. Dabei handelt es sich um Bereiche, die hohes Potenzial aufweisen, aber noch zusätzliche Investitionen zum Aufbau von kritischer Masse benötigen, um zu einem Stärkefeld der Universität Wien zu werden und zur internationalen Spitzenforschung aufzuschließen zu können. Beispiele für Bereiche mit hohem Entwicklungspotenzial an der Universität Wien sind u. a. die Neurowissenschaften; der Bereich Data Science and Digital Humanities/Social Sciences; sowie in Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien die Mikrobiomforschung (vgl. auch Kapitel 3.3 „Internationale und nationale Kooperationen“). Das erforderliche Ausmaß von zusätzlichen

Ressourcen, um „kritische Masse“ zu erzeugen, ist dabei fachspezifisch unterschiedlich und nicht nur auf die Universität Wien zu beziehen. Forschungsverbünde können flexibel gestaltet werden und sollen innovativen Bereichen mit hohem Potenzial (wie etwa derzeit Kognitive Neurowissenschaften, Data Science, Umweltforschung) anfänglichen Schub verleihen. Das betrifft Bereiche, die thematisch vielfältig und zwischen mehreren Fakultäten oder sogar zwischen mehreren Universitäten im Wiener Raum angesiedelt sind. Forschungsverbünde sind Treiber wissenschaftlicher Innovation und Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung von Potenzialbereichen. Ihre flexiblen Ausgestaltungsmöglichkeiten zeigen sich an ihren verschiedenen Ausprägungen. So wurden beispielsweise, jeweils befristet, ein zahlreiche Wissenschaftler*innen der gesamten Universität beinhaltender Forschungsverbund im Bereich der Umweltforschung eingerichtet, ein interuniversitärer Forschungsverbund zur Erforschung des Werks von Elfriede Jelinek gemeinsam mit der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien und ein virtueller Cluster im Bereich der Kognitiven Neurowissenschaften gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien und der Veterinärmedizinischen Universität Wien eingerichtet. Der gemeinsame Cluster soll die in den Kognitiven Neurowissenschaften aktiven Wissenschaftler*innen der drei Universitäten zusammenbringen, u. a. durch gemeinsame Workshops und Seminare, mit dem Ziel, gemeinsame Drittmittelprojekte zu initiieren.

Die Förderung von Potenzialbereichen kann durch die fachliche Widmung von Professuren im Rahmen der rollierenden Entwicklungsplanung (vgl. Kapitel 3.5.3 „Personalplanung und Abläufe“ und Kapitel 4 „Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren“), durch zusätzliche Tenure Track-Professuren, die in besonders innovativen Bereichen und um Brücken zwischen aufstrebenden Forschungsfeldern zu schlagen auch in kompetitiven Verfahren ausgeschrieben werden können, und durch zusätzliche Investitionen in wissenschaftliche und räumliche Infrastruktur (vgl. Kapitel 3.7 „Infrastruktur“) erfolgen. Auch diese Bereiche können wie die bestehenden Stärkefelder durch fachübergreifende und neue Professuren (vgl. Kapitel 3.5.3 „Personalplanung und Abläufe“ und Kapitel 4 „Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren“) gestärkt und international sichtbar gemacht werden. In einem kompetitiven Verfahren eingerichtete Forschungsplattformen (vgl. Abschnitt „Interfakultäre Forschung institutionell weiterentwickeln“) können besonders innovative, interdisziplinäre Projekte in noch nicht erschlossenen Forschungsbereichen initiieren. Dabei können insbesondere Projekte gefördert werden, die bei konservativ agierenden Fördergebern noch keine Chancen auf Förderung haben. Bei der Begutachtung von Anträgen wird auf diese Aspekte besonders Rücksicht genommen. Im Erfolgsfall sind Forschungsplattformen dann Ausgangspunkt weiterer Drittmittelprojekte, die die Forschungsaktivität verstetigen. Darüber hinaus erwägt die Universität weitere Fördermöglichkeiten für unkonventionelle oder riskante Forschungsansätze.

Erhöhung des Impacts der Forschungsergebnisse

Die Universität Wien nimmt ihre gesellschaftliche Verantwortung auch dadurch wahr, dass sie die Relevanz ihrer Forschung als wichtige Aufgabe sieht. Sie versteht Relevanz im Sinne eines Beitrags zur Antizipation und Bewältigung der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Herausforderungen der Gegenwart – und insbesondere der Zukunft.

Die Universität Wien will ihre Expertise und ihre breite wissenschaftliche Basis nutzen, um zur Lösung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit beizutragen. Diese werden z. B. in den EU-Rahmenprogrammen (insbesondere „Societal Challenges“ oder in den künftigen „Missions“²³) oder den „Sustainable Development Goals“ (SDG) der UN definiert. Die Universität Wien wirkt an der Schaffung der wissenschaftlichen Grundlagen mit, um Lösungen für die großen Herausforderungen zu finden. Die großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit

²³ https://ec.europa.eu/info/horizon-europe-next-research-and-innovation-framework-programme/missions-horizon-europe_en

illustrieren, dass zur Lösung globaler komplexer Probleme mit multidisziplinären Ansätzen die fachlich breit aufgestellte Universität Wien einen maßgeblichen Beitrag leisten kann. Es ist weiters notwendig, Ergebnisse aus der universitären Forschung noch stärker in die Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft zu tragen (vgl. auch Kapitel 3.4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“).

Die Universität Wien bekennt sich zum Prinzip von Open Science (vgl. Kapitel 3.4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“). Open Science verfolgt das Ziel, Wissenschaft einer größeren Zahl von Menschen innerhalb und außerhalb der Wissenschaft einfacher zugänglich zu machen. Dazu zählen einerseits produktorientierte Ansätze, die (Zwischen-)Ergebnisse möglichst offen zugänglich machen, wie etwa Open Access und Open Data. Andererseits kann darunter auch die Öffnung von Prozessen der Wissenschaft verstanden werden, die etwa Bürgerbeteiligung einschließt (Citizen Science). Open Science erhöht die Nachvollziehbarkeit und Akzeptanz der Wissenschaft und die Wirkung der Ergebnisse in die Gesellschaft (vgl. auch Kapitel 3.4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“). Im Bereich des Open Access wird die Universität Wien ihren Fokus weiterhin auf Green Open Access legen, d. h. die Hinterlegung von Publikationen im universitätseigenen Repositorium und die Förderung der Umstellung von an der Universität Wien herausgegebenen Zeitschriften auf Open Access. Ziel ist es dabei, den Anteil von Open Access-Artikeln an der Gesamtzahl der Zeitschriftenartikel (2019: 14,8 %) weiter zu steigern.

Sichtbarkeit und Bedeutung wissenschaftlichen Outputs der Universität Wien erhöhen sich auch durch die Steigerung der Qualität der wissenschaftlichen Publikationen ihrer Wissenschaftler*innen. Die Universität Wien ist bestrebt, den Anteil an hochwertigen Publikationen in international anerkannten Fachzeitschriften, Reihen und Buchveröffentlichungen zu steigern. Indikatoren für qualitätsvolle Publikationsorgane sind dabei insbesondere Peer-Review und die Indizierung in einschlägigen Publikationsdatenbanken (wie z. B. SCIE, SSCI, AHCI, Scopus). Wo dem Fach angemessen, kann auch die Zugehörigkeit zu den besten 25 % der Zeitschriften (Q1) eines Forschungsbereichs (gemäß dem Journal Citation Index) als Kriterium für qualitativ hochwertige Zeitschriften herangezogen werden. Der Anteil von Artikeln in Q1-Journalen an der Gesamtzahl der im Web of Science indizierten Journalartikel soll ausgehend von 53,1 % (2019) gesteigert werden. Die Universität Wien wird Maßnahmen zur Steigerung der Qualität und der Anzahl von Publikationen u. a. im Rahmen von Zielvereinbarungen und Monitoringgesprächen mit den Fakultäten und Zentren diskutieren und festlegen. Die Publikationsleistung betreffende Indikatoren sollen auch Teil der bereits an einigen Organisationseinheiten eingeführten leistungsorientierten Mittelvergabe sein; dies wäre im Rahmen der Zielvereinbarungen zu beraten.

Erwähnenswert ist in diesem Kontext auch das gute Abschneiden der Universität Wien im Nature Index²⁴. Dieses vom Nature Verlag jährlich erstellte Ranking basiert auf der Anzahl der in einem Jahr in 82 renommierten wissenschaftlichen Journalen (z. B. Nature, Science, Cell, Journal of the American Chemical Society, Physical Review A-D) veröffentlichten Zeitschriftenartikel. Es fokussiert stark auf die Natur- und Lebenswissenschaften und umfasst daher nur einen Teil der Forschungsleistung der Universität Wien. Die Universität ist in diesem Ranking aktuell (Mitte 2020) die am höchsten gereichte österreichische Einrichtung.

Interfakultäre Forschung institutionell weiterentwickeln

Neben den ausgewiesenen Stärkefeldern verstehen sich die Forschungsverbünde und Forschungsplattformen als wichtige Instrumentarien sowohl für die Entwicklung als auch die Etablierung exzellenter Forschung. Sie inkludieren zukunftsweisende Forschungsfelder, tragen zur Profilbildung bei und bilden die breite disziplinäre Ausrichtung der Universität Wien ab. Innovative

²⁴ <https://www.natureindex.com>

Kooperationsnetzwerke quer zu den Fächern und Fakultäten tragen dazu bei, monodisziplinäres Denken zu überwinden und Brücken zwischen den Disziplinen zu schlagen.

Die internen Fördermechanismen wurden im Vergleich zum letzten Entwicklungsplan basierend auf den bisherigen Erfahrungen weiterentwickelt.

Das Instrument der Forschungsplattformen hat sich aus Sicht des Rektorats im Wesentlichen bewährt. Die Laufzeit wurde von drei auf einmalig vier Jahre verlängert, da häufig nicht alle Stellenbesetzungen zeitgleich mit dem Beginn der Forschungsplattform/der Förderperiode erfolgen können. Insbesondere Praedocs sollen dadurch genug Zeit für das Erreichen ihres Doktoratsabschlusses erhalten.

Das Instrument der Forschungsverbünde wurde aufgewertet und flexibler ausgestaltet. So können Forschungsverbünde mit flexibler Laufzeit eingerichtet werden und wo sinnvoll auch mit längerfristigen Ressourcen ausgestattet werden. Auch die (Teil-)Zuordnung von Stellen ist für die Dauer der Laufzeit von Forschungsverbünden möglich. Forschungsverbünde können auch zwischen mehreren Universitäten eingerichtet werden (vgl. Abschnitt „Neue Entwicklungsfelder in der Forschung erschließen“) und Ausgangspunkt für gemeinsame Einreichungen im Rahmen einer etwaigen Exzellenzinitiative sein (vgl. Kapitel 3.3 „Internationale und nationale Kooperationen“).

Das Instrument der Forschungszentren wird nicht weitergeführt, bereits bestehende Projekte können aber bis zum Ende laufen.

Zur Stärkung der Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Wien haben beide Universitäten gemeinsame Interuniversitäre Clusterprojekte eingerichtet. Diese Projekte schlagen neue Brücken zwischen Grundlagenforschung und patientenorientierter Forschung („bench-to-bedside“). Sie werden in kompetitiven Auswahlverfahren mit internationaler Begutachtung befristet für drei Jahre eingerichtet (vgl. auch Kapitel 3.3 „Internationale und nationale Kooperationen“). Sie haben sich bewährt und sollen nach Möglichkeit ausgebaut werden.

Innovationspotenzial der Digitalisierung in der Forschung nutzen

Im Zuge der Digitalisierung verändern Wissenschaftler*innen im Kontext der internationalen Scientific Community Forschungsfragen, -gegenstände, -felder, -methoden, -praktiken und Forschungsinfrastrukturen. Oft schöpfen Forschende in interdisziplinären und interfakultären Forschungsaktivitäten zur Digitalisierung wegweisende Beiträge aus der Vielfalt der an der Universität Wien vertretenen Wissenschaftsdisziplinen. Zahlreiche Berufungen auf dem Gebiet der Digitalisierung erhöhen das Potenzial der Universität Wien, neue Forschungsfelder bezüglich digitaler Technologien, der Gestaltung, Wirkung und Governance digitaler Transformation zu entwickeln. Die Forschung an der Universität Wien legt damit auch das Fundament für die Entwicklung von Expertise über die Digitalisierung, mit der die Forschung selbst, die Lehre und die Wirkung in Wirtschaft und Gesellschaft befördert werden können.

Digitale Technologien werden zugleich in allen Wissenschaftsdisziplinen immer stärker als unverzichtbare Instrumente eingesetzt. Digitalisierung erweitert die Methoden und Werkzeuge der Forschung, etwa um Daten sammeln, aufbereiten, analysieren, interpretieren und gemeinsam nutzen zu können. Digitale Technologien ermöglichen substanzielle Verbesserungen in Forschungspraktiken, insbesondere auch in der Zusammenarbeit und der gemeinsamen Wissensentwicklung der Forschenden. Sie führen zu weitreichenden Änderungen in Struktur und Prozessen der Publikation, Kommunikation und Kontextualisierung von Forschungsergebnissen sowie ihrer Translation für wirksame und nachhaltige Innovationen in Wirtschaft und Gesellschaft.

3.1.2 Nachwuchsförderung

Die Universität Wien hat Strategien und Konzepte entwickelt, um die nächste wissenschaftlich gebildete Generation für eine berufliche Tätigkeit innerhalb und außerhalb einer Universität heranzubilden.

Doktorand*innen und Postdocs bilden eine Gruppe von jungen Forscher*innen, die für die Entwicklung der Forschung an der Universität Wien von zentraler Bedeutung sind. Für die nächste Generation von Wissenschaftler*innen sollen Rahmenbedingungen bestehen, die sie unterstützen, wesentliche Beiträge für die Wissenschaft zu leisten. Postdocs sollen ihr eigenes wissenschaftliches Profil in Forschung und Lehre entwickeln und sich für eine wissenschaftsorientierte Karriere qualifizieren, vgl. Kapitel 3.5 „Mitarbeiter*innen“.

Doktoratsausbildung

Die Doktoratsausbildung befähigt zu selbstständigem wissenschaftlichen Arbeiten. Ihr Prinzip ist Ausbildung durch Forschung. Sie dient zunächst dazu, die Doktorand*innen dabei zu unterstützen, sich als junge Wissenschaftler*innen (im Sinne von Early Stage Researchers) eingebettet in der internationalen Wissenschaftsgemeinschaft zu entwickeln, mit guter Betreuung Forschung selbstständig zu betreiben und sich so professionelle wie persönlichkeitsbezogene Kompetenzen anzueignen. Sie sollen darüber hinaus auch eine Reihe von Schlüsselkompetenzen erwerben, die für ihre weitere berufliche Laufbahn, innerhalb oder außerhalb von Universitäten, wertvoll sind.

Die Doktoratsausbildung an der Universität Wien genießt hohe Priorität. Dies kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass die dafür eingesetzten Mittel im Zuge der neuen Universitätsfinanzierung deutlich erhöht wurden und die Struktur der Ausbildung grundlegend reformiert wurde. Die Universität Wien hat im Rahmen dieser Reform mit Doktoratsschulen flexible Strukturen geschaffen, die internationalen Standards genügen und höchsten Qualitätsansprüchen gerecht werden. Sie bieten strukturierte Ausbildungsprogramme und erhöhen die wechselseitigen Verbindlichkeiten von Betreuer*innen und Betreuten. Sie sollen sowohl disziplinäre als auch interdisziplinäre Ausbildung ermöglichen.

Die Universität strebt mittelfristig eine möglichst alle Fächergruppen abdeckende Einführung von Doktoratsschulen an. Die Schulen werden indikatorbasiert finanziert (durch „Matching“ von eingebrachten Doktoratsstellen und abgeschlossenen Doktoraten). Darüber hinaus trägt das uni:docs-Programm in modifizierter Form zur Finanzierung der Doktoratsschulen bei.

Doktoratsschulen weisen eine Mindestanzahl von forschungsaktiven Betreuungsberechtigten und ihren Doktorand*innen auf, damit eine Sozialisierung und der Aufbau einer Peer-Kultur möglich sind. Sie entwickeln Auswahlverfahren zur Aufnahme von Doktorand*innen, bei denen in der Regel Interviews durch ein Komitee zum Einsatz kommen.

Schulen können disziplinär oder thematisch orientiert sein. Sie haben formalisierte Betreuungsstrukturen und Prozesse der Qualitätssicherung, die sich an internationalen Standards orientieren. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass jede*r Doktorand*in Zugang zu mehr als einer Betreuungsperson hat, aktiv am wissenschaftlichen Diskurs teilnimmt und mit anderen Doktorand*innen interagiert. Zur Ausbildung gehört nicht nur der Erwerb von relevanten Methoden und Fachkenntnissen, sondern auch die Vertrautheit mit den Normen des Fachs.

Der regelmäßige Austausch innerhalb der Schulen findet in Form von dafür geeigneten Formaten (z. B. Forschungsseminar, Exkursion, Retreat) statt. Schulen stellen die Einbettung der Doktorand*innen in die Scientific Community sicher, z. B. durch Vorträge auf internationalen Konferenzen und Workshops sowie durch Publikationen in für das Fach geeigneten Formaten.

Im Rahmen der jeweils bestehenden rechtlichen Möglichkeiten sollte geprüft werden, ob auch neue Instrumente wie ein kombiniertes Master- und Doktoratsstudium, das entweder zu einem

Master- oder einem Doktorsabschluss führt, eingeführt werden könnte (vgl. auch Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“). Ein solcher weitreichender Paradigmenwechsel bedarf einer ausführlichen Diskussion und ist in unterschiedlichen Fächerkulturen und aus unterschiedlichen Perspektiven zu sehen.

Postdocs

Postdocs sind Leistungsträger*innen in Lehre und Forschung, die gezielt unterstützt und gefördert werden sollen. An der Universität Wien waren 2019 ca. 1200 Postdocs beschäftigt, davon sind etwas mehr als die Hälfte drittmittelfinanziert. Die Gruppe der Postdocs ist heterogen, was ihre fachliche Orientierung, die Art (Globalbudget vs. Drittmittelfinanzierung), Umfang und Dauer ihrer Beschäftigung betrifft. In der Postdoc-Phase werden zumeist die Weichen für die weitere erfolgreiche wissenschaftliche Karriere gestellt. Die Universität Wien unterstützt ihre Postdocs daher aktiv dabei, sich in dieser zeitlich in der Regel befristeten Qualifikationsphase ein internationales Netzwerk aufzubauen, sich wissenschaftlich durch exzellente Publikationen zu bewähren, rasch ein eigenständiges wissenschaftliches Profil, auch durch besonders innovative Forschungsthemen, zu entwickeln und Drittmittel einzuwerben.

Die Universität hat zum Ziel,

- hochqualifizierte Postdocs zu gewinnen,
- die Zufriedenheit, Leistungsfähigkeit und Produktivität der Postdocs zu erhöhen,
- insbesondere weibliche Postdocs zu motivieren, eine wissenschaftliche Karriere zu verfolgen und erfolgreich zu gestalten,
- Postdocs zur Drittmittelinwerbung zu motivieren, sowie
- erfolgreiche und zufriedene Abgänger*innen zu schaffen, die langfristig ein weltweites Netzwerk an Forschungseinrichtungen und in der wissenschaftsorientierten Praxis bilden und die Reputation der Universität als attraktiven Arbeitgeber und Arbeitsstätte zu stärken.

Die Universität Wien hat daher eine umfassende Postdoc-Strategie entwickelt, die auch im Kontext von Frauenförderung und Drittmittelinwerbung steht. Die Strategie umfasst einerseits Maßnahmen für alle Postdocs, aber auch Maßnahmen die besonders weibliche Postdocs unterstützen sollen. Damit tritt die Universität Wien auch dem Phänomen der in einigen Disziplinen beobachteten Reduktion des Frauenanteils beginnend in der Postdoc-Phase („Leaky Pipeline“) entgegen.

Wichtige Elemente dieser Strategie sind folgende:

- Das Berta Karlik-Fellowship fördert die internationale Mobilität von exzellenten Wissenschaftlerinnen durch Stipendien für Auslandsaufenthalte an Spitzenuniversitäten von 4 bis 9 Monaten.
- Das Marie Jahoda-Stipendium fördert exzellente Wissenschaftlerinnen, die ihre wissenschaftliche Karriere fortsetzen wollen und ihr Beschäftigungsverhältnis an der Universität Wien wegen Betreuungspflichten vor längstens 2 Jahren unterbrochen haben.
- Die Universität Wien setzt Anreize zur Einwerbung von Marie Skłodowska Curie (MSC)-Fellowships, insbesondere durch Finanzierung eines Zusatzjahres (drei statt zwei Jahre) für Postdocs, die mit dieser Förderung an die Universität Wien kommen.

3.2 Studium und Lehre

3.2.1 Studieren an der Universität Wien

Die Universität Wien bietet aktuell 178 ordentliche Studien an, darunter 56 Bachelorstudien, zwei Diplomstudien, 106 Master- und 14 Doktoratsstudien, sowie 38 Universitätslehrgänge (in Form von außerordentlichen Studien). Knapp 10.000 Absolvent*innen schließen jedes Jahr ihr Studium an der Universität Wien ab und treten in den österreichischen und internationalen Arbeitsmarkt und Bildungsraum ein. 6.900 Wissenschaftler*innen gestalten mit ihrer Forschungs- und Lehrexpertise das Studienangebot der Universität Wien, der größten Forschungs- und Bildungseinrichtung Österreichs.

Disziplinen- und Studienvielfalt nutzen: Die Universität Wien sieht in der fachlichen Vielfalt ihres Studienangebots einen hohen Wert, welcher gerade auch von den Studierenden als besondere Attraktivität des Studienorts „Universität Wien“ gesehen wird. Damit wird Studieren auch über die Grenzen einzelner Fächer hinaus möglich. Die fachliche Breite der Universität Wien soll den Studierenden vielfältige Studienmöglichkeiten eröffnen, wodurch auch ganz neue Profilierungschancen im Hinblick auf Berufsmöglichkeiten entstehen. Ein zentrales Mittel zur Sicherstellung einer breiten Grundausbildung im Bachelor und der Förderung von vertikaler Mobilität sind Erweiterungscurricula (ECs). Die Universität Wien bietet rund 150 Erweiterungscurricula an, die als Module innerhalb des Bachelorstudiums verankert sind. Neben der Kompetenzerweiterung und der Steigerung der Beschäftigungsfähigkeit der Absolvent*innen haben diese Module zunehmend auch eine „Brückenfunktion“ im Blick auf Masterstudien mit einer fachlichen Neuausrichtung. Die Disziplinenvielfalt ermöglicht aber nicht nur auf individueller Ebene Wahlmöglichkeiten. Zusätzlich können auch durch die Vernetzung der Wissenschaftsdisziplinen und durch Schwerpunktbildungen immer wieder neue Studienangebote entwickelt werden.

Aktives, selbstverantwortliches Studieren fördern: Studieren setzt die eigene aktive Verarbeitung von Studieninhalten voraus. Ein Universitätsstudium stellt die Studierenden vor die Herausforderung, ihre Lernprozesse eigenverantwortlich zu gestalten, sich intensiv mit den fachlichen Inhalten und Methoden auseinanderzusetzen und sich auf dieser Grundlage am wissenschaftlichen Diskurs zu beteiligen. Lehrende unterstützen den Lernprozess der Studierenden, indem sie zentrale Inhalte, Methoden und Kompetenzen im jeweiligen Fach vermitteln und die Studierenden bei der Gestaltung ihres eigenen Lernprozesses anleiten. Sie fördern die aktive Auseinandersetzung mit Lerninhalten auf der Grundlage der Erfahrungen und Wissenshintergründe, welche die Studierenden mitbringen. Lehrende ermutigen Studierende, ihre eigenen Themen, Fragen und Positionen zu entwickeln und diesen im Rahmen ihres Studiums auch nachzugehen. Damit stärken Lehrende die Motivation der Studierenden, den Anforderungen eines Universitätsstudiums gerecht zu werden, fördern Erfolgserlebnisse und nicht zuletzt die Freude am Erkenntnisgewinn. Unter dem Titel „Aktives Studieren“ wurden im Jahr 2019 auf Fakultäts- und Studienprogrammebene Projekte im Bereich Lehre angestoßen, um gezielte und maßgeschneiderte Maßnahmen zu entwickeln, die einen erhöhten Lern- und Studienerfolg im Hinblick auf die Steigerung der Prüfungsaktivität zur Folge haben sollen. Die Universität wird hiermit ihrer Aufgabe gerecht, die Studierenden bestmöglich im Aktiven Studieren zu unterstützen und wird diese Projekte im Blick auf ihre Auswirkungen auf die Prüfungsaktivität überprüfen. Dabei gilt es herauszufinden, welche Maßnahmen die Prüfungsaktivität nachweislich erhöhen, um daraus Strategien für die Zukunft abzuleiten.

Forschungsnahes Studieren ermöglichen: Nach dem Prinzip der forschungsgeleiteten Lehre bringen die Lehrenden ihre Forschungsergebnisse soweit wie möglich und dem Studienverlauf angemessen direkt in die Lehrveranstaltung ein und binden die Studierenden so früh wie möglich

in aktuelle Forschungsprozesse ein. Das Bekenntnis der Universität Wien zur forschungsgeleiteten Lehre soll im Aufbau und in den Inhalten der Studien seinen Ausdruck finden. In der universitären Lehre werden neue Erkenntnisse, Theorien, Modelle und Methoden fundiert vermittelt, kritisch hinterfragt und auch im Diskurs zwischen Studierenden und Lehrenden weiterentwickelt.

Chancen der Digitalisierung für das Studieren nutzen: Der Einsatz digitaler Lehr-/Lernformate erweitert das Spektrum zur Gestaltung von Lernprozessen. Digitale Technologien ermöglichen vielfältige Lehrformate; ein wichtiges Ziel dabei ist, Lernen als aktives Geschehen der Studierenden über klassische und digitale Lehrangebote und Interaktionsräume gesamthaft zu befördern und zu begleiten. Die Universität Wien setzt weiterhin auf den Ausbau von offenen Bildungsressourcen und deren Einsatz in Blended Learning-Lehrveranstaltungen und selbstorganisierten Lernprozessen. Studierende können so Themen und Fragen eigenständig erarbeiten. Weiters kann über digitale Instrumente die Kommunikation sowohl unter den Studierenden als auch zwischen Studierenden und Lehrenden bereichert und intensiviert werden. Darüber hinaus sind die Digitalisierung und damit zusammenhängende Fragen ihrer kritischen Reflexion und aktiven Gestaltung zugleich als Forschungsgegenstand und als gesellschaftliches Thema in viele Lehrangebote integriert. Die digitale Transformation bestimmt das Leben und Arbeiten immer stärker. Daher sind einerseits angemessene, in die wissenschaftliche Bildung aller Studienrichtungen eingebettete Kompetenzen zur Digitalisierung für die nächste Generation zentral. Andererseits bietet die Implementierung digitaler Möglichkeiten auch einen Weg, um das Studieren besser in den – digital angereicherten – Lebensalltag von Studierenden integrieren zu können und so auch die Studierbarkeit zu erhöhen. Die COVID-19-Pandemie im Jahr 2020 hat gezeigt, wie didaktische, organisatorische und technische Maßnahmen in der Digitalisierung in kürzester Zeit realisierbar sind. Die Universität Wien setzt sich zum Ziel, auch im Rahmen der Umsetzung der Digitalisierungsstrategie, eine ausführliche Diskussion über die damit verbundenen Erfahrungen, Wirkungen und Erwartungen zu führen und zu entscheiden, inwieweit die in dieser Zeit gesetzten Maßnahmen beibehalten, konsolidiert sowie organisatorisch, rechtlich und technisch abgesichert und damit in den „normalen“ Studienalltag integriert werden können/sollen.

Internationale Community erleben: Studierende der Universität Wien sind Teil einer großen und vielfältigen Community von rund 89.000 Studierenden und kommen aus rund 140 verschiedenen Ländern. Durch die Beteiligung der Universität Wien an Netzwerken wie Erasmus und durch Partnerschaften mit führenden Universitäten der Welt eröffnen sich zahlreiche Austauschmöglichkeiten. Dies ermöglicht Studierenden, internationale und interkulturelle Erfahrungen zu sammeln. Auch im Hinblick auf die späteren beruflichen Perspektiven ist dies relevant: Ein Auslandsaufenthalt verbessert die späteren beruflichen Aussichten. Zudem schaffen wir im Zuge der Digitalisierung neue Möglichkeiten des internationalen Austauschs, die ergänzend, oder (etwa in Zeiten von Reisebeschränkungen) ersetzend, eine „Internationalisierung at home“ möglich machen.

Gesellschaftliche Verantwortung im Studium lernen: Die Begeisterung für Wissenschaft und das Verständnis für ihren Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Fragen gilt es schon vor dem Studium zu wecken. Hier setzt die Universität Wien mit Formaten wie der Kinderuni an (vgl. Kapitel 3.4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“). Die Universität Wien will in den nächsten Jahren den Gesellschafts- und Praxisbezug auch im Studium stärker sichtbar machen und sich bei Initiativen engagieren, welche Bildung durch reflektierte Verknüpfung von Wissenschaft und praktischem Engagement vermitteln (Service Learning). Solche Projekte verfolgen zudem das Ziel, gesellschaftliche Praxisfelder weiterzuentwickeln. So wird in der universitären Lehre akademisches Lernen mit gesellschaftlichem Engagement verbunden, im Interesse der Innovationsfähigkeit der Gesellschaft insgesamt. Darüber hinaus wird Entrepreneurship Education besonderes Augenmerk gewidmet, um einer neuen Generation von potenziellen Gründer*innen Umsetzungspraktiken zu vermitteln und sie auf wissenschaftlich

fundierter Basis dazu zu befähigen, Herausforderungen der Zukunft sowohl zu erkennen als auch anzunehmen (vgl. Kapitel 3.4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“).

Diversität leben: Die Universität Wien begreift die Diversität ihrer Studierenden in sozialer, kultureller, sprachlicher, religiöser, geschlechtlicher, ethnischer und regionaler Hinsicht als Bereicherung und Herausforderung und bekennt sich zum Prinzip der Chancengleichheit. Daher setzt sie sich das Ziel, alle Studierendengruppen in der bestmöglichen Leistungserbringung zu fördern und ihre Studienerfolgchancen zu erhöhen. Erprobte Maßnahmen ((Schreib-)Mentoring, Tutoring) sollen bedarfsorientiert weiterentwickelt und ausgebaut werden und gezielt auch Studierende mit anderer Erstsprache als Deutsch adressieren. Für das Schreibmentoring werden Studierende ausgebildet; diese bieten in Fächern Schreibgruppen an, wo sie Studierende bei der Bewältigung der verschiedenen Phasen eines wissenschaftlichen Schreibprozesses unterstützen (z. B. Umgang mit Literatur, Gliederung, Argumentation, Textproduktion, Überarbeitung von Texten, Wissenschaftssprache).

Soweit möglich, sollen solche Maßnahmen auch als Online-Angebote einer größeren Gruppe von Studierenden zur Verfügung stehen. Studieren, das in gewissem Ausmaß Berufstätigkeit ermöglicht, wird durch die Vielfalt der Lehrformate (Blocklehrveranstaltungen, Lehrveranstaltungen zu Tagesrandzeiten, E-Learning) unterstützt.

Die Geschlechterverteilung in einzelnen Fächern ist sehr unterschiedlich. Insgesamt ist für die Universität Wien die Erreichung einer Geschlechterbalance eine wichtige Zielsetzung, insbesondere in MINT-Studien, wo Mentoringprogramme beim Einstieg aufgebaut wurden und weiter ausgebaut werden. Die geschlechterspezifische Nachfrage spiegelt auch sozial bedingte Erwartungshaltungen wider und ist nicht allein durch die Universität Wien zu verändern. Sie wird jedoch Studentinnen gerade in männerdominierten Disziplinen aktiv informieren und frühzeitig begleitende Unterstützungsstrukturen anbieten. Zudem kann die Universität Wien durch die Ausbildung von Lehrer*innen eine langfristig wirksame aktive Rolle spielen und dazu beitragen, dass schon in der Schule mit entsprechender Sensibilität und gezielter Förderung geschlechterspezifischen Prägungen im Zusammenhang mit der Studienwahl entgegengewirkt wird. In den Lehramts-Curricula sind Inhalte über Gender und Diversität dementsprechend integriert.

Absolvent*innen einen guten Einstieg am Arbeitsmarkt ermöglichen: Ziel der Universität Wien ist es, aktive selbstbestimmte Studierende und am Ende des Weges schließlich bestens qualifizierte Absolvent*innen auszubilden. Das Ermöglichen eines zügigen Studiums mit qualitätsvollen Inhalten und mit dem Ziel einer erfolgreichen Platzierung der Absolvent*innen auf dem nationalen und internationalen Arbeitsmarkt stellen zentrale Aufgaben der Universität Wien dar. Die Ausbildung an der Universität Wien zielt darauf ab, Studierende wissenschaftlich, berufsorientiert und persönlich so zu qualifizieren, dass sie ihrerseits einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Gesellschaft leisten können. Fundiertes Grundlagenwissen im Fach wird durch forschungsbasierte und methodenorientierte Lehre vermittelt. Auch im Bereich der digitalen und sozialen Transformation entwickelt die Universität Wien im Rahmen des Projekts „Teaching Digital Thinking“ Lehrformate, um die Kompetenzen ihrer Studierenden und Absolvent*innen zu erweitern (z. B. Digital Literacy, Verständnis der digitalen Transformation und der damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen, Verankerung der digitalen Kompetenzen auch in den Curricula). Die Universität Wien unterstützt Studierende auf ihrem Weg zu einem Studienabschluss, damit sie als fachlich gut gebildete, methodisch versierte und zu eigenständigem Denken befähigte Absolvent*innen für die Erfordernisse der Berufstätigkeit auf dem allgemeinen und wissenschaftlichen Arbeitsmarkt vorbereitet sind.

Rahmenbedingungen für eine weitere Verbesserung der Studienqualität schaffen: Die Universität Wien bietet hohe Qualität im Studium und erwartet von ihren Studierenden, dass sie die Studieneingangs- und Orientierungsphase nutzen, um ihre Studienwahl zu überprüfen

respektive zu festigen. Die Stärkung der Verbindlichkeit zwischen der Universität Wien und den Studierenden im Sinn einer wechselseitigen Verantwortung wird auf vielen Ebenen gefördert. So übernimmt die Universität Verantwortung für die ausreichende Bereitstellung der Lehrveranstaltungs- und Betreuungsplätze und erwartet ihrerseits von den Studierenden, dass sie diese Ressourcen auch nutzen und ihr Studium aktiv und selbstverantwortet betreiben. Bezogen auf die Zahl der Studienbeginner*innen ist die Zahl der Absolvent*innen zu gering. Die Universität Wien ist bestrebt, die Betreuungsrelationen zu verbessern und damit einen Beitrag zur Erhöhung der Zahl der Abschlüsse zu leisten. Bereits von Beginn des Studiums an achtet sie damit auf eine höhere Studienerfolgswahrscheinlichkeit. Der Einsatz neuer digitaler Möglichkeiten für Studierende, ihr Studium besser und zielorientierter zu planen sowie Empfehlungen und Rückmeldungen zur Studienplanung seitens der Universität geben zu können, ist in einer ersten Pilotphase. Neu implementierte Aufnahmeverfahren sind auch auf das Ziel einer verbesserten Studienerfolgswahrscheinlichkeit hin ausgerichtet.

3.2.2 Studieren heute

Vor dem Studium: „Studieren – ja? Was?“

Das Spektrum der Studienbeginner*innen ist vielfältig. Der Anteil der Personen, der nicht unmittelbar nach der Matura ein Studium aufnimmt, steigt. Orientierungsphasen, Berufstätigkeit oder Auslandsaufenthalte werden eingelegt. Es steigt beispielsweise die Zahl der Beginner*innen, die nach der Absolvierung einer Studienberechtigungsprüfung mit dem Studium beginnen oder ihr Wissen aus dem Arbeitsleben kommend in speziellen Gebieten vertiefen wollen. Die vorliegenden universitären Daten werden auch von den Ergebnissen der Studierendensozialerhebung 2019 des Instituts für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS) im Auftrag des BMBWF gestützt.

Das Disziplinspektrum der Universität Wien lässt sich grob in folgende Studienfelder unterteilen. Jedes Studienfeld weist eine Vielzahl an Studienmöglichkeiten auf:

- Recht & Wirtschaft
- Gesellschaft, Politik & Medien
- Mathematik & Informatik
- Geschichte & Kulturwissenschaften
- Natur- und Lebenswissenschaften
- Psychologie, Gesundheit & Sport
- Sprachen, Literatur & Regionen
- Philosophie, Bildung & Religion

Die Universität Wien unterstützt mit einem umfangreichen Angebot bei der Suche nach dem richtigen Studium. Neben Online-Studieninformation und universitätsinternen Veranstaltungen, wie z. B. den „Tagen der offenen Tür“ oder „Uniorientiert“ (live und digital), ist die Universität Wien auch auf **Studieninformationsmessen** vertreten. Bei diesen Veranstaltungen besteht eine direkte Kontaktmöglichkeit mit Fachvertreter*innen und höhersemestrigen Studienkolleg*innen, um sich über Inhalte und Strukturen des Wunschstudiums informieren zu können. Bei Probevorlesungen, Live-Vorlesungen, kleineren Informationsveranstaltungen und Exkursionen können Studieninteressierte das Fach kennenlernen und in den Studienbetrieb hineinschnuppern.

Student Lifecycle und Angebote der Universität



Diagramm 8: Student Lifecycle und Angebote der Universität.

Um für die zunehmend heterogener werdende Gruppe der Studieninteressierten den Übertritt von der Schule zur Universität wirkungsvoll zu unterstützen, hat die Universität Wien 2019 das Angebot der bereits länger etablierten fachspezifischen Online-Self-Assessments (OSAs) 2019 durch ein **fachübergreifendes Onlinetool („uni:check“)** erweitert. uni:check ist ein Orientierungstool, das Studienerfolgskriterien aufzeigt und anhand von Aufgaben, Videos und einem individualisierten Feedback zielgruppengerecht Aspekte der allgemeinen (fachübergreifenden) Studierfähigkeit sowie Charakteristika einer Universität bzw. der Universität Wien als Studienstandort vermittelt. Es richtet sich an junge Menschen, die sich mit der Frage beschäftigen, ob sie an der Universität Wien studieren sollen oder ob sie einen anderen Weg einschlagen möchten. Die beiden Instrumente uni:check und OSA sind konzeptionell verzahnt und ermöglichen einen realistischen Blick auf Anforderungen, die mit dem Studieren generell verbunden sind sowie auf Anforderungen einzelner Fächer. Damit wird eine informierte und reflektierte Laufbahnentscheidung bzw. Studienfachwahl gefördert. Insbesondere auch Menschen aus Bereichen der Gesellschaft, in denen ein Studium nicht selbstverständlich ist, sollen von der niederschweligen Bereitstellung dieses erweiterten Informationsangebots profitieren.

Zur Orientierung im Fach steht für Studieninteressierte in vielen Studienrichtungen ein **Online-Self-Assessment (OSA)** zur Verfügung, das über die grundlegenden Inhalte des Studiums informiert und den Interessierten eine Rückmeldung gibt, wie sehr die Erwartungen an das Studium der Realität entsprechen. Die Ergebnisse des OSA werden individuell ausgewertet (automationsunterstützt) und in einem ausführlichen Feedback an die Studieninteressierten rückgemeldet. Das OSA motiviert zur Reflexion und stellt eine Ergänzung zur persönlichen Berufs- und Studienberatung dar. Die Universität Wien ist bestrebt, für alle Studienfächer mit hohen Beginner*innen- und/oder Drop-out-Zahlen OSAs zur Verfügung zu stellen sowie in einem weiteren Schritt OSAs für alle Fächer. OSAs dienen der Orientierung vor Studienbeginn.

Aufnahmeverfahren sollten nur dort durchgeführt werden, wo dies unbedingt notwendig ist. In mehreren Studien an der Universität Wien werden Aufnahme- und Eignungsverfahren durchgeführt. Diese beruhen auf unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen. Bei Studien mit sehr großer Nachfrage werden **Aufnahmeverfahren** durchgeführt, wenn die Zahl der Studieninteressierten die Anzahl der zur Verfügung stehenden Studienplätze übersteigt. Die Aufgabe von Aufnahmeverfahren geht über die zahlenmäßige Auswahl der Beginner*innen laut Gesetz hinaus und zielt durch eine aktive Auseinandersetzung mit dem Fach darauf ab, den Studienwerber*innen die Möglichkeit zu geben, die eigene Interessens- und Motivationslage zu prüfen und somit eine nachhaltige Studienentscheidung zu fördern. In weiterer Folge sollen die Aufnahmeverfahren einen Beitrag leisten, die Rate der prüfungsaktiven Studierenden sowie die

Zahl der Abschlüsse zu erhöhen. Befunde im Zuge einer umfangreichen Evaluation der Aufnahme- und Eignungsverfahren weisen in diese Richtung: Sie zeigen nicht nur, dass seit Einführung der Verfahren die Rate an prüfungsaktiven Studien in den betreffenden Fächern gestiegen ist, sondern auch, dass die Verfahren insgesamt eine hohe Akzeptanz in der Zielgruppe genießen (Testfairness, Organisation etc.).

Eignungsverfahren sehen keine zahlenmäßige Beschränkung vor. Sie werden derzeit im Lehramt und in sportwissenschaftlichen Studien durchgeführt. Im Lehramt ist das Aufnahmeverfahren dreistufig ausgestaltet (OSA, schriftlicher Eignungstest und individuelles Eignungs- und Beratungsgespräch für Studienwerber*innen, die beim Eignungstest nicht die erforderlichen 30 % der Punkte erreichen). Ziel ist eine bessere Selbsteinschätzung der Kompetenzen durch die Studieninteressierten selbst. In sportwissenschaftlichen Studien wird die sportliche Eignung überprüft, da für den Studienerfolg neben akademischen Kompetenzen auch die körperliche Fitness für den Studienerfolg essenziell ist.

Das Ziel der Universität Wien ist die Ausweitung von Eignungsverfahren zur Orientierungshilfe für Studieninteressierte für jene Studien, in denen es Unklarheiten in Bezug auf die Studienziele, Inhalte und Methoden und hohe Drop-outs gibt. Die Eignungsverfahren werden unter Berücksichtigung der Frauenförderung und Antidiskriminierung evaluiert. Das Universitätsgesetz sieht hierfür verpflichtend zu absolvierende Eignungsverfahren vor der Zulassung vor.

Aktuelle Studien mit Aufnahme-/Eignungsverfahren

Bachelor-/Diplomstudien mit Aufnahme-/Eignungsverfahren: Betriebswirtschaft, Bildungswissenschaft, Biologie, Chemie, English and American Studies, Ernährungswissenschaften, Informatik, Internationale Betriebswirtschaft, Kultur- und Sozialanthropologie, Lehramt, Pharmazie, Politikwissenschaft, Psychologie, Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Rechtswissenschaften, Soziologie, Sportwissenschaft, Transkulturelle Kommunikation, Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik.

Ein Bachelor-(Diplom-)studium absolvieren

Alle Studien – abgesehen von Rechtswissenschaften und Katholischer Fachtheologie – werden heute in der Form eines Bachelorstudiums mit der Möglichkeit, ein oder mehrere Masterstudien anzuschließen, angeboten. Die Systemumstellungen im Zuge der Bologna-Studienarchitektur, die am Beginn der 2000er Jahre angestoßen wurden, sind weitgehend abgeschlossen. Auch in den verbliebenen Bereichen werden die Bologna-Strukturen genutzt, um das Studienangebot auszudifferenzieren: In den Rechtswissenschaften wurde ein Masterstudium „Wirtschaftsrecht“ in Kooperation mit der Universität Klagenfurt eingerichtet. Darüber hinaus besteht die Absicht, angestoßen durch Diskussionen im Rahmen des vom BMBWF organisierten Projekts „Zukunft Hochschule“, zur Einrichtung eines Bachelor- und Masterstudiums „Internationale Rechtswissenschaft“. Im Bereich der Theologie gibt es mit Religionspädagogik und Religionswissenschaften schon länger Studienangebote in der Bologna-Studienarchitektur.

Ein Bachelorstudium vermittelt akademische Kern- und Basiskompetenzen. Es dient der wissenschaftlichen Berufsvorbildung und der Qualifizierung für berufliche Tätigkeiten. Bachelorstudien fokussieren auf die Vermittlung einer fachlichen Grundkompetenz, die darauf zielt, zu lernen, wie Probleme mit wissenschaftlichem Zugang (Methodik) im jeweiligen Fach zu behandeln bzw. zu lösen sind.

STEOP: Brücke ins Studium

Als erste Studienstufe führt die Studieneingangs- und Orientierungsphase (**STEOP**) die Studierenden in die universitäre Lehr- und Lernkultur ein. Sie ist ein weiteres Instrument, mit dem Studienanfänger*innen die Studienwahl und Eignung für das betreffende Studium durch den gebotenen Fachüberblick und frühe Leistungsanforderungen selbst überprüfen können. Sie ist

zugleich eine Einladung ins Studium und wirkt als solche auch (Geschlechter-)Rollenstereotypen sowie diskriminierenden Lern- und Forschungskulturen entgegen. Als curriculares Element liefert sie einen wesentlichen Beitrag zur Qualitätssicherung in Studium und Lehre, baut eine Brücke hinein ins Studium und verbessert damit die Startmöglichkeiten. Darüber hinaus erhöht sie die Planbarkeit für Universität und Studierende. Die Universität Wien ist bestrebt, bei der Weiterentwicklung der Studieneingangs- und Orientierungsphasen noch mehr auf Verbindungen zwischen Gruppen von Fächern zu achten, um Synergien bei den STEOPs der Studienfelder, die fachlich eng verbunden sind, zu finden und zu nutzen und um Studierenden auch einen frühen Studienwechsel ohne massiven Zusatzaufwand zu ermöglichen.

Die Universität Wien unterstützt ihre Studienanfänger*innen vor allem in Fächern mit hohen Beginner*innenzahlen durch den Einsatz höhersemestriger Studierender als Mentor*innen und Tutor*innen. Diese stehen mit Wissen und Erfahrung bereit, um den Anfänger*innen das Zurechtfinden im Studienalltag zu erleichtern. Damit können Höhersemestrige auch erste Erfahrungen in der fachspezifischen Vermittlung machen und selbst lernen, wie sie Dinge weitergeben können. Darüber hinaus können Lehrende erfolgreiche Studierende fördern und bei entsprechender Eignung und Interesse für das eigene Fach begeistern. Junge Studierende verstehen damit gleich zu Studienbeginn besser, wie sie im jeweiligen Fach erfolgreich studieren können.

Mentoring hilft beim Kennenlernen von (gleich- und höhersemestrigen) Studienkolleg*innen, dient der Kommunikation über Studierstrategien sowie Spezifika universitären Lernens. Die Tutor*innen unterstützen Studienbeginner*innen bei der fachlichen Sozialisation und beim besseren Verstehen der konkreten Fachinhalte, vielfach unter Nutzung elektronischer Tools. Da die Mentor*innen und Tutor*innen eine wichtige Schnittstellenfunktion zwischen den Studierenden und den Lehrenden einnehmen, soll ihre Qualifizierung verstärkt in den Blick genommen werden.

Die Universität Wien erwartet von ihren Studierenden, dass sie sich nach Absolvierung der STEOP bewusst dafür entscheiden, einen Abschluss „in ihrem Hauptstudium“ anzustreben; werden durch weitere Studien Interessen bedient, ist dies ein wünschenswerter Zusatz- und Nebeneffekt, der allerdings auch die Gefahr der „Verzettelung“ in sich trägt und daher dann empfehlenswert ist, wenn das „Hauptstudium“ aktiv betrieben wird.

(Er)Forschendes Lernen

Im Verlauf des Studiums lernen Studierende, Fragestellungen wissenschaftlich zu bearbeiten. Dabei lernen sie beispielhaft Forschungsprozesse kennen und beginnen das eigene Lernen als forschendes Handeln zu begreifen, selbst wenn die Erkenntnisse und Ergebnisse für die Fachgemeinschaft noch kein „neues Wissen“ darstellen. Lernende sollen auch Freude am wissenschaftlichen Arbeiten erleben und Wissenschaftlichkeit als einen spezifischen Zugang bei der Bearbeitung von Fragestellungen kennen und gezielt auch anwenden lernen. Im Rahmen einer Gesellschaft, die wesentlich auf Wissen basiert, von kontinuierlicher Veränderung geprägt ist und in der es komplexe Probleme zu lösen gilt, wird dies auch eine der wichtigsten Grundlagen künftiger beruflicher Tätigkeiten sein.

Die Verzahnung von Wissenschaft mit universitätsexternen Partnern aus den unterschiedlichsten Bereichen im Rahmen von Projekten ist zu fördern. Dieser Austausch ermöglicht die Entwicklung neuer Denkansätze und bietet der Universität Wien die Option, aktuelle Themen der Wirtschaft und Gesellschaft auch in der Lehre zu beleuchten.

Individuelle Profilbildungsmöglichkeiten

Bereits im Bachelorstudium bietet die Universität Wien viele Wahlmöglichkeiten, vor allem in Form von **Erweiterungscurricula** (15 ECTS oder 30 ECTS-Module), an. Sie dienen der Verbreiterung der Kompetenzen im fachfremden Bereich. Sie tragen dazu bei, über den Tellerrand hinauszuschauen und interessensgeleitet weitere fachliche Gebiete kennen zu lernen. Damit qualifizieren sich

Studierende für die vielfältigen Anforderungen im späteren beruflichen Leben. Erweiterungscurricula (EC) stellen zudem ein wichtiges Bindeglied zu nichtkonsekutiven oder interdisziplinären Masterstudien dar. Bereits im Verlauf des Bachelorstudiums können sich Studierende mit der Wahl eines Erweiterungsstudiums auf ein fachlich nicht unmittelbar anschließendes Masterstudium vorbereiten, die Optionen für die vertikale Mobilität erhöhen und die Interdisziplinarität erweitern. Die Universität wird weiterhin Erweiterungscurricula zu aktuellen Fragestellungen konzipieren, um neue Themen und Herausforderungen auch kurzfristig aufgreifen zu können. Darüber hinaus sollen Erweiterungscurricula auch in jene Studienpläne eingebaut werden, in denen sie bisher nicht vorgesehen sind. Erweiterungscurricula werden alle drei Jahre evaluiert und regelmäßig weiterentwickelt. In diesem Bereich ist es leicht möglich, auf aktuelle Herausforderungen zu reagieren und neue, innovative Formate zu implementieren.

Abschluss als Ziel

Die Universität Wien ist bestrebt, Bachelorstudierende, die nach Absolvierung der Studieneingangs- und Orientierungsphase mehr als **100 ECTS**-Punkte und damit mehr als die Hälfte ihres Studiums absolviert haben, mit besonders unterstützenden Maßnahmen weiter zu begleiten, damit sie den Abschluss im Auge behalten können. Die Maßnahmen betreffen teils die Organisation des Studiums (z. B. Gestaltung des Lehrveranstaltungsangebots) und teils inhaltliche Überlegungen. Dies kann beispielsweise auch durch eine verstärkte persönliche Beratung durch Studienprogrammleitungen/Studienservicecenter/Lehrende erfolgen, damit Bindung und Verbindlichkeit gestärkt werden, Studierende die ausstehenden Prüfungen absolvieren und vorausschauendes Studieverhalten (z. B. Planung von Erasmus-Mobilität oder von Erweiterungscurricula für den Übertritt in fachfremde Masterstudien) gefördert wird. Ein zielstrebiges Studienabschluss seitens der Studierenden (unterstützt z. B. auch durch Angebote wie Schreibmentoring) ist insbesondere in dieser Phase das erklärte Ziel.

Kompetenzen von Bachelor-Absolvent*innen

Bachelorabsolvent*innen weisen über Fach- und Methodenwissen hinaus auch Analysefähigkeiten sowie vernetztes Denken, fachsprachliche Kommunikationskompetenz und Problemlösungsfähigkeit auf und können als beschäftigungsfähige Absolvent*innen innovative gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen proaktiv mitgestalten. Sie sind in der Lage, in komplexen Kontexten unvorhergesehene Problemstellungen zu lösen.

Optionen nach dem (Erst-)Abschluss

Nach dem Abschluss des Bachelorstudiums stehen Absolvent*innen abermals vor einer Entscheidung. Durch die Umstellung auf die Bologna-Studienarchitektur wurde mit dem Bachelorabschluss eine Zäsur geschaffen, die dem Ziel Rechnung trägt, den eigenen Bildungsweg individuell zu gestalten.

Für Studierende stellen sich Fragen nach dem Abschluss, z. B. ob Berufserfahrung gesammelt werden soll, welche Art der Anstellung in Frage kommt und/oder ob ein Masterstudium direkt angeschlossen werden soll.

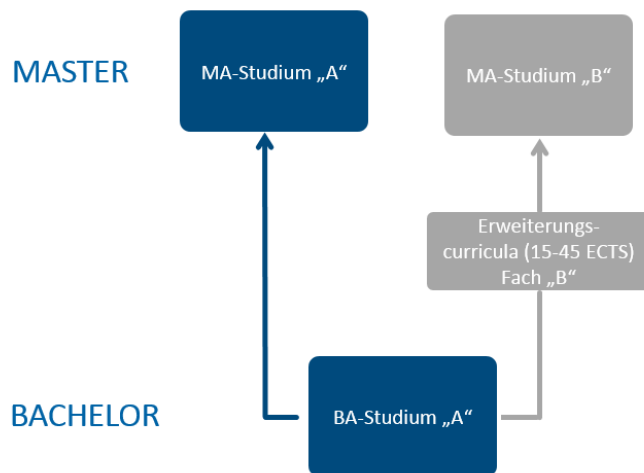
Entscheiden sich Studierende für ein Masterstudium, stellen sie sich häufig die Frage: Soll ich ein fachlich anschließendes Masterstudium wählen? Soll ich die Universität wechseln? Soll ich ein interdisziplinäres Masterstudium mit einem neuen inhaltlichen Schwerpunkt beginnen? Ist eventuell doch ein nicht konsekutives Masterstudium in einem neuen Bereich (wenn es der Bachelorabschluss erlaubt) von Interesse?

Die Universität Wien steht gerade in Bezug auf Masterstudien im Wettbewerb um Studieninteressierte mit anderen Bildungseinrichtungen in Europa und will für diese attraktiv sein.

Ziel ist es, das Studienangebot so weiterzuentwickeln, dass das nicht-konsekutive Studieren möglich ist.

Die Universität Wien hat dazu einen „Master Access Guide“ entwickelt, insbesondere um die nicht-konsekutiven Wahlmöglichkeiten transparent darstellen zu können. Der Guide wird laufend um neue Pfade im Studienangebot zwischen Bachelor- und Masterstudien ergänzt. Hier sind die Voraussetzungen für den Zugang zu den diversen Masterstudien sowie die Informationen zu Vor-/Folgestudien und Auflagen abgebildet. Über die Sichtbarmachung der Zusammenhänge innerhalb der Universität Wien werden diese Informationen auch für Studien anderer Bildungseinrichtungen, soweit sie für die Universität Wien von Relevanz sind, zur Verfügung gestellt.

Ein Modell für **nicht-konsekutive Studienmöglichkeiten**:



Die Grafik ist als Modell zu sehen: Informationen zu konkreten Studien finden sich im Master Access Guide.

Diagramm 9: Modell für nicht-konsekutive Studienmöglichkeiten.

Masterstudium

Insbesondere Masterstudierende sollen sich möglichst früh mit eigenständigem forschendem Denken und Handeln vertraut machen und im Aufbau von Forschungskompetenz gefördert werden. Wird eine wissenschaftliche Laufbahn angestrebt, ist ein Masterstudium Voraussetzung. Auch für spezialisierte Tätigkeiten oder die Übernahme von Leitungsaufgaben in einem Unternehmen ist der Abschluss eines Masterstudiums von großem Vorteil.

Typologie der Masterstudien:

- **Vertiefend im eigenen Fach:** Auf Basis der im Bachelorstudium erworbenen Grundlagen werden in der eigenen Disziplin im Rahmen von fachlichen Schwerpunktsetzungen die Kenntnisse vertieft, und in einigen Gebieten erfolgt eine Spezialisierung.
- **Quereinstieg in ein fremdes Fach:** Studierende suchen neue Chancen durch individuelle Kompetenzzusammensetzungen.
- **Interdisziplinäres Angebot:** Studierende und Lehrende verschiedener Fächer verfolgen ein koordiniertes einzelfachübergreifendes Programm. Häufig werden Studierende in diese Programme durch Auswahlverfahren aufgenommen.

Masterstudien befähigen schwerpunktmäßig

- für eine **einschlägige berufliche Praxis:** Studierende können das erworbene Wissen/die erworbenen Fähigkeiten in der beruflichen Praxis fruchtbar machen. Der Studienabschluss bietet somit eine Ausbildung für diverse Berufsfelder
- für eine **vorwiegend wissenschaftlich** ausgerichtete Laufbahn, insbesondere im Blick auf ein Doktoratsstudium.

Am Ende des Masterstudiums steht die eigenständige wissenschaftliche Bearbeitung eines Themas unter Anleitung in Form der Masterarbeit. Daher gehört die dafür erforderliche Vertiefungs- und Spezialisierungsmöglichkeit auch zu den profilgebenden Merkmalen eines Masterstudiums. Dies gelingt am ehesten, wenn Studierende über das Rezipieren von Forschungsergebnissen hinaus einzelne Schritte eines Forschungsprozesses möglichst hautnah kennenlernen, nach Möglichkeit einüben können und unter Anleitung auch selbst forschen lernen.

Die Universität Wien steht insbesondere ab dem Master-Level im internationalen Wettbewerb um Studieninteressierte und es ist ein wichtiges Anliegen, besonders motivierte und leistungsbereite Studierende im Masterbereich wie auch im Doktoratsbereich zu gewinnen (vgl. auch Kapitel 3.1.2 „Nachwuchsförderung“).

Insbesondere im Blick auf die Erstellung der Masterarbeit stehen die Studierenden vor ähnlichen Herausforderungen wie Studierende im Doktoratsbereich. Auch wenn es derzeit keine gesetzliche Grundlage dafür gibt, sind Überlegungen hinsichtlich eines kombinierten Master-/PhD-Studiums in ausgewählten Studienrichtungen vor diesem Hintergrund für die Zukunft von großer Relevanz. Studienrechtlich sollten die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, nach dem Bachelorabschluss direkt ein solches anschließen zu können. Somit kann die Attraktivität eines möglichst frühen Einstiegs in die Forschung erhöht werden. Im angloamerikanischen Raum ist dies Standard, und dort ist die Zäsur im Studienverlauf Bachelor einerseits sowie Master/PhD andererseits. Eine derartige Umstrukturierung der Studienarchitektur setzt einen breiten Diskussionsprozess mit allen zuständigen Gremien der Universität Wien und Stakeholdern voraus.

Um international orientierten Studierenden ein attraktives Angebot zu bieten, wird in den nächsten Jahren der Ausbau der Masterprogramme, die rein englischsprachig angeboten werden oder zumindest einen Pfad im Studium haben, der in englischer Sprache absolviert werden kann, weiter vorangetrieben.

Weiters ist die Universität Wien bestrebt, spezifische Unterstützungsangebote für Studierende, die in dieser frühen Phase eigenständiger wissenschaftlicher Arbeit sind, in Zusammenarbeit mit den Lehrenden und Betreuer*innen, weiter zu entwickeln. Die Möglichkeit für Kurzzeitstipendien beispielsweise wäre in dieser Phase der Erstellung der Masterarbeit besonders zu begrüßen, damit sich Studierende besser auf die Fertigstellung dieser Arbeit konzentrieren können. Die Universität Wien wird Möglichkeiten zur finanziellen Unterstützung in dieser Phase prüfen und ggf. konzeptuelle Überlegungen dazu anstellen.

3.2.3 Herausforderungen/Querschnittsthemen

Fokus Digital Challenge

Die Digitalisierung verändert die Berufswelt und damit selbstverständlich auch die Universität Wien und ihre Lehre tiefgreifend. Insbesondere die Umstellung auf Home-Learning im Sommersemester 2020 hat sowohl bei Lehrenden aber auch bei Studierenden die Nutzung digitaler Lehr- und Lernräume enorm erhöht. In wenigen Wochen wurden zudem ganz neue Möglichkeiten des digitalen Prüfens erschlossen. Viele Lehrende nutzten dieses Zeitfenster, die eigenen digitalen Kompetenzen in der Lehre zu erweitern und haben vor, in die nächsten Semester das mitzunehmen, was sich bewährt hat. Die Universität Wien versteht sich auch in der Zukunft als Präsenzuniversität, wird aber die digitalen Möglichkeiten, sofern sie als Bereicherung wahrgenommen werden, auf ihrem Weg in die Zukunft mitnehmen und Lehr-/Lernkonzepte entwickeln, die die Stärken einer Präsenzuniversität mit den Möglichkeiten digitalen Lehrens und Lernens verbindet. Dem Digital Gendergap entgegenzuwirken ist dabei eine wichtige Aufgabe. Die Universität setzt sich darüber hinaus zum Ziel, ihre Studierenden zur Entwicklung einer kritisch-konstruktiven Denkhaltung und von Kompetenzen für die aktive Gestaltung der Digitalisierung in Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft zu befähigen.

Digitale Tools gehören mittlerweile – noch mehr als früher – zum Alltag der Studierenden und Lehrenden von heute. Die Universität Wien steht vor der Herausforderung, in ihrer Lehre der Dynamik des digitalen Wandels und den damit verbundenen Erwartungen ihrer Angehörigen nachhaltig gerecht zu werden und kontinuierlich digitale Innovationen für die Weiterentwicklung der Lehre zu erschließen, die in die Erfahrungs-, Gestaltungs- und Diskurswelten der vielfältigen, an der Universität Wien vertretenen Wissenschaftsdisziplinen integriert sind.

- Erforderlich sind hochwertige Lernangebote mit einem sinnvollen, auch zeitlich getakteten Mix aus Präsenz- und Online-Lernen, selbstorganisierten, interaktiven und kollaborativen, synchronen und asynchronen Lernangeboten für Studierende, die sich durch zunehmende Diversität (Lebensumstände, Herkunft, Wissensstand) sowie veränderte Medien- und Kommunikationsgewohnheiten auszeichnen. Videostreaming, -conferencing und digital vermittelte Interaktionen mit und zwischen Studierenden sollen sofern fachlich und didaktisch sinnvoll, datenschutz- und urheberrechtlich sowie technisch möglich ergänzend in die Lehre integriert werden.
- Damit und mit digital vermittelten Angeboten zur Studienorganisation und ihrer administrativen Betreuung ermöglicht die Universität Wien auch zeit- und ortsungebundenes Lernen und Organisieren des Studiums. Mit dieser Flexibilisierung wird auch die Studierbarkeit für die Studierenden weiter verbessert.
- Lehrende sind gefordert, ihre Lehre noch stärker auf die Learning Outcomes der Studierenden auszurichten, möglichst viele Studierende im vertieften Kompetenzerwerb zu fördern und sie im Sinn von forschungsgeleiteter Lehre an das selbstständige forschende Handeln heranzuführen. Hierfür können Lehrende digitale Medien zielführend einsetzen und die Interaktionen in der Präsenzlehre intensivieren.
- Hinzu kommt die Anforderung der verstärkten Öffnung der Lehre im Sinn von „Offenen Bildungsressourcen“ (inkl. MOOCs), die zum einen eine rechtlich unbedenkliche Nachnutzung der Materialien durch Fachkolleg*innen ermöglichen, zum anderen Studierenden das Nachholen von Wissenslücken vor und im Studium oder die selbstorganisierte Erweiterung oder Vertiefung von Lehrinhalten erlauben.
- Die Universität Wien ist gefordert, übergreifende Unterstützungsangebote für Lehrende bereitzustellen, die ihnen die Umsetzung digitaler Innovationen zur Weiterentwicklung und Anreicherung ihrer Lehre erleichtert. Hochwertige, digital ermöglichte und begleitete Lehrangebote können nur dann breit verankert werden, wenn Lehrende sowohl bei der Nutzung der technischen Tools als auch bei der Entwicklung der Lehrformate ausreichend unterstützt werden. In diesem Bereich werden verstärkt auch Webinare zum Einsatz kommen.
- Die Universität Wien ist bestrebt, Themen, die mit der digitalen Entwicklung einhergehen und Kompetenzen, die in diesem Zusammenhang erforderlich sind, in Curricula aller Studienrichtungen einzubauen und in der Lehre zu verankern. Dies soll jeweils im Blick auf die fachlichen Anforderungen des Studiums geschehen, u. a. durch die Schwerpunkte, die bei der Schaffung neuer Professuren in diversen Bereich geschaffen wurden.
- Darüber hinaus wurden/werden fächerübergreifende Angebote geschaffen, die Studierenden die Aneignung von Kompetenzen im Umfeld der Digitalisierung ermöglichen (z. B. im Erweiterungscurriculum „Digitalisierung“), die über technische Aspekte hinaus auch rechtliche, ethische und soziale Themenbereiche aufgreifen oder generische Skills (wie kritische Mediennutzung, Suchkompetenz, ...) vermitteln.

Die Universität Wien bekennt sich unter Berücksichtigung der Fächerkulturen zu Offenen Bildungsressourcen (Open Educational Resources – OER), hat zur Entwicklung, Archivierung und Nachnutzung Services etabliert und möchte diese weiter ausbauen. OER können flexibel in unterschiedlichen Formaten eingesetzt werden (im Flipped Classroom oder Inter/National Classroom, in universitätsweiten und -übergreifenden Online-Angeboten) und stehen auch der außeruniversitären Fachgemeinschaft (Lehrende, Lernende in Hoch/Schulen) zur Nachnutzung

frei. Aus der Lehre entstehende OER können zudem den Wissenstransfer in die breite Öffentlichkeit fördern (vgl. Kapitel 3.4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“, Life Long Learning) und zur Attrahierung internationaler Studierender beitragen.

Studierende machen im Rahmen von forschungsorientierter Lehre (under/graduate research) auch eigene Erfahrungen mit digitalen Forschungsprozessen und werden an die aktive Nutzung von (frei verfügbaren) aktuellen Forschungsergebnissen (Open Access, Open Data) und digitalen Tools herangeführt.

Pädagog*innenbildung

Die im „Verbund Nord-Ost“ kooperierenden Institutionen (Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems, Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Pädagogische Hochschule Wien, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, Universität Wien) haben im Wintersemester 2016/17 eine gemeinsame Ausbildung für Lehrer*innen der Sekundarstufe (Allgemeinbildung) implementiert. Das neu implementierte Bachelor- und Masterstudium vereint fachwissenschaftliche, fachdidaktische, bildungswissenschaftliche und schulpraktische Anforderungen an die Lehrer*innenbildung. Ziel ist es, die Studierenden qualitativ, professionsorientiert und forschungsgeleitet auf ihre zukünftigen Aufgaben vorzubereiten.

Das Zentrum für LehrerInnenbildung (ZLB) ist an der Universität Wien die organisatorische und koordinierende Schnittstelle für die Lehramtsagenden. Dabei wirkt es als Gelenk zu den Kooperationspartner*innen im Verbund und zu externen Institutionen (wie z. B. Bildungsdirektionen, Schulen, ...). Zudem fördert das Zentrum die Vernetzung der Fachdidaktiken und versucht die vier Säulen der Lehrer*innenbildung enger zusammenzuführen, gemeinsame Forschungsprojekte anzustoßen und den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern.

Die Zusammenarbeit mit Kooperationsschulen konnte 2019 weiter ausgebaut werden. Neben der engen Kooperation mit den sieben Kooperationsschulen^{plus} und der Zusammenarbeit mit den bestehenden Kooperationsschulen, konnten 2019 sechs neue Kooperationsvereinbarungen abgeschlossen werden (mit jeweils zwei AHS, NMS sowie Berufsbildenden Schulen). Der weitere Ausbau sowie die Verlängerung auslaufender Vereinbarungen von Kooperationsschulen unterschiedlicher Schultypen sind vorgesehen. Eine Erweiterung in Richtung „forschende Schule“, die eine Zusammenarbeit auf Basis eines zwischen Schule und Universität konzipierten Entwicklungs- und Forschungskonzepts vorsieht, wird ab 2021 angestrebt.

Querschnittsthemen, die in den Fokus der fächerübergreifenden Forschung gerückt sind und den rasanten Veränderungen unserer globalisierten Wissens- und Innovationsgesellschaft entsprechen, werden am Zentrum für LehrerInnenbildung aufgegriffen:

- die digitale Transformation und ihre Implikationen für das Lehren und Lernen;
- Bildungsprozesse im Kontext von Migration, Inklusion, Globalisierung und Nachhaltigkeit;
- veränderte schulische Organisationsformen und Strukturen als Voraussetzung für den Unterricht von morgen.

Diese Querschnittsthemen fließen auch in die Ausbildung der künftigen Lehrer*innen ein. Die digitale Transformation und der dadurch verbundene medientechnologische Wandel stellen neue Anforderungen an Bildungsprozesse, die insbesondere digitale Souveränität (Digital Literacy) unterstützen müssen. Die Corona-Pandemie hat dies noch einmal auf zugespitzte Weise verdeutlicht. Studierende sollen die neuen technischen Möglichkeiten kennen und die sich daraus ergebenden neuen Konzepte des Lehrens und Lernens kompetent und problembewusst in der Schule nutzen. Hierfür sollen weiterhin wählbare Angebote im Rahmen der Lehramtsstudien geschaffen werden, anhand derer Studierende digitale Kompetenzen erwerben und die Bedeutung neuer Technologien für das Lehren und Lernen kritisch reflektieren lernen. Bestandteil des Curriculums sind auch Themen wie Migration, Mehrsprachigkeit, Inklusion und Vielfalt in

Klassenzimmern und Schulen vor neuen Herausforderungen. Zukünftige Lehrer*innen benötigen dazu Kenntnisse und Haltungen, die ein fundiertes Wissen dazu ebenso umfassen wie Traumasensibilität, Empathie und Einfühlungsvermögen im Umgang mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, Wertvorstellungen, Weltanschauungen und sozialen Bedingungen der Schüler*innen. Mehr als bisher werden die Lehramtskandidat*innen deshalb auch zu Schulentwickler*innen ausgebildet, um die Schule aktiv gestalten zu können und zu wollen. Unterstützt durch Mentor*innen und Fachdidaktiker*innen können Studierende im Rahmen der Pädagogisch-praktischen Studien die erworbenen Kompetenzen einsetzen und selbst z. B. neue Unterrichtsformen oder innovative fachdidaktische Ansätze erproben.

Lebenslanges Lernen hat für Lehrer*innen eine zentrale Bedeutung. Forschungsgeleitete Bildungsangebote bieten die Möglichkeit, aktuelle fachwissenschaftliche und bildungswissenschaftliche Themen und Erkenntnisse mit fachdidaktischen Konzepten zu verknüpfen. Hierbei wird eine verstärkte Kooperation mit den Pädagogischen Hochschulen im Rahmen der Fort- und Weiterbildung der Lehrer*innen angestrebt.

Eine zentrale Rolle in der gemeinsamen Lehrer*innenbildung kommt der Qualitätssicherung zu. Hierbei werden gemeinsame Prozesse im Verbund entwickelt und etabliert. Ein den gesamten Studienverlauf umfassendes Evaluationskonzept liefert Hinweise auf Stärken, Schwächen und Verbesserungsmöglichkeiten der im Verbund umgesetzten Lehrer*innenbildung.

Qualität in der Lehre

Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung im Bereich Studium und Lehre sind eine gemeinsame Aufgabe, an der Studierende, Lehrende sowie Entscheidungsträger*innen in den verschiedenen Bereichen zusammenwirken. Neben regelmäßigen Lehrveranstaltungsevaluierungen haben sich Studienabschlussbefragungen, das Absolvent*innentracking sowie spezifische Befragungen zu einzelnen Services zur Weiterentwicklung des Studienangebots und der Curricula, zur Verbesserung des Lehrangebots und einzelner Lehrveranstaltungen sowie der Lehrorganisation etabliert. Hervorgehend aus der Auflage zum Quality Audit hat die Universität Wien 2017 ein Maßnahmenbündel entwickelt, das sich auf den Prozess der Qualitätssicherung des Prüfungsgeschehens bezieht und nachhaltig wirken soll. Die Reauditierung des Qualitätssicherungssystems ist bis zum ersten Halbjahr 2022 abzuschließen und wird auch auf die neueren Entwicklungen im Bereich des Prüfungsgeschehens fokussieren.

Mit den Maßnahmen aus dem Quality Audit (Feedback Policy, Befragungen von Studierenden und Datenset zum Prüfungsgeschehen, laufendes Monitoring) sowie begleitenden prüfungsdidaktischen Unterstützungsangeboten des Center for Teaching and Learning will die Universität Wien die Qualität der Leistungsüberprüfungen und Rückmeldungen auf erbrachte Leistungen für Studierende nachhaltig verbessern. Dies gilt auch für das Online-Prüfungsgeschehen, das im Sommersemester 2020 erstmals breit praktiziert wurde. Die Universität will hier in gleicher Weise Qualität und Fairness sicherstellen. Dass Studierende und Absolvent*innen die im jeweiligen Studium vorgesehenen Kompetenzen auch wirklich erreicht haben, liegt im Qualitätsinteresse der Universität Wien sowie der Studierenden selbst.

Leistungsbeurteilungen informieren Studierende über den Stand der erbrachten Leistung sowie Arbeitgeber*innen und andere Universitäten über das Leistungsniveau der Absolvent*innen. Um die Aussagekraft der Noten im jeweiligen Studium zu erhöhen, sind Lehrende gefordert, sich verstärkt über fachliche Qualitätsansprüche zu verständigen und die Leistungen von Studierenden kriterienbasiert und differenziert zu benoten. Faire Beurteilungen gehen von transparenten Zielen und Bewertungskriterien aus und erleichtern den Studierenden, ihr Handeln auf das Erreichen dieser Anforderungen auszurichten und das eigene Lernen besser zu gestalten. Dazu trägt auch maßgeblich das über die Note hinausgehende Feedback bei, das von Lehrenden je nach

Rahmenbedingungen selbst ausgestaltet bzw. im Rahmen von Peer-Feedback angeleitet wird. Mit dem seit 2019 für den Bereich Lehre etablierten Managementinformationssystem haben Funktionsträger*innen ein Instrument erhalten, um im jeweiligen Studium das Prüfungsgeschehen sowie Fairness der Benotung, Feedback und Anforderungsniveau aus Sicht der Absolvent*innen systematisch zu beobachten und ggf. Maßnahmen zu ergreifen.

Die Entwicklung von guten Curricula ist eine sehr wichtige Aufgabe einer Universität. Curricula sind der entscheidende Rahmen des Studierens und des Lehrens sowie der gemeinsame Bezugspunkt für Studierende und Lehrende. Das Studienangebot der Universität Wien wird regelmäßig überprüft, auch mit dem Ziel, festzustellen, ob die festgelegten Studienziele bei entsprechendem Lern- und Arbeitseinsatz erreicht werden bzw. erreicht werden können. Curricula haben die Entwicklung in der Forschung (vgl. Kapitel 3.1.1 „Forschung“) ebenso zu berücksichtigen wie die Anforderungen der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung und des außeruniversitären Arbeitsmarkts (dafür werden gezielt aktuelle Daten aus dem Absolvent*innentracking und aus anderen Quellen herangezogen). Die Qualifikationsprofile und die Studienziele sind für Studieninteressierte, Studierende und Lehrende nachvollziehbar zu gestalten.

Der Prozess der Curricularentwicklung wurde in Abstimmung zwischen Senat, der Curricularcommission und dem Rektorat aufgesetzt und hat sich bewährt. Vor der Ausformulierung der Curricula werden die Ziele und die inhaltlichen Schwerpunkte des Curriculums, die personellen und budgetären Rahmenbedingungen zur Sicherstellung angemessener Betreuungsrelationen sowie die dafür notwendigen Kapazitäten sowie Eckpunkte der Studierbarkeit gemeinsam festgelegt. Dies geschieht bereits zu einem frühen Zeitpunkt und mündet in einer gemeinsamen schriftlichen Festlegung von Curricularcommission und Rektorat („Arbeitsauftrag“), sodass mehr Planungssicherheit für die am Prozess der Curricularentwicklung Beteiligten geschaffen wird. Gleiches gilt auch für die Änderung von Curricula. Die Arbeit in den curricularen Arbeitsgruppen orientiert sich an dieser schriftlichen Festlegung, die auch darauf verweist, dass sich ein Curriculum am zu erreichenden Qualifikationsprofil der Absolvent*innen ausrichten hat. Im Zuge des Genehmigungsprozesses im Senat wird die Erfüllung des Arbeitsauftrags durch die Curricularcommission geprüft.

Die Studien werden auf Basis der Ergebnisse der Qualitätssicherungsverfahren weiterentwickelt, wobei auch auf die Sicherstellung der Studierbarkeit besonderes Augenmerk gelegt wird. Für die Zukunft liegt der Fokus zudem auf der Verstärkung der Zusammenschau der Curricula über einzelne Studien hinweg.

Qualität in der Lehre ist für die Angehörigen der Universität Wien ein zentraler Wert. Für Lehrende wird ein breites Spektrum an hochschuldidaktischen Angeboten erstellt, um ihre Lehrkompetenz weiter professionalisieren zu können. Neben einem verpflichtenden 2-tägigen Kompaktangebot für Junglehrende (Praedocs), das diese beim Einstieg in die Lehre unterstützt, werden für erfahrene Lehrende Vertiefungsangebote zu „Teaching Competence“ sowie kollegiale Lehrberatung und individuelles Coaching angeboten. Weiters können erfahrene Lehrende mit dem Zertifikatskurs Teaching Competence Plus (15 ECTS Credits) ein Intensivprogramm in Anspruch nehmen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Reflexion und Weiterentwicklung der eigenen Lehrprojekte sowie Peer-Learning. Ziel ist eine Professionalisierung der Lehrkompetenz mit Blick auf die steigenden Qualitätsansprüche in der Lehre. Ausgehend von den Erfahrungen im Home-Office und Home-Learning 2020 werden die Qualifizierungsangebote künftig verstärkt im Blended Learning-Format oder als Webinar durchgeführt. So können Lehrende auch zeit- und ortsunabhängig teilnehmen und bauen zugleich ihre digitalen Kompetenzen aus. Die Qualifizierungsangebote für Lehrende nutzen gezielt auch die Impulse aus den Projekten „Digitale und soziale Transformation der Hochschulbildung“, die 2020 gestartet sind (u. a. Open Education Austria, Digital Education, iMooX).

Weiterbildung

Das Postgraduate Center der Universität Wien bietet über 70 Weiterbildungsprogramme (Masterprogramme, Universitätslehrgänge, Zertifikatskurse) in verschiedensten Bereichen an. Die postgradualen Programme ermöglichen den Erwerb fachübergreifender, berufsbezogener sowie spezifizierter Zusatzqualifikationen. Die meisten Studienpläne sind berufsbegleitend angelegt und unterliegen Qualitätssicherungskriterien, die internationalen universitären Standards entsprechen.

Im Bereich der Weiterbildung baut die Universität Wien auf ihren Stärken bei der Gestaltung der unterschiedlichen Weiterbildungsprogramme auf. Der Fokus zukünftiger Angebote liegt auf der verstärkten Weiterentwicklung forschungsgetragener Programme mit Relevanz für den Arbeitsmarkt, der Steigerung der Interdisziplinarität des Angebots und der Flexibilisierung der Lehrmethoden bei der Durchführung. Hierbei werden Angebote marktorientiert entwickelt und mit starkem Anwendungsbezug für die berufliche Praxis etabliert. Das gesamte Angebot der Weiterbildungsprogramme spiegelt dabei das breite Fächerspektrum der unterschiedlichen Forschungsschwerpunkte der Universität Wien wider. Gemeinsam mit führenden Wissenschaftler*innen werden Programme für konkrete Berufsfelder konzipiert und am Weiterbildungsmarkt angeboten. Neben der Weiterentwicklung von Programmen steht auch die Schaffung von geeigneter Infrastruktur vermehrt im Fokus.

Mit ihrem Weiterbildungsangebot unterstützt die Universität Wien in fokussierter Art und Weise einen lebensbegleitenden Lern- und Qualifizierungsprozess. Dabei ist Kernziel des Weiterbildungsangebots, berufstätige Absolvent*innen anzusprechen, die neben ihrer beruflichen Tätigkeit ein Weiterbildungsprogramm absolvieren möchten, um ihre Qualifikationen weiterzuentwickeln und sich dadurch weitere Karrieremöglichkeiten am Arbeitsmarkt zu erschließen. Zusätzlich werden auch Bachelorabsolvent*innen aus dem In- und Ausland angesprochen, die sich zur Erweiterung ihrer Berufsperspektive für eines der zahlreichen Angebote in der Weiterbildung interessieren. Mit spezifischen Weiterbildungsprogrammen werden auch Personen in der nachberuflichen Lebensphase als Zielgruppe adressiert.

Alumniarbeit

Die Arbeit des Alumniverbands der Universität Wien zielt darauf ab, den lebendigen Kontakt mit allen Absolvent*innen der Universität Wien zu pflegen. Der Alumniverband ist die offizielle Alumni-Vereinigung der Universität Wien. Die Ziele der Arbeit des Alumniverbands sind:

- **Kontakt und Information:** Der Kontaktaufbau gehört zu den wesentlichen Grundlagen der Alumni-Arbeit. Der Alumniverband konnte für die Universität Wien bereits 80.000 verfügbare aktuelle Kontaktdaten aufbauen. Ein neuer, zusätzlicher Schwerpunkt wird beim Studienabschluss gesetzt, um dort die Absolvent*innen gezielt anzusprechen. Informationsmedien wie das univie Magazin (Auflage 40.000, Finanzierung durch Inserate) und ALUMNI-NEWS (der Newsletter für alle registrierten Absolvent*innen) werden regelmäßig verschickt, um über Veranstaltungen, Weiterbildungsmöglichkeiten und interessante Absolvent*innen zu berichten.
- **Wissen und Vernetzung:** Im Rahmen von Veranstaltungen wie der Alumni Lounge wird Expert*innenwissen aus der Forschung und von Absolvent*innen zu aktuellen Themen aufs Podium gebracht, von Künstlicher Intelligenz bis zu Leadership-Themen. Ermöglicht wird dies durch Sponsor*innen aus der Wirtschaft. Weiters unterstützt der Alumniverband das Entstehen von Alumni-Fachgruppen an den Fakultäten, die Alumni Fach-Newsletter und Fach-Veranstaltungen anbieten. Dabei ist für die Teilnehmer*innen die Vernetzungsmöglichkeit sehr wichtig.
- **Zugehörigkeit und Zurückgeben:** Der Alumniverband lädt zur Mitgliedschaft ein, um ein Zeichen der Verbundenheit mit der Universität Wien zu setzen und zu besonderen

Mitgliederangeboten einzuladen. Eine besondere Art der Zugehörigkeit entsteht im Engagement der Absolvent*innen. Darauf baut das digitale Mentoring Projekt des Alumniverbands auf: alma:Mentoring für den Weg in die Anstellung, und u:start: Mentoring für den Weg in die Selbstständigkeit und Unternehmensgründung. Alumni werden dabei zu Botschafter*innen, die die Universität Wien aktiv in Gespräche einbringen. Eine eigene digitale Mentoring-Plattform wurde entwickelt, an deren Nutzung auch andere Universitäten in Österreich Interesse signalisiert haben. In der nächsten Phase sollen Pläne ausgearbeitet werden, wie man dieser Nachfrage entsprechen kann.

Administration und Organisation von Studium und Lehre

Im Studienjahr 2019/20 haben mehr als 25.700 Studienwerber*innen ein Studium begonnen, rund 10.100 Studierende haben im Studienjahr 2018/19 ein Studium abgeschlossen. Die Kernaufgabe Lehre erfordert schon im Normalbetrieb aufgrund der Größe und Vielfalt der Universität eine Administration, die einerseits die Rechtmäßigkeit und Effektivität der Verwaltung sicherstellt, gleichzeitig auch innovative Dienstleistungen und Lösungen bereitstellt, die das Studieren und Lehren unterstützen. In der Studien-, Lehr- und Prüfungsadministration leisten dazu hunderte Mitarbeiter*innen aus den Dienstleistungseinrichtungen, Fakultäten und Zentren täglich einen – oft auch unsichtbaren – Beitrag zum Gelingen von Studium und Lehre.

Durch die COVID-19-Pandemie waren alle Mitarbeiter*innen der Universität gefordert, die Qualität der Lehre, der Prüfungen und der administrativen Abläufe innerhalb kürzester Zeit mit digitalen Mitteln aus dem Home-Office zu sichern. Rechtliche und organisatorische Unklarheiten in der Administration mussten schnellstmöglich überwunden, stabile Kommunikationstools zwischen Studierenden, Lehrenden und administrativen Mitarbeiter*innen etabliert werden. Medienbrüche in Prozessen und Services traten unweigerlich zu Tage und mussten rasch beseitigt werden. Durch Kreativität, vorausschauendes Management und gute Zusammenarbeit zwischen den Dienstleistungseinrichtungen und Fakultäten konnten die Systeme und Services, die unter hohe Last gerieten, gut bereitgestellt und nachhaltig stabilisiert werden. Auf Basis dieser Erfahrungen werden auch in der Lehr- und Studienadministration Überlegungen für die Zukunft angestellt, um das, was sich in dieser Zeit entwickelt hat, zu reflektieren und Innovationen mitzunehmen.

u:find, Moodle und u:space sind drei der zentralen IT-Systeme, die in den Studien- und Lehralltag integriert sind und es den Studierenden und Lehrenden ermöglichen, sich auf die Inhalte des Studierens und Lernens zu konzentrieren. Diese Tools sollen auch in Zukunft weiter ausgebaut werden. An diese Tools sollen weitere Vereinfachungen der Studien- und Lehradministration angedockt werden, sowohl auf der Ebene der Technik, als auch im Bereich der Information und Kommunikation.

Die digitale Transformation der Studien-, Lehr- und Prüfungsverwaltung soll durch die Einführung von Terminvereinbarungstools und Video-Identifikationsverfahren für Personen und Urkunden im Rahmen der Zulassung und den Ausbau der Amtssignatur inkl. digitaler Zustellung von Bescheiden vorangetrieben werden, um die Zeit für persönliche Vorsprachen weiter zu reduzieren.

Durch die schrittweise Einführung digitaler Studienakten soll auch das Archivieren von digitalen Erledigungen im Bereich der StudienServiceCenter vorangetrieben werden. Weiter zentral ist der Abschluss der Arbeiten am neuen Anmeldesystem. Die Zuteilung beschränkter Plätze in prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen wird in Zukunft von der individuellen Position des*der Studierenden auf einem strukturierten Studienpfad bestimmt. Damit werden Nachvollziehbarkeit der Zuteilungsentscheidungen und Planbarkeit des Studiums erhöht.

Ebenso ist es weiterhin erforderlich, auf die Vernetzungen zwischen den Studien und Bildungseinrichtungen zu reagieren. Dazu wird am österreichweiten Digitalisierungsprojekt „Austrian Higher Education Systems Network – AHESN Next“ gemeinsam mit anderen Bildungseinrichtungen weitergearbeitet, um den Datenaustausch bei gemeinsam eingerichteten

Studien zu vertiefen. Eine der weiteren Verbesserungen, die durch Vernetzung der Systeme erreicht werden soll, ist die Modernisierung der Anträge auf Anerkennung von Prüfungsleistungen, die an anderen Bildungseinrichtungen erbracht wurden. Darüber hinaus muss auch in den Datenverbund der Bildungseinrichtungen investiert werden, um Daten tagesaktuell abgleichen und dem Ministerium berichten zu können.

In der Studien-, Lehr- und Prüfungsadministration leisten hunderte Mitarbeiter*innen aus den Dienstleistungseinrichtungen, Fakultäten und Zentren täglich einen – oft auch unsichtbaren – Beitrag zum Gelingen von Studium und Lehre. Mit Teamgeist, Lösungsorientierung und Innovationsfähigkeit soll weiter an der administrativen Unterstützung des Studierens und der Lehre gearbeitet werden. Dazu braucht es beispielsweise auch eine laufende Verbesserung des Vorgehens in der Softwareentwicklung, eine nachhaltige Verankerung der begonnenen Digitalisierungsvorhaben und weitere zielgruppengerechte Professionalisierungsmaßnahmen in den DLEs und SSCs (vgl. Kapitel 3.5 „Mitarbeiter*innen“).

3.3 Internationale und nationale Kooperationen

Zum Wesen einer Universität gehört Offenheit zur Welt. Dies gilt selbstverständlich auch für die Universität Wien. Dabei betrachtet die Universität Wien Internationalisierung als ein Kernelement von Offenheit.

Die Internationalisierung von Forschung und Lehre sowie internationale Kooperationen sind wichtig, da sie den Austausch von Ideen mit der ganzen Welt ermöglichen. Wissenschaft ist international, denn der gesamte wissenschaftliche Diskurs erfolgt international. Die Internationalisierung der Forschung und Lehre ist damit immer auch Teil einer umfassenden Qualitätsstrategie. Lehr- und Forschungsk Kooperationen mit den dafür am besten geeigneten Partnern dienen dazu, in der Wissenschaft international an der Spitze mitzuhalten. Daraus ergibt sich für die Universität Wien der Anspruch, eine international wettbewerbsfähige Universität zu sein,

- die talentierte Studierende und (Nachwuchs)-Wissenschaftler*innen anzieht;
- die Studienprogramme anerkannter Qualität anbietet, deren Absolvent*innen gerne von anderen Organisationen eingestellt werden;
- die attraktive Rahmenbedingungen für Lehre und Forschung bietet, so dass Wissenschaftler*innen gerne an der Universität Wien arbeiten.

Zudem gehört Internationalisierung im Verständnis der Universität Wien zum Bildungsauftrag im 21. Jahrhundert. Als Bürger*innen und Arbeitskräfte in einer globalisierten Welt benötigen unsere Absolvent*innen interkulturelle Kompetenzen, internationale Erfahrung und Kontakte und gute Sprachkenntnisse, wie sie insbesondere im Rahmen von Auslandsaufenthalten erworben werden.

Auch im nationalen und insbesondere regionalen Kontext sind Kooperationen von Bedeutung, tragen sie doch zu einer besseren Nutzung von Infrastrukturen und Hebung von Synergien in Forschung und Lehre bei. Kooperationen mit internationalen Partnern sollen dabei immer auf Augenhöhe und unter Einhaltung hoher wissenschaftliche Standards eingegangen werden sowie die Interessen der Universität Wien und des Wissenschaftsstandorts berücksichtigen.

3.3.1 Mobilitätsprogramme und Internationalisation@home

Mobilität ist wichtig, denn sie eröffnet neue Perspektiven auf das eigene Fachgebiet, auf das eigene Land, auf das Gastland sowie auf sich selbst.

Ein Viertel aller österreichischen ERASMUS-Mobilitäten von Studierenden entfällt auf die Universität Wien, mehr als ein Fünftel der Absolvent*innen der Universität Wien hat einen Auslandsaufenthalt im Laufe des Studiums absolviert. Im Bereich der Studierendenmobilität hat die Universität rund 1.340 Erasmus-Verträge und knapp 90 Kooperationsverträge mit Universitäten außerhalb der EU abgeschlossen. Im Bereich der Lehrendenmobilität hat die Universität Wien mit über 380 EU-Partneruniversitäten Möglichkeiten zum wechselseitigen Lehrendenaustausch vereinbart und mit über 70 Partneruniversitäten außerhalb der EU Rahmenabkommen abgeschlossen.

Die Universität pflegt intensive Forschungskontakte mit topgerankten internationalen Universitäten (vgl. Kapitel 2.1 „Forschung an der Universität Wien“) und mit vielen weiteren internationalen Universitäts- und Forschungseinrichtungen.

Studierenden- und Lehrendenmobilität

Auslandsaufenthalte von Studierenden, aber auch die Berufung von Professor*innen aus dem Ausland sind wichtige Instrumente, um die Forschungsperspektiven und Lehrinhalte zu erweitern und anzureichern. ERASMUS stellt im Bereich der Studierenden- und Lehrendenmobilität ein zentrales Instrument dar, welches den Aufenthalt an einer der zahlreichen Partneruniversitäten innerhalb und auch außerhalb der EU erleichtert. Zudem verfügt die Universität Wien über eigene komplementäre Programme, um die Mobilität der Studierenden und Lehrenden auch in Länder außerhalb Europas zu fördern.

Das bestehende System ist gut etabliert, Verbesserungen und Neuerungen sollen in den kommenden Jahren einen klaren Fokus auf die Qualitätssicherung und Digitalisierung der Prozesse haben (vgl. auch Kapitel 3.6 „Digitalisierung“).

ERASMUS+ Studierendenmobilität: Die Universität Wien hat wichtige qualitätssichernde Maßnahmen zur sprachlichen und interkulturellen Vorbereitung der Outgoing-Studierenden gesetzt sowie spezifische Informationsformate zur Förderung von Mobilität sowie zur Erhöhung der Qualität der Mobilitätsaufenthalte entwickelt. Diese Maßnahmen sollen weiter verfeinert werden. Im Incoming-Bereich hat sich die Universität als beliebte Destination etabliert. Hier sollen Maßnahmen zur Qualitätssicherung, beispielsweise Verstärkung der Angebote zur sozialen Integration der Incoming-Studierenden oder dem Ausbau des englischsprachigen Lehrangebots, gesetzt werden, um als Partneruniversität weiterhin attraktiv zu bleiben.

Die Universität Wien wird das bereits erreichte Niveau an Mobilitäten (Incoming und Outgoing) zu halten oder gar auszubauen versuchen. Wichtige Voraussetzungen sind dabei

- eine gezielte Informationspolitik und geschickte Vermarktung der Mobilitätsprogramme sowie
- die Verankerung von Mobilitätsmöglichkeiten im Curriculum z. B. im Rahmen des empfohlenen Studienpfades sowie durch flexible Anerkennungsmöglichkeiten von Studienleistungen an Partnerhochschulen (z. B. für alternative Erweiterungen, Wahlpflichtfächer etc.)

Darüber hinaus soll das Portfolio der Partnerschaftsverträge qualitätsorientiert weiterentwickelt werden, um Studierenden und Lehrenden einen Aufenthalt an einer hochwertigen Universität zu ermöglichen.

Zertifizierung von Summer/Winter Schools: Die Universität Wien bietet in der vorlesungsfreien Zeit eine breite Palette an Kurzprogrammen in unterschiedlichen Fachbereichen an. Aus Gründen der Qualitätssicherung und der besseren Sichtbarmachung dieses Angebots wurde 2014 ein Zertifizierungsprozess eingeführt, der sich bewährt hat. Die zertifizierten Summer/Winter Schools bieten internationalen und österreichischen Studierenden und Nachwuchswissenschaftler*innen die Möglichkeit, mit Expert*innen aus Forschung und Praxis sowie Studierenden aus der ganzen Welt in Kontakt und Austausch zu treten.

Internationalisation@home: Einen bedeutenden Beitrag zu Internationalisation@home leisten das internationale wissenschaftliche Personal, die internationalen Studierenden (die ein ganzes Studienprogramm an der Universität Wien absolvieren) sowie die Incoming-Studierenden und -Lehrenden. Alle bringen eine internationale Perspektive an die Universität Wien. Wichtig ist auch das englischsprachige Lehrangebot auf Bachelor-, Master- und Doktors-Ebene. Knapp ein Viertel der Masterprogramme werden in englischer Sprache angeboten. Die Doktorsprogramme sollen in Zukunft in erster Linie in englischer Sprache angeboten werden, um talentierte internationale Doktorand*innen anzuziehen. Diese Sogwirkung soll durch international sichtbare und attraktive Doktoratsschulen, deren Zielpublikum die talentiertesten Nachwuchswissenschaftler*innen aus aller Welt sind, noch verstärkt werden.

3.3.2 Vertraglich abgesicherte internationale Kooperationen

Kooperationen existieren im nationalen und regionalen, aber auch im internationalen Kontext, um Infrastrukturen besser zu nutzen, eine Qualitätsverbesserung in Forschung und Lehre zu erreichen oder durch Übernahme von Best Practices administrative Abläufe zu optimieren. Darüber hinaus erfordert auch die Verfolgung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit (insb. Missions in Horizon Europe und der UN Sustainable Development Goals), zu denen die Universität Wien einen Beitrag leisten will (vgl. Kapitel 3.4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“), die Kooperation auf nationaler und insbesondere auf internationaler Ebene. Initiativen für Kooperationen gehen in der Regel von den Forscher*innen aus und werden gebündelt und institutionell abgesichert. Auf Folgendes wird hingewiesen:

Strategische Partnerschaften konsolidieren und verstärken: Durch die Konzentration auf wenige renommierte Partner wird eine neue Qualität der internationalen Zusammenarbeit erreicht. Das bedeutet eine Intensivierung der gesamtuniversitären Kooperationen mit führenden Forschungsuniversitäten auch außerhalb der EU und gleichzeitig eine Konzentration der dafür eingesetzten Mittel. Ziel von Strategischen Partnerschaften ist eine besonders intensive Zusammenarbeit in den Bereichen Forschung und Lehre auf Wissenschaftler*innen- und Leitungsebene sowie im Studierenden- und Lehrendenaustausch. Derzeit unterhält die Universität Wien fünf Strategische Partnerschaften mit der Hebrew University of Jerusalem (seit 2015), der University of Chicago (seit 2016), der Peking University, der Fudan University und der Kyoto University (alle seit 2019). Der Fokus wird in den nächsten Jahren darauf liegen, die bestehenden Strategischen Partnerschaften zu konsolidieren. Gleichzeitig plant die Universität Wien, weitere Strategische Partnerschaften einzugehen.

Partnerschaft Berlin-Wien-Zürich: Durch den Austausch mit der Humboldt Universität zu Berlin und der Universität Zürich im Rahmen dieses Netzwerks werden neue Einsichten und Erkenntnisse über die Organisation modern geführter Universitäten gesammelt. Diese Zusammenarbeit geht inzwischen über die Rektoratsebene hinaus und erfasst auch den Bereich der zentralen Dienstleistungen.

Nutzung bestehender Forschungsk Kooperationen: Die Universität Wien wird die internationalen Forschungsk Kooperationen in den kommenden Jahren ausbauen und die bestehenden Kooperationen intensiv nutzen. Zu nennen sind hier insbesondere die Europäische Südsternwarte ESO, das Centre Européen de Calcul Atomique et Moléculaire (CECAM) sowie die Beteiligung an ESFRI/ERIC-Forschungsinfrastrukturen (vgl. auch Kapitel 3.7 „Infrastruktur“).

Mitgliedschaft in europäischen Universitätsnetzwerken: Die Universität Wien ist Mitglied in zahlreichen Organisationen und Netzwerken, die sich die Weiterentwicklung des europäischen Hochschul- und Forschungsraums zum Ziel gesetzt haben. Die wichtigste Mitgliedschaft ist für die Universität Wien die Mitgliedschaft im 2016 gegründeten Netzwerk europäischer Forschungsuniversitäten "The Guild of Research-Intensive Universities", denn sie erlaubt einen Austausch unter ähnlichen Universitäten auf institutioneller, wissenschaftlicher und technischer Ebene. Daneben engagiert sich die Universität Wien in der European University Association (EUA), der Dachorganisation der europäischen Universitäten und der nationalen Rektor*innenkonferenzen, in der mehr als 800 Universitäten aus 48 europäischen Ländern vertreten sind. Weiters ist die Universität Wien im Netzwerk der Europäischen Hauptstadtuniversitäten (UNICA) sowie der European University Foundation (EUF) vertreten.

CENTRAL-Netzwerk: CENTRAL ist ein Netzwerk von fünf Universitäten in Zentraleuropa. Es besteht aus der Humboldt Universität zu Berlin, der Karlsuniversität (Prag), der Universität Warschau, der Eötvös Loránd Universität (Budapest) und der Universität Wien. 2014 gegründet,

wird es bis Ende 2020 über den DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) finanziert. Die Universität Wien plant, ihr Engagement im CENTRAL-Netzwerk in den nächsten Jahren zu verstärken, um vor dem Hintergrund von geographischer Nähe, gemeinsamer Geschichte und kultureller Affinität verstärkte Sichtbarkeit und ein schärferes Profil in diesem aufstrebenden Wissenschaftsraum zu erlangen. Dies gibt der Universität Wien die Gelegenheit, ihre wissenschaftliche Kompetenz zum Thema Zentraleuropa verstärkt ins Netzwerk einzubringen und dort mit den Partnern weiter auszubauen. Die Universität Wien will in den nächsten vier Jahren die Koordination des Netzwerks übernehmen. Die Förderung von Nachwuchswissenschaftler*innen bleibt weiterhin ein Ziel. Das Netzwerk möchte aber auch neue Aktivitäten lancieren (z. B. gemeinsame Summer Schools) sowie CENTRAL verstärkt bei einer interessierten Öffentlichkeit verankern (z. B. durch gemeinsame Online-Ringvorlesungen).

3.3.3 Nationale Zusammenarbeit

Wissenschaft ist geprägt durch Wettbewerb und Kooperation. Universitäten stehen untereinander im Wettbewerb um Fördermittel, Wissenschaftler*innen, Personal und die besten Studierenden. Kooperation ist essenziell, um Komplementaritäten in den wissenschaftlichen Profilen auszunutzen, Infrastruktur effizient zu nutzen und um im internationalen Wettbewerb kritische Masse durch Bildung nationaler Cluster zu schaffen. Die Voraussetzungen für eine verstärkte Zusammenarbeit sind aus strukturellen Gründen hervorragend: Im Umfeld der Universität Wien befinden sich mehrere Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen sowie renommierte außeruniversitäre Forschungseinrichtungen.

Um international noch wettbewerbsfähiger zu werden, die Attraktivität und Sichtbarkeit des Forschungsstandorts Wien zu fördern und um auf eine etwaige nationale Exzellenzinitiative vorzubereitet zu sein, pflegt und vertieft die Universität Wien die Kooperationen mit forschungsstarken Universitäten im Wiener Raum. Ein mögliches Vorbild könnte die Berlin University Alliance sein²⁵.

Darüber hinaus sind folgende konkrete Aktivitäten zu verstärken, wobei diese gegebenenfalls auch vertraglich abzusichern sind, um die gegenseitige Verbindlichkeit der Kooperation zu stärken.

Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien

Die Universität Wien will die bereits gut ausgebaute Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Wien weiter verstärken und vertiefen. Dies erfolgt auch durch Etablierung gemeinsamer Strukturen, um Synergien zu nutzen und international konkurrenzfähig zu sein. Die bewährte Kooperation im Rahmen der gemeinsam betriebenen Max Perutz Labs wird fortgesetzt. Diese werden weiterhin international sichtbare Grundlagenforschung im Bereich der Molekularbiologie betreiben und dabei auch den Bezug zu klinisch relevanten Themen verstärken. Dabei spielt die gemeinsame Nutzung von hochmoderner Geräteinfrastruktur eine besondere Rolle. Diese erfolgt im Rahmen der Initiative „Vienna Life Science Instruments (VLSI)“ und am Standort Bohrgasse im Rahmen einer Beteiligung an der VBCF GmbH und an der Cloud Infrastructure Platform (CLIP). Durch die Schaffung einer gemeinsamen Doktoratsschule der beiden Universitäten in Zusammenarbeit mit den Instituten IMBA, IMP und GMI wird die Kooperation am Standort Vienna Biocenter (VBC) verstärkt. Lehrende sind hier auch in Masterstudien gemeinsam aktiv. Darüber hinaus entsteht mit der Errichtung des neuen „University of Vienna Biology Building“ im Bereich Bohrgasse/Schlachthausgasse einer der attraktivsten Forschungsstandorte im Bereich der Life Sciences (vgl. Kapitel 3.7 „Infrastruktur“).

Die weitere institutionalisierte Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Wien beinhaltet gemeinsame Professuren, gemeinsame Forschungsprojekte (Interuniversitäre Clusterprojekte)

²⁵ <https://www.berlin-university-alliance.de/>

und gemeinsame Curricula (vgl. Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“) und dabei insbesondere das gemeinsame geplante Doktoratsstudium im Bereich der Molekularen Biologie, das auch die Grundlage der oben genannten Doktoratsschule am Standort VBC sein soll (vgl. Kapitel 3.1.2 „Nachwuchsförderung“). Gemeinsame Professuren unter anderem an den Schnittstellen zwischen Mathematik, Informatik und Medizin („Computational Medicine“), sowie an der Schnittstelle zwischen Medizin und Ernährungswissenschaften („Public Health Nutrition“) sind bereits weit fortgeschritten (vgl. Kapitel 4 „Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren“). Als weitere wissenschaftliche Brücke zur Medizinischen Universität Wien sind die Interuniversitären Clusterprojekte wesentlich, die innovative, translationale Projekte fördern.

Beabsichtigt ist auch die Zusammenarbeit der universitären Scientific Advisory Boards (SAB) der Universität Wien und der Medizinischen Universität Wien, auch im Rahmen gemeinsamer Meetings, um sich bei wichtigen strategischen Entscheidungen weiter abzustimmen und um auf neue Trends in der Forschung gemeinsam reagieren zu können.

Auch in Zukunft sollen ausgehend von bestehenden Kooperationen folgende thematisch orientierte Zusammenarbeiten mit der Medizinischen Universität Wien fortgesetzt und erweitert werden:

- In der postgenomischen Ära ist das Verständnis für das Zusammenwirken verschiedener Molekülklassen, experimentell zugänglich durch Proteomics, Lipidomics und Metabolomics, eine entscheidende Basis für weitere Entwicklungen von Diagnose- und Therapiemöglichkeiten. Patient*innen-bezogene Daten können durch die eigens durch beide Universitäten eingerichtete gemeinsame Infrastruktur, die seit 2019 bestehende Joint Metabolome Facility, systematisch erhoben werden. Dadurch können empirisch erhobene klinische Beobachtungsdaten mit individualisierten Daten, welche Informationen über tausende Biomoleküle beinhalten, kombiniert werden, wodurch spezifische Ausprägungen von Krankheitsprozessen und Therapie-Effekten auch mechanistisch verstanden werden können. Der Forschungsbereich könnte auch Gegenstand eines gemeinsamen Doktoratsprogramms sein.
- Die in den letzten Jahren aufgebaute Kooperation im Bereich der Kognitions- und Neurowissenschaften wurde in Richtung eines gemeinsamen virtuellen Clusters im Bereich der kognitiven Neurowissenschaften, auch gemeinsam mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien, weiterentwickelt. Ausgehend von diesem gemeinsamen Cluster soll in diesem international hochkompetitiven Feld der Aufbau eines konkurrenzfähigen Forschungs- und forschungsgeleiteten Doktorats- und Masterprogramms gemeinsam mit der Medizinischen Universität und der Veterinärmedizinischen Universität eine nachhaltige Stärkung des Standorts mit sich bringen (vgl. Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“).
- Ein wichtiges Kooperationsfeld mit der Medizinischen Universität Wien ist die Mikrobiomforschung (vgl. Kapitel 3.1.1 „Forschung“). Der Forschungsstandort Wien hat hervorragende Voraussetzungen, um eine international führende Position in diesem Bereich einnehmen zu können, nicht zuletzt durch das an der Universität Wien eingerichtete Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft (vgl. Kapitel 4.Z4 „Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft“). Um das Thema erfolgreich zu bearbeiten, bietet sich eine enge Kooperation zwischen der Universität Wien, der Medizinischen Universität Wien, dem CEMM und der Veterinärmedizinischen Universität Wien an. Ein erster Ausgangspunkt für eine weiter vertiefte Kooperation im Bereich der Mikrobiomforschung ist die gemeinsame Joint Microbiome Facility, die 2019 zwischen der Universität Wien und der Medizinischen Universität eingerichtet wurde.
- Eine Vertiefung der Kooperation im Bereich der Pharmazie, insbesondere im Bereich der Pharmakologie, mit der Medizinischen Universität Wien wird angestrebt. Basierend auf dem forschungsgeleiteten Masterstudium Drug Discovery and Development der Universität Wien könnte mittelfristig ein gemeinsames Masterstudium beider Universitäten eingerichtet

werden. Im Bereich Life Science wird die Etablierung gemeinsamer Doktoratsprogramme angestrebt. Diese können von erhöhter Durchlässigkeit und Anrechenbarkeit von Curriculum-Modulen bis hin zu Joint Degrees führen (vgl. Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“ und 3.1.2 „Nachwuchsförderung“).

- Die schon lange etablierte Kooperation im Bereich der Krebsforschung und Krebstherapie (z. B. Applied Diagnostics der Ludwig Boltzmann Gesellschaft) hat schon zur Entwicklung klinisch relevanter neuer Therapeutika geführt und zu zahlreichen Entwicklungen im fortgeschrittenen präklinischen Bereich. Die mehrdimensionale Analyse von Wirkstoffeffekten in Modellsystemen und in Patient*innen ist eine Innovation innerhalb dieser Aktivitäten. Beide Universitäten fokussieren sich hier auf die translationale Forschung und Wirkstoffentwicklung sowie Toxikologie.
- Fortführung der Forschungsplattform „Institut für Ethik und Recht in der Medizin“.

Kooperation mit der Technischen Universität Wien

Mit der Technischen Universität Wien besteht eine Vielzahl an erfolgreichen und langjährigen Kooperationen sowie eine laufende Abstimmung insbesondere in den Bereichen Physik, Chemie, Mathematik und Informatik. An besonderen und über diesen Normalrahmen an Zusammenarbeit hinausgehenden Aktivitäten sind zu nennen:

- Das Erwin Schrödinger Center for Quantum Science & Technology (ESQ) stärkt die Quantenphysik am Forschungsstandort Österreich. Das ESQ ist eine gemeinsame Initiative mit der Technischen Universität Wien, der Universität Innsbruck und der ÖAW. Das Vienna Center for Quantum Science and Technology (VSQ) gemeinsam mit der Technischen Universität Wien und der ÖAW soll weitergeführt werden.
- Neue Themen für eine verstärkte Kooperation bieten sich, ausgehend von FWF-finanzierten gemeinsamen Projekten, in der Mathematik (insbesondere auf den Gebieten der Partiellen Differenzialgleichungen und der Diskreten Mathematik) und auch in der Informatik an. Die gemeinsam mit der TU betriebene Vienna School of Mathematics bündelt die Doktoratsausbildung beider Universitäten in der Mathematik. Besondere Bedeutung als Ausgangspunkt kooperativer Projekte hat weiterhin der Bereich High Performance Computing (Vienna Scientific Cluster, VSC) sowie das HPC Competence Center Austria (vgl. Kapitel 3.7 „Infrastruktur“). Eine weitere Perspektive in der Kooperation mit der Technischen Universität Wien wäre eine zwischen Sozialwissenschaften und technischen Wissenschaften.
- Weiterhin gemeinsame Beteiligung mit der Technischen Universität Wien und der Wiener Wirtschaftsagentur am Business-Inkubator INITS, mit dem Ziel der Förderung von Ausgründungen und Start-ups (vgl. Kapitel 3.4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“).

Kooperationen mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW)

Kooperationen mit der ÖAW ergeben sich gleichsam automatisch. Eine Vielzahl an Professor*innen der Universität Wien sind auch korrespondierende oder wirkliche Mitglieder der ÖAW und können daher durch ihr Votum die Entwicklung der ÖAW mitgestalten. Dazu kommt die Tatsache, dass zahlreiche Professor*innen und Dozent*innen der Universität Wien auch zugleich als Leiter*innen von Forschungsinstituten oder Forschungsgruppen an der ÖAW tätig sind.

An besonderen und über dieses „Normalmaß“ hinausgehenden Kooperationen sind anzuführen:

- Die Kooperation im Bereich der Quantenphysik wurde durch die Etablierung eines Erwin Schrödinger Center for Quantum Science and Technology gemeinsam mit der ÖAW, der TU Wien und der Universität Innsbruck gestärkt und institutionalisiert. Durch die enge personelle und infrastrukturelle Verflechtung zwischen der Fakultät für Physik und dem IQOQI Wien ergeben sich neue Perspektiven.

- Im Bereich der Digital Humanities wird die Zusammenarbeit mit der ÖAW und mit der Karl-Franzens-Universität Graz im Rahmen des Austrian Centers for Digital Humanities (ACDH) fortgeführt werden.
- Die Kooperationen im Bereich der Archäologie, u. a. mit dem Österreichischen Archäologischen Institut, sowie im Bereich der Sprachen und Kulturen des Mittleren Ostens und Asiens wurden intensiviert. Ein gemeinsames Memorandum of Understanding zwischen Universität Wien und ÖAW nennt als Eckpunkte die gemeinsame Beantragung von Drittmittelprojekten, z. B. eines FWF-Spezialforschungsbereichs, Zusammenarbeit im Bereich der Lehre (z. B. im Rahmen eines möglichen gemeinsamen Doktoratsprogrammes), die kooperative Nutzung von Infrastruktur und die gemeinsame Rekrutierung von Exzellenzforscher*innen.
- Schließlich werden Kooperationen mit den Forschungsgesellschaften der ÖAW (IMBA, CEMM, GMI) und mit dem IMP im Bereich einer gemeinsamen Doktoratsschule am Standort, aufbauend auf einem gemeinsamen Doktoratscurriculum von Universität Wien und Medizinischer Universität Wien, Karriereentwicklung besonders erfolgreicher oder gemeinsam zu rekrutierender Wissenschaftler*innen sowie Infrastrukturplanung angestrebt.

Kooperationen mit Pädagogischen Hochschulen

Im „Verbund Nord-Ost“ besteht seit 2016 eine Kooperation mit der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems, der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, der Pädagogischen Hochschule Wien und der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik. Sie bezieht sich auf das gemeinsam eingerichtete Studium zur Erlangung eines Lehramts für die Sekundarstufe (Allgemeinbildung) (vgl. Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“). Alle Studierenden des Bachelor- und Masterstudiums Lehramt sind gemeinsame Studierende aller Einrichtungen. Zentrale Themen der Kooperation sind sowohl die Abstimmung der Lehre und die Qualitätssicherung des gemeinsamen Studiums als auch die (Weiter-)entwicklung der Zusammenarbeit in Fort- und Weiterbildung.

Kooperationen mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien, der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, Fachhochschulen und weiteren Institutionen

Eine Vielzahl an Kooperationen mit weiteren nationalen Forschungseinrichtungen bestehen, wobei die folgenden weitergeführt und gegebenenfalls ausgebaut werden.

- Wassercluster Lunz: Der Wassercluster Lunz ist eine gemeinsame Gesellschaft mit der Universität für Bodenkultur, der Donau Universität Krems sowie dem Land Niederösterreich. Die Stadt Wien leistet wichtige Beiträge, um die Leistungsfähigkeit dieses auf Limnologie spezialisierten Instituts sicherzustellen.
- Die Universität Wien ist gemeinsam mit zahlreichen österreichischen Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen Mitglied des Climate Change Center Austria (CCCA) und beteiligt sich am Österreichischen Polarforschungsinstitut/Austrian Polar Research Institute (APRI) gemeinsam mit der Universität Innsbruck, der Universität Graz und der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG).
- Mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien und der finanziellen Unterstützung der Messerli-Stiftung wird derzeit das Messerli Zentrum für Mensch-Tier-Beziehungen betrieben. Mit der Ludwig Boltzmann Gesellschaft kooperiert die Universität im Bereich der Menschenrechte sowie als Partner im Institute for Applied Diagnostics.
- Mit der Universität für Bodenkultur Wien und weiteren Universitäten Österreichs wird unter anderem im Bereich der Citizen Science kooperiert.
- AUSSDA (The Austrian Social Science Data Archive) stellt eine neu geschaffene Dateninfrastruktur für die sozialwissenschaftliche Community in Österreich zur Verfügung. AUSSDA ist in den Universitäten Graz und Linz mit eigenen Arbeitsgruppen vertreten und mit allen anderen Universitäten Österreichs sowie mit den Förderinstitutionen und

außeruniversitären Forschungseinrichtungen über einen Beirat verbunden. AUSSDA ist darüber hinaus der österreichische Repräsentant in CESSDA ERIC (Consortium of European Social Science Data Archives).

- Die Kooperation mit den FHs am Standort Wien soll fortgeführt werden, wobei auch auf die Durchlässigkeit in Richtung Master- oder Doktoratsstudium an der Universität, dort wo sie fachlich sinnvoll ist, zu achten ist und diese weiterentwickelt werden soll. Anhand exemplarischer Masterstudiengänge sind Übergänge zu definieren und die nachzuholenden Prüfungen unabhängig vom Einzelfall festzulegen.
- Mit der FH Campus Wien wird an der Entwicklung eines gemeinsamen Mastercurriculums gearbeitet, das an der Schnittstelle Translationswissenschaft und neue digitale Technologien angesiedelt ist.
- Die Universität Wien würde eine vertiefte Kooperation mit dem Institute of Science and Technology Austria (IST Austria) begrüßen, in den dafür geeigneten Forschungsfeldern (z. B. im Bereich der Neurowissenschaften).
- Gemeinsamer interuniversitärer Forschungsverbund „Elfriede Jelinek“ mit der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien
- Mit der IIASA und ÖAW wird das Wittgenstein Zentrum im Bereich der Demografie weitergeführt.
- Weitere Zusammenarbeit mit dem Institut für Höhere Studien (IHS). Die Kooperation soll auch die Besetzung von gemeinsamen Professuren/Tenure Tracks in den Bereichen Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Abstimmung mit den betroffenen Fakultäten ermöglichen, wobei die inhaltlichen und qualitativen Anforderungen beider Institutionen zu wahren sind.

3.4 Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch

Die Universität Wien ist sich ihrer wichtigen Rolle im Innovationszyklus bewusst und möchte diese aktiv gestalten. Im Innovationszyklus sind Forschung und Lehre der Universität Quellen für Innovationen und individuelle Kompetenzen, die dazu beitragen, nachhaltige Lösungen für die damit verbundenen Herausforderungen zu finden, und ebenso erhält die Universität aus der Wirtschaft und der Gesellschaft Impulse, die unsere Forschung und Lehre inspirieren.

Eine besondere Stärke der Universität Wien liegt in der Vielfalt der an ihr vertretenen Wissenschaftsdisziplinen und ihrer international ausgerichteten, qualitätsvollen und hervorragend vernetzten Forschung. Die Beiträge der Universität erweitern die Grenzen menschlichen Wissens und sind hoch relevant, um ökologische, technologische, kulturelle, ökonomische, soziale und digitale Transformationen und ihre Auswirkungen zu verstehen und wirkungsvoll mitzugestalten. Antworten und Lösungen für die damit verbundenen Fragen und Problemstellungen basieren auf Erkenntnissen der Grundlagenforschung, die in anwendungsorientierter Forschung weiterentwickelt werden. Auf diesem Fundament will die Universität Wien ihren Studierenden, der akademischen Gemeinschaft, politischen Entscheidungsträger*innen, der Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft im weiteren Sinne Analysen zu den tiefgreifenden Veränderungen liefern, die mit den Transformationen und ihren Wechselwirkungen verbunden sind. Basierend auf einer starken internationalen Vernetzung kann Wissenschaft Impulse für Lösungskonzepte auf lokaler bis globaler Ebene setzen.

Die gesellschaftlichen Herausforderungen können nur im Austausch der Universitäten mit den Akteur*innen und Interessensgruppen in Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft und durch eine Vernetzung von Forschungsaktivitäten angegangen werden. Die Universität Wien schöpft hierfür aus einem großen Erfahrungs-, Wissens- und Methodenschatz. Im Zusammenspiel mit externen Stakeholdern ist die Wissenschaft in jedenfalls zwei Rollen an der Gestaltung der Transformationen beteiligt: sie trägt durch neue Erkenntnisse und Innovationen zu den Veränderungen aktiv bei und nimmt zugleich eine wachsame, kritisch reflektierende Rolle ein.

Der Begriff Wissensaustausch fasst alle Maßnahmen und Aktivitäten zusammen, die zum Ziel haben, sich als Universität auf vielfältigen Ebenen mit den verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen zu vernetzen, aktiv in sie hinein und mit ihnen zusammen zu wirken und basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklungen mitzugestalten. Zugleich steht dieser Begriff für den wechselseitigen Austausch und die Aufnahme von Fragen und Problemstellungen aus der Praxis in der universitären Forschung und Lehre.

Im „Verbund Nord-Ost“ bildet die Universität Wien gemeinsam mit den beteiligten Pädagogischen Hochschulen (vgl. Kapitel 3.2.3 „Herausforderungen/Querschnittsthemen“) tausende von Lehrer*innen für alle Schulstufen in der Sekundärstufe und fast alle dort unterrichteten Fächer aus. In ihrem zukünftigen Beruf leisten diese einen unschätzbaren Beitrag für den Wissensaustausch in der österreichischen Gesellschaft. Durch ihr fundiertes Wissen tragen zukünftige Lehrer*innen dazu bei, Wissenschaft mittels umfassender fachdidaktischer Kenntnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und in der Gesellschaft zu verankern.

Das Engagement der Universität Wien im Kontext des Wissensaustausches kann Innovationen initiieren und wissenschaftsbasierte Beiträge zur Orientierung in Fragen gesellschaftlicher Relevanz leisten. Das Spektrum an Aktivitäten reicht vom Engagement Studierender und Wissenschaftler*innen bei der Lösung lokaler und regionaler Fragestellungen bis hin zur Mitwirkung an der globalen gesellschaftlichen Entwicklung durch bahnbrechende wissenschaftliche Erkenntnisse. Ziel ist ein Zusammenwirken mit den unterschiedlichen gesellschaftlichen Sektoren

durch Kooperationen mit der Wirtschaft, mit Kultur-, Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen (NGO) sowie durch die Beteiligung an Open Innovation und Citizen Science-Initiativen. Weiterhin sieht es die Universität als ihre Aufgabe, der Öffentlichkeit – von Kindern über Jugendliche bis hin zu Erwachsenen aller Altersgruppen – Einblick in die aktuelle Forschung sowie in wissenschaftliche Arbeitsweisen zu geben.

3.4.1 Zielsetzungen

Die Universität Wien will ihre Aktivitäten zur Steigerung des Wissensaustauschs weiter systematisieren, intensivieren und besser sichtbar machen. Dabei will die Universität in allen Phasen des Innovationszyklus von der Idee bis zur Verwertung der Projektergebnisse eine aktive Rolle spielen und verstärkt den Austausch mit gesellschaftlichen Akteur*innen suchen. Die Universität Wien setzt sich in diesem Bereich für die vorliegende Entwicklungsplanungsperiode folgende Ziele:

Zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen beitragen

Die Universität Wien will mit ihrer Expertise zur Lösung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit beitragen, wie sie z. B. in den EU-Rahmenprogrammen (insbesondere „Societal Challenges“ oder künftig „Missions“²⁶) oder den „Sustainable Development Goals“ (SDG) der Vereinten Nationen definiert sind²⁷. Für die Umsetzung der mit Entwicklungszielen und Missionen verbundenen Agenden werden die Universitäten eine bedeutende Rolle spielen. Jedes einzelne der SDGs ist hoch komplex und erfordert eine Auseinandersetzung aus diversen wissenschaftlichen Perspektiven und eine Behandlung mit vernetzten Forschungsansätzen. Die Universität Wien als Forschungs- und Bildungseinrichtung wirkt an der Schaffung der wissenschaftlichen Grundlagen mit, und befähigt durch ihre Lehr- und Bildungsangebote Menschen dazu, Lösungen für die großen Herausforderungen der Gesellschaft zu finden. Die SDGs sind auch geeignet, um zu illustrieren, wie die Universität Wien mit den an ihr vertretenen wissenschaftlichen Disziplinen einen maßgeblichen Beitrag zur Lösung globaler komplexer Probleme leisten kann. Dafür ist es notwendig, Ergebnisse aus der universitären Forschung noch stärker in die Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft einzubringen und in gemeinsamen Projekten (weiter) zu entwickeln (vgl. auch Kapitel 3.1.1 „Forschung“).

Auch im Studium will die Universität den Gesellschafts- und Praxisbezug stärken, etwa durch die reflektierte Verknüpfung von Wissenschaft mit praktischem Engagement (Service Learning). In der universitären Lehre soll, wo thematisch sinnvoll und methodisch angemessen, akademisches Lernen mit gesellschaftlichem Engagement verbunden werden (vgl. Kapitel 3.2.1 „Studieren an der Universität Wien“).

Forschung und Wissensaustausch: Ein offenes Klima fördern

Die Universität Wien will auch im Bereich des Wissensaustauschs als offene, verlässliche Partnerin wahrgenommen werden. Impulse und Anregungen für wissenschaftliche Fragestellungen aus Wirtschaft und Gesellschaft sollen im Sinne eines Innovationszyklus angemessen berücksichtigt werden. Voraussetzung für funktionierenden Wissensaustausch ist ein Netzwerk vertrauensvoller Partnerschaften mit Akteur*innen außerhalb der Universität Wien. Zum Netzwerk der Universität gehören Vertreter*innen der Wirtschaft und Industrie ebenso wie von sozialen und kulturellen Organisationen und des öffentlichen Sektors. Durch Zusammenarbeit und Austausch mit Partner*innen aus Wirtschaft, Gesellschaft und Staat leistet die Universität zugleich einen wichtigen Beitrag zur Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit am Standort. Ein starkes

²⁶ https://ec.europa.eu/info/horizon-europe-next-research-and-innovation-framework-programme/missions-horizon-europe_en

²⁷ <https://sustainabledevelopment.un.org>

Netzwerk mit externen Partner*innen kann auch Ausgangspunkt für neue Quellen der Finanzierung sein.

Die Universität Wien strebt insbesondere den Aufbau von langfristigen, Kooperationen an, etwa durch gemeinsame Projekte, Rahmenvereinbarungen, Christian Doppler Labors, Ludwig Boltzmann Institute oder die Beteiligung an Wissens-Transferzentren (z. B. „wings4innovation“). Zur Beförderung neuer Partnerschaften will die Universität Wien auch die themenfokussierte, interdisziplinär ausgerichtete Vernetzung wissenschaftlich tätiger Menschen unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen innerhalb und außerhalb der Universität organisieren (z. B. durch Forschungsplattformen, Forschungsverbünde und Vernetzungsveranstaltungen).

Ein weiterer wichtiger Aspekt des aktiven Wissensaustauschs ist die Öffnung der Forschung. Dazu tritt die Universität Wien wo möglich und sinnvoll für offene Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten und -projekte (Open Science/Open Innovation), offene Forschungsdaten (Open Data) und die Zugänglichkeit von Forschungsergebnissen (Open Access, Patente) ein, auf europäischer Ebene insbesondere im Rahmen der European Open Science Cloud (EOSC). Das Öffnen der Forschung vereinfacht das Vernetzen wissenschaftlicher Aktivitäten und das Teilen von Ergebnissen nicht nur innerhalb der Wissenschaft, sondern ermöglicht auch eine raschere, breitere und tiefere Beteiligung an der universitären Forschung und Lehre (z. B. über Kooperationsprojekte, Citizen Science und Service Learning-Projekte) (vgl. Kapitel 3.1.1 „Forschung“ und 3.2 „Studium und Lehre“). Durch offene, partizipative Forschungsansätze soll zugleich der wechselseitige Austausch zu aktuellen Themen zwischen Universität, Wirtschaft und Gesellschaft gestärkt werden. Um das strukturiert zu gewährleisten, sollen an der Universität Wien disziplinspezifische Beratungsangebote für Forschende zum Umgang mit Forschungsdaten und Analysemethoden entwickelt werden. Der für die Öffnung erforderliche Zugang zu internen und externen Forschungsinfrastrukturen (z. B. Repositorien, High Performance Computing) soll für ihre Wissenschaftler*innen zur Verfügung stehen.

Der offene Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnissen und deren Vermittlung tragen dazu bei, in politischen und gesellschaftlichen Debatten Orientierungspunkte zu schaffen. Zugleich soll auch das Verständnis für wissenschaftliche Methoden und Ansätze steigen, um Akzeptanz und Wertschätzung universitärer Forschung zu erhöhen. An der Universität Wien durchgeführte Forschungsprojekte sollen auch Maßnahmen für die Kommunikation und wo angemessen auch für den Wissensaustausch umfassen. Projektleiter*innen sollen darin aktiv unterstützt werden.

Ergänzend werden Veranstaltungs- und Kommunikationsformate entwickelt und fortgeführt, etwa solche, die einen Ort dafür schaffen, Impulse aus dem Innovationszyklus aufzunehmen und auszutauschen. Gezielte Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit sollen weiterhin zur Sichtbarkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse und Perspektiven in aktuellen Debatten beitragen.

Technologieentwicklung, -verwertung und -transfer stärken

Universitäten sind dank ihres kreativen Potenzials wichtige Institutionen, um etwa neue Technologien voranzubringen und so durch die Umsetzung von Erkenntnissen der Grundlagenforschung in Innovation Nutzen für die Gesellschaft zu schaffen. Dieser Prozess, der als Technologietransfer bezeichnet wird, beginnt mit der Identifizierung von Erfindungen, die idealerweise in Form von Produkten, Dienstleistungen und Geschäftsmodellen vom kommerziellen Markt aufgenommen werden können.

Erfolgreicher Technologietransfer beginnt beim Bewusstsein der Wissenschaftler*innen für ein mögliches Transferpotenzial ihrer Forschungsergebnisse. In einem weiteren Schritt sollten sie dabei unterstützt werden, diejenigen Entwicklungen zu identifizieren, die für die Umsetzung von Lösungen realer Probleme relevant sind. Ausgewählte Patente und Urheberrechte sollen erhalten und geschützt, Produkte und Verfahren an bestehende Unternehmen lizenziert und die Wissenschaftler*innen zur Gründung neuer Unternehmen ermutigt werden. Der erfolgreiche

Transfer einer Idee aus der Universität erfordert zudem starke Partnerschaften zur Weiterentwicklung und Verwertung daraus neu entstehender Anwendungen. Dabei sind insbesondere nachhaltige Partnerschaften wichtig, die es ermöglichen, dass auch das mit der Technologie verbundene implizite Wissen verfügbar bleibt. Fördermittel können hier helfen, derartiges Engagement zu ermöglichen, etwa der Forschungsförderungsgesellschaft, der Christian Doppler Gesellschaft, der Wirtschaftsagentur der Stadt Wien oder auf europäischer Ebene beispielsweise durch die Europäische Kommission (insb. „Missions“ in Horizon Europe), das European Research Council (insb. Proof of Concept) und das European Innovation Council. Die Universität Wien will Möglichkeiten schaffen, die an ihr entwickelten Technologien bekannt zu machen und umzusetzen, um sich als Akteurin im Innovationszyklus noch prominenter zu positionieren. Dies soll zum Beispiel Erfolgsgeschichten umfassen oder die Bandbreite möglicher Kooperationen illustrieren.

Die Universität Wien will bei der Schaffung, Entwicklung und Kommerzialisierung von geistigem Eigentum (IP) verstärkt auf Synergien mit externen Partner*innen achten und setzt dabei auf Unterstützung und Beratung ihrer Wissenschaftler*innen. Der Prozess der Verwertung des geistigen Eigentums und Fachwissens ihrer Wissenschaftler*innen soll, etwa durch universitätsinterne Vorlagen und Standards, weiter vereinfacht werden, wobei die notwendige Flexibilität für jede einzelne Transfersituation und Bedingungslage erhalten bleiben soll.

Studierende, Absolvent*innen und Wissenschaftler*innen der Universität können auch durch die Lizenzierung von Dienstleistungen oder im Rahmen von Start-ups bzw. Spin-offs zur wirtschaftlichen Entwicklung der Gesellschaft beitragen. Erkenntnisse aus universitärer Forschung werden in den außeruniversitären Innovationsprozess eingebracht und bilden so ein wichtiges Element eines lebendigen Wissensaustausches. Dafür bedarf es eines offenen Klimas und eines gründerfreundlichen Umfelds. Um dieses zu schaffen sind Maßnahmen angedacht, deren Bandbreite von Informationen über Angebote für Studierende, Trainingsangebote für Nachwuchswissenschaftler*innen sowie die Unterstützung bei der Einwerbung von Fördermitteln oder der Einbettung von Neugründungen in das universitäre Umfeld reicht.

Durch ein Team von Expert*innen für Wissensaustausch und Technologietransfer wird an der Universität Wien die Beratung und Unterstützung ihrer Wissenschaftler*innen bei allen Technologietransferaktivitäten weiterhin gewährleistet. Diese arbeiten eng mit den Forscher*innen zusammen, um den Transfer von Forschungsergebnissen in etablierte Unternehmen ebenso wie in neu gegründete Unternehmen zu erleichtern. Die Universität Wien arbeitet darüber hinaus weiterhin mit dem Business-Inkubator INITS zusammen, um Spin-off-Unternehmen zu unterstützen und zu beraten (vgl. Kapitel 3.3.3 „Nationale Zusammenarbeit“) und so einen wichtigen Beitrag zur lokalen und regionalen Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit zu leisten.

Wissensaustausch im Kontext der Digitalen Transformation

Die Universität Wien engagiert sich zum einen im kritischen und konstruktiven Diskurs über die Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung (vgl. Kapitel 3.6 „Digitalisierung“). Sie sieht zum anderen auch großes Potenzial in der Entwicklung und Verbreitung wissenschaftsbasierter digitaler Innovationen. Die Universität will dafür interdisziplinäre Forschungsansätze, Methoden und Ergebnisse im Bereich der Digitalisierung vernetzen und vermitteln. So soll forschungsbasiertes Wissen in die Praxis und die Politik einfließen und zu einer reflektierten und proaktiven Gestaltung der Digitalisierung beitragen.

Die digitale Transformation verändert auch die Art und Weise nachhaltig, wie dieser Austausch mit der Gesellschaft stattfindet. Digitale Technologien stellen stets neue Möglichkeiten zu Wissensaustausch und Technologietransfer, zur Zugänglichkeit von Wissen und zur Teilhabe an Forschungs-, Entwicklungs- und Austauschaktivitäten bereit. Dabei gilt es auch neue, digitale

Kommunikationskanäle zu erschließen, um das Verständnis für universitäre Forschung zu steigern. So soll die Öffentlichkeit über aktuelle Themen, den kreativen Forschungsprozess und seine Ergebnisse aktiv informiert werden, mit der Universität in Dialog treten und sich für sie engagieren.

Wissensaustausch als eine Kernkompetenz für die nächste Generation

Studierende und Nachwuchswissenschaftler*innen setzen sich aus den verschiedensten disziplinären Perspektiven mit den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen von morgen auseinander. Nach dem Abschluss ihrer Studien- und Forschungsarbeiten tragen sie nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in der Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zur kritischen Analyse vielfältiger Entwicklungen und zur Lösung neuer Herausforderungen bei. Der Universität ist es ein zentrales Anliegen, bei dieser nächsten Generation das Bewusstsein für die Bedeutung von Forschung und Wissenschaft für das Verständnis und die Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen zu stärken. Sie sollen bereits im Verlauf ihrer universitären Bildung diesbezüglich Kompetenzen erwerben (vgl. Kapitel 3.2.1 „Studieren an der Universität Wien“).

Eine geringe Anzahl von Studierenden und nicht alle Nachwuchswissenschaftler*innen bleiben auf einer durchgängigen akademischen Laufbahn. Umso wichtiger ist es, einer kommenden Generation von Absolvent*innen und Nachwuchswissenschaftler*innen auch Karrierewege für wissenschaftliche Tätigkeiten außerhalb von Universitäten (z. B. in Wirtschaft, öffentlichem Dienst oder NGOs) aufzuzeigen und sie darauf vorzubereiten. Durch die Mitarbeit in anwendungsoffenen und angewandten kooperativen Forschungsprojekten werden Studierende und Nachwuchswissenschaftler*innen mit Arbeitsweisen und Anforderungen anderer Sektoren vertraut. Auch Grundsteine für persönliche Netzwerke, die einer späteren Karriere innerhalb und außerhalb des Universitätsbetriebs dienlich sind, werden hier gelegt. Es sollen weiterhin Trainings zu „Transferable Skills“ angeboten und neue Formate entwickelt werden, um die Möglichkeiten auf dem außeruniversitären Arbeitsmarkt zu verbessern.

Die Universität Wien setzt sich zum Ziel, ihren Wissenschaftler*innen bereits in einer frühen Karrierestufe Optionen aufzuzeigen, wie ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse weiterentwickelt, verwertet und so in den Innovationszyklus eingebracht werden können. Trainings etwa im Bereich Entrepreneurship und zielgerichtete Proof of Concept-Förderungen sollen Teile eines angemessenen Unterstützungsportfolios für Nachwuchswissenschaftler*innen sein. Dazu ist auch ein Klima der Offenheit und Wertschätzung gegenüber Aktivitäten im Bereich des Wissensaustauschs wichtig, so dass Nachwuchswissenschaftler*innen sich ermutigt fühlen, die damit verbundenen Chancen wahrzunehmen. Wissensaustausch soll zusätzliche Türen öffnen, ohne andere zu schließen.

Um als attraktive Partnerin im Wissensaustausch für Wirtschaft und Gesellschaft angesehen zu werden, ist auch ein Netzwerk erfolgreicher Absolvent*innen und Nachwuchswissenschaftler*innen wichtig, die ein positives Bild ihrer Alma Mater in der Öffentlichkeit zeichnen und die Universität für Kooperationsprojekte ins Spiel bringen. Dies wird noch verstärkt, sollten sie während ihrer Zeit an der Universität Wien bereits den Mehrwert von kooperativen Projekten zwischen Universität, Wirtschaft und Gesellschaft selbst erlebt haben. Die Basis für ein nachhaltiges Interesse an der Universität Wien wird während der Studien- und Forschungszeit gelegt und nach ihrem Verlassen gepflegt.

3.4.2 Wissenschaftskommunikation

Ein aktiver Wissensaustausch zwischen Universität, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft, begleitet von Maßnahmen der Wissenschaftskommunikation, ist die beste Voraussetzung, um die Rolle der Universität im Innovationsgeschehen zugänglich zu machen und Orientierung im Umgang mit zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen zu schaffen. Gemeinsames Ziel der zu setzenden Maßnahmen ist es, die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung dabei noch besser zu

vermitteln und so sowohl das Vertrauen in wissenschaftliche Erkenntnisse als auch die Reputation der Universität als offene, verlässliche Partnerin in der Öffentlichkeit weiter zu verstärken. Alle Maßnahmen der Kommunikation sind Beiträge dazu, die Universität beim Erreichen ihrer strategischen Ziele zu unterstützen, von Aktiv Studieren über das Sichtbarmachen exzellenter und gesellschaftlich relevanter Forschungsleistungen bis hin zu partizipativen Forschungsansätzen und der Thematisierung des Wissensaustausches an sich.

Formate der Wissenschaftskommunikation unterstützen dabei, den Dialog zwischen den Angehörigen der Universität und externen Partner*innen zu initiieren und aktiv zu gestalten. Wissenschaftskommunikation soll das Interesse wecken („Public Awareness of Science“), Wissenschaft erklären und verständlich machen („Public Understanding of Science“) und damit zu einem verbesserten Grundverständnis von Wissenschaft beitragen („Scientific Literacy“). Durch eine erweiterte Vernetzung zwischen Wissenschaftler*innen und gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Akteur*innen kann das Verständnis für Forschungsmethoden und das Vertrauen auf Forschungsergebnisse gestärkt werden. Verständnis und Vertrauen bilden die Grundlagen, um einen wissenschaftsbasierten Beitrag zur Orientierung im Umgang mit neuen Herausforderungen und Krisen für die Gesellschaft zu leisten. Zusammenfassend ist das Ziel, das öffentliche Engagement für die Wissenschaft zu steigern und die Kooperationen mit der Universität zu intensivieren.

Diese sind Voraussetzungen dafür, dass gesellschaftliche Akteur*innen gemeinsam mit der Universität Fragestellungen bearbeiten und Projekte realisieren. Daher will die Universität in den kommenden Jahren den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft verstärken und zielgruppenspezifische Informations-, Kommunikations- und Partizipationsmaßnahmen weiterentwickeln. Durch offene und partizipative Ansätze, die mit Open Science und Citizen Science umschrieben werden können, entstehen neue Chancen für einen intensiven und bereichernden Austausch zwischen Forschenden und Menschen, die sich für Wissenschaft interessieren und sich wissenschaftlich engagieren. Diese Ansätze können dazu beitragen, die Interaktion zwischen Wissenschaft und Gesellschaft in neuer Weise zu stärken.

Angebote der Wissenschaftskommunikation richten sich an unterschiedliche Zielgruppen, etwa an Schüler*innen oder an junge Erwachsene vor der Entscheidung für ein Studium, andere richten sich breit an alle Altersgruppen. Gut etabliert und breit bekannt ist zum Beispiel das Format „KinderuniWien“.

Wissenschaftskommunikation ist dann erfolgreich, wenn ein authentischer, tiefgehender und transparenter Dialog gelingt. Die Formate sollen in einer Gesamtschau das Spektrum der an der Universität Wien vertretenen Fächer abdecken. Die inhaltlichen Ideen, Initiativen, Aktivitäten, Erkenntnisse und Entwicklungen der Wissenschaftler*innen sind Grundlage für die Kommunikation. In zunehmendem Maße findet Kommunikation digital angereichert oder gänzlich digital vermittelt statt. Die Universität Wien will sich daher auch verstärkt digital dort einbringen, wo Diskurse einer interessierten Öffentlichkeit stattfinden. Erfolgreiche Wissenskommunikation benötigt aber auch eigene virtuelle und physische Orte, an denen eine regelmäßige und institutionalisierte Begegnung von Wissenschaft und Öffentlichkeit stattfinden kann.

Wissenschaftskommunikation selbst muss innovativ bleiben und immer wieder neue attraktive Formate entwickeln und neue Kommunikationskanäle nutzen.

3.5 Mitarbeiter*innen

Die Universität Wien lebt von den Talenten, Qualifikationen und vom Engagement aller in der Institution Tätigen, der Lehrenden und Forschenden gleichermaßen wie des allgemeinen Universitätspersonals und der Studierenden. Jede*r einzelne Mitarbeiter*in ist in seinem*ihrem originären Arbeitsbereich und darüber hinaus auch durch Engagement und Ideen für das Funktionieren und die Weiterentwicklung der Institution mitverantwortlich und bedeutsam. Grundlage für diese konstruktive und erfolgreiche Zusammenarbeit bildet, unabhängig von der jeweiligen Position und Funktion in der Organisationsstruktur, die gegenseitige Wertschätzung der Mitarbeiter*innen der Universität Wien, die durch den Code of Conduct einen klaren Rahmen erhält. Die Universität Wien setzt hohe Erwartungen in ihre Mitarbeiter*innen und unterstützt sie auch dementsprechend.

Auf jeder Ebene kommt Führungskräften die besondere Aufgabe zu, im Dialog mit Mitarbeiter*innen Erwartungen an ihre Arbeitsleistung zu formulieren, diese fair zu beurteilen und ihnen regelmäßig wertschätzend, offen und motivierend Feedback mit dem Ziel der persönlichen und institutionellen Weiterentwicklung zu geben. Führungskräfte auf allen Ebenen unterstützen Mitarbeiter*innen in ihrer Kompetenzentwicklung auf verantwortliche und reflektierte Weise. Die gemeinsame Zielerreichung ist dafür jedenfalls ein Leitmotiv. Die Universität Wien investiert in die Entwicklung von Führungskompetenz und Führungskultur und stärkt damit die Institution und ihre Leistungsfähigkeit.

3.5.1 Die Universität Wien als Arbeitgeberin

Die Gewinnung von bestqualifizierten und motivierten Mitarbeiter*innen für das wissenschaftliche und das allgemeine Personal ist für eine erfolgreiche Weiterentwicklung, insbesondere vor dem Hintergrund der Dynamik der Universität, von entscheidender Bedeutung im internationalen Wettbewerb mit anderen Universitäten und Forschungsinstitutionen. Neben der Motivation und der Qualifikation der Mitarbeiter*innen sind ihr Engagement, ihre Kooperationsfähigkeit wie auch die Identifikation mit der Universität, ihrem Arbeitgeber, maßgeblich.

In Zeiten des demographischen Wandels, der Digitalisierung und einer immer größer werdenden Mobilität des (potenziellen) Personals ist eine aktive Arbeitgeberpositionierung unabdingbar. Diese Positionierung soll nach innen glaubhaft angelegt und nach außen positiv wahrnehmbar kommuniziert werden.

Neben den klassischen Elementen der Gestaltung von Arbeitsbedingungen spielen zunehmend Qualitäten, die eine Universität immanent in ihrem Profil hat, für das Interesse an einem bestimmten Arbeitgeber eine Rolle. Die Universität Wien ist ein Ort des lebensbegleitenden Lernens, was sich in einer strategisch ausgerichteten Personalentwicklung widerspiegelt, die zielgruppenspezifisch orientiert auf den Auf- und Ausbau relevanter und zukunftsorientierter Kompetenzen fokussiert. Die Universität Wien bietet als Arbeitgeberin darüber hinaus durch ihren Organisationszweck und die Art von dessen Erfüllung ihren Mitarbeiter*innen Identifikationspotenzial durch die gesellschaftliche und individuelle Sinnstiftung und den gesellschaftlichen Mehrwert. Nicht nur für Wissenschaftler*innen und Lehrende, sondern genauso für Mitarbeiter*innen des allgemeinen Universitätspersonals bietet sie darüber hinaus Aufgaben und Tätigkeiten mit hohem Gestaltungsspielraum. Die Arbeit in einem von hoher kultureller Diversität geprägten Arbeitsumfeld ist eine weitere attraktive Arbeitgeberbereignschaft der Universität Wien.

Dem zunehmenden Bedürfnis nach einer beruflichen Tätigkeit im Einklang mit der persönlichen Lebensgestaltung kann die Universität Wien als Arbeitgeberin ebenfalls entgegenkommen. Die Tätigkeit für eine Wissenschaftsorganisation ist nicht nur an klassische Arbeitszeiten gebunden, da

die Tätigkeit auch nicht nur in universitären Räumlichkeiten stattfinden muss. Dem wird u.a. durch einen leistungsfördernden Zugang zum Thema Home-Office und Unterstützung bei der Gestaltung des Arbeitsalltags Rechnung getragen. Dies erleichtert auch eine Berücksichtigung von individuellen Lebenssituationen. Die rechtlichen und infrastrukturellen Voraussetzungen sind zu bedenken.

Über 9.500 Mitarbeiter*innen sind an der Universität Wien beschäftigt, in Vollzeitäquivalenten gerechnet sind das 5.400. Die Universität Wien zählt damit zu den größten Arbeitgebern in der Stadt und trägt nicht zuletzt durch ihre Mitarbeiter*innen zur Wertschöpfung am Standort Wien maßgeblich bei.

Personalentwicklung

An der Universität Wien als einer Expert*innen-Organisation, deren Ziel die Wissensvermehrung, -verbreitung und -vermittlung ist, kommt der Auswahl von Mitarbeiter*innen und deren permanenter Weiterqualifizierung eine entscheidende Rolle zu. Dies betrifft die fachlichen und genauso die überfachlichen Kompetenzen, die zur Erbringung exzellenter Leistungen im jeweiligen Aufgabengebiet und zur Weiterentwicklung der Gesamtorganisation von entscheidender Bedeutung sind.

Das Angebot der Personalentwicklung der Universität orientiert sich an den strategischen Zielen der Universität und den daraus abzuleitenden Kompetenzen der verschiedenen Zielgruppen im wissenschaftlichen und allgemeinen Personal. Die Mitarbeiter*innen werden dabei von ihrem Eintritt an der Universität, über die Unterstützung bei der Erfüllung ihrer Aufgabe bis hin zu Übergängen in ihrer beruflichen Laufbahn begleitet.

Bei der Erstellung und Durchführung von Personalentwicklungsprogrammen und -prozessen, bei der stets auch die speziellen Anforderungen einzelner Fakultäten, Zentren und Dienstleistungseinrichtungen Berücksichtigung finden, wird besonderer Fokus auf die strategischen Ziele der Universität Wien gelegt:

Bei der Ansprache, Auswahl und Integration der neuen Mitarbeiter*innen kommen Ansätze und Instrumente zum Einsatz, die auf die entsprechende Zielgruppe abgestimmt sind und einem proaktiven Verständnis von Recruiting und Bewerber*innen-Interaktion entsprechen. Dies umfasst die Präsenz der Universität Wien als Arbeitgeberin in für den jeweiligen Arbeitsmarkt relevanten medialen Foren (inkl. Social Media), ein attraktives und nutzer*innen-freundliches Jobportal und einen professionellen, bewerber*innen-orientierten Recruitingprozess, der den Frauenförderungs- und Gleichstellungsplan berücksichtigt. Insbesondere bei wissenschaftlichem Recruiting einschließlich Postdocs kommt der möglichst internationalen proaktiven Kandidat*innensuche eine immer größer werdende Bedeutung zu. Eine proaktive Kandidat*innensuche ist auch ein wichtiges Instrument, um gezielt Wissenschaftlerinnen in Fächern mit geringem Frauenanteil anzusprechen und einem möglichen Gender Bias im Recruitingprozess entgegenzuwirken.

Die Personalentwicklung unterstützt mit ihren Aktivitäten den Auf- und Ausbau von erfolgsrelevanten Kompetenzen für die positive und proaktive Einstellung zur Arbeit in einer zunehmend digitalisierten Wissenschafts- und Berufswelt. Personalentwicklung an der Universität Wien geschieht in einem Umfeld, das divers und vor allem international ist. Der Einsatz digitaler Lehr- und Lernmethoden wie auch ein Beitrag zur Forcierung der Digitalisierung insgesamt sind für das Angebot der Personalentwicklung zentral. Ihr Angebot richtet sich entsprechend an alle Mitarbeiter*innen-Gruppen. Nicht zuletzt agiert auch die Personalentwicklung einer Universität in einem internationalen Netzwerk und sucht bewusst Benchmarks und den Austausch mit den Personalabteilungen relevanter anderer Universitäten. Englischsprachige Seminare und Lernkommunikation und -unterlagen, ein Fokus auf interkulturelles Verständnis und interkulturellen Austausch und der Ausbau der englischen Sprachbeherrschung für den Arbeitsalltag auch im allgemeinen Personal sind gelebter Ausdruck davon.

Der Erfolg aller Personalentwicklungsaktivitäten ist Ergebnis des Zusammenspiels vieler Akteur*innen: Universitätsleitung, Führungskräfte, andere an verwandten Themen arbeitende Einrichtungen (z. B. Nachwuchsförderung, CTL, Diversität und Gleichstellung) sowie die Mitarbeiter*innen, die Verantwortung für ihre eigene Entwicklung tragen.

Die übersichtliche Darstellung des Angebots für die einzelnen Zielgruppen, ein niederschwelliger, möglichst zeitunabhängiger Zugang und laufende fundierte Evaluierung sind weitere Bausteine für den langfristigen Erfolg und die laufende Optimierung und Weiterentwicklung der Personalentwicklung an der Universität Wien.

Diversität, Gleichstellung und Frauenförderung, Vereinbarkeit

Studierende und Mitarbeiter*innen der Universität Wien bilden eine Gemeinschaft von Menschen, die von unterschiedlichen Lebenssituationen, Erfahrungen, Weltanschauungen geprägt sind und über unterschiedliche Kompetenzen verfügen. Die Universität Wien sieht diese Vielfalt als Bereicherung und begreift Diversität als Grunderfahrung menschlicher Beziehungen, die alle an der Universität handelnden Personen betrifft. Dieses Verständnis von Diversität wurde in die strategische Gesamtperspektive der Universität integriert. Dies ermöglicht es, sowohl einzelne Diversitätsdimensionen aktiv zu fördern als auch dimensionsübergreifende Zusammenhänge wahrzunehmen.

Wertschätzender Umgang mit Diversität gehört zu den selbstverständlichen Aufgaben der Angehörigen der Universität, die einander in gegenseitigem Respekt begegnen und jegliches Verhalten vermeiden, das diesem Prinzip widerspricht. Programme und Workshop-Reihen für Nachwuchs und Führungskräfte des allgemeinen und wissenschaftlichen Personals erweitern die individuellen Handlungskompetenzen der Universitätsangehörigen und sensibilisieren für In- und Exklusionsmechanismen. Durch Handlungsempfehlungen und Leitfäden, wie beispielsweise die Empfehlungen im Zusammenhang mit Diskriminierungsvorfällen in der Lehre oder den Leitfaden zum geschlechterinklusive Sprachgebrauch, fördert die Universität die Auseinandersetzung mit und die Prävention von Diskriminierung.

Ein Schwerpunkt der Gleichstellungsarbeit an der Universität Wien liegt in der Geschlechtergleichstellung. Diese stellt nicht nur eine gesetzliche Pflicht, sondern ein wesentliches Profilelement der Universitätskultur dar. Geschlechtergleichstellung ist in allen universitären Aktivitäten integriert und als durchgängiges Leitprinzip verankert, um Chancengleichheit von Frauen und Männern sowie ein ausgewogenes Zahlenverhältnis zwischen Frauen und Männern auf allen Ebenen zu erreichen. Zudem respektiert und unterstützt die Universität im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Geschlechtervielfalt, insbesondere trans, inter und nicht-binäre Personen.

Eine zentrale Entscheidungsgrundlage für die Entwicklung von Karriereförderansätzen stellt das Monitoring der Geschlechteranteile dar. Die Überwindung der „Leaky Pipeline“ – der schwindenden Frauenanteile auf höheren Karrierestufen – bleibt das Leitziel der Förderung von Frauen in der Wissenschaft. Dafür werden regelmäßig Karriereförderprogramme für Nachwuchswissenschaftlerinnen durchgeführt, die auf Basis von Evaluationen laufend weiterentwickelt werden. Zusätzlich werden Maßnahmen gesetzt, die Mobilität und Internationalität der Wissenschaftlerinnen fördern oder ihnen nach einer Unterbrechung aufgrund von Betreuungspflichten den Wiedereinstieg in die Wissenschaft erleichtern. Von großer Bedeutung ist die (selbst)kritische Auseinandersetzung aller Mitarbeiter*innen und insbesondere der Führungskräfte mit Effekten des Gender Bias, dem in allen Phasen wissenschaftlicher Karriere und in allen Tätigkeitsfeldern aktiv entgegenzuwirken ist.

Der Universität Wien ist es als Arbeitgeberin und als Ort der universitären Lehre und Forschung ein wichtiges Anliegen, die Vereinbarkeit von Beruf, Studium und anderen Lebensbereichen zu fördern. Vor allem die Sorgearbeit beansprucht in verschiedenen Lebensphasen unterschiedlich viel Zeit und Aufmerksamkeit und erweist sich gerade für Frauen immer noch als Hindernis in der

beruflichen Laufbahn. Eine gerechtere Verteilung der Sorgearbeit zwischen den Geschlechtern wird seitens der Universität durch die Maßnahmen zur Vereinbarkeit unterstützt. In ihrer Arbeitskultur und -organisation nimmt die Universität Wien Rücksicht auf sorgearbeitsbezogene Anforderungen (z. B. Gleitzeitvereinbarungen, Besprechungskultur, temporäre Reduktionen des Beschäftigungsausmaßes über das gesetzlich vorgegebene Mindestausmaß hinaus).

3.5.2 Das Profil der Mitarbeiter*innen der Universität Wien

Auf allen Ebenen basiert die Leistungsfähigkeit einer Universität besonders auf motivierten und qualifizierten Mitarbeiter*innen. Insbesondere bei der Berufung von Universitätsprofessor*innen und bei der Auswahl von Kandidat*innen für Tenure Track-Stellen ist dies immanente Rekrutierungsvoraussetzung, besonders hier haben Elemente der Qualitätssicherung sowie Maßnahmen im Bereich der Gleichstellung, Frauenförderung und Antidiskriminierung einen hohen Stellenwert. Die Universität Wien strebt an, die aktive Personalsuche insbesondere im Bereich der Tenure Track-Professuren sowie Professuren weiter zu verstärken. Für Individualentscheidungen im wissenschaftlichen Bereich zieht die Universität Wien als eine wichtige Entscheidungsgrundlage internationalen Peer-Review in der Forschung heran und legt auch Wert auf die Bewährung in der Lehre oder die Begutachtung von Lehrkonzepten (vgl. Kapitel 3.8 „Qualitätssicherung“). Mitarbeiter*innen wirken auch durch die Wahrnehmung inneruniversitärer Funktionen gemäß Universitätsgesetz 2002, Organisationsplan und Satzung an der verantwortungsvollen Wahrnehmung der Universitätsautonomie mit.

Der typische Karriereweg eines*r Wissenschafters*in ist in der Regel international angelegt. Die Universität Wien kann dabei Ausgangs-, Zwischen- oder Endpunkt sein oder, mit hinreichender (in der Regel mindestens zweijähriger) Erfahrung an anderen, bevorzugt ausländischen Forschungs- oder tertiären Bildungsinstitutionen dazwischen, sowohl als auch.

Professor*innen

Professor*innen tragen durch ihre herausragenden Forschungsleistungen führend zur, insbesondere internationalen, Sichtbarkeit der Universität Wien in der Forschung bei, vermitteln wissenschaftliche Dynamik und Leistungsfähigkeit und die Begeisterung für ihr Fach, führen insbesondere auch durch ihre Lehre Studierende an die Forschung heran und leisten so einen zentralen Beitrag in der Betreuung/Ausbildung von Studierenden auf allen Studienstufen und Heranbildung von Nachwuchswissenschaftler*innen. Durch ihre den Gegebenheiten im jeweiligen Fach entsprechende Drittmittelwerbung tragen insbesondere auch die Professor*innen zur Verbreiterung der Finanzierungsbasis der Universität Wien, insbesondere zur Schaffung von Stellen für Nachwuchswissenschaftler*innen, bei. Professuren werden an der Universität Wien nach einem kompetitiven Berufungsverfahren mit aktiver Kandidat*innensuche zumeist unbefristet besetzt oder nach § 99a UG berufen. Die Universität Wien bietet Professor*innen nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten ein internationalen Standards entsprechend ausgestattetes Arbeitsumfeld.

Mit der Schaffung und Besetzung von Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für assoziierte Professor*innen verfolgt die Universität Wien das Ziel, die nachhaltige Attraktivität der Tenure Track-Stellen an der Universität Wien sicherzustellen, auch über § 99 Abs. 6 UG hinaus. Die Universität Wien sieht Professuren nach § 98, nach § 99 Abs. 4 und nach § 99a UG als aufgabenident und gleichwertig an. Dem soll nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten durch eine entsprechende, aufgaben-, qualitäts- und leistungsorientierte Ressourcenausstattung Rechnung getragen werden. Um die in regelmäßigen Abständen auszuschreibenden Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für assoziierte Professor*innen (vgl. Kapitel 3.5.3 „Personalplanung und Abläufe“) stehen die zum

jeweiligen Zeitpunkt an der Universität Wien beschäftigten assoziierten Professor*innen zueinander in Konkurrenz, das Verfahren ist in der Satzung geregelt.

Tenure Track

International nimmt im Vergleich zu Berufungsverfahren auf der Ebene „Full Professor“ (entsprechend § 98 oder § 99a UG) die Rekrutierung auf Tenure Track-Professuren massiv zu. Die Universität Wien setzt verstärkt auf dieses Instrument und gestaltet es attraktiv. Ein wesentlicher Konkurrenznachteil ist durch eine Novellierung des UG weggefallen: Die Universität Wien hat nun die Möglichkeit, entsprechend internationalen Vorbildern mit der Tenure Track-Professur ein Karrieremodell anzubieten, das nach entsprechenden Qualifizierungsverfahren mit der Berufung nach § 99 Abs. 4 UG zu einer vollen Professur führen kann.

Tenure Track-Professuren unterliegen ähnlichen Qualitätsanforderungen wie Professuren, allerdings erfolgt der Einstieg bereits zu einem früheren Zeitpunkt in der wissenschaftlichen Karriere und soll je nach den Gepflogenheiten in der jeweiligen Wissenschaftsdisziplin auch den frühen Aufbau einer eigenen Arbeitsgruppe ermöglichen. Das Qualifizierungsverfahren ist wie folgt gestaltet: Mit Dienstantritt auf eine entsprechend ausgeschriebene Stelle schließt die Universität Wien eine Qualifizierungsvereinbarung mit dem*der Stelleninhaber*in ab. Gegenstand der Qualifizierungsphase ist insbesondere die Entwicklung als selbstständige*r Wissenschaftler*in und akademische*r Lehrer*in mit hoher Eigenständigkeit. Die Erfüllung der Qualifizierungsvereinbarung, in der Regel nach vier Jahren, führt zu einer unbefristeten Anstellung als assoziierte*r Professor*in. Assoziierte Professor*innen erfüllen ähnliche Aufgaben wie Universitätsprofessor*innen, insbesondere auch in der Betreuung wissenschaftlicher Arbeiten unabhängig von einer allfälligen Habilitation.

Die Universität Wien bietet für Wissenschaftler*innen mit einem ERC Starting Grant, ERC Consolidator Grant, FWF-START-Preis oder einer WWTF VRG-Förderung unter gewissen Voraussetzungen ein vereinfachtes „Fast Track“-Auswahlverfahren für eine Tenure Track-Stelle an.

Die Universität Wien bietet Inhaber*innen von Tenure Track-Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten ein internationales Standards, der Karrierestufe und der vom Tenure Track-Karrieremodell angestrebten Karriereentwicklung entsprechend ausgestattetes Arbeitsumfeld und wünscht auch die Einwerbung von Drittmitteln. Zum Berufungsverfahren nach § 99 Abs. 4 UG siehe oben.

Ao. Professor*innen

Ao. Professor*innen haben sich aus habilitierten Universitätsassistent*innen entwickelt und vertreten seit ihrer Ernennung zu Ao. Universitätsprofessor*innen ihr wissenschaftliches Fach selbstständig. Ao. Professor*innen sind wesentliche Träger*innen von Forschung und Lehre und universitärer (Selbst)verwaltung an der Universität Wien. Sie tragen durch ihre Forschungsleistungen zur Sichtbarkeit der Universität bei, führen Studierende auf allen Studienstufen an die Forschung heran und leisten einen zentralen Beitrag in der Betreuung und Ausbildung von Studierenden, der Heranbildung von Nachwuchswissenschaftler*innen und der Akquisition von Drittmitteln. Zur Erfüllung dieser Aufgaben ist ein entsprechend ausgestattetes Umfeld notwendig.

Postdocs

Postdocs (vgl. auch Kapitel 3.1.2 „Nachwuchsförderung“) entwickeln an der Universität Wien ihr eigenes wissenschaftliches Profil in Forschung und Lehre weiter und bringen es auf Zeit an der Universität Wien ein, auch in der Begleitung von Studierenden. Postdocs qualifizieren sich dadurch für eine wissenschaftsorientierte außeruniversitäre Tätigkeit oder für die nächste wissenschaftliche Karrierestufe, sei es in der universitären Forschung und Lehre oder in der Wirtschaft bzw. bei anderen außeruniversitären Arbeitgeber*innen. Postdoc-Stellen sind befristet

und können drittmittelfinanziert oder globalbudgetfinanziert sein, diesfalls abhängig von den Bedürfnissen des Fachs unter Beachtung des internationalen Kontexts für 3 bis 6 Jahre. Die Universität Wien will Inhaber*innen von Postdoc-Stellen weiterhin institutionelle Hilfestellung für ihre (insb. wissenschaftliche Karriere-)Entwicklung anbieten und erwartet neben universitärer Lehre und Forschungstätigkeit, dass Postdocs auch selbstständig zur Einwerbung von Drittmitteln beitragen. Gleichzeitig tragen sie durch ihre Forschungsleistung zur Sichtbarkeit der Universität Wien bei.

Praedocs

Ziel einer Praedoc-Phase an der Universität Wien ist der PhD-/Doktoratsabschluss sowie die international anschlussfähige Qualifikation für eine weitere wissenschaftliche Karriere an einer anderen Forschungseinrichtung oder in einer anderen wissenschaftsbasierten Beschäftigungsform in der Wirtschaft bzw. bei anderen außeruniversitären Arbeitgeber*innen (vgl. auch Kapitel 3.1.2 „Nachwuchsförderung“). Praedoc-Stellen können drittmittelfinanziert oder globalbudgetfinanziert sein, diesfalls für mindestens 3, in der Regel für 4 Jahre. Bei der Stellenbewerbung legen Praedocs ein Motivationsschreiben inkl. einer Ideenskizze für ein angehendes Dissertationsvorhaben vor. Die Universität Wien erwartet, dass Inhaber*innen von Praedoc-Stellen jedenfalls innerhalb des ersten Jahres die fakultätsöffentliche Präsentation des Dissertationsvorhabens absolvieren und die Dissertationsvereinbarung abschließen, sowie neben der Tätigkeit für das Drittmittelprojekt bzw. neben den zugewiesenen Forschungs- und Lehraufgaben aktiv daran arbeiten, ihr PhD-Studium/Doktoratsstudium noch vor dem Ende der Beschäftigungsdauer abzuschließen. Die Universität Wien unterstützt die Zielerreichung, indem neben der Beschäftigung mit dem PhD-Studium/Doktoratsstudium und dem Dissertationsprojekt außerhalb des Anstellungsverhältnisses auch im Rahmen des globalbudgetfinanzierten Praedoc-Arbeitsverhältnisses 10 bezahlte Stunden/Woche für das Vorantreiben des PhD-/Doktoratsstudiums, insbesondere des Dissertationsprojekts, vorgesehen sind. Weiters soll möglichst vielen an der Universität Wien beschäftigten PhD-Studierenden/Doktorand*innen die Möglichkeit eröffnet werden, einen Beitrag zur universitären Lehre zu leisten.

Weitere Formen wissenschaftlicher Tätigkeit

Das Verwendungsbild von **Senior Scientists** liegt im Bereich der (personelle Kontinuität erfordernden) langfristigen wissenschaftlichen Nutzung großer (vor allem technischer) Infrastrukturen. Senior Scientists unterstützen durch eigene Forschungsleistung andere Wissenschaftler*innen bei der Nutzung der Ressourcen. Senior Scientists werden in der Regel zunächst befristet beschäftigt; nach Qualitätsüberprüfung kann eine unbefristete Verlängerung erfolgen.

Der Einsatz von **Lektor*innen** und **Senior Lecturers** ist auf der Grundlage von strategischen Überlegungen und unter Berücksichtigung der bestehenden Rahmenbedingungen funktionell begründet vorzunehmen. Lektor*innen werden insbesondere zur Einbindung der Berufspraxis sowie von an der Universität punktuell nicht vertretenen Inhalten sowie – soweit erforderlich – zur Sicherstellung der Studienqualität mangels ausreichender interner Ressourcen eingesetzt. Mittelfristig sollte der Einsatz von Lektor*innen sich der erstgenannten ursprünglichen Intention aber wieder annähern. Senior Lecturer werden insbesondere bei langfristig bestehendem Bedarf an zusätzlicher Lehre im Pflichtbereich von Bachelorstudien eingesetzt und bilden sich laufend aufgabenspezifisch weiter. Senior Lecturer werden in der Regel zunächst befristet beschäftigt; eine unbefristete Verlängerung kann nach Qualitätsüberprüfung erfolgen.

Studentische Mitarbeiter*innen unterstützen die Universität bei der Leistungserbringung in Forschung und/oder Lehre. Die Universität Wien will geeigneten, erfolgreichen Studierenden durch eine Tätigkeit als studentische*r Mitarbeiter*in ermöglichen, Erfahrung bei der Mitwirkung an wissenschaftlichen Tätigkeiten zu sammeln.

Aufgrund früherer Rechtslagen sind an der Universität Wien noch insbesondere **beamtete Universitätsprofessor*innen** (mit einem Tätigkeitsbild analog jenen im Angestelltenverhältnis), definitiv gestellte **beamtete Assistenzprofessor*innen**, **wissenschaftliche Beamt*innen** und **wissenschaftliche übergeleitete Vertragsbedienstete** sowie **Bundes- und Vertragslehrer*innen** tätig, die alle spezifische Aufgaben in Forschung und/oder Lehre erfüllen und zu den Leistungen an der Universität Wien beitragen.

Allgemeines Universitätspersonal: Serviceorientierung, professionelle Arbeitsorganisation

Die internationale Wettbewerbsfähigkeit einer Universität ist nicht nur in ihrer wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit begründet, sondern auch in der Qualität und den Leistungen des allgemeinen Universitätspersonals, das diese unterstützt und mit seinen Kompetenzen insbesondere die Service- und Supportprozesse gestaltet und essenziell weiterentwickelt und damit mittelbar die institutionelle Wettbewerbsfähigkeit stärkt. Der Einsatz jeder*jedes Einzelnen gewährleistet das möglichst reibungslose Funktionieren von Forschung und Lehre.

Die Weiterentwicklung im administrativen und technischen Bereich war im letzten Jahrzehnt ähnlich rasant wie im Wissenschaftsbereich. Der Anspruch des allgemeinen Universitätspersonals ist, den Wissenschaftsbetrieb von heute – und auch von morgen – bestmöglich zu unterstützen. Dies erfordert die stetige Weiterentwicklung von Kompetenzen und Fertigkeiten, aufbauend auf Fach- und Sachkenntnis, Weitblick und Systemverständnis. Effizienz und Leistungsfähigkeit des allgemeinen Universitätspersonals hat sich an vergleichbaren akademischen Einrichtungen und auch an vergleichbaren, am Markt tätigen und erfolgreichen Wirtschaftsunternehmen zu messen. Gut qualifizierte und leistungsbereite Mitarbeiter*innen haben im Wettbewerb mit inner- und außeruniversitären Bewerber*innen vielfältige inneruniversitäre Karrieremöglichkeiten. Wie beim wissenschaftlichen Universitätspersonal ist auch beim allgemeinen Universitätspersonal die Mitarbeiter*innenzufriedenheit ein wichtiges Element einer attraktiven und wettbewerbsstarken Universität. Fairness, Transparenz sowie wertschätzender Umgang durch professionelle Führungskräfte sind dafür ebenso bedeutsam wie Diversitätskompetenz und Gender-Wissen.

Wie in der Wissenschaft zählen für das allgemeine Universitätspersonal eine exzellente Ausbildung und ein breiter Erfahrungshintergrund. Darüber hinaus ist die Bereitschaft, die Erfordernisse und Anforderungen aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln zu betrachten (zentral/dezentral, unterschiedliche disziplinäre Besonderheiten), mit dem Ziel, effiziente und effektive Lösungen zu entwickeln, die Gültigkeit für einen möglichst großen Bereich der Universität Wien haben, eine zentrale Anforderung an sich selbst.

Um diese zweckmäßige, effiziente, serviceorientierte und wirtschaftliche Unterstützung des Forschungs- und Lehrbetriebs auf hohem Niveau laufend zu gewährleisten, entwickeln die Mitarbeiter*innen des allgemeinen Universitätspersonals und ihre Vorgesetzten die Qualität der Dienstleistungen, die Geschäftsprozesse und die Strukturen beständig weiter und verbessern diese durch strategische Vorgehensweisen, aufgabenorientierte Arbeitsteilung, abgestimmte Koordinierung, klare Kompetenzverteilung und Evaluationen kontinuierlich. Gewährleistet wird dies durch das Bekenntnis der Universität Wien zur laufenden Modernisierung und zunehmenden Digitalisierung der Geschäftsprozesse einschließlich einer Überprüfung zentraler und dezentraler Aufgaben. Einen diesbezüglichen Schwerpunkt stellen derzeit und auch in den kommenden Jahren HR-Geschäftsprozesse dar (vgl. Kapitel 3.7 „Infrastruktur“), die im Rahmen eines umfangreichen SAP-Umstellungsprojekts workflowbasiert digitalisiert und vereinfacht werden. Die qualitative und quantitative Weiterentwicklung der dezentralen Supportstrukturen wird ebenfalls Schwerpunkt der nächsten Jahre sein.

3.5.3 Personalplanung und Abläufe

Die unter Einbeziehung qualitätssichernder Elemente erfolgende Rekrutierung neuer Mitarbeiter*innen, die Höher- und Weiterqualifizierung des bestehenden Personals, die bedarfs- und leistungsadäquate Verteilung von Mitarbeiter*innenstellen innerhalb der Universität und die Ermöglichung von Berufslaufbahnen für das wissenschaftliche und das allgemeine Universitätspersonal im Wechselspiel zwischen Mobilität und institutioneller Zugehörigkeit sind zentrale personalpolitische Maßnahmen, die für eine leistungsstarke Universität von großer Bedeutung sind.

Die Autonomie der Universitäten und die Einführung des Kollektivvertrags für das Universitätspersonal bildeten die Grundlage einer inneruniversitären Stärkung von Personalplanung, Personalauswahl und Personalentwicklung. Die Universität Wien betreibt im Dialog zwischen dem Rektorat und den Leiter*innen der Organisationseinheiten eine **strategische Personalplanung**. Diese umfasst die vorausschauende, bedarfsorientierte und den Forschungs- und Lehrzielen dienende Konzeption über die Verwendung freigewordener oder auch neugeschaffener Mitarbeiter*innenstellen auf allen Ebenen, insbesondere auch unter Berücksichtigung der Stärken in der Forschung und der Bedarfe in der Lehre. Die Universität steht dabei unter dem Anspruch, eine Personalstruktur zu verwirklichen, die zugleich effizient und kostengünstig sowie gendergerecht, generationengerecht und langfristig nachhaltig ist und die damit im wissenschaftlichen Universitätspersonal auch zukünftigen Generationen eine faire Chance auf Anstellung und Qualifizierung offeriert.

Unbefristete Professuren können nach der derzeitigen Gesetzeslage nur auf Basis einer im Entwicklungsplan vorgesehenen fachlichen Widmung ausgeschrieben werden. Bei der Entscheidung, welche **fachlichen Widmungen** für Professuren in den vorliegenden Entwicklungsplan Eingang gefunden haben, hat die Universität Wien in zahlreichen Fällen entsprechend den Forschungsstärken (vgl. auch Kapitel 3.1.1 „Forschung“) und entsprechend der derzeitigen und erwarteten Weiterentwicklung in und zwischen den Fächern profilschärfende Änderungen der Stellenbesetzungsplanung vorgenommen. Weiters werden, auch im Hinblick auf den im Regierungsprogramm enthaltenen stufenweisen Ausbau der „Universitätsfinanzierung neu“, nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten in den vorliegenden Entwicklungsplan eine Reihe von Professuren aufgenommen, die „quer“ zu etablierten Fächern liegen bzw. Brücken zwischen Fächern schlagen oder Lücken schließen und daher im Fall ihrer Realisierung besonderes Potenzial für Neues in der Forschung und in weiterer Folge auch in der Lehre versprechen. Kriterien für die Aufnahme von Professuren in den vorliegenden Entwicklungsplan waren insbesondere forschungsbezogene Aspekte (auch unter Bezugnahme auf die fakultären Forschungsschwerpunkte sowie auf zu schlagende Brücken) sowie Aspekte der Betreuungsverhältnisse (Bedarf in Studienprogrammen – Bedarf an der Betreuung von Masterarbeiten und Dissertationen sowie Bedarf zur Verwirklichung der erwünschten Beteiligung von Professor*innen in der Grundlehre). Diese Kriterien werden vom Rektorat erneut bei der Entscheidung (§ 107 Abs. 1 UG) über den Ausschreibungszeitpunkt der Professuren herangezogen werden.

Zwecks höherer Flexibilität und zur Wahrnehmung besonderer Gelegenheiten auf dem akademischen Arbeitsmarkt wird gemäß § 99a UG eine Anzahl von insgesamt maximal zehn Stellen bis 30.09.2023, danach von höchstens weiteren zehn Stellen für Universitätsprofessor*innen gemäß § 99a UG bis 30.09.2027, für Universitätsprofessor*innen ohne fachliche Widmung festgelegt, die im internationalen Wettbewerb um wissenschaftlich herausragende Persönlichkeiten besetzt werden können („**Opportunity Hiring**“), sodass in begründeten Einzelfällen eine rasche Berufung mit dem Ziel einer unbefristeten Besetzung unter Wahrung der gesetzlich vorgesehenen inneruniversitären Anhörungsrechte auch ohne vorherige Verankerung

einer entsprechenden fachlichen Widmung im Entwicklungsplan unmittelbar durch den Rektor vorgenommen werden kann. Es wäre wünschenswert, wenn § 99a UG noch dahingehend gesetzlich ergänzt wird, dass (an Stelle einer zunächst befristeten Berufung, wie derzeit im Anwendungsbereich des § 99a UG verpflichtend vorgesehen, mit späterer unbefristeter Verlängerungsmöglichkeit) auch die unmittelbare unbefristete Berufung möglich ist, um die Chancen weiter zu erhöhen, Spitzenwissenschaftler*innen an die Universität Wien holen zu können.

Mit dem Freiwerden von bestehenden Mitarbeiter*innenpositionen sollen auch **Tenure Track-Professuren** geschaffen werden, insbesondere in jenen Organisationseinheiten (Fakultäten und Zentren), die im Bereich der Forschung besonderes Potenzial erkennen lassen. Dadurch wird auch qualitätsvolle forschungsgeleitete Lehre ermöglicht. Daneben soll über befristete Praedoc- und Postdoc-Stellen weiterhin eine personalpolitische Flexibilität erhalten bleiben oder auch hergestellt werden.

Die Universität Wien will verstärktes Augenmerk auf **Postdoc-Stellen** richten: Die in der Regel deutlich längere Laufzeit von Postdoc-Stellen im Vergleich zu Praedoc-Stellen erzeugt ein strukturelles Ungleichgewicht in der Verteilung von finanzierten Stellen zuungunsten der Postdocs. In Bereichen, in welchen der Anteil der Postdoc-Stellen derzeit niedrig ist, sollen Möglichkeiten geprüft werden, diesen Anteil zu erhöhen.

Es soll weiters nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten ein neues kompetitives Programm geschaffen werden, in dessen Rahmen Postdoc-Stellen im Wettbewerb unter Bewerber*innen aller Fächer vergeben werden (uni:postdocs). Die Zugangsvoraussetzungen sollen verschiedenen Fächergruppen äquivalente Chancen geben. Dieses Programm soll jedenfalls auch für Bewerber*innen aus dem Ausland sichtbar und attraktiv gestaltet sein.

Quantitäten

Professor*innen

Die Universität Wien hat in den vorliegenden Entwicklungsplan rund 50 fachliche Widmungen für Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten aufgenommen und strebt nach Möglichkeiten der Finanzierung für diese Professuren. Insbesondere verfolgt die Universität Wien das Ziel, nach Maßgabe der politischen Umsetzung des stufenweisen Ausbaus der kapazitätsorientierten Universitätsfinanzierung, die Zahl der Universitätsprofessor*innen (gemäß §§ 98 und 99 UG, soweit sie für mindestens drei Jahre bestellt sind) von rund 440 (oder, werden auch die nur organisationsrechtlich aber nicht arbeitsrechtlich den Professor*innen zugehörigen Personen nach § 99 Abs. 6 UG hinzugerechnet, von rund 450) zu Jahresbeginn 2020, wobei zusätzlich zu Jahresbeginn 2020 aufgrund der im November 2018 erfolgten Ausschreibung zahlreicher Professuren zahlreiche Berufungsverfahren nach § 98 UG knapp vor dem Abschluss standen, welche in dieser Zahl noch nicht enthalten sind, auf rund 600 bis 610 im Jahr 2024 zu steigern (oder, werden auch die nur organisationsrechtlich aber nicht arbeitsrechtlich den Professor*innen zugehörigen Personen nach § 99 Abs. 6 UG hinzugerechnet, auf rund 670 bis 700), und anschließend bis zum Jahr 2027 weiter auf rund 620 bis 630 (oder, werden auch die nur organisationsrechtlich aber nicht arbeitsrechtlich den Professor*innen zugehörigen Personen nach § 99 Abs. 6 UG hinzugerechnet, rund 740 bis 790). Auch der internationale Vergleich (vgl. Kapitel 2.3 „Finanzielle Ausgangssituation der Universität Wien“) belegt, dass die Zahl der Professuren an der Universität Wien derzeit noch deutlich zu gering ist, vor allem auch in Relation zur Zahl der Studierenden bzw. zur Zahl der Studienabschlüsse.

Die angestrebte Steigerung bis 2024 soll im Wesentlichen durch folgende Maßnahmen erreicht werden, die allerdings eine entsprechende budgetäre Ausstattung voraussetzen:

- Nach der im November 2018 erfolgten Ausschreibung zahlreicher Professuren: Erfolgreicher Abschluss eines hohen Anteils der laufenden Berufungsverfahren nach § 98 UG. Zu

Jahresbeginn 2020 lag in 67 (noch nicht mit einem Dienstantritt abgeschlossenen) Verfahren nach § 98 UG dem Rektor der Besetzungsvorschlag seitens der Berufungskommission vor. Hier ist davon auszugehen, dass zahlreiche, aber nicht alle dieser laufenden Verfahren erfolgreich zu einem Dienstantritt führen werden.

- Ausschreibung und Besetzung der rund 50 im vorliegenden Entwicklungsplan gewidmeten Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten
- Besetzung der Ende 2020 ausgeschriebenen bis zu 15 Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für assoziierte Professor*innen
- Ausschreibung (etwa im Jahr 2023) und Besetzung weiterer bis zu 20 Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für assoziierte Professor*innen (siehe unten)
- Weiters sollte auch eine gewisse Erhöhung der Zahl der Universitätsprofessor*innen nach § 99 Abs. 1 UG, die für mindestens drei Jahre bestellt sind, erfolgen
- Gesetzliche Aufnahme der seit 2016 entsprechend § 99 Abs. 5 UG aufgenommenen Inhaber*innen von Tenure Track-Stellen jeweils mit Erfüllung der Qualifizierungsvereinbarung in die Personengruppe der Universitätsprofessor*innen gemäß § 99 Abs. 6 UG in der geschätzten Größenordnung von rund 70 bis 90

Die angestrebte Steigerung bis 2027 soll im Wesentlichen durch folgende Maßnahmen erreicht werden:

- Nach Maßgabe der im Jahr 2023 erfolgenden rollierenden Entwicklungsplanung: Ausweisen einer Anzahl weiterer Stellen für Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für assoziierte Professor*innen (für eine Ausschreibung etwa im Jahr 2026) in der Größenordnung von rund 20
- Gesetzliche Aufnahme der entsprechend § 99 Abs. 5 UG aufgenommenen Inhaber*innen von Tenure Track-Stellen jeweils mit Erfüllung der Qualifizierungsvereinbarung in die Personengruppe der Universitätsprofessor*innen gemäß § 99 Abs. 6 UG in der geschätzten Größenordnung von rund 50 bis 70

Ende 2016 hat die Universität Wien bis zu 20 Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für assoziierte Professor*innen ausgeschrieben und 2017 besetzt. Ende 2020 erfolgte eine weitere Ausschreibung von bis zu 15 Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für assoziierte Professor*innen. Für eine neuerliche, für etwa 2023 vorgesehene, Ausschreibung wird eine weitere Anzahl von Stellen für assoziierte Professor*innen, die in einem vereinfachten Verfahren gemäß § 99 Abs. 4 UG zu Universitätsprofessor*innen berufen werden können, mit derzeit ebenfalls bis zu 20 festgelegt. Für die Zukunft sind weitere Ausschreibungen von Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für assoziierte Professor*innen etwa alle drei Jahre in Aussicht genommen, sodass jeweils ein gewisser Anteil der assoziierten Professor*innen auf eine Professur berufen werden kann.

Tenure Track

2020 wählte die Universität Wien auf Grundlage der in der Leistungsvereinbarung für 2019–2021 mit dem Bund getroffenen Vereinbarung aus einer großen Zahl inneruniversitär erarbeiteter Vorschläge 10 fachliche Widmungen für zusätzliche Tenure Track-Professuren aus („uni:TT“), die dann im Juni 2020 international ausgeschrieben wurden und die zur Weiterentwicklung der bestehenden Stärkefelder der Universität Wien sowie zur Entwicklung neuer Forschungsbereiche mit hohem Potenzial beitragen sollen und dadurch auch zusätzliche Impulse für die universitäre Lehre einbringen sollen. Nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten strebt die Universität Wien auch in kommenden Leistungsvereinbarungsperioden die Einrichtung weiterer im inneruniversitären Wettbewerb neu zu schaffender Tenure Track-Professuren („uni:TT“) an.

Die Universität Wien strebt im Ergebnis an, nach Maßgabe der budgetären Umsetzung des stufenweisen Ausbaus der kapazitätsorientierten Universitätsfinanzierung, die Zahl der besetzten Tenure Track-Professuren („Stellen, die im Sinne des § 27 Abs. 1 des gemäß § 108 Abs. 3 UG abgeschlossenen Kollektivvertrags in der am 1. Oktober 2015 geltenden Fassung für eine

Qualifizierungsvereinbarung in Betracht kommen“) von rund 140 zu Jahresbeginn 2020 auf rund 230 bis 250 im Jahr 2024 und weiter auf rund 300 bis 320 im Jahr 2027 zu steigern.

3.6 Digitalisierung

Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung

Digitalisierung durchdringt sämtliche gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Räume. Im engen Sinne meint Digitalisierung den technischen Prozess der Konversion analoger Signale in eine digitale Form. Im hier verstandenen weiteren Sinne umfasst sie vielfältige und weitreichende Veränderungen, die mit digitalen Innovationen und ihren Wirkungen auf Individuen, Organisationen und die Gesellschaft verbunden sind.

Für Universitäten zählen hierzu insbesondere neue Aufgaben und neue Verantwortungsbereiche, etwa unbekannte, mit der Digitalisierung zusammenhängende Phänomene und damit verbundene Chancen und Herausforderungen zu erforschen und zu gestalten. Dabei sind Persönlichkeitsrechte der Menschen, die mit digitalen Instrumenten produktiv und/oder rezeptiv arbeiten, zu beachten. Aus digitalen Innovationen entstehen auch substantielle Veränderungen in der Art und Weise, wie Leistungen in Forschung, Lehre und Administration erbracht werden, sowie neue Formen der Interaktion zwischen Angehörigen der Universität und mit ihrer Umwelt.

Die digitale Transformation eröffnet Chancen und neue Handlungsspielräume, birgt aber auch Risiken und Verunsicherungen. Sie verändert unser Denken, unsere Art zu forschen, zu lehren, zu lernen und zusammenzuarbeiten. In diesem Prozess nimmt die Universität Wien eine aktiv-gestaltende und zugleich kritisch-reflektierende Rolle ein. Als Wissensproduzentin und -vermittlerin ist sie gefordert, sich aus der Digitalisierung ergebende Forschungsfragen zu stellen, aufzugreifen und passende Antworten zu finden. Damit leistet sie einen wesentlichen Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs und zu einer umsichtigen Gestaltung der gegenwärtigen und zukünftigen digitalen Transformationen in Bildung, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft.

Ausgangssituation

Für die Universität Wien ist Digitalisierung nicht neu, sie findet in einer Vielzahl von Projekten und Initiativen an allen Organisationseinheiten statt. In der Forschung verändern Wissenschaftler*innen Forschungsfragen ebenso wie ihre Forschungspraktiken und die von ihnen genutzten Forschungsmethoden und -infrastrukturen. Der Themenkomplex der Digitalisierung genießt in den meisten von Forschenden der Universität Wien eingeworbenen drittmittelgeförderten Forschungsprojekten hohe Aufmerksamkeit, und die Universität Wien ist als Partnerin in facheinschlägigen Projekten hochgeschätzt. In der Lehre sind Entwicklung und Einsatz digitaler Technologien und Infrastrukturen, didaktischer Konzepte und organisatorischer Lösungen durch die Lehrenden und Studierenden seit vielen Jahren systematisch befördert und im Zuge der COVID-19-Pandemie stark verbreitert und intensiviert worden. Schließlich investiert die Universität Wien in zahlreiche Projekte, um ihre administrativen Prozesse zu verbessern, die gewachsenen Strukturen für die hohe Veränderungsdynamik zu positionieren und die Zusammenarbeit anhand agiler, offener und unkomplizierter Ansätze explorativ und inkrementell weiter zu entwickeln.

Qualität und Vielfalt als Potenzial für die Digitalisierung

Die Universität Wien verfügt über ein enormes Potenzial für das Verständnis der mit der Digitalisierung verbundenen Phänomene, das sie aus der Qualität, Diversität, Vernetzung und Relevanz ihrer Forschung schöpft.

Für die Universität Wien umfasst die digitale Transformation auch die Aktivierung organisationaler Ressourcen und Fähigkeiten, um digitale Innovationen so einsetzen zu können, dass sie das universitäre Handeln bereichern – auch und gerade in solchen Aufgabenbereichen und Wirkungsfeldern, die Hand in Hand mit der gesamtgesellschaftlich zu beobachtenden Digitalisierung neu wachsen.

Die Universität Wien ermöglicht und fördert die Entwicklung digitaler Kompetenzen für alle Universitätsangehörigen, um die damit verbundenen Prozesse, Praktiken und Services, die Infrastruktur sowie die Rolle der Universität Wien im „digitalen Ökosystem der Bildung“ reflektieren und aktiv gestalten zu können. Die Universität Wien bereitet ihre Studierenden für die digitalen Chancen und Herausforderungen der Welt von morgen vor und setzt auf das Potenzial ihrer Absolvent*innen als Multiplikator*innen in Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft.

Nachhaltigkeit und Wirkung

Die Universität Wien ist sich ihrer wichtigen Rolle im Hochschulsektor und in darüber hinaus gehenden gesellschaftlichen Bereichen bewusst und setzt sich für eine nachhaltige digitale Transformation ein, im Sinne einer verlässlichen und menschengerechten Gestaltung digitaler Angebote.

Die digitale Transformation an der Universität Wien wirkt auch in die Gesellschaft hinein. Dort werden von der Universität mitgestaltete digitale Innovationen aufgenommen, betrieben und genutzt und schaffen so die Basis für neue digitale Innovationen, neue Erkenntnisse und neue Lösungen.

Digitale Innovationen adressieren lokale, regionale und internationale Ziele, die über das Thema Digitalisierung weit hinausreichen, von Digitalisierungsinitiativen der Stadt Wien oder forschungs- und technologiebezogenen Zielen Österreichs über Forschungsprogramme der Europäischen Kommission („Missions“) bis zu den Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals) der Vereinten Nationen.

Strategische Ziele

Die Universität Wien tritt für die Gestaltung einer den Menschen zugewandten Digitalisierung europäischen Stils ein, geprägt von Respekt und Verantwortung gegenüber allen Individuen in ihrer Diversität und der Bewahrung und Erschließung des kulturellen Erbes. Dafür ist im Wissen um das besondere Potenzial der Universität aufgrund ihrer Vielfalt und ihres Erfahrungsreichtums sowie der Fülle ihrer Innovationsbeiträge eine kontinuierliche kritische und konstruktive Reflexion des Verständnisses von und der Haltung zur Digitalisierung erforderlich.

Die Universität Wien strebt das Erschließen neuer Forschungsgebiete und die noch intensivere Schaffung von Vernetzungen an den Grenzbereichen zwischen Wissenschaftsdisziplinen an. Die Digitalisierung steht in einer Wechselbeziehung mit diesem Expansionskurs: Auf der einen Seite befördert die Digitalisierung die Erfüllung der mit neuen Professuren, Tenure Track-Stellen und weiteren personellen und infrastrukturellen Maßnahmen verbundenen Anforderungen und Erfordernisse. Sie regt die interdisziplinäre und interfakultäre Zusammenarbeit sowie den weiteren Aus- und Aufbau von Stärke- und Entwicklungsfeldern an. Auf der anderen Seite wirken die zahlreichen Berufungen auf dem Gebiet der Digitalisierung und in deren Umfeld wiederum positiv auf die Entwicklung fachlicher und organisatorischer Kapazitäten für die digitale Transformation an der Universität Wien.

Die Universität Wien versteht Digitalisierung als Querschnittsmaterie und verfolgt das Ziel einer gesamthafter, aktiv kohärent gestalteten digitalen Transformation. Diesem Ziel dient die Vernetzung und Begleitung von Digitalisierungsprojekten, der Wissensaustausch und die gemeinsame Wissensentwicklung über Digitalisierung sowie das koordinierte Vorantreiben der digitalen Transformation aus gesamtuniversitärer Perspektive.

Digitalisierung befördert Forschende. Die Digitalisierung bietet neue Zugangsweisen zu traditionellen Fragen und ist selbst auch Gegenstand der Forschung. Im Zuge der Digitalisierung entstehen neue, universale Phänomene und Herausforderungen für die Gesellschaft, die in vielen Wissenschaftsdisziplinen hoch relevante Forschungsfragen aufwerfen. Für die Beantwortung dieser Fragen und die Gestaltung der digitalen Transformation liefert exzellente

Grundlagenforschung in einer Fülle an Disziplinen und oft über disziplinäre Grenzen hinweg fundamentale Erkenntnisse, mit denen durch anwendungsorientierte und translationale Forschung neue Impulse und Lösungen entwickelt werden können. Digitale Technologien werden in allen Wissenschaftsdisziplinen aber auch immer stärker als unverzichtbare Instrumente eingesetzt. Digitalisierung erweitert die Methoden und Werkzeuge der Forschung, etwa um Daten sammeln, aufbereiten, analysieren, interpretieren und gemeinsam nutzen zu können. Die Universität Wien schafft nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten dafür Strukturen und Rahmenbedingungen und stellt den Zugang zu zeitgemäßen und sicheren digitalen Infrastrukturen bereit, die das angemessene Archivieren und Teilen von Daten sowie die Deckung des steigenden Bedarfs nach digital vermittelter Kommunikation und nach High Performance Computing-Ressourcen ermöglichen (vgl. Kapitel 3.1.1 „Forschung“).

Digitalisierung gestalten für Studierende und Lehrende. Die Universität Wien ist erfolgreich als Präsenzuniversität positioniert, kann dafür geeignete Lehrinhalte aber auch kompetent digital anbieten. Digitale Technologien ermöglichen innovative Lehrkonzepte und wirken auch als Treiber für eine Umgestaltung der Präsenzlehre. Die Digitalisierung eröffnet neue Handlungsmöglichkeiten für Studium und Lehre (vgl. Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“). Da sie in allen Wissenschaftsdisziplinen eine wichtige Rolle spielt, können aus der Vielfalt der Zugänge und Erkenntnisse auch in allen Studien spezifische Angebote an Studierende bereitgestellt werden, um Digitalisierung zu verstehen, zu gestalten und zu nutzen und sich so für eine menschengerechte Digitalisierung einsetzen zu können. Fächerübergreifende Angebote zu digitalen Kompetenzen, etwa den technischen, rechtlichen und ethischen Aspekten des Wirkens digitaler Technologien, ergänzen das Portfolio und werden für die Erfahrungs- und Erlebniswelten der Studierenden verschiedener Studien angeboten und mit den fachspezifischen Kompetenzen geeignet vernetzt.

Partnerin für Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft. Die Universität Wien engagiert sich im kritischen Diskurs über die Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung. Dieser befördert eine erweiterte Vermittlung wissenschaftsbasierter Beiträge zur Orientierung in Fragen gesellschaftlicher Relevanz sowie zu Reflexion und Gestaltung gesellschaftlicher Entwicklungen. In einer instrumentalisierten Betrachtung ermöglichen digitale Technologien stets neue Formen und Formate des Wissensaustausches, des Technologietransfers und der Wissenschaftskommunikation, die Engagement und Teilhabe, kritische Reflexion und proaktive Gestaltung der gesellschaftlichen Entwicklung befördern (vgl. Kapitel 3.4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“).

Attraktive Arbeitgeberin und professionelle Organisation. Die allgemeine Verfügbarkeit digitaler Technologien und Innovationen hat die Erwartungen von Menschen an eine Organisation in den letzten Jahren verändert. Dies betrifft etwa, welches digitale Nutzer*innenerlebnis, welche digitalen Prozesse, Services und Infrastrukturen und deren professionelle Begleitung sich Wissenschaftler*innen für Forschung und Lehre und Studierende für ihr Studium von ihrer Universität erwarten, was sich künftige Arbeitgeber*innen von Absolvent*innen erwarten, was sich Mitarbeiter*innen von ihrer Arbeitgeberin erwarten oder was sich die Gesellschaft von einer professionell organisierten Universität erwartet. Um sich als attraktive Arbeitgeberin weiter zu entwickeln setzt die Universität Wien zunehmend digitale Technologien ein. Sie unterstützt die Universitätsangehörigen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben durch die Bereitstellung geeigneter Systeme und Infrastrukturen, die Schaffung entsprechender organisatorischer Rahmenbedingungen und ein zeitgemäßes Weiterbildungsangebot.

Die Universität Wien setzt sich zum Ziel, die Erwartungen von Studierenden nach zeit- und ortsunabhängigem Zugriff auf digitale Ressourcen, nach digital vermittelter Interaktion, effizienter Organisation des Studiums und nach motivierendem Feedback für ein aktives, engagiertes und erfolgreiches Studieren zu erfüllen und sie auf die künftigen Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung in Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft vorzubereiten.

Mitarbeiter*innen bewegen sich, auch dank der Unterstützung bei der Entwicklung digitaler Kompetenzen, versiert in einer flexiblen, kollaborativen digitalen Arbeitsumgebung, sehen ihre Beiträge durch eine offene, auch digital unterstützte Feedbackkultur anerkannt und greifen proaktiv die Möglichkeiten auf, die digitale Technologien für die Verbesserung von Arbeitspraktiken, Prozessen und Services bieten (vgl. Kapitel 3.5 „Mitarbeiter*innen“ und 3.7 „Infrastruktur“).

Vier übergreifende Handlungsfelder

Für die strategischen Ziele zu Forschung und Nachwuchsförderung (vgl. Kapitel 3.1 „Forschung und Nachwuchsförderung“), Studium und Lehre (vgl. Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“), Wissensaustausch und Technologietransfer (vgl. Kapitel 3.4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“) sowie Mitarbeiter*innen, Administration und Infrastruktur (vgl. Kapitel 3.5 „Mitarbeiter*innen“ und 3.7 „Infrastruktur“) werden in enger Abstimmung zwischen den Geschäftsbereichen Maßnahmen initiiert und koordiniert. Gemäß dem Verständnis von Digitalisierung als Querschnittsthema benennt die Universität Wien aus gesamtuniversitärer Sicht zu diesen in den einschlägigen Kapiteln beschriebenen Vorhaben in der Digitalisierung vier Handlungsfelder:

(i) Digitale Kompetenzen und organisatorische Resilienz fördern

Die Universität Wien stellt Angebote, insbesondere digital vermittelte, zur kontinuierlichen, auch selbstorganisierten Weiterentwicklung digitaler Kompetenzen bereit. Durch die Möglichkeit der Teilnahme an diesen Angeboten für alle Universitätsangehörigen wird die Entwicklung von Expertise gefördert, um das Potenzial digitaler Technologien für den jeweiligen eigenen Wirkungskreis zu erkennen und die digitale Transformation mit zu gestalten. Diese Kapazitäten stellen zusammen mit geeigneten Rahmenbedingungen organisatorische Resilienz sicher im Sinne von Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit in einer sich rasch wandelnden Welt, auch durch einen nachhaltig verantwortungsvollen, angemessenen und sicheren Umgang mit digitalen Technologien.

(ii) Digitale Transformation koordinieren

Die Universität Wien ermöglicht Vernetzung und Wissensaustausch der in den Organisationseinheiten (Fakultäten und Zentren, Dienstleistungseinrichtungen, Querstrukturen wie Forschungsplattformen) betriebenen Aktivitäten zur digitalen Transformation als Querschnittsfunktion. Sie setzt koordinierende, moderierende und beratende Aktivitäten zur Zusammenführung der Fachkompetenzen und Expertisen, etwa um gemeinsame Bedarfe von Umsetzungsprojekten zu identifizieren und kohärente Lösungen aus gesamtuniversitärer Perspektive zu entwickeln. Die Universität ermutigt auch zu bereichsübergreifenden und abgestimmten, bereichsbezogenen Initiativen zur digitalen Transformation in den Organisationseinheiten.

(iii) Realisation digitaler Innovationen unterstützen

Universitätsangehörige benötigen kompetente und gebündelte Beratung und Begleitung für ihre Aktivitäten und Projekte der Digitalisierung in Forschung, Lehre, Wissensaustausch und Administration von der Konzeption bis zu den Ergebnissen. Die Universität Wien schafft dafür Strukturen und Rahmenbedingungen, bietet geeignete Unterstützungsangebote und Dienstleistungen und stellt den Zugang zu zeitgemäßen und sicheren digitalen Werkzeugen und Infrastrukturen bereit. Dadurch soll zum einen die Umsetzung digitaler Innovationen vereinfacht und zum anderen ein verantwortungsvoller, angemessener und sicherer Umgang mit digitalen Technologien gewährleistet werden.

(iv) Digitale Prozesse und Zusammenarbeit verbessern

Digitale Technologien werden so eingesetzt, dass sie die universitären Prozesse und Services verbessern und alle Universitätsangehörigen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben bestmöglich unterstützen. Die digitale Transformation wirkt als Katalysator für offene und kollaborative Arbeitsweisen in Forschung, Lehre und Administration. Die gemeinsame Wissensentwicklung, die lösungsorientierte und umsichtige Zusammenarbeit zur Umsetzung digitaler Innovationen, das Teilen von Erfahrungen und deren kritische Reflexion werden sowohl innerhalb der Universität als auch mit Kooperationspartner*innen intensiviert.

Digitalisierung mit Ambition und Umsicht

Generell strebt die Universität Wien an, die Möglichkeiten der Digitalisierung in allen Bereichen ambitioniert und umsichtig zu nutzen, um wissenschaftliche Exzellenz, innovative Lehre sowie eine qualitätsvolle und effiziente Organisation und Administration zu fördern. Der Einsatz digitaler Innovationen soll die strategische Entwicklung begünstigen, die internationale Wettbewerbsfähigkeit in Forschung und Lehre stärken sowie die Reichweite der Wirkung universitären Handelns erweitern.

3.7 Infrastruktur

Die Universität Wien ist bestrebt, ihren Angehörigen unter den Bedingungen einer sich dynamisch verändernden universitären Arbeits- und Studienwelt die bestmöglichen infrastrukturellen Rahmenbedingungen zu bieten. Ziel dabei ist es insbesondere, rechtzeitig die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, damit auch in Zukunft Forschung, Lehre und Studium an der Universität Wien auf international konkurrenzfähigem Niveau erfolgen können.

Wichtige Infrastruktur-Projekte der vorherigen Entwicklungsplan-Periode konnten mittlerweile in die Umsetzung gebracht werden. Das betrifft insbesondere das neue „University of Vienna Biology Building“ der Universität Wien, ein Projekt höchster Priorität. Es wird von der Bundesimmobiliengesellschaft BIG im dritten Bezirk errichtet und soll mit Wintersemester 2021/22 den Vollbetrieb aufnehmen. In den nächsten Jahren stehen weitere wichtige Weichenstellungen bezüglich des Standortkonzepts an.

Die Umsetzung der kapazitätsorientierten Universitätsfinanzierung und die Steigerung der erwarteten Drittmiteleinwerbungen werden auch weiterhin zu einem Mehrbedarf an Räumen (Büros, Labors) führen. Hierfür sind weiterhin zusätzliche Mittel erforderlich, die aus dem zu verhandelnden Anteil der Universität Wien an dem gesetzlich festgelegten Gesamtbudget der Universitäten für die Leistungsvereinbarungsperiode 2022-2024 aufbringbar sein müssten.

Zukunftsinvestitionen sind auch in Forschungsinfrastruktur sowie in IT-Infrastruktur notwendig. Die Bereitstellung einer zukunftsorientierten Forschungsinfrastruktur in Core Scientific Facilities ist dabei ein wichtiges Anliegen. Im Bereich IT-Infrastruktur beinhalten die Zukunftsinvestitionen sowohl regelmäßige Re-investitionen im Bereich High Performance Computing, als auch im Zuge der Digitalisierungsstrategie verstärkt u. a. in die IT-Basisinfrastruktur. Das Facility-Management und die Services der Universitätsbibliothek werden laufend und orientiert an den Bedürfnissen der Universitätsangehörigen weiterentwickelt.

Im Sinne eines sorgfältigen Umgangs mit öffentlichen Mitteln wird die Universität Wien weiterhin ein besonderes Augenmerk auf die Suche nach Einsparungspotenzial und Effizienzsteigerung zur Qualitätsverbesserung legen.

Standortkonzept

Ziele und Grundlagen

Die Universität Wien ist eine Innenstadtuniversität mit Standortschwerpunkten im 1., 3. und 9. Bezirk. Oberstes Ziel ist, dass die für Forschung, Studium und Lehre erforderliche Infrastruktur wie Büros, Hörsäle oder Labors in erforderlicher Qualität und Quantität zur Verfügung steht.

Mit dem Standortkonzept wird von der Universität Wien das Ziel einer zukunftsorientierten Planung verfolgt. Das bedeutet, dass rechtzeitig die erforderlichen Weichenstellungen vorgenommen werden, damit Studierende und Wissenschaftler*innen nachhaltig gute Bedingungen für Studium, Forschung und Lehre vorfinden. Vor dem Hintergrund der rasanten wissenschaftlichen Entwicklung und der dynamischen Veränderung der Rahmenbedingungen erfordert das sowohl eine rechtzeitige Vorbereitung und proaktives Agieren als auch ausreichend Flexibilität für kurzfristiges Reagieren und Ergreifen von Möglichkeiten.

Die wissenschaftlichen und studienbezogenen Anforderungen, immer mit Blick auf Forschung und Lehre/Studium der Zukunft, stellen die Basis für das Standortkonzept dar. Das impliziert die vorausschauende Planung hinsichtlich zukünftigen Raumbedarfs sowie eine regelmäßige und systematische Analyse des Gebäudebestands, dessen Möglichkeiten und dessen Bedürfnissen (betriebswirtschaftlich; Perspektive Arbeitnehmer*innenschutz, Brandschutz, Barrierefreiheit). Im Vordergrund stehen dabei stets die wissenschaftlichen und studienbezogenen Kriterien und das Streben nach wissenschaftsbezogenen Synergien.

Standortkonsolidierungen werden somit nicht bloß aus Flächeneffizienzgründen, sondern insbesondere zur Schaffung von wissenschaftlichem Mehrwert sowie zur Steigerung des funktionalen Nutzwerts für die Universitätsangehörigen durchgeführt. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Förderung von wissenschaftlichem Austausch zwischen benachbarten Disziplinen und über Disziplinengrenzen hinweg. Das Zusammenführen von Einheiten fördert auch die Kommunikation und leistet sohin einen Beitrag zu einem für die Angehörigen attraktiven „Lebensraum Universität Wien“, in welchem die Gebäude für die Menschen da sind und nicht umgekehrt.

Umsetzung

Die Planung und Implementierung der entsprechenden Maßnahmen wie z. B. Zusammenlegung oder Auflösen von Standorten sowie die Umsetzung von Sanierungsmaßnahmen orientieren sich am Standortkonzept. Der zeitliche Umsetzungsplan ist dabei langfristig angelegt und setzt insbesondere bei größeren Projekten das Vorhandensein von Zusatzmitteln und den entsprechenden Konsens mit den zuständigen Ministerien voraus. Zur Erreichung der Ziele des Standortkonzepts sind die Unterstützung des BMBFW und die entsprechenden Freigaben durch das BMF erforderlich. Das Standortkonzept bildet auch die Grundlage für die Meldungen der Universität Wien gemäß Bauleitplan (§ 118 UG).

Auf Basis der voranschreitenden Umsetzung und der Veränderungen, die sich auch daraus ergeben, erfolgt regelmäßig eine Anpassung des Konzepts. In der Umsetzung wird darauf geachtet, dass sich die Standorte und Gebäude durch ein hohes Maß an Flexibilität auszeichnen und eine zukünftige Anpassung an neue Anforderungen, die gegenwärtig noch nicht antizipiert werden können, erlauben.

Derzeit laufende mehrjährige Großprojekte

- Umsetzung des neuen „University of Vienna Biology Building“ am Carl-Djerassi-Platz im 3. Bezirk
- Fortführung der Brandschutzmaßnahmen im Hauptgebäude
- Aufstockungen der Bestandsgebäude in der Währinger Straße 38-42 zur Bedeckung Raumbedarf Chemie und Physik
- Sanierung der Kälteversorgung im UZA II
- Umsetzung des Stufenplans zur Herstellung baulicher Barrierefreiheit

Projekte in Planung – bestehende Herausforderungen

Neben den derzeit laufenden Großprojekten sind aus Sicht der Universität Wien für die Bereiche Sozialwissenschaft und Teile der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät mittelfristig umfassende und nachhaltige Lösungen erforderlich. Eine Meldung gemäß Bauleitplan ist erfolgt. Die Einreichung des großen Bibliotheksprojekts als Einvernehmensprojekt gemäß Immobilienverordnung (gemeinsames Bibliotheksdepot mehrerer Wiener Universitäten, dauerhafte Lösung der Entfluchtungssituation im Hauptgebäude sowie Nachnutzung der durch das Depot freiwerdenden Flächen) ist erfolgt. Eine Umsetzung des Projekts in der laufenden Entwicklungsplanperiode ist erforderlich.

Die Universität Wien sieht im Standort Gymnasiumstraße/Franz-Klein-Gasse einen weiteren kritischen Bereich, wo mittel- bis langfristig Lösungen erforderlich sind.

Der Ausbau der Wiener U-Bahnlinien U2 und U5 betrifft die Universität Wien an mehreren Standorten: Während der Bauzeit werden z. B. im Bereich des Hauptgebäudes temporäre Absiedlungen notwendig sein. Für hochsensible Experimente der Physik und Chemie werden im Zuge des Baus und Betriebs der neuen U-Bahnlinie U5 temporäre und auch permanente hochinstallierte Labor-Ausweichflächen benötigt, um die Position der Universität an der Weltspitze der Forschung nicht durch die mit der U5 einhergehenden Störungen (Schwingungen,

elektromagnetische Störungen, bewegte Massen) zu gefährden. Darüber hinaus strebt die Universität eine Nachnutzung der in Zukunft freierwerdenden Vorklinikgebäude der Medizinischen Universität Wien an, um nachhaltig Laborkapazitäten und Erweiterungsmöglichkeiten auch für die MINT-Fächer zu gewährleisten.

Im Bereich des Campus werden weiterhin Maßnahmen umgesetzt, die dem Ziel dienen, ihn verstärkt als Treffpunkt von Wissenschaft und Öffentlichkeit zu platzieren. Das Ergebnis des durchgeführten Wettbewerbs zur Freiraumgestaltung soll so, nach Maßgabe der budgetären Möglichkeiten, schrittweise umgesetzt werden. Die Nutzung einer bebaubaren Fläche im Campus zur Schaffung einer Einrichtung, in der sensible physikalische Experimente durchgeführt werden können, wird geprüft.

Für manche Bereiche der Universität Wien werden aufgrund sich rasch verändernder Rahmenbedingungen oder aufgrund von Anforderungen im Zusammenhang mit Berufungen auch unmittelbar und unbürokratisch Lösungen erforderlich sein. Ausreichender autonomer Handlungsspielraum muss auch für sich kurzfristig ergebende Chancen im Sinne des Standortkonzepts (z. B. Anmietung zur Schaffung von Synergien) und für Infrastrukturmaßnahmen im Zusammenhang mit Berufungen gegeben sein.

Zukünftiger Raummehrbedarf

Die Umsetzung dieses Entwicklungsplans, insbesondere der Berufungen und die angestrebte höhere Dynamik im Drittmittelbereich, werden zu Flächenmehrbedarf an der Universität Wien führen, der nicht im gegenwärtigen Bestand bzw. nicht ohne zusätzliche Mittel bedeckt werden kann. Das betrifft insbesondere den Bereich der Laborflächen, wo eine Aufstockung von Kapazitäten kurzfristig nur schwer umsetzbar ist und mittelfristig zu erheblichen Mehrkosten führt. Die Universität Wien geht davon aus, dass ihr die zur erfolgreichen Umsetzung erforderlichen Mittel sowie die zur raschen Umsetzung von Anmietungen beziehungsweise Neubauten erforderliche Autonomie zur Verfügung gestellt werden und betont auch die Notwendigkeit der Einführung von kostendeckenden FWF-Overheads.

Mit der Anmietung des Bürogebäudes in der Kolingasse wurde ein erster Schritt zur Deckung des Flächenbedarfes vollzogen. Im Bereich der Labore ist der zusätzliche Flächenbedarf noch nicht gedeckt.

Arbeitnehmer*innenschutz, Barrierefreiheit, Brandschutz

Die Universität Wien sieht sich der Einhaltung von Arbeitnehmer*innenschutz und Brandschutz sowie einer Umsetzung der Barrierefreiheit verpflichtet. Bei allen Bauprojekten, insbesondere Neubauprojekten (z. B. neues „University of Vienna Biology Building“) wird rechtzeitig vorab in der Planung auf die Einhaltung der diesbezüglichen gesetzlichen Vorgaben geachtet.

Im Bereich des Arbeitnehmer*innenschutzes wird weiterhin ein Schwerpunkt auf dem Bereich der Prävention liegen. Die Evaluierung der psychischen Belastungen am Arbeitsplatz hat hierfür weitere Ansatzpunkte geliefert.

Die anstehenden Neubauprojekte sowie die Fortführung der Standortkonsolidierung werden zu weiteren Verbesserungen im Bereich der Barrierefreiheit führen. Darüber hinaus wird auch in den bestehenden Gebäuden schrittweise nach Maßgabe der Möglichkeiten an der Verbesserung der Barrierefreiheit gearbeitet. Die diesbezüglichen Maßnahmen werden im Rahmen eines mehrjährigen Projekts umgesetzt.

Neben den laufenden Brandschutzsanierungen, die in Zusammenarbeit mit den Gebäudeeigentümern durchgeführt werden (z. B. Brandschutzmaßnahmen im Hauptgebäude) wird aktiv an der Verbesserung des organisatorischen Brandschutzes gearbeitet. Das betrifft die Erstellung und regelmäßige Aktualisierung der spezifischen Regelungen für die einzelnen

Standorte (objektspezifische Bestimmungen), die Durchführung der erforderlichen Schulungen sowie regelmäßige Evakuierungsübungen.

Für Umsetzungen von Maßnahmen, die umfangreiche Umbauarbeiten erfordern, welche nicht im Zuständigkeitsbereich des Gebäudeeigentümers liegen, oder welche auf zukünftigen Änderungen der gesetzlichen Vorgaben basieren, werden weiterhin zusätzliche Mittel erforderlich sein.

Facility Management

Im Bereich Facility Management soll eine stärkere Fokussierung auf die operativen Kernaufgaben erfolgen. Ziel ist dabei eine Qualitätsverbesserung bei gleichzeitiger Steigerung der Kosteneffizienz. Diese Fokussierung soll auch, wo erforderlich, unter Einbeziehung externer Dienstleistungen erfolgen, und von entsprechenden Schulungs- und Personalentwicklungsprogrammen für die Mitarbeiter*innen begleitet werden.

Eine zentrale Herausforderung vor dem Hintergrund knapper Ressourcen bleibt nach wie vor die Arbeit an der effizienten Raumnutzung. Die geplante Weiterentwicklung des Flächenmanagements unter besonderer Berücksichtigung einer bedarfsorientierten und ausgewogenen Flächenvergabe ist eine Voraussetzung zur Steigerung der Flächeneffizienz. Auch die weitere Digitalisierung der Raumbewirtschaftung ist dabei eine Voraussetzung. Zur Sicherstellung einer angemessenen Auslastung der Räume trägt (wo möglich) die Schaffung von zentral verwalteten Dienstzimmerpools für Projektmitarbeiter*innen sowie die Nutzung und Vergabe von Lehrveranstaltungsräumen in der vorlesungsfreien Zeit durch das Veranstaltungsmanagement bei.

Das Bauprojektmanagement wird mit Fokus auf eine weitere Standardisierung der Prozesse weiterentwickelt werden. Ein besonderer Schwerpunkt der Weiterentwicklung betrifft hier den Beitrag im Berufungsprozess.

Mit der geplanten Etablierung einer Green Building-Strategie wird der „ökologische Fußabdruck“ der Universitätsgebäude im Sinne der Nachhaltigkeit verbessert und zugleich eine langfristige Kostenreduktion (Fokus auf Gebäude-Lebenszyklus) angestrebt. Nach wie vor wird bei Bauprojekten und Gebäudesanierungen auf die Etablierung von multifunktionalen Service- und Kommunikationsbereichen für die Studierenden Augenmerk gelegt. Mit der Etablierung weiterer „Student Spaces“ wird der „Lebensraum Universität Wien“ um Orte des Lernens und der Kommunikation bereichert.

Forschungsgeräte

Die Universität Wien wird weiterhin massiv in Forschungsgeräteinfrastruktur investieren. Der Zugang zu moderner Geräteinfrastruktur wirkt sich besonders in den geräteintensiven MINT-Disziplinen direkt auf die Möglichkeit aus, Top-Forscher*innen aus dem In- und Ausland neu zu berufen, kompetitive Drittmittelprojekte einzuwerben, renommierte Wissenschaftspreise zu gewinnen und Publikationen in den besten Zeitschriften bzw. Publikationsmedien des jeweiligen Fachbereichs zu veröffentlichen. Durch Investitionen, auch im Rahmen von Berufungen, sollen bestehende Stärkefelder der Universität Wien in der Forschung (vgl. Kapitel 3.1.1 „Forschung“) weiter ausgebaut und neue sich im Aufbau befindliche Stärkefelder gezielt gefördert werden. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Universität Wien auch weiterhin zu den international führenden Forschungsinstitutionen gehören wird. Die Universität Wien leistet damit auch einen essenziellen Beitrag zur internationalen Sichtbarkeit des Forschungsstandorts Österreich.

Bei der Anschaffung von Forschungsgroßgeräten achtet die Universität Wien weiterhin verstärkt auf Möglichkeiten zur gemeinsamen Anschaffung über Fächergrenzen hinweg und auf kooperative Nutzung in zentralen Core Facilities und Großgeräteeinrichtungen. Ziel der Universität Wien ist eine kooperative Gerätenutzung auch über Institutionengrenzen hinweg. Erfolgreiche Beispiele dafür existieren schon unter anderem im Bereich der Life Sciences. Hier besteht durch das neue „University of Vienna Biology Building“-Projekt die Chance einer Ausweitung der gemeinsamen

Gerätenutzung insbesondere durch die zusammengeführten Wissenschaftler*innen der Universität Wien und gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien, der ÖAW und dem Forschungsinstitut für Molekulare Pathologie (IMP). Durch geeignete gemeinsam zu definierende Regelungen und organisatorische Rahmenbedingungen ist der faire Zugang zu diesen Ressourcen für die Beteiligten sicherzustellen.

Die derzeit bestehenden Modelle zur kooperativen Gerätenutzung innerhalb der Universität Wien werden harmonisiert, basierend auf Best Practices aus den verschiedenen Fächern. So entstehen universitätsinterne Gerätezentren, die wissenschaftliche Expertise und Services für die Wissenschaftler*innen bündeln und weiterer Ausgangspunkt für interdisziplinäre und transdisziplinäre Zusammenarbeit auf höchstem Niveau sind.

Die Universität Wien sieht ihre internationale Ausrichtung als wichtigen Ausgangspunkt um Kooperationsmöglichkeiten zu eröffnen und Wettbewerbschancen aktiv zu nutzen. Die Universität Wien wird sich auch weiterhin internationalen Forschungsinfrastrukturen wie z. B. dem European Southern Observatory (ESO), der europäischen Organisation zur Förderung der Grundlagenforschung und Anwendungen auf dem Gebiet der computergestützten Materialwissenschaften CECAM, der HPC Initiative der Europäischen Union und an ESFRI/ERIC Forschungsinfrastrukturen, wie z. B. LTER/eLTER zur Langzeitbeobachtung der Umwelt, beteiligen.

Die gemeinsame Anschaffung und Nutzung mit anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen gewinnt weiterhin an Bedeutung. Im Bereich der wissenschaftlichen IT-Großinfrastruktur ist ein zentrales Projekt der Vienna Scientific Cluster (VSC), der von mehreren österreichischen Universitäten (unter Federführung der Universität Wien und der Technischen Universität Wien) getragen wird. Um im Bereich des Supercomputing auf wissenschaftlicher Ebene wettbewerbsfähig zu bleiben und Wissenschaftler*innen der Universität Wien weiterhin dazu notwendige Rechnerkapazitäten zur Verfügung stellen zu können, werden in regelmäßigen Abständen Investitionen notwendig sein.

Zur Stärkung der universitären Initiativen tritt die Universität Wien dafür ein, dass öffentliche Fördergeber im Rahmen der vergebenen Projekte auch Gerätenutzungskosten und user-fees fördern.

IT-Infrastruktur

Hauptziel im Bereich der IT-Infrastruktur ist die Sicherstellung der bestmöglichen Versorgung der Universitätsangehörigen in einem aus IT-Sicht dynamischen Umfeld mit sich ständig verändernden Rahmenbedingungen (z. B. IT-Trends wie Cloud-Lösungen, gesellschaftliche Veränderungen, Rechtsnormen wie die Datenschutz-Grundverordnung). Das frühzeitige Erkennen von Veränderungen und ein proaktives Agieren sind daher zentral. Neben notwendigen Reinvestitionen der IT-Grundinfrastruktur sowie ihre durch die laufende digitale Transformation bedingte Erweiterungen wird weiterhin ein besonderes Augenmerk auf den Bereich der IT-Security gelegt.

Ebenso wichtig ist die frühzeitige und zielgerichtete Kommunikation mit den Nutzer*innen bei der Weiterentwicklung der IT-Infrastruktur und den IT-Services. Das betrifft alle Services, insbesondere aber die großen IT Services wie etwa u:space (vgl. Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“) oder HR4u: (siehe unten). Wo möglich und sinnvoll erfolgen diese Weiterentwicklungen mittels agiler Softwareentwicklung.

Die Diversität der Universität Wien und die besonderen Ansprüche, die sich aus den Aufgaben in Forschung und Lehre ergeben, führen dazu, dass typische Industriestandards nur begrenzt ein- und umsetzbar sind. Im Sinne der Sparsamkeit werden dennoch wo möglich, insbesondere im Bereich der Administration, Standardprodukte und einheitliche Prozesse und Systeme eingesetzt.

Die Universität Wien nimmt sich der spezifischen Herausforderungen der nächsten Jahre im Bereich der IT-Infrastruktur insbesondere durch Verfolgen konkreter Ziele und Umsetzung

entsprechender Maßnahmen in den Bereichen Forschung, Lehre und Studium sowie Verwaltung und Administration an:

Die Ziele im Bereich des IT-Beitrags zur universitären Forschung sind insbesondere die Weiterführung der Kooperation im Bereich High Performance Computing (siehe oben), die Weiterentwicklungen zur Unterstützung von Forschung und Lehre im Auf- und Ausbau des Bereichs der Digital Humanities sowie Maßnahmen im Bereich Langzeitarchivierung und Open Access. Um exzellente Forschung betreiben zu können, bedarf es insbesondere auch nicht-physischer Infrastrukturen in Bezug auf vielfältigste Daten, Archive, Repositorien. Weitere unterstützende Maßnahmen für Forscher*innen betreffen etwa das Forschungsprojektmanagement (u:cris) und die Weiterführung der universitären Cloud-Lösung (u:cloud).

Zur erfolgreichen Lehre und zum erfolgreichen Studium in der Zukunft trägt die IT zentral durch die konsequente Weiterführung von u:space (IT-unterstütztes Antragswesen, Lehrenden-Interface, Anmeldesystem, E-Curriculum, Mobility Online etc.) bei. Auch neue Ansätze im Lehr-Lernumfeld werden mittels Weiterentwicklung von Software und Hardware z. B. im Bereich E-Learning (Moodle) oder Streaming (Hörsaal Ausstattung) weiterhin unterstützt und am Bedarf der Lehrenden und Studierenden orientiert weiterentwickelt.

Im Bereich Verwaltung und Administration steht in den nächsten Jahren bezogen auf IT vor allem die Umsetzung des Projekts HR4u: im Zentrum. Dieses Projekt umfasst die Anschaffung und Implementierung eines modernen, leistungsfähigen Systems, das die HR-Belange der Universität Wien IT-basiert unterstützt.

Universitätsbibliothek, Universitätsarchiv

Ziel der Universität Wien ist es, auch bei öffentlichem Zugang die Versorgung der Universitätsangehörigen mit Informationsressourcen für Forschung, Lehre und Studium zukunftsorientiert sicherzustellen. Die Universitätsbibliothek ermöglicht einen benutzer*innenorientierten und effektiven Zugang zu hochwertigen Bibliotheksressourcen. Bei den angebotenen Diensten und Services und deren Weiterentwicklung stehen die Bedürfnisse der Universitätsangehörigen im Zentrum.

Das bedeutet, dass neben der modernen, digitalen Informationsversorgung, welche in der Wissenschaft und den Bibliotheken eine zentrale Rolle spielt, weiterhin auch dem Bedarf mancher Fachdisziplinen nach traditioneller, buch-orientierter Informationsversorgung Rechnung getragen wird. Der mediale Wandel impliziert eine permanente Weiterentwicklung und bedarfsorientierte Anpassung von Services sowie unterstützender Technologien.

Im Bereich der Kernaufgaben werden daher die bestehenden Angebote weiterhin orientiert am Bedarf und an den Bedürfnissen der Bibliotheksnutzer*innen und insbesondere auch der Studierenden und der für sie notwendigen Studienliteratur weiterentwickelt. Dazu zählen auch die Angebote im Bereich der Vermittlung von Informationskompetenz. Die Räumlichkeiten der Bibliotheken werden entsprechend den internationalen Standards für das forschende Lernen sukzessive adaptiert.

Die laufende Standortkonsolidierung, d. h. die Reduktion der Standorte durch Zusammenlegung zu größeren bibliothekarischen Einheiten, wird weiterhin verfolgt, um eine Ausweitung der Serviceleistungen für Wissenschaftler*innen und Studierende (z. B. Ausweitung der Öffnungszeiten) zu ermöglichen.

Die speziellen Services zur Unterstützung von Forschenden und Lehrenden (z. B. Archivierung von Forschungsdaten, Erschließung von Offenen Bildungsressourcen, Digitalisierung von Lehrveranstaltungsliteratur) sowie die Aufgaben mit gesamtuniversitärem Servicecharakter (z. B. Biblio- und Szientometrie, Unterstützung bei der Entwicklung von Publikationsstrategien) werden konsequent im Dialog mit den Nutzer*innen weiter ausgebaut. Dies betrifft auch die Dienste und

Services im Bereich Open Science (Open Access, Open (Research) Data, Open Educational Resources, Open Innovation). Zu den generellen Zielen der Universität Wien im Bereich Open Access vgl. Kapitel 3.1.1 „Forschung“. Insbesondere diese Services erfordern Kooperation und Zusammenarbeit auf nationaler und internationaler Ebene, was mit der Beteiligung an den entsprechenden Verbünden und Projekten erfolgt.

Neben Aufbereitung und Speicherung von Informationsressourcen stellt auch deren Vermittlung an die Forschenden, Lehrenden und Studierenden einen wichtigen Teil des Serviceportfolios dar. Im Sinne der Third Mission werden auch Services für die interessierte Öffentlichkeit und für Schüler*innen angeboten.

Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv dokumentieren die Kultur- und Wissenschaftsgeschichte der Universität Wien (650 plus – Geschichte der Universität Wien). Mit der Pflege, Aufarbeitung und Präsentation historischer Bestände und wissenschaftlicher Spezialsammlungen trägt die Universität Wien zum Erhalt bedeutender Kulturgüter bei.

3.8 Qualitätssicherung

Höchste Qualität in Forschung und forschungsgeleiteter Lehre ist das vorrangige Ziel der Universität Wien. Die Reflexion und Verständigung darüber, was Qualität in Forschung und Lehre ausmacht, die Vergewisserung über die eigenen Leistungen und das kontinuierliche Streben nach Verbesserung sind gelebte Praxis in Forschung, Lehre und Administration. Qualitätssicherung ist Aufgabe aller Einrichtungen der Universität und aller Universitätsangehörigen in ihren jeweiligen Aufgabenbereichen mit dem Ziel höchste Qualität in Forschung und Lehre zu erzielen, sich nicht mit dem Durchschnitt zufrieden zu geben, wissenschaftliche Fragestellungen zu lösen oder im internationalen Wettbewerb zu reüssieren. Die hiermit angesprochene Qualitätskultur ist das Rückgrat der Qualitätssicherung an der Universität Wien. Die spezifischen Instrumente und Verfahren der Qualitätssicherung sollen insbesondere diese Qualitätskultur stärken und zu ihrer Weiterentwicklung beitragen.

Die Qualitätssicherung an der Universität Wien verfolgt das Ziel, die permanente Orientierung an Qualität und an internationalen Standards zur gelebten Praxis zu machen. In einem umfassenden Verständnis sind qualitätssichernde Elemente an vielen Stellen integriert oder zu integrieren: bei der Bewertung von Forschungsleistungen (vgl. Kapitel 3.1 „Forschung und Nachwuchsförderung“), bei Personalentscheidungen, insbesondere in Berufungsverfahren und im Tenure Track-Verfahren (vgl. Kapitel 3.5 „Mitarbeiter*innen“), bei Prozessen der Curricularentwicklung und der Lehre (vgl. Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“) und bei der kontinuierlichen Verbesserung der Servicequalität (vgl. Kapitel 3.7 „Infrastruktur“). Erkenntnisse aus der Qualitätssicherung fließen in Entscheidungs- und Steuerungsprozesse ein.

Der Qualitätskultur entsprechend ist die Verantwortung für Qualität über verschiedene Ebenen und eine Reihe von Organen, Gremien und Akteur*innen verteilt. Essenziell für das Qualitätssicherungssystem ist die Verantwortungsübernahme auf jeder dieser Ebenen und das konstruktive Zusammenwirken aller Beteiligten. Die verteilte Verantwortung für Qualität ermöglicht es, disziplin- und fachspezifische Anforderungen zu beachten und legt dies jeweils in die Hände fachkundiger Personen. Entsprechend werden Verfahren und Instrumente der Qualitätssicherung so gestaltet, dass spezifische Bedingungen und Anforderungen unterschiedlicher Fächer berücksichtigt werden.

Die Universität Wien legt weiterhin großen Wert auf den wichtigen Input von außen etwa durch internationale Expert*innen in Scientific Advisory Boards und bei der regelmäßigen Überprüfung der internen Qualitätssicherungsprozesse. Die Zusammenarbeit mit der Österreichischen Agentur für wissenschaftliche Integrität wird fortgesetzt.

Weiterentwicklung der qualitätssichernden Maßnahmen/Quality Audit

2015 hat der Schweizerische Akkreditierungsrat das Qualitätssicherungssystem der Universität Wien zertifiziert. Damit wurde bestätigt, dass das Qualitätssicherungssystem der Universität Wien die Anforderungen des Universitätsgesetzes 2002 und des Hochschul-Qualitätssicherungsgesetzes (HS-QSG) erfüllt. Hervorgehend aus der Auflage zum Quality Audit hat die Universität Wien 2017 ein Maßnahmenbündel entwickelt, das sich auf den Prozess der Qualitätssicherung des Prüfungsgeschehens bezieht und nachhaltig wirken soll (vgl. Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“). Die Re-Auditierung des Qualitätssicherungssystems ist bis Juni 2022 durchzuführen. Ergebnisse der Quality Audits, internationale Entwicklungen im Bereich Qualitätssicherung sowie Empfehlungen des Scientific Advisory Boards der Universität Wien werden für die Weiterentwicklung des Qualitätssicherungssystems (Prozesse und Instrumente) berücksichtigt.

Comprehensive Evaluation von Organisationseinheiten

Alle Organisationseinheiten (Fakultäten/Zentren und Dienstleistungseinrichtungen) werden regelmäßig in einem Sieben-Jahres-Zyklus gemäß dem Prinzip der „Comprehensive Evaluation“ evaluiert. Dabei werden alle Leistungen gemeinsam einem mehrstufigen Peer-Review-Verfahren unterzogen. Im Rahmen eines umfassenden Konzepts werden Fokusthemen der Evaluation vorab gemeinsam von Rektorat und Leitung der zu evaluierenden Einheit festgelegt. Basierend auf den Ergebnissen der Evaluierung findet ein Umsetzungsgespräch zwischen dem Rektorat und der Leitung der Organisationseinheit statt, in dem die Ergebnisse der Evaluation erörtert und spezifische Maßnahmen vereinbart werden. Das Monitoring der vereinbarten Umsetzungsmaßnahmen und der Zielerreichung erfolgt im Rahmen der Zielvereinbarungen zwischen Rektorat und Fakultät/Zentrum bzw. Dienstleistungseinrichtung.

Qualitätsvolle personenbezogene Evaluierungsverfahren

Die Leistungsfähigkeit einer Universität basiert besonders auf motivierten und qualifizierten wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen auf allen Ebenen. Dabei spielen insbesondere Tenure Track-Professuren und Universitätsprofessuren eine wichtige Rolle. Auf allen wissenschaftlichen Karriereebenen geht es dabei sowohl um ein transparentes, effektives und qualitätsgesichertes Verfahren, als auch um das Potenzial der Universität Wien, die besten Wissenschaftler*innen in internationaler Konkurrenz mit anderen Einrichtungen zu rekrutieren, zu fördern und zu halten (vgl. Kapitel 3.5 „Mitarbeiter*innen“). Die Berufungsverfahren sind ein Fokusthema der Re-Auditierung.

Qualitätssicherung in Studium und Lehre

Die Qualitätssicherung in Studium und Lehre erfolgt durch ein Bündel von Maßnahmen, wie regelmäßige Lehrveranstaltungsevaluierungen, Studienabschlussbefragungen und dem Absolvent*innen-Tracking der Berufseinstiege in den (mangels darüber hinaus verfügbarer Daten nur) österreichischen Arbeitsmarkt in Kooperation mit der Statistik Austria. Spezifische Befragungen zu einzelnen Services unterstützen die Weiterentwicklung des Studienangebots und der Curricula, der Lehrplanung und -organisation sowie der verschiedenen Lehrformen: Präsenzlehre, digitale Lehre und Hybridlehre. Der zeitliche Bogen spannt sich über den gesamten Student Life Cycle von der Studieneingangs- und Orientierungsphase bis zum Studienabschluss und zur Postgraduiertenausbildung. Die Erkenntnisse fließen in die Weiterentwicklung der Studien ein. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Weiterentwicklung der Qualitätssicherung im Bereich Lehre (z. B. Durchführung der Lehrveranstaltungsevaluierung „Online in Präsenz“, Standards von Prüfungen, seit Sommersemester 2020 auch von digitalen Prüfungen; Studierbarkeitsthemen) gelegt (vgl. Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“). Die Qualitätssicherung im Bereich der Weiterbildung ist ein Fokusthema der Re-Auditierung.

Qualitätssicherung in der Forschung und bei der Nachwuchsförderung

Qualitätssicherung in der Forschung erstreckt sich über die „Comprehensive Evaluation“ hinaus. Ein Fokus liegt dabei auf der Weiterentwicklung von Forschungsschwerpunkten, Stärke- und Entwicklungsfeldern. Die Frage der Definition von Impact, auch in Richtung eines „sozialen Impacts“ ist weiter zu diskutieren (vgl. Kapitel 3.1.1 „Forschung“). Maßnahmen zur Steigerung des Impacts und zur Erhöhung der Sichtbarmachung von Forschungsergebnissen werden qualitätssichernd begleitet. Die Qualitätssicherung im Doktoratsstudium erfolgt laufend von der Zulassung und der fakultätsöffentlichen Präsentation über die Fortschrittsberichte bis zum Abschluss der Dissertation, im Regelfall mit externer Begutachtung und öffentlicher Defensio. Darüber hinaus wird die Qualitätssicherung der Doktoratsschulen weiterentwickelt und ein Fokus auf die Qualitätssicherung im Bereich der Postdocs (insb. der universitären Förderprogramme)

gelegt (vgl. Kapitel 3.1.2 „Nachwuchsförderung“). Die Qualitätssicherung im Doktoratsbereich ist ein Fokusthema der Re-Auditierung.

4. Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren

4.1 Katholisch-Theologische Fakultät

4.1.1 Zielsetzungen

In der weltanschaulich pluralistischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts stellt sich die Frage, welchen Beitrag Religion zur Identifizierung der gegenwärtigen Problemstellungen, Krisen und Herausforderungen sowie bei der Suche nach Antworten und Lösungen leistet. Die Katholisch-Theologische Fakultät widmet sich in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät, dem Institut für Islamisch-Theologische Studien und weiteren Instituten und Fakultäten dieser Aufgabe. Dabei erschließt sie in Forschung und Lehre Sinnressourcen und Handlungsperspektiven der religiösen Traditionen und Phänomene, insbesondere des Christentums, und untersucht sie im kritischen Dialog. Auf dieser Grundlage entwickelt sie Perspektiven für eine demokratische, menschenwürdige und sozial gerechte Gesellschaftsordnung. Sie erforscht das religiöse und kulturelle Erbe aus theologischer, philosophischer, empirischer und religionswissenschaftlicher Perspektive und erarbeitet den Verstehenshintergrund für zentrale okzidentale Begriffe und Ideen, welche in ihrer Genese ohne die jüdisch-christliche Tradition und andere religiöse Narrative und Praktiken nicht verständlich sind. So trägt sie mit den historischen, philosophischen, geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen zur hermeneutischen Erschließung religiöser Motive und deren Transformation bei. Methodisch arbeitet sie dabei inter- und transdisziplinär in ökumenischer, interreligiöser und interkultureller Ausrichtung, dem säkular-rechtsstaatlichen Erbe der Aufklärung verpflichtet.

4.1.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Katholisch-Theologische Fakultät arbeitet insbesondere in drei Themenfeldern: Erstens Katholische Theologie in Diskursen der Gegenwart, zweitens Interdisziplinäre Religionsforschung und drittens Ethische Herausforderungen der Gesellschaft.

Sie bringt (1.) ihre Disziplinen und Hermeneutiken ein, um die biblischen, historischen, institutionellen, theologischen und philosophischen sowie praxisbezogenen Grundlagen des Christentums deutlich zu machen. Diese werden in ihren Auswirkungen auf das Ringen der Moderne um Autonomie des Menschen und Anerkennung des Anderen untersucht. Umgekehrt werden auch gesellschaftliche Entwicklungen kritisch analysiert und begleitet, wie beispielsweise in der interdisziplinären Werteforschung. Bezüglich (2.) einer interdisziplinären Religionsforschung kann die Fakultät auf ihre konstitutive fächerübergreifende Grundstruktur aufbauen und setzt sich für die Bündelung der Expertise der unterschiedlichen an Religionsforschung beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen an der Universität Wien ein, wodurch Synergien freigesetzt werden sollen. (3.) Die Fakultät befasst sich mit einer Vielzahl ethischer Fragen (Klimakrise, moderne Technologien, Migration und Armut, Geschlechtergerechtigkeit, politische Ethik, Medizinethik usw.). Auf Basis einer christlich geprägten Anthropologie trägt sie durch ihre philosophischen, religionswissenschaftlichen, sozialetischen und theologisch-ethischen Kompetenzen maßgeblich zu einer wissenschaftlichen Reflexion dieser Themen bei.

Die Themenfelder der Katholisch-Theologischen Fakultät bilden sich in der Fächergliederung ab und tragen dem Standort Wien am Schnittpunkt von Mittel-, Ost- und Südosteuropa, sowie von katholischer und ostkirchlicher Tradition Rechnung. Sie umfassen biblische, historische, systematische und praktische Theologie, Ethik sowie interkulturelle Religionsphilosophie, Religionswissenschaft und Religionsrecht.

Religion und Transformation in der gegenwärtigen Gesellschaft

Der gemeinsame Forschungsschwerpunkt, der die zentralen Schwerpunktsetzungen der Fakultät berücksichtigt, lautet „Religion und Transformation in der gegenwärtigen Gesellschaft“. Darin wird der Frage nachgegangen, inwieweit Religionen die Narrative, Sinn- und Lebenshorizonte, Werte und Institutionen der Gesellschaft prägen und durch diese verändert werden. Darüber hinaus wird untersucht, in welcher Weise Religionen, nicht zuletzt die Katholische Kirche, auf globale Herausforderungen unserer Zeit reagieren: Traditions- und Identitätsverlust, Diversitäts- und insbesondere Genderdebatten, Klimawandel, begrenzte ökologische Ressourcen, Dialektik von Aufklärungsprozessen, Migration und Multikulturalität, religiöser Pluralismus, religiöser Fundamentalismus, Urbanisierung, Digitalisierung, Ungleichheit und Ungerechtigkeit u.a.m. Sie thematisiert Exitstrategien im Hinblick auf globale Krisenphänomene und Sinnkrisen und deren Niederschlag in Ethik, Politik, Bildung, Recht und Ästhetik. Exemplarisch werden Transformationsprozesse in religiösen Gegenwartskulturen Österreichs untersucht, etwa im Zusammenhang mit Migrationsgruppen und im Bildungs- und Schulbereich. Besonderes Augenmerk gilt der Transformation der Gottesfrage und religiöser Motive, wie sie im Bereich der Kunst, der gegenwärtigen Literatur und der religiösen Praxis sichtbar wird, speziell hinsichtlich des Erschließungspotenzials aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen. Weitere Schwerpunkte liegen auf der Transformation christlichen Selbstverständnisses aus der Begegnung mit dem Judentum, millenaristischen und apokalyptischen Vorstellungswelten sowie auf der Hermeneutik religiöser Texte und ihren normativen, ethischen, ästhetischen, juristischen und praktischen Implikationen.

4.1.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Alttestamentliche Bibelwissenschaft
- Alttestamentliche Bibelwissenschaft
- Christliche Philosophie
- Dogmatik
- Fundamentaltheologie
- Kirchengeschichte
- Kirchenrecht und Religionsrecht
- Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie
- Moralthologie
- Neutestamentliche Bibelwissenschaft
- Pastoraltheologie
- Religionspädagogik und Katechetik (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Religionswissenschaft
- Theologie der Spiritualität
- Theologie des christlichen Ostens

4.1.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2020

- Sozialethik

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Alttestamentliche Bibelwissenschaft
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Alttestamentliche Bibelwissenschaft“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)
Fachliche Widmung:	Christliche Philosophie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Christliche Philosophie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	Religionspädagogik und Katechetik
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Religionspädagogik und Katechetik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)

4.2 Evangelisch-Theologische Fakultät

4.2.1 Zielsetzungen

Die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Wien ist die einzige universitäre Forschungseinrichtung für evangelische Theologie in Österreich. Daher ist es zentral, dass sie den Fächerkanon der evangelischen Theologie (Altes Testament, Neues Testament, Kirchengeschichte, Systematische Theologie, Praktische Theologie, Religionspädagogik und Religionswissenschaft) vollständig abdeckt. Den Traditionen dieser Fächer entsprechend bestehen enge Vernetzungen zu Nachbardisziplinen wie Altorientalistik, Ägyptologie, Archäologie, Bildungswissenschaften, Byzantinistik, Geschichtswissenschaften, Islamwissenschaft, Judaistik, Koptologie, Kunstgeschichte, Kulturanthropologie, Literaturwissenschaft, Philologie, Philosophie, Psychologie, Rechtswissenschaften, Soziologie etc.

Die Evangelisch-Theologische Fakultät ist im Wiener Raum, in Österreich und international gut vernetzt und verstärkt kontinuierlich die wissenschaftliche Forschungszusammenarbeit. Sie leistet einen grundlegenden Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs über religiöse und ethische Orientierung aus einer protestantischen Perspektive. Ihre Forschungsstrategie ist darauf ausgelegt,

- ein fokussiertes Forschungsprofil weiterzuführen, das die Ressourcen und Strukturen der Fakultät den vorhandenen Schwerpunkten optimal zuordnet;
- durch hochqualifizierte Forschung die internationale Rolle und Anziehungskraft der Fakultät zu erhöhen;
- die protestantische Wissenschaftstradition mit dem für sie grundlegenden Austausch mit anderen universitären Disziplinen in Österreich öffentlichkeitswirksam fortzuführen; und
- die Zusammenarbeit mit der Katholisch-Theologischen Fakultät, dem Institut für Islamisch-Theologische Studien (einschließlich der islamischen Religionspädagogik) sowie dem Zentrum für LehrerInnenbildung auszubauen und die Universität Wien zu einem international attraktiven Standort für Theologie in ökumenischer und interreligiöser Dimension zu entwickeln. Die Evangelisch-Theologische Fakultät setzt sich in diesem Sinne für die Stärkung der Expertise der unterschiedlichen an Religionsforschung beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen an der Universität Wien ein. Ziel dieser Bemühungen ist es, die Kooperation der an Religionsforschung beteiligten Institutionen nachhaltig zu fördern und sie nach Möglichkeit durch religionssoziologische Kompetenzen zu ergänzen. Dadurch soll die weltweite Sichtbarkeit der Religionsforschung an der Universität Wien weiter erhöht werden.

4.2.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät konzentriert ihre Forschung auf die zwei Themenfelder „Quellen des Christentums“ und „Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft“, die sich in insgesamt vier Forschungsschwerpunkten konkretisieren.

Das Themenfeld „Quellen des Christentums“ umfasst die methodisch reflektierte Erforschung der Bibel und weiterer Quellen des Christentums in ihren jeweiligen historischen Kontexten sowie ihrer Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte als einen grundlegenden Bestandteil des Selbstverständnisses und der Selbstvergewisserung der europäischen Kultur. Anliegen dieses Themenfelds ist es, das Christentum durch die Erforschung seiner Ursprünge, Anfänge und Entwicklungen als historisch gewordene Religion zu verstehen.

Das Themenfeld „Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft“ umfasst die Beobachtung, Analyse und kritische Reflexion von Religion und Theologie in der modernen Gesellschaft im Schnittpunkt von Binnen- und Außenperspektive. Anliegen dieses Themenfelds ist es, die religionsanalytische Kompetenz zu erweitern und mit entsprechenden Studien die gegenwärtigen gesellschaftlichen Diskurse zu vertiefen.

Erforschung der biblischen Schriften (Quellen des Christentums)

Die Bibel ist die Hauptquelle des Christentums und ein zentrales Dokument abendländischer Kultur- und Geistesgeschichte. Daher ist die historisch-kritische und literaturwissenschaftliche Erforschung des Alten und des Neuen Testaments sowie ihrer weiteren Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte für die Evangelische Theologie zentral.

Erforschung der Quellen der Geschichte des Christentums (Quellen des Christentums)

Neben der Bibel bezeugt eine Fülle von weiteren Quellen die „Inanspruchnahme“ des Christlichen im Verlauf der Jahrhunderte. Um das Christentum als historisch gewordene Religion zu verstehen, ist die historisch-kritische und literaturwissenschaftliche Erforschung dieser Quellen sowie ihrer weiteren Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte für die Evangelische Theologie zentral. Im Besonderen liegt der Fokus auf den Quellen der ersten sechs Jahrhunderte, auf der Geschichte des Protestantismus in Österreich und Südosteuropa sowie auf protestantischen Denker*innen der Moderne.

Wahrnehmung und Kommunikation von Religion in der pluralen Gesellschaft (Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft)

Das komplexe Phänomen Religion sowie religiöse Bildungsprozesse lassen sich unter den Bedingungen der Gegenwart nur im Zusammenspiel unterschiedlicher methodischer Zugriffe und im Spannungsfeld von theologischer Binnenperspektive und Außenperspektive (religionswissenschaftlich, -psychologisch, -soziologisch und -philosophisch sowie bildungs- und kognitionswissenschaftlich) analytisch angemessen erschließen. Daraus resultieren für die protestantische Theologie zwei Herausforderungen, die miteinander in den Diskurs zu bringen sind: In der Binnenperspektive erfolgt eine Analyse und Kritik von Prozessen der Kommunikation des Evangeliums sowie der Praxis zeitgenössischer Glaubenskulturen auf der Basis evangelischer Theologie. In der Außenperspektive erfolgt eine deskriptiv-empirische Beschreibung, Analyse und Kritik von Religionen im Kontext moderner Kultur. Im Besonderen liegt der Fokus auf der Reflexion des interkonfessionellen und interreligiösen Dialogs im Kontext Europas und im Nahen Osten.

Theologie und Ethik im Diskurs der Wissenschaften (Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft)

Menschenbilder und ethische Vorstellungen sind stark von religiösen Vorstellungen und Traditionen geprägt, die entsprechend kritisch reflektiert werden sollten. Um dem unter den Bedingungen des modernen Pluralismus gesteigerten gesellschaftlichen und kirchlichen Bedarf an

ethischer Klärung nachkommen zu können, bedarf es der ethischen Reflexion seitens der Theologie und anderer Wissenschaften. Im Besonderen liegt der Fokus auf Fragen der Anthropologie, der interreligiösen Medizin- und Pflegeethik, der Seelsorge sowie auf der Diakoniewissenschaft. Deshalb wird die Zusammenarbeit mit der Katholisch-Theologischen Fakultät, der Rechtswissenschaftlichen Fakultät sowie der Medizinischen Universität Wien auf den Gebieten der Ethik und des Rechts in der Medizin auf partnerschaftlicher Ebene fortgesetzt.

4.2.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehenden Bezeichnungen. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Altes Testament
- Alttestamentliche Wissenschaft
- Kirchengeschichte
- Kirchengeschichte [Territorialkirchengeschichte]
- Neutestamentliche Wissenschaft
- Praktische Theologie
- Reformierte Theologie [Systematische Theologie H.B.]
- Religionspädagogik
- Religionswissenschaft
- Systematische Theologie A.B.

4.2.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Kirchengeschichte (Reformationsgeschichte und Protestantismusgeschichte)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Kirchengeschichte [Territorialkirchengeschichte]“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)
Fachliche Widmung:	Religionswissenschaft
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Religionswissenschaft“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	Praktische Theologie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Praktische Theologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	Reformierte Theologie (Systematische Theologie H.B.)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Reformierte Theologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	Religionspädagogik
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Religionspädagogik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)

4.3 Rechtswissenschaftliche Fakultät

4.3.1 Zielsetzungen

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien zählt zu den führenden europäischen Fakultäten für Rechtswissenschaften. Diese Positionierung wird nicht nur als Auftrag für eine fachlich breite, wissenschaftlich exzellente Forschungstätigkeit verstanden, sondern kommt auch in einem breiten Lehrangebot zum Ausdruck. Die Fakultät steht in Forschung und Lehre für Praxisrelevanz, Internationalität und Grundlagenorientierung.

Die gesellschaftliche Verpflichtung der Fakultät verlangt es, in der Lehre den Schwerpunkt auf die wissenschaftliche Berufsvorbildung und Berufsausbildung in den klassischen Jurist*innenberufen zu legen. Dabei wird in den kommenden Jahren auch ein Schwerpunkt auf die Internationalisierung des Rechts gelegt. Es ist daher ein Anliegen der Fakultät, in allen Fächern eine umfassende Kompetenz beizubehalten, woraus sich für die Forschungsstrategie der Fakultät ein breites Spektrum von Forschungsfeldern ergibt. Auch die in den Forschungsschwerpunkten angeführten Themen setzen durchgängig die Vernetzung umfassender rechtswissenschaftlicher Kompetenzen voraus.

Eine allgemeine Zielsetzung der Fakultät besteht darin, den intensiven Austausch mit der Praxis als angewandte Forschung sowohl auf nationaler als auch auf europäischer und internationaler Ebene weiter zu entwickeln. Zugleich fühlt sich die Fakultät in allen Fachgebieten auch grundlagenorientierter Forschung verpflichtet. Die Dominanz der Fakultät im Bereich des rechtswissenschaftlichen Publikations-Outputs in Österreich soll weiter ausgebaut werden. Zudem soll darauf hingearbeitet werden, dass die rechtswissenschaftliche Forschung zum einen den Anforderungen von Europäisierung und Globalisierung gerecht wird und sich zum anderen (auch dadurch) noch besser im internationalen rechtswissenschaftlichen Wettbewerb positioniert.

Dies dient nicht zuletzt auch der Lehre, die insofern im besten Sinne forschungsgeleitet in der Lage sein muss, die Absolvent*innen auf die Berufspraxis von morgen und übermorgen vorzubereiten und zur Pflege des wissenschaftlichen Nachwuchses beizutragen.

Die Fakultät sieht sich auch in besonderem Maße dem Anliegen der „Third Mission“ verpflichtet, wobei sich vielfältige Anknüpfungspunkte in Forschung und Lehre ergeben. In der Forschung findet laufend ein intensiver Wissenstransfer in die Praxis durch Publikationen und Vorträge statt, die sich auch an die Praxis richten, und Angehörige der Fakultät vermitteln rechtswissenschaftliche Erkenntnisse an Medien und die interessierte Öffentlichkeit und beteiligen sich an zivilgesellschaftlichen Diskursen mit Bezügen zum Recht.

4.3.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Bildung von Forschungsschwerpunkten muss an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien aus den oben erwähnten Gründen im Kontext der Notwendigkeit der Erhaltung und Fortentwicklung der vollen Breite der universitären Forschung und Lehre gesehen werden.

Die bestehenden Rechtsgebiete, auf die sich die Forschungstätigkeit an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät bezieht, werden auch von der Rechtsordnung vorgegeben. Damit sind im Wesentlichen auch die Forschungsfelder festgelegt. Dabei sind Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung gleichermaßen relevant und eng miteinander verbunden.

Eine Rechtswissenschaftliche Fakultät der Größenordnung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien hat auch im Bereich der Forschung umfassende Kompetenz zu prästieren.

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät setzt in ihren Forschungsschwerpunkten verstärkt auf Problemstellungen von europäischer und internationaler Bedeutung. In den verschiedenen

Fachbereichen wird jeweils auf international relevante Themen großer Wert gelegt. Dabei werden aktuelle Fragestellungen von grenzüberschreitender Relevanz zunehmend in Kooperation mit ausländischen, internationalen oder gemeineuropäischen Institutionen (wie z. B. dem European Law Institute) verfolgt.

Neben der Fortführung und Vertiefung der Forschungstätigkeit in der gesamten Rechtswissenschaft wird die Fakultät daher folgende Forschungsschwerpunkte setzen und sich dabei sowohl um inter- als auch intradisziplinäre Vernetzungen bemühen:

Gesundheits- und Medizinrecht; Bioethik, Biotechnologierecht

Das Problem einer umfassenden Gesundheitsvorsorge stellt sich nicht nur isoliert in Österreich, sondern auch in sämtlichen Staaten der Europäischen Union; dabei ist auch die internationale Entwicklung zu berücksichtigen. Dieses Thema kann daher in besonderer Weise in einer internationalen und interdisziplinären Kooperation wissenschaftlich bearbeitet werden. Dazu kommt, dass der Zuwachs an grenzüberschreitenden Sachverhalten im Gesundheitssektor (etwa im Bereich der medizinischen Forschung, des Arzneimittelmarktes oder der Organ- und Gewebetransplantation) zunehmend auch zur Entstehung von inter- und supranationalen Rechtsvorschriften in diesem Bereich führt, die einer näheren Analyse bedürfen.

In diesem Forschungsschwerpunkt sollen nicht nur die klassischen Themen des Gesundheits- und Medizinrechts (z. B. Organisation des Gesundheitswesens, Berufsrechte der Gesundheitsberufe, Krankenanstaltenrecht, Einwilligung und Aufklärung, Schweigepflicht und Datenschutz, zivil- und strafrechtliche Haftung, Arzneimittel- und Medizinprodukterecht, Rechtsfragen am Lebensende, Leichenrecht, Bekämpfung ansteckender Krankheiten, Zwangsmaßnahmen in Medizin und Pflege) fächerübergreifend behandelt werden. Auch die wachsenden Herausforderungen, die sich für die Rechtsordnung durch neue medizinische Technologien stellen (z. B. Reproduktionsmedizin, Gentechnik, Stammzellforschung, Tissue Engineering und regenerative Medizin), benötigen eine angemessene rechtswissenschaftliche Aufarbeitung und didaktische Vermittlung, die die Grenzen der traditionellen juristischen Kernfächer überschreitet. Begleitende rechtsethische Aspekte werden ebenso – auch in Verbindung mit den demografischen Veränderungen der Gesellschaft – einbezogen.

Eingebunden in diese Forschungstätigkeit ist auch die Medizinische Universität Wien, insbesondere im Rahmen des als fakultätsübergreifende Forschungsplattform etablierten Instituts für Ethik und Recht in der Medizin und des bestehenden Kooperationsvertrags zwischen der Universität Wien und der Medizinischen Universität Wien über die Zusammenarbeit auf den Gebieten der Bio- und Medizinethik und des Medizinrechts.

Kodifikationen im Privatrecht

Während die großen Privatrechtskodifikationen des 19. Jahrhunderts den Anspruch hatten, das Privatrecht systematisch in einem Gesetzbuch abschließend zu regeln, ist das Privatrecht heute durch starke Rechtszersplitterung gekennzeichnet. Neben das ABGB, das laufend punktuell reformiert und partiell neukodifiziert wird, sind zahlreiche Sondergesetze vor allem im Bereich des Verbraucher*innenprivatrechts getreten. Grund dafür ist die Notwendigkeit, das Privatrecht an geänderte gesellschafts- und wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen anzupassen sowie europäische Rechtsakte zu implementieren. Das Privatrecht ist heute mehrschichtig, sowohl hinsichtlich des Regelungsortes, der Herkunft, der Regelungsdichte und den zeitlichen und historischen Rahmenbedingungen, in denen einzelne Gesetze oder Regelungen geschaffen wurden. Die erreichte Komplexität des Privatrechts lässt eine umfassende Neukodifikation des gesamten Privatrechts illusorisch erscheinen. Die Herausforderung besteht vielmehr darin, bei einzelnen Gesetzgebungsverfahren auf die Konsistenz der neuen Bestimmungen mit dem Regelungsumfeld zu achten, um Systematik zu wahren, Praktikabilität zu erzielen und Rechtssicherheit zu schaffen.

Es gehört zu einer langen Tradition der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, den Gesetzgeber bei umfassenden Reformprojekten wissenschaftlich zu begleiten, Reformen anzustoßen, mit jeder Reform verbundene Rechtsfragen zu lösen und für die Praxis aufzubereiten und diese Reformprojekte durch rechtsvergleichende, rechtshistorische und europarechtliche Untersuchungen vorzubereiten. Der Forschungsschwerpunkt ist insofern fächerübergreifend und nützt die internationale Vernetzung durch zahlreiche Kontakte zu ausländischen Einrichtungen sowie die Kooperation mit dem European Law Institute. Beispielhaft können aus jüngerer Zeit die Reform des Erbrechts, das Erwachsenenschutzrecht, das Familienrecht, das Kreditvertragsrecht, das Verbraucherschutzrecht oder das Schadenersatzrecht genannt werden.

Die Europäisierung des Unternehmens- und Wirtschaftsrechts

Die europäische Rechtsentwicklung führt vor allem im Bereich des Unternehmensrechts zu erheblichen Anpassungserfordernissen. Diese Anpassungserfordernisse generieren insbesondere folgende zentrale Tätigkeitsfelder: das Gesellschaftsrecht, das Kapitalmarktrecht sowie das Wettbewerbsrecht, das Recht des gewerblichen Rechtsschutzes, das E-Commerce-Recht einschließlich des gesamten IT-Rechts, das technologienahe Immaterialgüterrecht unter Berücksichtigung aktueller Technologieentwicklungen sowie das Insolvenz- und Restrukturierungsrecht.

Das Binnenmarktziel der Europäischen Union führt im Unternehmens- und Wirtschaftsrecht zu einer fortschreitenden Rechtsangleichung und -vereinheitlichung und damit zu besonderen Herausforderungen für die Rechtswissenschaft. Dies gilt insbesondere für börsennotierte Gesellschaften, den technologienahen Bereich und das Kartellrecht. Auch der Einfluss der Grundfreiheiten auf das Gesellschaftsrecht steht nach einer ersten Welle wegweisender Entscheidungen erneut im Rampenlicht.

Diese Beispiele stehen nicht nur für eine kontinuierliche Steigerung der Regelungsdichte im Unternehmens- und Wirtschaftsrecht, sondern auch für eine neue Qualität der Rechtsangleichung auf europäischer Ebene. Hand in Hand geht eine Europäisierung der einschlägigen Rechtswissenschaft: Rechtsvergleichende Arbeit und die Suche nach Best Practice-Beispielen prägen die Diskussion, rechtsökonomische Argumentation und prinzipienbasierte Regulierung gewinnen an Bedeutung. Besondere Dynamik ergibt sich dabei aus dem EU-Austritt des Vereinigten Königreichs.

Nationale und internationale Rechtsdurchsetzung und Streitbeilegung im Wandel

Die Globalisierung bewirkt eine zunehmende Zahl von Verfahren mit grenzüberschreitenden und anderen internationalen Bezügen. Um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, befasst sich dieser Forschungsschwerpunkt unter anderem mit der internationalen Dimension von Verfahren, der Europäisierung des Verfahrensrechts, vergleichendem Verfahrensrecht sowie der Verschränkung des Internationalen Privatrechts mit dem Internationalen Zivilprozessrecht. Besonderes Gewicht soll auf außergerichtliche Konfliktbeilegungsmechanismen mit internationalen Aspekten gelegt werden. Im Rahmen dieses Forschungsschwerpunkts wird auch die historische Entwicklung von Konfliktregelungsmechanismen erforscht.

Nicht nur im grenzüberschreitenden Kontext stoßen allerdings die bekannten Mechanismen der Rechtsdurchsetzung (behördliche Verfahren mit Entscheidungen und Vollstreckung derselben) in einer im Umbruch befindlichen Gesellschaft in letzter Zeit auf Grenzen. Zum einen empfindet die Gesellschaft behördliche Streitregelung oftmals – zu Recht oder auch zu Unrecht – als Ausdruck der herrschenden politischen Machtverhältnisse und daher als nicht am Schicksal der Betroffenen ausgerichtet und nicht gerecht. Zum anderen werden solche obrigkeitlichen Entscheidungen bis auf wenige Bereiche der Gesellschaft auch immer weniger als befriedend und konstruktiv für künftige Geschehen angesehen. Nicht zuletzt deshalb haben sich in so gut wie allen Bereichen des Rechts neben den klassischen Instrumenten der Rechtsdurchsetzung auch neue

Konfliktregelungsmechanismen etabliert (Alternative Dispute Resolution, Diversion im Strafverfahren; Konfliktregelung im Allgemeinen).

Diese Entwicklungen erfassen das gesamte Verfahrensrecht in Zivil-, Verwaltungs- und Strafsachen. Es besteht das Bedürfnis nach neuen Strategien der Rechtsdurchsetzung, die dazu beitragen, dass die gefundenen Kompromisse auch in rechtlich verbindlicher Form gesellschaftliche Akzeptanz erlangen. Diese Veränderungen aufzuarbeiten, Risiken und Chancen neuer Konfliktregelungsmöglichkeiten aufzuzeigen und diese Entwicklungen wissenschaftlich-kritisch zu begleiten, ist eine wesentliche Herausforderung für die kommenden Jahre, der sich die Rechtswissenschaftliche Fakultät verstärkt widmen wird.

Rechtshistorische und rechtsphilosophische Grundlagen der Europäischen Rechtskultur

Dieser Forschungsschwerpunkt aus dem Bereich der Grundlagenfächer (Rechtsphilosophie, Religions- und Kulturrecht, Rechts- und Verfassungsgeschichte, Römisches Recht und antike Rechtsgeschichte) soll sich mit der Vertiefung der europäischen Perspektiven der Rechtsentwicklung befassen. Insbesondere sind jene Aspekte zu untersuchen, die sich im Zusammenhang mit der europäischen Integration als Spezifika der europäischen Rechtskultur begreifen lassen, was eine verstärkte Reflexion und Erforschung der rechtskulturellen Dimension in einem weiteren europäischen Sinnkontext erforderlich macht. Dies soll vor allem im Wege des vertikalen (Rechtsgeschichte) und horizontalen (Rechtsvergleichung) Vergleichs geschehen, bei dem zum einen moderne Regelungslagen und Institutionen und zum anderen deren jeweilige historische Entstehungsbedingungen und Entwicklungsverläufe analysiert und miteinander verglichen werden sollen. Auf diese Weise sollen die gemeinsamen Grundstrukturen der europäischen Rechtsordnungen herausgearbeitet werden. Sämtliche juristische Grundlagenfächer sind hier angesprochen.

Die wachsende internationale Vernetzung und insbesondere die enge Verzahnung von Unionsrecht und nationalem Recht ist darüber hinaus auch eine große Herausforderung für die Methodenlehre. Die Rechtswissenschaft an der Universität Wien ist seit jeher in besonderer Weise methodisch orientiert. Diese methodische Tradition soll mit Blick auf diese neuen Herausforderungen weitergeführt, kritisch hinterfragt und weiterentwickelt werden.

Recht im multi- bzw. interkulturellen Kontext; Migrations- und Integrationsrecht

Die zunehmende internationale Migration und die damit verbundene Veränderung der Gesellschaft stellt die Rechtswissenschaft vor vielfältige Herausforderungen, die sich quer durch die Rechtsordnung ziehen: Zunächst fragt sich, mit welchen Instrumenten der Staat, auch angesichts seiner völker-, unions- und grundrechtlichen Bindungen, Migration steuern kann, und zwar in all ihren Spielarten, von der Flucht- über die Arbeits- und Familien- bis hin zur Bildungsmigration. Sodann löst Migration verschiedenste Folgefragen aus: Für die Regulierung des Arbeitsmarkts, für die Aufnahme von Migrant*innen in die Sozialsysteme und in das Bildungssystem, für ihre Stellung am Wohnungsmarkt und für ihre Integration. Schließlich ist unklar, was all das für eine Gesellschaft bedeutet, die immer pluralistischer wird, in der aber zugleich kulturelle und religiöse Konflikte zunehmen. Diesen Fragen stellt sich der Forschungsschwerpunkt, nicht nur für das positive österreichische Recht, sondern auch aus rechtsvergleichender, rechtshistorischer und rechtsphilosophischer Perspektive.

Antidiskriminierungsrecht und Legal Gender Studies

Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, Religion oder Weltanschauung, Alter, sexuelle Orientierung und Behinderung sind Persönlichkeitsmerkmale, die das Recht besonders aufmerksam und nachhaltig schützt. Aktuelle Forschungen stellen das Zusammenwirken mehrerer Diskriminierungsmerkmale in den Fokus und verfolgen somit einen intersektionalen Ansatz im Antidiskriminierungsrecht.

Weiterhin sticht aber Geschlecht als Merkmal hervor, da es stets sichtbar ist und dank globaler, traditionell verwurzelter und vielfach sozial verankerter Vorstellungen von Geschlechterdifferenzen als Herrschaftskategorie besonders wirkmächtig bleibt. Diese Herrschaftsdimension mit Blick auf das Recht kritisch zu analysieren, ist die zentrale Aufgabe der Legal Gender Studies. Dabei geht es zunächst um die ganz grundlegende Frage, wie Geschlecht durch das Recht hergestellt wird – so etwa in Debatten um die Ausgestaltung der „dritten Option“ neben „männlich“ und „weiblich“, etwa im Personenstandsrecht.

Beispielhaft seien einige weitere Herausforderungen angesprochen: Im Arbeitsrecht werden Diskriminierungsverbote, positive Maßnahmen und geschlechtsspezifische Arbeitnehmer*innenschutznormen verhandelt; das Unternehmensrecht ist durch die Einführung von Geschlechterquoten für Aufsichtsräte betroffen; im Strafrecht stehen Fragen des Schutzes vor (sexueller) Gewalt im Zentrum, und im Zivilrecht werden unter anderem geschlechtsspezifische Aspekte des Zusammenlebens behandelt – sei es im Rahmen einer Lebensgemeinschaft, einer Ehe oder eingetragenen Partnerschaft. Rechtshistorische und rechtsphilosophische Überlegungen erweitern und vertiefen die rechtsdogmatischen Perspektiven, wenn es etwa um die Zulässigkeit von Quotenregelungen in Personalaufnahmeverfahren oder in der Politik geht, oder wenn es gilt, rechtliche Lösungen für Konflikte im Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen zu finden, deren Konzepte hinsichtlich der Stellung der Geschlechter bisweilen stark divergieren.

Grund- und Menschenrechte in komplexen Herrschaftsbeziehungen

Herrschaft ist heute nicht mehr nur Staatsgewalt, sondern wird auch von überstaatlichen Instanzen und mächtigen Privaten ausgeübt, in mehreren Ebenen und in einander überlappenden Bereichen, manchmal fragmentiert, manchmal koordiniert und manchmal in Konkurrenz zueinander. Der Staat reguliert, überwacht und verbietet in zunehmendem Maß, aber er legitimiert dies heute stärker damit, dass er die Grundfreiheiten der einen beschneiden muss, um die Menschenrechte der anderen zu schützen, und er arbeitet dabei vermehrt mit internationalen Organisationen, supranationalen Instanzen und anderen Staaten zusammen. Unternehmen haben wirtschaftliche Machtpositionen aufgebaut, die es ihnen erlauben, ihren Mitarbeiter*innen, den Bewerber*innen und den Staaten gegenüber gleichermaßen die Bedingungen zu diktieren. Suchmaschinen und soziale Medien verfügen über enorme Datenbestände und damit über immense Wissensmacht, zu der wir alle als informelle Mitarbeiter*innen bereitwillig beitragen. Unter diesen Bedingungen muss der Schutz der Grund- und Menschenrechte quer durch die Rechtsgebiete neu gedacht werden. Der Forschungsschwerpunkt stellt sich dieser Herausforderung.

Digitale Wirtschaft – digitales Recht

In dem Maße, in dem sich menschliche Interaktionen, Vermögensgüter und wirtschaftlich relevante Transaktionen von der analogen in die digitale Welt verlagern und analoge und digitale Welt ineinander verfließen, ist auch das Recht gefordert. Die Rechtsordnung muss in der Lage sein, neu auftretende Rechtsprobleme zu lösen und steht in der Verantwortung, auch in der digitalen Zukunft für Rechtssicherheit und ein lebenswertes Leben der Bürger*innen zu sorgen. Rechtsfragen betreffend Vertragsmodelle der Sharing Economy, Smart contracts, 3-D-Printing, Datenwirtschaft, Internet der Dinge, künstliche Intelligenz und Robotik, soziale Medien und Persönlichkeitsrechte, Crowdfunding, Cybercrime, neue Anforderungen an das Steuerrecht, Wissensorganisation in Unternehmen sowie die von der Europäischen Kommission zu den prioritären Aufgaben erklärte Verwirklichung des digitalen Binnenmarkts einschließlich kartellrechtlicher Fragen sind Herausforderungen, die die Zukunft bestimmen und die sowohl de lege lata als auch de lege ferenda unter Berücksichtigung der europäischen und internationalen Entwicklungen grundlegend neu bearbeitet werden müssen. Dazu kommt, dass sich die Digitalisierung auch auf die Strukturierung des Rechts und seine Erscheinungsformen auswirkt,

was wiederum Einfluss auf das Rechtsdenken hat. Für all diese Aspekte gilt, dass sich die Forschungsfragen in fächerübergreifenden Zusammenhängen stellen und interdisziplinär gelöst werden müssen.

4.3.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Antike Rechtsgeschichte und römisches Recht
- Arbeits- und Sozialrecht
- Arbeits- und Sozialrecht
- Arbeitsrecht, Sozialrecht und Europäisches Wirtschaftsrecht
- Bürgerliches Recht
- Bürgerliches Recht
- Bürgerliches Recht
- Europäisches und internationales Zivilverfahrensrecht
- Europarecht
- Finanzrecht
- Gesellschaftsrecht und Kapitalmarktrecht unter besonderer Berücksichtigung seiner Europäisierung
- Globalisierung und Rechtspluralismus
- Internationales Recht
- Internationales Steuerrecht
- Internationales Unternehmens- und Wirtschaftsrecht
- Kriminologie und Kriminalistik
- Medizinrecht
- Öffentliches Recht
- Öffentliches Recht unter besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftsverwaltungsrechts
- Österreichische und Deutsche Rechtsgeschichte
- Österreichische und europäische Rechtsgeschichte
- Österreichische und Europäische Rechtsgeschichte
- Privatrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung
- Privatrechtsvergleichung und Internationales Privatrecht
- Rechtsgeschichte
- Rechtsphilosophie und Legal Gender Studies
- Rechtsphilosophie und Methodenlehre der Rechtswissenschaft
- Römisches Recht (unter Berücksichtigung der Privatrechtsentwicklung im Rechtsvergleich)
- Staats- und Verwaltungsrecht
- Staats- und Verwaltungsrecht
- Strafrecht und Strafprozessrecht
- Strafrecht und Strafprozessrecht
- Strafrecht und Strafprozessrecht
- Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie
- Technologie- und Immaterialgüterrecht
- Unternehmensrecht
- Unternehmensrecht unter besonderer Berücksichtigung der Verschränkung mit dem allgemeinen Zivilrecht
- Verfassungs- und Verwaltungsrecht
- Verfassungs- und Verwaltungsrecht
- Völkerrecht

- Völkerrecht
- Völkerrecht
- Zivilgerichtliches Verfahren
- Zivilrecht
- Zivilrecht
- Zivilrecht
- Zivilverfahrensrecht

4.3.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2020

- Finanzrecht
- Innovation und Öffentliches Recht
- Innovation und Privatrecht
- Rechtsethik und Rechtsphilosophie
- Romanistische Grundlagen europäischer Privatrechte

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Zivilverfahrensrecht
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Zivilgerichtliches Verfahren“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)
Fachliche Widmung:	Österreichisches und Europäisches Zivilrecht
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Bürgerliches Recht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)
Fachliche Widmung:	Öffentliches Recht in seinen europäischen Bezügen
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Verfassungs- und Verwaltungsrecht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)
Fachliche Widmung:	Verfassungsrecht
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Öffentliches Recht unter besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftsverwaltungsrechts“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)
Fachliche Widmung:	Österreichisches und europäisches Zivilrecht
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Bürgerliches Recht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	Verwaltungsrecht
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Staats- und Verwaltungsrecht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	Arbeits- und Sozialrecht
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Arbeits- und Sozialrecht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	Privatrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Privatrechtsvergleichung und Internationales Privatrecht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	Öffentliches Recht und Rechtsvergleichung
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Öffentliches Recht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung: **Europarecht**

Fachliche Widmung: **Grund- und Menschenrechte**

Eine 50 %-Kofinanzierung durch externe Rechtsträger (derzeit Ludwig Boltzmann Gesellschaft) wird angestrebt.

Fachliche Widmung: **Ökonomische Analyse des Rechts** (gemeinsam mit der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften)

4.4 Fakultät für Wirtschaftswissenschaften

4.4.1 Zielsetzungen

Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften ist bestrebt, neben Spitzenleistungen in der Forschung und der Lehre auch die Vermittlung von Wissen in die Gesellschaft zu erbringen.

Die Forschung der Fakultät befasst sich mit einem breiten Spektrum von Fragen aus den Bereichen der Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Statistik, Finanzwirtschaft, Wirtschaftssoziologie und des Rechts der Wirtschaft. Diese Forschung ist getragen von der Überzeugung, dass relevante Erkenntnisse einem fruchtbaren Dialog von Theorie und Empirie entspringen. Einerseits gilt es, Theorien systematisch mit der Realität zu konfrontieren, um sie zu überprüfen. Andererseits gilt es, die Ergebnisse empirischer Validierung in die Theoriebildung einfließen zu lassen. Diese quantitativ-analytische Ausrichtung der Forschung stellt ein wesentliches und in der internationalen Wissenschaftsgemeinde positiv wahrgenommenes Charakteristikum der Fakultät dar. Diese Ausrichtung wird gestützt durch Querschnittsbereiche, welche methodische Brücken zwischen den traditionellen Bereichen schlagen sollen, insbesondere die experimentelle Wirtschaftsforschung, Data Science und das Operations Research.

Die Lehre an der Fakultät ist auf allen Stufen forschungsbasiert. Sie soll Studierende dazu anleiten, zunächst den aktuellen Stand der Forschung zu verstehen und kritisch zu reflektieren, um sie in einem weiteren Schritt zu befähigen, Erkenntnisse in der Praxis anzuwenden sowie eigene Forschung zu betreiben. Die Kenntnis und Beherrschung wissenschaftlicher Methoden formt das Denken und hat in diversen Berufsfeldern einen hohen Wert. Die Lehre stattet somit auch Fachleute mit gutem methodischem Rüstzeug für die Wirtschaft, die Verwaltung oder Nichtregierungsorganisationen aus.

Die Fakultät ist offen für die Zusammenarbeit mit wissenschaftsnahen externen Partnern und strebt an, die traditionell engen Beziehungen zum Institut für Höhere Studien (IHS) weiter zu pflegen und zu vertiefen.

4.4.2 Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät hat fünf Forschungsschwerpunkte entwickelt, welche die Enge disziplinärer Blickwinkel überwinden und Ideen und Projekte aus verschiedenen Fachrichtungen zusammenbringen sollen.

Menschen, Verhalten und die Wirtschaft

Das Verhalten von Menschen in wirtschaftlichen Entscheidungssituationen steht im Mittelpunkt dieses Forschungsschwerpunkts. Während in betriebs- und volkswirtschaftlichen Modellen notwendigerweise Annahmen über menschliches Verhalten gemacht werden müssen, um Voraussagen machen zu können, testet die experimentelle Wirtschaftsforschung diese Annahmen und Modelle. Das Zusammenspiel von theoretischen und experimentellen Ansätzen ermöglicht eine realistischere Modellierung menschlichen Entscheidungsverhaltens. Die Ergebnisse dieser Forschung bilden heute eine Grundlage für Anwendungen in fast allen an der Fakultät vertretenen

Fächern; diese reichen von Analysen der Wirtschafts- und Regulierungspolitik über die „Behavioral Finance“ bis zur Behandlung betriebswirtschaftlicher Problemstellungen, z. B. in den Bereichen Marketing, Strategie, Organisation und Personal sowie der Wirtschaftssoziologie.

Märkte und Institutionen im Wandel

Transaktionskosten – Kosten, die mit dem Austausch von Gütern und Leistungen in wirtschaftenden Systemen einhergehen – sind mindestens so bedeutsam wie die Kosten, die für die Produktion dieser Güter und Leistungen anfallen. Die effiziente Koordination von Transaktionen in Märkten und Unternehmen durch institutionelles Design bildet eine ständig neue Herausforderung sowohl für Staaten als auch für Unternehmen im sich ungebrochen weiter intensivierenden, globalen Wettbewerb. Mit der Digitalisierung ökonomischer Prozesse ändert sich nicht nur die Skala (Big Data), sondern auch die Substanz ökonomischer Transaktionen.

Wirtschaftswissenschaftliche Analysen und Anwendungen befassen sich mit den Effizienzwirkungen von Marktunvollkommenheiten und deren Beherrschung durch verfügungsrechtliche „Governance“-Strukturen sowie vertraglichen Anreizsystemen.

Unternehmensstrategien und -prozesse

Die traditionelle Trennung von Strategieentwicklung durch Markt- und Umweltanalyse und Organisationsentwicklung mit Blick auf das Design unternehmensinterner Prozesse löst sich im modernen Unternehmen auf. An ihre Stelle tritt das Strategische Management, das, selbst ein Prozess, Unternehmensorganisation und wertschöpfende Prozesse aufeinander abstimmt und auf sich zunehmend schneller verändernde Umweltbedingungen und Internationalität ausrichtet. Neben dem Strategischen Management im Speziellen sind das Technologie- und Innovationsmanagement und das Supply Chain und Operations Management sowie – bedingt durch die fortschreitende Digitalisierung und die Verfügbarkeit von Big Data – auch das Gebiet Business Analytics besonders angesprochen. Beiträge leisten aber offensichtlich auch alle anderen betriebswirtschaftlichen sowie einige volkswirtschaftliche Fächer, wie z. B. die Industrielle Organisation, die Arbeitsmarktökonomik oder interdisziplinäre Ansätze wie kooperatives Wirtschaften und die Share Economy.

Ressourcenmanagement

Ressourcen – natürliche, humane, finanzielle und informationelle Ressourcen – sind die Grundbausteine allen Wirtschaftens. Ihre Verfügbarkeit oder Knappheit bestimmen Wachstum und Entwicklung. Die Asymmetrie ihrer Verteilung und Privatisierbarkeit durch wirtschaftende Akteur*innen erzeugt strategisches Verhalten. Das Management von Ressourcen zielt auf den effizienten Einsatz von Ressourcen in wirtschaftenden Systemen ab, auf gesellschaftlicher genauso wie auf unternehmerischer Ebene. Wirtschaftswissenschaftliche Analysen und Beiträge behandeln Wachstum und Entwicklung von Regionen, nachhaltige Umwelt- und Energiepolitik und -management, Produktion und Logistik in Wertschöpfungsketten, das Design von Bildungs- und Ausbildungssystemen ebenso wie effiziente Informationssysteme und deren Management.

Data Science und Analytics

In Zeiten der Verfügbarkeit von „Big Data“ aus nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen und zunehmender Komplexität dieser Daten („High Dimensional Data“) ist die Entwicklung geeigneter statistischer Methoden, Algorithmen und entsprechender Optimierungsverfahren dringlicher und wichtiger als jemals zuvor. Die Nachfrage nach akademisch ausgebildeten Spezialist*innen in Data Science und Analytics auf dem nationalen und internationalen Arbeitsmarkt ist hoch. Daraus ergeben sich Herausforderungen sowohl im Anwendungsbereich als auch in neuesten methodischen Entwicklungen in Statistik (Analyse hochdimensionaler sowie heterogener Daten, Modellierung, Modellwahl und Inferenz), Operations Research (Optimierung und Modellierung) und den quantitativ-computergestützten Wirtschaftswissenschaften (Business Analytics, Finance

und angewandte Ökonometrie). Anwendungen sind von besonderer Bedeutung in der Analyse von Währungs-, Wertpapier- und Energiemärkten, von Banken, Versicherungen und anderen Finanzinstitutionen, der Corporate Finance von Unternehmen, aber auch z. B. für die Logistik und im Operations Management.

4.4.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehenden Bezeichnungen. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Angewandte Mathematik und Statistik
- Angewandte Statistik
- Betriebswirtschaftslehre – Dienstleistungsmanagement/Finanzdienstleistungen
- Betriebswirtschaftslehre – Finanzwirtschaft [Corporate Finance]
- Betriebswirtschaftslehre – International Business
- Betriebswirtschaftslehre – Personalwirtschaft [Internationales Personalmanagement]
- Betriebswirtschaftslehre – Produktion und Logistik mit internationaler Schwerpunktsetzung
- Betriebswirtschaftslehre – Strategisches Management
- Betriebswirtschaftslehre [Controlling]
- Betriebswirtschaftslehre [Organisation und Planung]
- Betriebswirtschaftslehre [Produktion und Operations Management]
- Business Analytics
- Development Economics [Volkswirtschaftslehre – Entwicklungsökonomik]
- Finanzrecht mit dem Schwerpunkt Internationales Unternehmenssteuerrecht
- Finanzwirtschaft [Betriebswirtschaftslehre – Finanzmärkte]
- Finanzwirtschaft und Mathematik
- Marketing, Betriebswirtschaftslehre [Internationales Marketing]
- Mikroökonomische Theorie; Methoden und Anwendungen auf spezifische Fragestellungen (z. B. Auktionen, Außenwirtschaft, Governance, Regulierung, Arbeitsmarkt) [Volkswirtschaftslehre – Mikroökonomische Methoden und Anwendungen]
- Privatrecht mit besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftsrechts [Privat- und Wirtschaftsrecht]
- Quantitatives Risikomanagement
- Statistik
- Statistik mit Anwendungen insbesondere in den Wirtschaftswissenschaften
- Statistik und Stochastische Optimierung
- Verhaltensökonomik mit Anwendungen in der Wirtschaftspolitik Österreichs
- Volkswirtschaftslehre – angewandte Ökonomie im Bereich der Makroökonomie (Applied Macroeconomics) [Volkswirtschaftslehre – Angewandte Makroökonomik]
- Volkswirtschaftslehre – angewandte Ökonomie im Bereich der Mikroökonomie (Applied Microeconomics) [Volkswirtschaftslehre – Angewandte Mikroökonomik]
- Volkswirtschaftslehre – Finanzwissenschaft
- Volkswirtschaftslehre – Wirtschaftspolitik
- Volkswirtschaftslehre (Industrieökonomik, Internationale Ökonomie)
- Volkswirtschaftslehre [Volkswirtschaftslehre – Empirische Makroökonomik]
- Volkswirtschaftslehre [Volkswirtschaftslehre – Makroökonomische Theorie]
- Volkswirtschaftslehre mit einer mikroökonomischen Ausrichtung [Volkswirtschaftslehre – Mikroökonomische Theorie]
- Wirtschaftssoziologie

4.4.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2020

- Betriebswirtschaftslehre – Innovations- und Technologiemanagement
- Betriebswirtschaftslehre – Marketing

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Makroökonomie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Volkswirtschaftslehre II“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)
Fachliche Widmung:	Externes Rechnungswesen
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der befristeten Professur „Betriebswirtschaftslehre – Rechnungswesen“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)
Fachliche Widmung:	Marketing
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Marketing, Betriebswirtschaftslehre XIV“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)
Fachliche Widmung:	Optimierung
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Angewandte Mathematik und Statistik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)
Fachliche Widmung:	Organisation
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Betriebswirtschaftslehre XI“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	Produktion und Logistik
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Betriebswirtschaftslehre XII“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	Statistik
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Statistik I“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	Privat- und Unternehmensrecht (Mitwirkung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Privatrecht mit besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftsrechts“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	Makroökonomie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Volkswirtschaftslehre“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	Finanzwirtschaft
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Finanzwirtschaft“ (voraussichtlich 1. Juli 2027)
Fachliche Widmung:	Mikroökonomie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Mikroökonomische Theorie; Methoden und Anwendungen auf spezifische Fragestellungen (z. B. Auktionen, Außenwirtschaft, Governance, Regulierung, Arbeitsmarkt)“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)

Fachliche Widmung: **Mikroökonomie**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Volkswirtschaftslehre mit einer mikroökonomischen Ausrichtung“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung: **Dienstleistungsmanagement**
Fachliche Widmung: **Operations Research**
Fachliche Widmung: **Angewandte Ökonometrie**
Fachliche Widmung: **Rechnungswesen**
Fachliche Widmung: **Ökonomische Analyse des Rechts** (gemeinsam mit der Rechtswissenschaftlichen Fakultät)

4.5 Fakultät für Informatik

4.5.1 Zielsetzungen

Inhalte und Methoden der Informatik beeinflussen heute nicht nur praktisch alle anderen Wissenschaftsbereiche, ihre Anwendungen haben auch vielfältige Auswirkungen auf die Gesellschaft und auf alle Lebensbereiche. Dadurch erweitert sich die Informatik von einer früher eher technisch-ingenieurwissenschaftlichen Disziplin zu einer Disziplin mit breiten Auswirkungen, Verbindungen und Anknüpfungspunkten, die z. B. auch in die Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften oder Humanwissenschaften reichen. Die Fakultät für Informatik der Universität Wien deckt daher nicht nur eine Vielzahl von Themen in den Kerngebieten der Informatik, sondern auch in deren Anwendungsfeldern ab. Ein Ziel ist es, den disziplinären Kern der Fakultät für Informatik zu stärken, um daraus erfolgreich interdisziplinäre Verbindungen weiterzuentwickeln und sowohl in der Forschung als auch in der Lehre wertvolle Beiträge zu aktuellen und zukünftigen Herausforderungen zu leisten. Dies gelingt insbesondere unter Berücksichtigung des breiten Fächerspektrums an der Universität Wien. Durch Interaktion und Vernetzung mit einer Reihe von Fachbereichen prägt die Fakultät für Informatik ein unverwechselbares inhaltliches Profil aus. Interdisziplinäre Verbindungen bestehen

- in den Bereichen Data Science und Scientific Computing zu Mathematik, Astronomie, Chemie, Biologie und Wirtschaftswissenschaften;
- im Bereich Bioinformatik zur Mathematik, Chemie, Biologie;
- im Bereich Computational Science zur Pharmakologie und Pharmakoinformatik, Mathematik, Chemie, Biologie, Physik, Astronomie, Geowissenschaft;
- im Bereich Wirtschaftsinformatik zu den Wirtschaftswissenschaften;
- zur Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät,
- im Bereich Informatikdidaktik zum Zentrum für LehrerInnenbildung;
- zur Psychologie;
- zu den Rechtswissenschaften.

Diese Verbindungen werden laufend weiter ausgebaut. Zusätzlich sollen Verbindungen

- zu den Neuro-/Kognitionswissenschaften,
- zur Fakultät für Sozialwissenschaften,
- zur Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft,
- zur Medizinischen Universität Wien

auf- und ausgebaut werden.

Die Fakultät richtet ihre Forschungsaktivitäten international aus und vernetzt sich aktiv auf nationaler und internationaler Ebene mit anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen. Grundlagenforschung und angewandte Forschung sollen in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. Technologietransferaktivitäten sollen zur nachhaltigen Wirkung der Forschungsaktivitäten beitragen.

4.5.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die strategische Ausrichtung der Fakultät für Informatik orientiert sich in ihrer wissenschaftlichen Forschung an den drei Themenfeldern „Theory and Computing“, „Data and Knowledge“ und „Models and Systems“, die heute Kerngebiete der Informatik mit hoher Relevanz darstellen.

Theory and Computing: Prinzipien, Methoden und Techniken der Informatik werden weiterentwickelt und in Verbindung mit Technologien der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) zur Lösung von Aufgabenstellungen in anderen Wissenschaftsdisziplinen herangezogen.

Data and Knowledge: Dieses Themenfeld umfasst alle Strukturen und Prozesse der Informatik, welche das Sammeln, Organisieren, Aufbereiten, Analysieren und Darstellen von Daten und Wissen in allen Formen ermöglichen und auch die Entwicklung neuen Wissens durch Lernprozesse und Kooperation erlauben.

Models and Systems: Unter Systemen in der Informatik versteht man den ganzheitlichen Zusammenhang von Objekten oder Prozessen, die voneinander abhängig sind, ineinandergreifen oder zusammenwirken. Modelle sind Abstraktionen der in der Informatik betrachteten Systeme, die zentral für das Verständnis der Systeme, deren Entwicklung und Design, deren Analyse sowie deren Optimierung sind.

In der Fakultät existiert ein breites Spektrum an Forschungsaktivitäten in diesen drei Themenfeldern. Besonders stark profiliert (etwa durch Drittmittelinwerbungen in Grundlagenforschung sowie in angewandter Forschung) sind die im Folgenden dargestellten vier Forschungsschwerpunkte.

Neben den genannten fachwissenschaftlichen Themenfeldern und Forschungsschwerpunkten ist an der Fakultät für Informatik und dem Zentrum für LehrerInnenbildung der Forschungsbereich Computer Science Education (Didaktik der Informatik) vertreten, der die Fachdisziplin Informatik im bildungswissenschaftlichen Kontext zum Gegenstand der Forschung hat.

Graphs and Networks

Der Schwerpunkt Graphs and Networks beschäftigt sich mit Fragestellungen zu Netzwerken, welche häufig als Graphen modelliert werden können. Diese Netzwerke umfassen einerseits Kommunikationsnetzwerke, welche das Rückgrat unserer digitalen Gesellschaft bilden, aber auch viele andere Arten von Netzwerken, wie beispielsweise soziale Netzwerke. Für die Nutzung und Kommunikation über solche Netzwerke sind neuartige Algorithmen erforderlich, die hohe Effizienz- und Skalierbarkeitsanforderungen erfüllen: Netzwerke wachsen zurzeit in vielen Bereichen rasant, was einen erhöhten Energiekonsum mit sich bringt. Durch die große Beliebtheit von datenzentrischen Anwendungen (in den Bereichen Health, Business, Social Networking, etc.) wächst beispielsweise insbesondere der Datenverkehr zu und von Rechenzentren explosionsartig, sodass Wide Area-Netzwerke bald ihre Kapazitätsgrenzen erreichen könnten. Studien prognostizieren außerdem, dass Rechenzentren bis 2025 ca. 5 % des weltweiten Energiekonsums ausmachen. Energieeffizienz und Sustainability stellen daher einen wesentlichen Forschungsaspekt dar.

Viele der Fragestellungen im Bereich solch großer Netzwerke erfordern die Lösung von algorithmischen Problemen auf Graphen. Effiziente Graphalgorithmen werden entwickelt, theoretisch analysiert und auch empirisch evaluiert. Die Forschungsaktivitäten umfassen auch

dynamische, verteilte und parallele Algorithmen. Beispiele für Anwendungsbereiche für diese Algorithmen sind neuartige Kommunikationstechnologien wie Software-Defined Networks, programmierbare Data Planes, rekonfigurierbare optische Netzwerke, oder „Self-* Networks“, die sich autonom optimieren und reparieren und dadurch effizienter, sicherer und zuverlässiger werden.

Eng damit zusammenhängende Forschungsaktivitäten, die starke Verbindungen zum Forschungsschwerpunkt Data Science der Fakultät bilden, beschäftigen sich mit Algorithmen zum Verständnis von neuronalen Netzen und mit Algorithmen zur Wissensgewinnung aus sozialen Netzwerken. Graph-basierte Abstraktionen dienen auch als Grundlage für Algorithmen und Programmierung zukünftiger Rechnerarchitekturen, die einerseits hochgradig parallel, andererseits aus Gründen der Energieeffizienz zunehmend heterogen sind. Task-basierte Laufzeitsysteme, die es ermöglichen, komplexe skalierbare und adaptive Algorithmen, die als Basis für rechen- und datenintensive Applikationen dienen, als dynamische Graphen zu repräsentieren, spielen dabei für die Entwicklung einer neuen Generation von parallelen Programmiermodellen eine wichtige Rolle. Netzwerke sind auch von zentraler Bedeutung für Cloud-Datenzentren und Supercomputer, die mittlerweile Millionen von Prozessoren innerhalb eines Systems umfassen.

Data Science

Data Science beschäftigt sich mit der Gewinnung von Wissen aus Daten. Durch die digitale Transformation benötigen mittlerweile fast alle Wissenschaftsbereiche Data Science-Methoden, und datengetriebene Forschung ist in zahlreichen Wissenschaftsbereichen von zentraler Bedeutung, z. B. in der Medizin und den Lebenswissenschaften, der Pharmazie, der Chemie und der Astrophysik, aber auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften basieren neue Erkenntnisse zunehmend auf Data Science-Methoden. Gleichzeitig inspirieren Fragestellungen aus anderen Wissenschaftsbereichen die Entwicklung von neuen Data Science-Methoden. Data Science ist in seiner breitesten Interpretation ein interdisziplinäres Forschungsgebiet und erfordert die intensive Zusammenarbeit von Methodenentwickler*innen und Anwender*innen. Die Universität Wien führt interdisziplinäre Forschungsaktivitäten in diesem Bereich durch. Die Fakultät für Informatik betreibt Informatikforschung in zentralen methodischen Komponenten der Data Science, ist führend an den interdisziplinären Aktivitäten beteiligt und bringt dort Informatik-Expertise ein. Gerade wegen der inhärenten Brückenfunktion ist Data Science einer der Forschungsschwerpunkte der Fakultät für Informatik.

Da Datenbestände ständig sehr schnell wachsen, sind Informatikmethoden zur Wissensgewinnung aus Daten unverzichtbare Pfeiler der Data Science-Forschung. Die Forschungsfragestellungen betrachten den gesamten Prozess der Wissensgewinnung aus Daten: Methoden aus der Datenbankforschung zur effizienten Speicherung, Repräsentierung, Organisation und Ähnlichkeitssuche auf sehr großen Datenbeständen, Data Mining-Methoden zum Finden von Trends und Mustern, Machine Learning-Methoden zur Vorhersage von Zusammenhängen (wobei insbesondere Interpretable Machine Learning und Robust Machine Learning von Interesse sind) und Visualisierungsmethoden zum Verständnis von Daten und Modellen. In diesem Bereich bestehen Verbindungen zu algorithmisch-methodischen Komponenten der Computational Science, wo mittlerweile klassische ab-initio-Modelle immer stärker durch datenbasierte Modelle ergänzt werden und daher der Einsatz von Machine Learning-Methoden ebenfalls große Bedeutung gewonnen hat.

Data Science ist ein aufstrebendes Forschungsgebiet, da in nahezu allen Wissensbereichen immer mehr Daten gewonnen und gesammelt werden können und da sich die Computing-Infrastruktur in den letzten Jahrzehnten rasant weiterentwickelt hat. Die stetige Weiterentwicklung und Diversität der Computing-Infrastruktur erfordert aber auch ein permanentes Weiterentwickeln von Algorithmen, Laufzeitsystemen sowie von Tools und Libraries, um die ambitionierten Zielsetzungen der Data Science auch erreichen zu können. Dabei stellen weitere

Forschungsaktivitäten der Fakultät für Informatik, z. B. in den Bereichen Robustheit und Skalierbarkeit von numerischen Algorithmen, Methoden zur Analyse neuronaler Daten, Text Mining oder Software und Middleware wichtige Bausteine dar.

Intelligent, Distributed, and Secure Systems

Dieser Forschungsschwerpunkt basiert auf der Beobachtung, dass die reale und digitale Welt künftig zunehmend konvergieren. Der Fokus liegt in diesem Kontext primär auf intelligenten Systemen, die in diesem Transformationsprozess benötigt werden.

Eine Herausforderung dabei ist es, Methoden und Verfahren über das Wissen in intelligenten Systemen und Wissen über intelligente Systeme unter Berücksichtigung neuer Ansätze zu erforschen und zu entwickeln.

Daraus ergeben sich unter anderem folgende Forschungsfragen: Wie können Systeme entsprechend einem „Gestaltungsorientierten Ansatz“ entworfen und modelliert werden, sodass neue Architekturen in einem disruptiven Umfeld entstehen (Sustainability)? Wie ist domain-spezifisches Wissen zu formalisieren und wie kann dadurch eine Repräsentation „machine-understandable“ (operationalisierbar, intelligent) werden? Wie ist das Verhalten dieser intelligenten Systeme nachvollziehbar zu gestalten (Explainability)? Wie können in diesem Kontext Security and Privacy gewährleistet werden (Secure Systems)? Wie kann man mit den Herausforderungen der immer größer werdenden Verteilung von Informationssystemen umgehen (Distributed Systems)?

Die Komplexität und Vielfalt der Digitalisierungsthemen wird nicht nur durch entsprechend positionierte Forschungsansätze adressiert, sondern auch durch einen gestaltungsorientierten Ansatz, der disruptive Technologien mitbetrachtet. Die genannten Forschungsfragen sind von zentraler Bedeutung sowohl für den Kern der Informatik als auch wesentlicher Bestandteil einer modernen, system- und gestaltungsorientierten Wirtschaftsinformatik, wie sie in der Fakultät für Informatik beheimatet ist.

Dieser Forschungsschwerpunkt umfasst Forschung an und die Entwicklung von Ansätzen, Methoden und Werkzeugen für die Themengebiete Cloud Computing, Flexible and Distributed Processes, Parallel Computing, konzeptuelle Modellierung, Intelligent and Agile Agents, DevOps, Semantic Technologies, Internet der Zukunft, service-orientierte Systeme, Kooperative Systeme, IT-Infrastruktur für Industrie 4.0, Cyber-Physical Systems (CPS), Internet of Things, sowie Blockchain-Systeme.

Die Semantik der spezifischen Anwendungsdomäne ist insbesondere relevant, damit neue Technologien adäquat eingesetzt werden können. Dazu dient die konzeptuelle Modellierung als Fundament. Durch Zusammenführen von verschiedenen grundlegenden und in Entwicklung befindlichen neuen Technologien sollen Machbarkeit und Lösungsansätze im Rahmen von prototypischen Systemen illustriert und nachweisbar gemacht werden.

Im Rahmen von gestaltungsorientierter Forschung werden prototypische Umsetzungen unter Verwendung von Emergent Technologies entworfen, realisiert und validiert. Unter Verwendung von konkreten Use Cases ist es möglich, die entwickelten Modelle in einem „Experimental Environment“ zu evaluieren. Somit ergibt sich auch die Möglichkeit, die Symbiose der virtuellen und realen Welt, die durch die Digitalisierung entsteht, greifbar zu machen.

Human-Centered Computing

Human-Centered Computing stellt den Menschen und seine vielfältigen Bedürfnisse und Bestrebungen in den Mittelpunkt der Forschung und umfasst sowohl die theoretische als auch die experimentelle Entwicklung von Mensch-Computer-Systemen, Schnittstellen, Modellen und Interaktionsprozessen. Human-Centered Computing ist ein inhärent disziplinenübergreifender Bereich zwischen Informatik und Psychologie, Human-, Neuro-, Sozial-, Wirtschafts-, Rechts-,

Politik-, Translations- und Kommunikationswissenschaft, Technikphilosophie, Ethik, Kunst, etc. Dieser Forschungsschwerpunkt fokussiert auf die Informatikaspekte und auf die daraus entstehenden Verbindungen in die genannten anderen Disziplinen.

Im Zentrum der Forschungsaktivitäten steht die Vision, durch Human-Centered Computing zur Erhöhung von Lebensqualität, sozialer Inklusion, Effektivität wie auch persönlicher Erfüllung und Sinnstiftung für den einzelnen wie auch für die Gesellschaft beizutragen und den Digital Gap zu verringern. Mitglieder der Fakultät beschäftigen sich mit dem Human-Centered Design von Mensch-Computer-Schnittstellen, Assistive Communication Devices, Brain-Computer Interfaces, Technologien und Systemen zur Inklusion und Befähigung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen, mit der Verbesserung von User-Experience zur Erhöhung der Akzeptanz von Anwendungen sowie mit Fragen des wertebasierten Einsatzes und der nachhaltigen Weiterentwicklung von IKT.

Neben dem Fokus auf die Gestaltung der Schnittstellen zwischen Mensch und Computer erforscht die Fakultät in mehreren, teilweise auch interdisziplinär aufgesetzten Initiativen, Technologien, die den Menschen beim Lernen, Entscheiden, Arbeiten und bei der Verbesserung der Lebensqualität im digitalen Wandel unterstützen sollen. Dies erfolgt zum Beispiel durch die empirische Erforschung von Einflussfaktoren bei der Nutzung von Informationstechnologien, durch die Erweiterung und Verbesserung von menschlichen Lernvorgängen durch digital-unterstützte Zugänge, durch die nachvollziehbare Erklärung und verständliche Visualisierung von AI-Modellen sowie durch digitale Technologien zur Unterstützung von Kommunikation und Kooperation.

An der Fakultät für Informatik bestehen wichtige Verbindungen zwischen dem Forschungsschwerpunkt Human-Centered Computing und dem Forschungsschwerpunkt Data Science im Bereich von Technologie-erweitertem Lernen sowie einer für Menschen verständlichen Visualisierung von Daten. Der Forschungsschwerpunkt Intelligent, Distributed, and Secure Systems ist mit dem Forschungsschwerpunkt Human-Centered Computing durch den Forschungsansatz des Design Thinking inhärent verknüpft, um Mensch-zentrierte Systeme und Schnittstellen zu entwickeln. Weiters sind Sicherheit und die Wahrung der Privatsphäre essenzielle Charakteristika von Human-Centered Computing und daher eng mit den Sicherheitsanliegen im Forschungsschwerpunkt Intelligent, Distributed, and Secure Systems verknüpft. Eine wichtige Verbindung besteht auch zum Forschungsbereich Computer Science Education (Didaktik der Informatik), insbesondere durch Physical Computing, Gaming Education und Technology-enhanced Learning.

4.5.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Angewandte Informatik
- Angewandte und Praktische Informatik (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Biochemische Modellierung (gemeinsam mit der Fakultät für Chemie)
- Bioinformatik (20 %; 80 % an den Max F. Perutz Laboratories)
- Communication Technologies
- Computational Science – Algorithmik und Informations- und Kommunikationstechnologie
- Computational Technologies and Applications
- Data Mining
- Didaktik der Informatik (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Digitale Textwissenschaften (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)

- Informatik
- Informatik (Kooperative Systeme)
- Informatik (Workflow-Systeme)
- Neuroinformatik
- Scientific Computing – Parallel and Distributed Systems
- (Scientific) Visualisation
- Security and Privacy
- Softwarearchitekturen
- Wirtschaftsinformatik
- Wirtschaftsinformatik

4.5.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2020

- Computational Medicine (gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien; Fakultät für Informatik oder Fakultät für Mathematik in Abhängigkeit vom Ausschreibungsergebnis)

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Informatik (Prozessorientierte Informationssysteme)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Informatik (Workflow-Systeme)“ (voraussichtlich 1. Februar 2021)
Fachliche Widmung:	Wirtschaftsinformatik – Intelligente Informationssysteme
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Wirtschaftsinformatik II“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	Programmiersprachen
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Informatik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	Theoretische Informatik
Fachliche Widmung:	Datenbanksysteme
Fachliche Widmung:	Mensch-Computer-Interaktion
Fachliche Widmung:	Verteilte Systeme

4.6 Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

4.6.1 Zielsetzungen

Die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät hat die Aufgabe, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur in ihren historischen Dimensionen zu erforschen und dadurch Erinnerungskulturen von Individuen und Gesellschaften kritisch zu reflektieren und zu analysieren. Dies bildet die Voraussetzung für eine differenzierte Wahrnehmung der Vergangenheit und der Gegenwart sowie für ein gesellschaftliches und individuelles Handeln, das die Zukunft verantwortungsbewusst gestaltet. Was an der Fakultät erarbeitet wird, macht sie auch der Öffentlichkeit zugänglich und bringt damit im Sinne einer umfassenden Bildung Kompetenzen (Grundwissen, Orientierungswissen) in den Gesellschaftsprozess ein: Das geschieht über Schulen, Museen (z. B. mittels Ausstellungen), Bibliotheken, Archive, über die Denkmalpflege, über andere

Kultureinrichtungen und über Medien (Print, Web und neue Soziale Medien, Rundfunk, Fernsehen, Film), deren Mitarbeiter*innen auch an der Fakultät ausgebildet werden. In diesem Zusammenhang erfolgt zum einen die Kooperation zwischen Fachwissenschaft und Fachdidaktik und zum anderen mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung bzw. der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft in der Ausbildung von Lehrer*innen, ebenso die Kooperationen der Wissenschaft mit öffentlichen Institutionen wie Museen sowie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. In einer zunehmend inter- und transdisziplinär ausgerichteten Forschungslandschaft kommt Fächergrenzen überschreitenden Kooperationen innerhalb der Fakultät immer stärkere Bedeutung zu. Zur Stärkung solcher Kooperationen wurde ein Fakultätszentrum für transdisziplinäre historisch-kulturwissenschaftliche Studien eingerichtet. Diesen Weg möchte die Fakultät fortsetzen. Darüber hinaus bestehen intensive interfakultäre Kooperationen in Forschung und Lehre etwa mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät, der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft und der Fakultät für Sozialwissenschaften.

Die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät gehört zu den größten und vielfältigsten ihrer Art und entspricht darin den Erwartungen an eine große Hauptstadtuniversität. Forschung und Lehre sind allen Epochen der Menschheitsgeschichte gewidmet; geographisch erstrecken sich die Arbeiten auf den europäischen Raum, den Mittelmeerraum, den asiatischen Raum und im Rahmen globalgeschichtlicher Fragestellungen auch darüber hinaus. Insgesamt zeigt die Fakultät ein charakteristisches Profil, welches der besonderen Position der Universität Wien im Donauraum mit einer spezifischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Europa und der Welt Rechnung trägt und sich dabei auf aktuelle Konzepte in den historischen Kulturwissenschaften bezieht. Die Konzepte zielen auf die Beobachtung der Welt als ein komplexes Gesamtsystem, das sich nicht nur aus der europäischen Kultur und Geschichte heraus verstehen lässt, sondern auch eine Reflexion in Bezug auf die besondere Rolle Europas darstellt. Zudem fühlt sie sich verpflichtet, die damit verbundenen Forschungsergebnisse für eine gesellschaftliche Weiterentwicklung nutzbar zu machen und daher auch über den akademischen Kreis hinaus zu vermitteln.

4.6.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät vereint eine große Vielfalt an Disziplinen und bietet eine thematische Breite von Untersuchungsgegenständen und Erkenntniswegen: Textliche Überlieferungen, materielle Relikte, visuelle Medien aus allen Epochen, audiovisuelle und auditive Quellen sowie Medien und ethnographische und mediale Quellen in Vergangenheit und Gegenwart bilden die Grundlage für die Erforschung von Handlungen und Vorstellungen im Hinblick auf den Geschichtsprozess.

Räume aus historisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive

Das zugrundeliegende Konzept von Raum ist komplex. Räume werden als historisch-dynamisch, stets neu entstehend und ausgehandelt, aufeinander bezogen und miteinander verschränkt verstanden. Österreichs Position im geopolitischen Zusammenhang der ehemaligen Habsburger-Monarchie und der Nachfolgestaaten wird ebenso untersucht wie die Geschichte Europas in ihren räumlichen, politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Transformationen. Von besonderer Bedeutung ist der Mittelmeerraum, auch aufgrund der in Wien außerhalb der Universität vorhandener Forschungsressourcen und traditionellen Anbindungen an mediterrane Regionen. Die globale Perspektive stellt eine Notwendigkeit an einer modernen Hauptstadtuniversität im 21. Jahrhundert dar. Der Forschungsschwerpunkt „Globalgeschichte“ kann dabei (aufbauend auf zahlreiche Vorhaben in regionalen Kulturwissenschaften, Area Studies), etwa mit dem Fokus auf Asien, an historische Verflechtungen anknüpfen und internationale sowie transdisziplinäre Perspektiven eröffnen. Diesem Verständnis entsprechen in der Analyse des gesellschaftlichen Raums die Forschungsschwerpunkte „Österreich in seinem Umfeld“, „Kulturen des euromediterranen Raums und Altertumswissenschaften“, sowie „Historisch-

Kulturwissenschaftliche Europawissenschaften“. Anknüpfende Forschungen und damit auch Kooperationen sind für zahlreiche Area Studies z. B. in der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät von Bedeutung, aber ebenso dort angesiedelte Themenfelder zu Europäischen Kulturen und Identitäten, Globale Kulturen und Identitäten oder der Forschungsschwerpunkt Kulturelle und gesellschaftliche Transformationen in Asien und Afrika.

Gesellschaft aus historisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive

Dieses Themenfeld widmet sich in vier Forschungsschwerpunkten der gesellschaftlichen Produktion und Konstruktion von Realitäten: Den bereits länger etablierten Schwerpunkten „Gemeinschaft, Konflikt, Integration“, „Diktaturen, Gewalt, Genozide“, „Wirtschaft und Gesellschaft aus historisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive“ und „Frauen- und Geschlechtergeschichte“ wird ein neues Thema „Demokratie und Menschenrechte“ hinzugefügt. Die Forschungsschwerpunkte akzentuieren Fragen nach der Genese und dem Wandel kollektiver Identitäten: Diese werden vornehmlich als Konstruktionen behandelt, die als religiöse, politische, soziokulturelle kollektive Gefüge fortwährend hergestellt wurden und werden. Einen Schwerpunkt bilden Schaffung und Etablierung von Gewaltregimen, aber auch das gesellschaftliche Fortwirken der Erfahrung von Krieg und Massenmord über das Ende der Regime hinaus sowie postdiktatorische Wandlungs- und Aufarbeitungsprozesse. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem als „Epoche der Gewalt“ apostrophierten 20. Jahrhundert. Komplementär dazu widmet sich ein neues Thema der Geschichte von Demokratie und Menschenrechten, das auch historische Grundlagen für aktuelle gesellschaftliche und politische Debatten liefert. Im Forschungsschwerpunkt „Wirtschaft und Gesellschaft aus historisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive“ werden Phänomene von Wirtschaft und Gesellschaft vor allem als soziokulturelle und ökonomische Systeme, Strukturen und Prozesse auf Makro-, Meso- und Mikroebenen untersucht. Kulturwissenschaftlich wird dabei zudem nach Symbolisierungen und Beziehungen ebenso gefragt wie nach kollektiven und individuellen, alltagspraktischen sowie diskursiven Selbst- und Fremdverortungen sowie nach dem Menschen als „animal symbolicum“, das sich fortwährend autobiographisch konstruiert und sich und seiner sozialen Welt in Praktiken und Artefakten (etwa des Handwerks, der Industrie, der Künste, der Populärkultur) Sinn und Bedeutung gibt. Der Forschungsschwerpunkt „Frauen- und Geschlechtergeschichte“ fokussiert den Konstruktionscharakter dieser nur vermeintlich universell-biologischen und sozio-kulturellen Kategorien, deren Definitionen und gesellschaftliche Operationalisierungen nach Zeit und Ort sehr unterschiedlich sein können: Besondere Aufmerksamkeit werden der Selbstwahrnehmung, der Erinnerung und der Sichtbarmachung von Geschlecht als einer performativ verhandelten Ordnungskategorie des Sozialen gewidmet. Etliche Kooperationen u. a. mit dem an der Fakultät für Sozialwissenschaften verankerten Forschungsschwerpunkt Geschlecht und Transformation bereichern die Forschungen des Themenfelds.

Wissen aus historisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive

Die Entstehung und Transformation von Wissensgesellschaften und Wissenskulturen stehen im Mittelpunkt von historisierenden Zugängen. Wissenschaftsgeschichte, im allgemeinhistorischen Kontext betrieben, gehört zu den profilbildenden Charakteristika der Fakultät. Wissen wird als Paradigma in politischen, sozialen und kulturellen Konstellationen begriffen. Untersucht werden unterschiedliche Wissensformen (wie informelles Wissen, Tacit Knowledge, gesichertes Wissen, ...) und ihr jeweiliger gesellschaftlicher Status sowie ihre kulturellen Sinngebungen. Wie und wo sich Wissen durch wen formiert, wo und inwiefern es zu einer gesellschaftlich einflussreichen Ressource wird und wo bzw. wann nicht, wie darüber verfügt wird bzw. welche Wissensformen von wem privilegiert werden, ist Gegenstand dieses Themenfelds, das in zwei großen Bereichen verankert ist. „Wissenschaftsgeschichte – Wissenskulturen – Wissensgesellschaften“ und „Digital Humanities“ unter Einbeziehung des Digital Heritage analysieren in unterschiedlichen Dimensionen Referenz und Relevanz von Wissen. So werden Erkenntnisgewinn, seine

Stabilisierung und Aushandlung im Sinne eines Prozesses vom unsicheren zum wissenschaftlichen Wissen verfolgt, unterschiedliche Formen des Wissens analysiert sowie die Umwandlung von Wissen auch in den neuesten Medien reflektiert und aufbereitet. Mit dem Forschungsschwerpunkt „Digital Humanities“, werden neue Methoden und Auswertungsstrategien der Kultur- und Geschichtswissenschaften verfolgt. Dies erfolgt in Kooperation mit anderen Fakultäten und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Ludwig Boltzmann Gesellschaft. Kooperationen bestehen mit den Forschungsschwerpunkten Theorien des Wissens, der Wissenschaften und des Sozialen (Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft) und Wissensgesellschaften in Zeiten turbulenten Wandels: Wissenschaft, Materialität und öffentliche Räume (Fakultät für Sozialwissenschaften).

Medien aus historisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive

Medien der Überlieferung, der Kommunikation und der Vermittlung kulturhistorischer Äußerungen und Phänomene in den Blick zu nehmen, gehört zu den genuinen Aufgaben der Fakultät. Art und Herkunft der Quellen sind sehr divers – teils befinden sie sich (noch) in der Landschaft oder unter der Erde, teils werden sie in fakultäts-eigenen Sammlungen oder in Museen, in Archiven und Bibliotheken aufbewahrt oder über Interviewforschungen oder in teilnehmender Beobachtung generiert. Die Erschließung und Interpretation dieser unterschiedlichen Quellen erfordern spezielle Theorien und Methoden, die im interdisziplinären Dialog zu verhandeln sind. Mediengeschichte und Medienkritik schaffen unverzichtbare Grundlagen für jede kulturwissenschaftliche und/oder historische Forschung. Diese kulturhistorischen Phänomene können und müssen in den Diskurs über Geschichte einbezogen werden, sind dort aussagekräftig und gewinnen vor diesem Hintergrund an Verständlichkeit. Ein besonders aktuelles Thema ist die Kulturgeschichte der Kommunikation, wie sie auch von den materiellen Zeugnissen her geschrieben werden kann. Dieses Themenfeld wird insbesondere innerhalb der Forschungsschwerpunkte „Materielle Kultur“ und „Visuelle Kulturgeschichte – Kulturen und Medien des Visuellen“ untersucht, ferner im Bereich „Text und Edition – Editorik“ durchgeführt. Der historisch ausgerichtete Forschungsschwerpunkt „Visuelle Kulturgeschichte – Kulturen und Medien des Visuellen“ und der auf Fotografie und Film fokussierende „Visual Studies in den Sozialwissenschaften“ in der Fakultät für Sozialwissenschaften ergänzen einander.

4.6.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichten Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Ägyptologie (mit Schwerpunkt Archäologie)
- Alte Geschichte und Papyrologie
- Antike Kulturgeschichte, § 99a UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Asiatische Kunstgeschichte
- Byzantinische Kunstgeschichte
- Byzantinistik
- Byzantinistik – Hilfswissenschaften für die Bereiche Byzantinistik und Neogräzistik
- Didaktik der Geschichte (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Digital Humanities
- Etruskologie und Italische Altertumskunde
- Europäische Ethnologie
- Geschichte der Neuzeit
- Geschichte der Neuzeit – Frauen- und Geschlechtergeschichte
- Geschichte der Neuzeit/Schwerpunkt Frühe Neuzeit
- Geschichte der Neuzeit: Wissenschaftsgeschichte

- Geschichte des Hoch- und Spätmittelalters
- Geschichte des Mittelalters und historische Hilfswissenschaften
- Geschichte Ostmitteleuropas/„nation building“
- Geschichte Südosteuropas
- Geschichte und Theorie von Medienkulturen (18. bis 20. Jahrhundert)
- Geschichte, Religion und Literatur des Judentums in rabbinischer Zeit (70 bis 1000 n. Chr.)
- Gesellschaften und Kulturen der Erinnerung im östlichen Europa
- Griechische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik
- Historische Dimensionierung von Alltagskulturen
- Historische Hilfswissenschaften/Schwerpunkt Mittelalter
- Historische transregionale Studien
- Islamische Kunstgeschichte
- Judaistik
- Judaistik
- Klassische Archäologie
- Klassische Archäologie
- Kunstgeschichte des Mittelalters
- Mittlere und Neuere Kunstgeschichte
- Neogräzistik
- Neuere Geschichte
- Neuere Kunstgeschichte (mit einem Schwerpunkt im Barock)
- Neueste Kunstgeschichte
- Numismatik und Geldgeschichte
- Ost- und südosteuropäische Geschichte
- Österreichische Geschichte
- Österreichische Geschichte – Geschichte der Habsburgermonarchie seit dem 16. Jahrhundert
- Österreichische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert
- Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik
- Russische Geschichte
- Spätantike und Frühchristliche Archäologie
- Ur- und Frühgeschichte
- Ur- und Frühgeschichte sowie Landscape und Environmental Archaeology
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Neuzeit
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Weltwirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte
- Zeitgeschichte
- Zeitgeschichte
- Zeitgeschichte: Kulturgeschichte – Wissens- und Geschlechtergeschichte
- Zeitgeschichte – Vergleichende Diktatur-, Gewalt- und Genozidforschung

4.6.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2020

- Cultural Heritage
- Globale Wirtschafts- und Sozialgeschichte
- Public History
- Urgeschichte des Menschen

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 2020)
Fachliche Widmung:	Urgeschichte des Menschen mit einem Schwerpunkt in den Metallzeiten (Bronzezeit/Eisenzeit)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Urgeschichte des Menschen“ (voraussichtlich 1. Oktober 2020)
Fachliche Widmung:	Geschichte der Neuzeit – Historische Europaforschung
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Geschichte der Neuzeit II“ (voraussichtlich 1. Oktober 2021)
Fachliche Widmung:	Geschichte Europas im frühen Mittelalter
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Geschichte des Mittelalters und historische Hilfswissenschaften“ (voraussichtlich 1. Februar 2022)
Fachliche Widmung:	Zeitgeschichte: Österreichische Zeitgeschichte seit 1918 im internationalen Kontext
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Zeitgeschichte“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)
Fachliche Widmung:	Österreichische Geschichte – Geschichte der Habsburgermonarchie seit dem 16. Jahrhundert
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Österreichische Geschichte – Geschichte der Habsburgermonarchie seit dem 16. Jahrhundert“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)
Fachliche Widmung:	Kunstgeschichte des Mittelalters
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Kunstgeschichte des Mittelalters“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)
Fachliche Widmung:	Byzantinische Kunstgeschichte
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Byzantinische Kunstgeschichte“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)
Fachliche Widmung:	Numismatik und Geldgeschichte (Schwerpunkt Antike)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Numismatik und Geldgeschichte“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)
Fachliche Widmung:	Sozial- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 1. Oktober 2023)
Fachliche Widmung:	Geschichte der Neuzeit – Frauen und Geschlechtergeschichte ab dem späten 18. Jahrhundert
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Geschichte der Neuzeit – Frauen- und Geschlechtergeschichte“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Fachliche Widmung:	Historische Archäologie mit einem Schwerpunkt im Spätmittelalter, der frühen Neuzeit, Moderne und Zeitgeschichte
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Ur- und Frühgeschichte“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	Historische Hilfswissenschaften (unter Einbeziehung digitaler Methoden) mit einem Schwerpunkt Mittelalter
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Historische Hilfswissenschaften/Schwerpunkt Mittelalter“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	Judaistik mit einem Schwerpunkt Quellen- und Kulturgeschichte
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Geschichte, Religion und Literatur des Judentums in rabbinischer Zeit (70–1000 n. Chr.)“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	Römische Archäologie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Klassische Archäologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung:	Geschichte des Hoch- und Spätmittelalters
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Geschichte des Hoch- und Spätmittelalters“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	Griechische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Griechische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	Alte Geschichte und Papyrologie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Alte Geschichte und Papyrologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	Neogräzistik
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Neogräzistik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	Mittlere und Neuere Kunstgeschichte
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Mittlere und Neuere Kunstgeschichte“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	Neuere Kunstgeschichte (mit einem Schwerpunkt im Barock)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Neuere Kunstgeschichte (mit einem Schwerpunkt im Barock)“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	Österreichische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Österreichische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	Judaistik mit Schwerpunkt Verfolgungsgeschichte und Antisemitismusforschung
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Judaistik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	Mittelalterliche und Neuzeitliche Numismatik
Fachliche Widmung:	Museologie
Fachliche Widmung:	Historische Anthropologie
Fachliche Widmung:	Multimodale Ansätze in den Digital Humanities mit Fokus auf Bildern und Objekten

4.7 Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

4.7.1 Zielsetzungen

Als Teil der Geistes- und Kulturwissenschaften untersuchen die philologisch-kulturwissenschaftlichen Disziplinen das weltweite Spektrum der Kulturen in ihren sprachlichen Dimensionen, ihren überregionalen und globalen Zusammenhängen sowie in ihren spezifischen Ausdifferenzierungen. Der methodologisch und historisch reflektierte Umgang mit Sprache, Literatur, Musik sowie Artefakten und Medien jeglicher Art gewährleistet eine kompetente und kreative Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe, aus der sich auch Deutungsansprüche hinsichtlich gegenwärtiger Prozesse ableiten lassen. Mit ihrem breiten Angebot in Forschung und Lehre leistet die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät somit Grundlagenforschung für das Verständnis von Kulturen und Identitäten und entwickelt damit Kompetenzen für die Etablierung kultureller, wirtschaftlicher und politischer Beziehungen.

Die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät verfügt über ein Fächerspektrum, dessen inhaltliche und methodische Vielfalt in Österreich einzigartig ist. Alle Disziplinen arbeiten unter Berücksichtigung der historischen Dimension mit Methoden der Literatur-, Sprach- und Medien- und Kulturwissenschaften, die Regionalwissenschaften (Area Studies) widmen sich zusätzlich den sozioökonomischen Entwicklungen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Für die historisch-kulturelle Dimension von Texten und Medien stehen die Fächer der Fakultät insbesondere in enger Verbindung mit der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät, hinsichtlich gesellschaftlicher Aspekte ihrer Forschungsgegenstände bestehen weiters Berührungspunkte mit den Sozialwissenschaften. Darüber hinaus kooperiert sie mit vielen anderen Wirkungsbereichen der Universität Wien, speziell mit den philosophischen, pädagogischen, religions- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern, mit der Translationswissenschaft, der Informatik sowie den Cognitive und Neurosciences. In der Zukunft möchte die Fakultät sich verstärkt im Rahmen der Digital Humanities und des MediaLab interfakultär vernetzen.

Neben einer Vielzahl an Studienprogrammen auf Bachelor- und Masterniveau sowie einem breit angelegten Doktoratsprogramm trägt die Fakultät zur Ausbildung von Lehrer*innen in vielen Unterrichtsfächern bei, ist intensiv in die Umsetzung der neuen Curricula für die Lehramtsstudiengänge involviert und bekennt sich zur Förderung der fachdidaktischen Forschung. Hier kooperiert die Fakultät mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung.

4.7.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät fasst ihre Tätigkeit in vier Themenfelder zusammen.

Europäische Kulturen und Identitäten: Alle Philologien europäischer Sprachen, aber auch die Musikwissenschaft, die Theater-, Film- und Medienwissenschaft sowie die Sprachwissenschaft, beschäftigen sich mit dem Thema Kultur und Identität. Dabei stehen sie in einem engen Dialog mit anderen Geistes- und Sozialwissenschaften. Kaum eine andere Universität in Europa weist so viele

Fachrichtungen auf, die sich mit den Kulturen, Identitäten, Sprachen und Literaturen auch der kleineren Länder in Europa auseinandersetzen. Insbesondere die Slawistik und Romanistik bieten ein sehr ausdifferenziertes Sprachprofil an. In der Musikwissenschaft werden komplexe Fragestellungen zur Musik, ihrer Geschichte sowie ihrer Wahrnehmung und Wirkung aus historischer, philologischer, kulturanthropologischer, kulturwissenschaftlicher, soziologischer, naturwissenschaftlicher und psychologischer Perspektive erforscht. Alle diese Fächer tragen dazu bei, den Selbstreflexionsprozess über die Identitäten und Kulturen in Europa zu befördern. Zugleich reagieren sie auf den Prozess der globalen kulturellen Diversifizierung, indem sie zunehmend Fragestellungen zur weltweiten Ausstrahlung der europäischen Kultur sowie deren Ausformung außerhalb Europas behandeln.

Globale Kulturen und Identitäten: Zahlreiche Fachbereiche und Disziplinen beschäftigen sich mit Kulturen und Identitäten im globalen Kontext in enger Vernetzung mit den historischen, sozial- und politikwissenschaftlichen Fächern. In den Ostasienwissenschaften liegt der Schwerpunkt auf der Gegenwart, im Bereich Südasien, dem Mittleren und Nahen Osten und Nordafrika werden die gegenwartsorientierten kultur- und sozialanthropologischen Aspekte ergänzt durch die historische Dimension und die Philologie. Die Fakultät bekennt sich nachdrücklich zu ihrer Aufgabe, die für sie charakteristischen philologischen Kernkompetenzen weiterzuentwickeln. Zunehmend widmen sich auch Fächer, die früher fast ausschließlich in einem europäisch geprägten Kontext arbeiteten, außereuropäischen Themen, etwa in der Rezeption des kolonialen Erbes in Asien, Afrika und Lateinamerika. Vor dem Hintergrund der fortschreitenden Globalisierung stehen Migrations- und Diasporaphänomene in steigendem Maße im Fokus von Fächern wie etwa den Afrikawissenschaften oder der Romanistik. Auf Grundlage ihrer Expertise zu unterschiedlichen Aspekten außereuropäischer Gesellschaften verfügen diese Fächer über das Potenzial, auf die sich verändernden Anforderungen der Globalisierung zu reagieren, ein obsoletes Verständnis des „Fremden“ zu überwinden und damit auch einen konstruktiven Beitrag zu gesellschaftlichen Fragen zu leisten, und ergänzen damit das Profil der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächer der Universität.

Systemische und funktionale Dimensionen von Kommunikation: Sprachwissenschaftliche Themen werden sowohl im Rahmen der Einzelphilologien als auch mit sprachübergreifenden Ansätzen erforscht, wobei die Sprachwissenschaft und die sprachwissenschaftlichen Bereiche anderer Fächer, insbesondere der Afrikawissenschaften, der Anglistik, der Finno-Ugristik, der Germanistik, der Romanistik und der Slawistik intrafakultär vernetzt sind. In allen Bereichen werden methodisch sowohl die soziohistorische als auch die systemisch-funktionale wie die angewandte Betrachtung von Sprache herangezogen. Mehrsprachigkeit und Sprachkontakt sowie die Erforschung von Spracheinstellungen in unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Kontexten sind ein Fokus zahlreicher Forschungsbereiche an der Fakultät, der darüber hinaus mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft sowie der Fakultät für Sozialwissenschaften und dem Zentrum für LehrerInnenbildung verknüpft ist. Der systemisch-funktionale Bereich sprachwissenschaftlicher Forschung ist über die Fakultät hinaus mit der Psychologie, den Kognitions- und Neurowissenschaften vernetzt.

Ästhetische und mediale Dimensionen von Kommunikation: Die ästhetische Kommunikation ist Gegenstand aller Fächer der Fakultät. In den traditionellen Philologien gilt dies insbesondere für die Literaturwissenschaft. Dabei bietet die Fakultät die Möglichkeit, ästhetische Kommunikation in den unterschiedlichsten Formen (Musik, Theater, Literatur, Film, digitale Medien) sowie in den unterschiedlichsten kulturellen und sprachlichen Ausprägungen philologisch, literatur- und kulturwissenschaftlich und komparatistisch zu erforschen. Einen wichtigen Schwerpunkt bildet gerade im Bereich der historisch ausgerichteten Fächer und Fachteile – im Sinne einer Material Philology – die Analyse und (digitale) Aufbereitung der Überlieferung. Weitere Schwerpunkte werden zum einen durch die spezifische Situation in Wien und in Österreich (sowohl was die reichhaltig vorhandenen Materialien als auch die spezifische Kontaktsituation anbelangt) gesetzt,

zum anderen versteht sich die Fakultät als eine Vorreiterin in der literatur-, medien- und kulturtheoretischen Debatte nicht nur im österreichischen Kontext.

Im Sinne der Stärkung ihrer erfolgreichen Forschungsgebiete betrachtet die Fakultät in den nächsten Jahren kulturelle und gesellschaftliche Transformationen in Asien und Afrika, Ästhetische Kommunikation und Medialität sowie Sprachentwicklung, Sprachkontakt, Spracheinstellung als wesentliche Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte, die sowohl auf dringende gesellschaftliche Bedürfnisse eingehen als auch aktuelle Forschungsentwicklungen widerspiegeln. Darüber hinaus sollte der Notwendigkeit Rechnung getragen werden, dass sich die Fakultät fachlich international ausrichtet und dennoch die Besonderheit des Standorts Wien zum Ausdruck bringt.

Kulturelle und gesellschaftliche Transformationen in Asien und Afrika

Dieser Forschungsschwerpunkt setzt den erfolgreichen Schwerpunkt „Gegenwärtiges Asien“ fort, erweitert diesen jedoch im räumlichen Sinne und im Sinne einer stärkeren Fokussierung auf Transformationsprozesse und deren jeweiligen historische Grundlagen, um auch im Sinne der Third Mission einen gesellschaftlichen Beitrag zu aktuellen Diskursen über Mobilität, Migration, Identität und Diasporaphänomene zu leisten. Hier knüpft der Forschungsschwerpunkt an bestehende ähnliche Forschungsschwerpunkte anderer Fakultäten wie etwa der Sozialwissenschaften an.

Ein Fokusbereich der Fakultät liegt in der Erforschung der afrikanischen Diaspora im Hinblick auf ihre globalen Bezüge in den atlantischen Raum (die beiden Amerikas und die Karibik) und in den ostasiatischen Raum. Die weiteren Herausforderungen für die Erforschung von Transformationsprozessen in wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Institutionen in den Ländern Ostasiens sind daneben Regionalismus sowie Genderfragen und Umweltpolitik.

Bei der Erforschung der Transformationsprozesse in den Gesellschaften Süd- und Mittelasiens sowie des Nahen und Mittleren Ostens unter Einschluss Nordafrikas liegt der Fokus auf dem (synchron und diachron arbeitenden) religionswissenschaftlichen Bereich und der interdisziplinären Forschung zur soziokulturellen *longue durée* des Vorderen Orients.

Ästhetische Kommunikation und Medialität

Ästhetische Kommunikation ist nicht nur ein zentraler Untersuchungsgegenstand der Geistes- und Kulturwissenschaften, sondern zunehmend auch Fokus ihrer methodologischen Reflexion in Auseinandersetzung mit den Herausforderungen des Digitalen Zeitalters. Die daraus folgenden sozialen, politischen und auch wieder ästhetischen Dimensionen dieser Dynamik sind eine zentrale Forschungsaufgabe.

Deshalb soll nach erfolgreicher Umsetzung der im vorherigen Entwicklungsplan angestoßenen Initiativen im Bereich der ästhetischen Kommunikation nun insbesondere in den Literaturwissenschaften und Philologien, der Theater-, Film- und Medienwissenschaft und der Musikwissenschaft ein Schwerpunkt auf Fragen der Medialität, Multimodalität und Digitale Medien gelegt werden. Eine wichtige Infrastruktur dafür bietet das MediaLab.

Sprachentwicklung, Sprachkontakt, Spracheinstellung

Die sprachwissenschaftlichen Fächer der Fakultät bekennen sich zum fruchtbaren Dialog zwischen der formal-linguistischen Betrachtung von Sprache und ihrer Erforschung als sozial eingebettetes Medium.

Nach Etablierung des Bereichs Psycholinguistik im Bereich der Cognitive Sciences an der Universität Wien sollen die intrafakultären Kooperationen der Sprachwissenschaften und der Musikwissenschaft weiter ausgebaut werden. Hierzu gehört auch die Profilschärfung im Bereich

Sprachlehrer*innenbildungsforschung und Professional Content Knowledge in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung und den Pädagogischen Hochschulen.

Zahlreiche Forschungsprojekte an der Fakultät befassen sich mit Sprachkontakten von Nationalsprachen zu autochthonen Minderheiten und aktuellen Migrationssprachen. Gerade in diesem Bereich sieht die Fakultät einen wichtigen Beitrag zur Third Mission der Universität und Zusammenarbeit mit anderen Forschungsschwerpunkten der Universität.

4.7.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichten Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Afrikanische Sprachen und Literaturen
- Allgemeine Sprachwissenschaft
- Ältere deutsche Literatur mit besonderer Berücksichtigung des Spätmittelalters unter Einbezug der frühen Neuzeit
- Ältere deutsche Sprache und Literatur
- Ältere skandinavische Philologie und Ältere deutsche Philologie
- Amerikanistik
- Angewandte Sprachwissenschaft
- Angewandte Sprachwissenschaft und Textwissenschaft
- Anglistische Kultur- und Literaturwissenschaft
- Arabistik
- Assyriologie (Schwerpunkt Akkadistik)
- Britische Literatur
- Deutsch als Fremdsprache
- Deutsch als Zweitsprache
- Didaktik der Englischen Sprache (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Digitale Textwissenschaften (gemeinsam mit der Fakultät für Informatik)
- Englische Literatur der Gegenwart
- Englische Sprachwissenschaft (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Englische Sprachwissenschaft: Variation und Kognition
- Englische Sprachwissenschaft
- Englische und amerikanische Sprache und Literatur (Sprachwissenschaft)
- Englische und Anglophone Literaturen
- Fachdidaktik (Sprachlehr- und -lernforschung) (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Finno-Ugristik
- Französische und spanische Literatur- und Kulturwissenschaft
- Französische und spanische Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Frankophonie im Bereich der Französisistik
- Germanistische Sprachwissenschaft (Sprachgeschichte, Varietätenlinguistik)
- Geschichte und Gesellschaft Afrikas
- Historische Linguistik des Englischen
- Ibero-Romanistik
- Indologie
- Islamische Religionspädagogik
- Islamwissenschaften
- Japanologie mit kulturwissenschaftlicher Ausrichtung
- Japanologie mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung

- Jiddische Literatur- und Kulturwissenschaft
- Klassische Philologie (Gräzistik)
- Klassische Philologie (Latinistik)
- Koreanologie
- Kultur- und Geistesgeschichte des neuzeitlichen Südasien
- Kulturgeschichte audiovisueller Medien
- Musikwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der älteren historischen Musikwissenschaft
- Neuere deutsche Literatur
- Neuere deutsche Literatur mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Literatur
- Neuere deutsche Literatur und ihre Didaktik (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Neuere deutsche Literatur unter besonderer Berücksichtigung von Literatur- und Medientheorie
- Neuere historische Musikwissenschaft
- Neulateinische Philologie und Klassische Latinistik
- Ostslawische Literaturen
- Psycholinguistik
- Romanische Philologie
- Romanische Philologie (mit besonderer Berücksichtigung der Hispanistik)
- Romanische Sprach- und Kommunikationswissenschaft
- Romanische Sprachwissenschaft: Interkulturalität und Mehrsprachigkeit
- Romanistik (Linguistik)
- Russistik und ostslawische Sprachwissenschaft
- Sinologie
- Sinologie mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung
- Skandinavistik
- Slawische Sprachwissenschaft und Textphilologie
- Spät- und Mittellateinische Philologie
- Südslawische Literatur- und Kulturwissenschaft (mit philologischem Schwerpunkt)
- Systematische Musikwissenschaft
- Theater- und Kulturwissenschaft
- Theater- und Medienkulturen der Neuzeit
- Theorie des Films
- Tibetologie und Buddhismuskunde
- Turkologie
- Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft
- Vergleichende Literaturwissenschaft
- Vergleichende Musikwissenschaft (Ethnomusikologie)
- Westslawische Sprachwissenschaft
- Wirtschaft und Gesellschaft Ostasiens

4.7.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2020

- Angewandte Sprachwissenschaft des gegenwärtigen Englischen
- Französische und italienische Literatur- und Medienwissenschaft
- Islam in der Gegenwartsgesellschaft
- Neuere deutsche Literatur unter besonderer Berücksichtigung des 17. und 18. Jahrhunderts
- Ostslawische Sprachwissenschaft (unter besonderer Berücksichtigung der Russistik)
- Theorie und Ästhetik Digitaler Medien
- Westslawische Literatur- und Kulturwissenschaft

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: Besetzungszeitpunkt:	Sprachen und Kulturen des modernen Süd- und Zentralasien nach Freiwerden der Professur „Kultur- und Geistesgeschichte des neuzeitlichen Südasien“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)
Fachliche Widmung: Besetzungszeitpunkt:	Koreastudien nach Freiwerden der Professur „Koreanologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)
Fachliche Widmung: Besetzungszeitpunkt:	Germanistische Sprachwissenschaft (Gegenwartssprache) nach Freiwerden der Professur nach § 99 Abs. 1 UG „Germanistische Sprachwissenschaft“ (voraussichtlich 1. März 2023)
Fachliche Widmung: Besetzungszeitpunkt:	Kultur- und Geistesgeschichte des vormodernen Südasien nach Freiwerden der Professur „Indologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)
Fachliche Widmung: Besetzungszeitpunkt:	Tibetologie nach Freiwerden der Professur „Tibetologie und Buddhismuskunde“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)
Fachliche Widmung: Besetzungszeitpunkt:	Kultur- und Ideengeschichte der islamischen Welt nach Freiwerden der Professur „Islamwissenschaften“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung: Besetzungszeitpunkt:	Ältere deutsche Literatur mit besonderer Berücksichtigung des Spätmittelalters unter Einbezug der frühen Neuzeit nach Freiwerden der Professur „Ältere deutsche Literatur mit besonderer Berücksichtigung des Spätmittelalters unter Einbezug der frühen Neuzeit“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung: Besetzungszeitpunkt:	Theater- und Medienkulturen der Neuzeit nach Freiwerden der Professur „Theater- und Medienkulturen der Neuzeit“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung: Besetzungszeitpunkt:	Vergleichende Literaturwissenschaft nach Freiwerden der Professur „Vergleichende Literaturwissenschaft“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung: Besetzungszeitpunkt:	Historische Englische Sprachwissenschaft nach Freiwerden der Professur „Historische Linguistik des Englischen“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)
Fachliche Widmung: Besetzungszeitpunkt:	Ostslawische Literaturen nach Freiwerden der Professur „Ostslawische Literaturen“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung: Besetzungszeitpunkt:	Afrikanische Sprachwissenschaft und Philologie nach Freiwerden der Professur „Afrikanische Sprachen und Literaturen“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung: Besetzungszeitpunkt:	Finno-Ugristik nach Freiwerden der Professur „Finno-Ugristik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)

Fachliche Widmung:	Arabistik
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Arabistik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	Französische Literatur- und Kulturwissenschaft
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Französische und spanische Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Frankophonie im Bereich der Französisistik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)

Professuren im Zusammenhang mit der Einrichtung des Bachelorstudiums Islamisch-theologische Studien

Im Zusammenhang mit der Einrichtung des Bachelorstudiums Islamisch-theologische Studien sieht § 24 Islamgesetz 2015 bis zu sechs Stellen für hochqualifiziertes Lehrpersonal an der Universität Wien vor, die insbesondere als Professuren (§ 98 oder § 99 UG) oder als Tenure Track-Stellen ausgestaltet sein können. Das Islamgesetz 2015 sieht diesbezüglich, unabhängig vom Universitätsgesetz 2002, eine Finanzierungspflicht des Bundes vor. Unter Berücksichtigung der Gegebenheiten des akademischen Stellenmarkts wird mittelfristig ein geeigneter Mix aus den genannten Stellenkategorien unter Berücksichtigung der abzudeckenden wissenschaftlichen Fächer und der Persönlichkeiten der an der Universität Wien in diesem Bereich beschäftigten Wissenschaftler*innen angestrebt.

Für die sechs Stellen werden im folgenden fachliche Widmungen festgelegt, jeweils für den Fall, dass eine Ausschreibung und Besetzung nach § 98 UG erfolgt:

Fachliche Widmung:	Islamisch-theologische Textwissenschaften: Koran, Hadith
Fachliche Widmung:	Islamische Systematische Theologie (<i>kalām</i>)
Fachliche Widmung:	Rechtswesen und Ethik im Islam (Mitwirkung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)
Fachliche Widmung:	Islam in der Gegenwartsgesellschaft (Mitwirkung der Fakultät für Sozialwissenschaften bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)
Fachliche Widmung:	Alevitisch-theologische Studien
Fachliche Widmung:	Islamische Religionspädagogik (Mitwirkung der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	Digitales Edieren
Fachliche Widmung:	Medienpsychologie und digitaler Wandel (gemeinsam mit der Fakultät für Psychologie und der Fakultät für Sozialwissenschaften)

4.8 Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft

4.8.1 Zielsetzungen

Philosophie und Bildungswissenschaft verorten ihre Forschung und Lehre in der Wissenschaftslandschaft des 21. Jahrhunderts. In der abendländischen Geschichte stets eng

verbunden beziehen Philosophie und Bildungswissenschaft bis heute einen Teil ihres Selbstverständnisses aus ihrer Interaktion: Die Fragen nach der Stellung des Menschen in der Welt, seinen Erkenntnisfähigkeiten und dem Sinn seines Handelns verflechten sich mit den Fragen nach den Bedingungen, Möglichkeiten und Zielen von Bildung. Darüber hinaus sind die fachlichen Entwicklungen komplex und reichen weit in andere Disziplinen hinein.

Die Fakultät versteht sich als ein Ort, an dem klassische und aktuelle philosophische und bildungswissenschaftliche Konzeptionen theoretisch weiterentwickelt und in inter- und transdisziplinäre Dialoge gebracht werden. In diesem Zusammenhang findet sowohl grundlagenorientierte als auch anwendungsorientierte Forschung statt. Die Wissenschaftler*innen beider Fächer sind sich dabei ihrer Verantwortung in theoretischer Hinsicht und in Bezug auf gesellschaftspolitische Fragestellungen bewusst. Sie sehen den Bedarf und zugleich die Chancen für innovative inter- und transdisziplinäre Forschung und Lehre.

Das vorrangige strategische Ziel der Fakultät besteht somit darin, zum einen die Vertiefung der fachspezifischen Grundlagenforschung zu leisten und zum anderen im Ausgang von den Disziplinen die Weiterentwicklung von inter- und transdisziplinärer Forschung zu befördern.

Die Suche nach neuen Antworten auf Phänomene sozialer und kultureller Welten, Fragen der Normativität und der ethischen Problemlagen, die sich im rasanten Wandel von Technik und Lebensverhältnissen beständig erweitern, Fragen nach dem Spannungsverhältnis von kultureller Identität und globaler Vernetzung, nach Menschenrechten, Bildung und Bildungsprozessen, Diversität und Inklusion in Schule und Gesellschaft sowie Genderfragen stellen eine Herausforderung der Gegenwart an die Wissenschaft dar und artikulieren sich (auch) als Fragestellungen in den Forschungsschwerpunkten der Fakultät. Darüber hinaus werden vorbildhafte Initiativen und forschungsbasierte Bearbeitung drängender Gegenwartsfragen (Third Mission) von der Fakultät unterstützt. Auch außeruniversitäre Kooperationen haben einen besonderen Stellenwert. Dies betrifft insbesondere Institutionen, Organisationen und Träger des Bildungssystems wie z. B. des Elementarbereichs, der Schule und der Erwachsenenbildung, aber auch weitere gesellschaftlich relevante Stakeholder, etwa im Sozialsystem und in der Entwicklungszusammenarbeit.

Es ist der Fakultät ein zentrales Anliegen, die Kooperation der Philosophie u. a. mit der Rechtswissenschaftlichen Fakultät im Themenfeld Ethik/Angewandte Ethik und mit der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften im Themenfeld Philosophie und Ökonomie zu vertiefen und bestehende Kooperationen (Kooperation Wiener Kreis mit Historisch-Kulturwissenschaftlicher Fakultät im Themenfeld Wissenschaftsgeschichte; Kooperation mit Lebenswissenschaften, Neurowissenschaften und Psychologie im Themenfeld Cognitive Science) auch weiterhin für die Forschung in diesen Bereichen fruchtbar zu machen.

Im Bereich der Allgemeinen Bildungswissenschaftlichen Grundlagen leistet die Bildungswissenschaft in sämtlichen Lehramtsstudien einen wesentlichen Beitrag zum kontinuierlichen Auf- und Ausbau des forschungsgeleiteten Lehrangebots des Zentrums für LehrerInnenbildung. Es ist der Fakultät ein zentrales Anliegen, die Kooperation der Bildungswissenschaft mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung in allen bildungswissenschaftlichen Forschungsschwerpunkten weiterhin fortzuführen und zu vertiefen.

Die Entwicklungsplanung der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft ist so angelegt, dass sie die notwendigen Kerngebiete sichert und Spezialisierungen sowie Kooperationen in Forschung und Lehre auf allen Ebenen fördert.

4.8.2 Forschungsschwerpunkte

Philosophische Begründung und Kritik von Normen in Ethik, Religion, Recht und Politik

Die Forschungen in diesem Schwerpunkt konzentrieren sich auf die theoretisch wie gesellschaftlich herausfordernde Aufgabe der Begründung und Kritik moralischer, religiöser, rechtlicher und politischer Normen.

Zentrale Forschungsthemen sind die Begründung von Urteilen über das Gute, das Gerechte und das Richtige sowohl in europäischen als auch in außereuropäischen Philosophiediskursen. Die Theoriebildung knüpft an klassische wie moderne Theorien und deren aktuelle Fortschreibung in der Ethik, der politischen Philosophie, der Religionsphilosophie, der Rechtsphilosophie und der Sozialphilosophie an. Ziele sind eine Weiterentwicklung der theoretischen Grundlagen der Ethik unter besonderer Berücksichtigung der Handlungs- und der Entscheidungstheorie, die Weiterentwicklung der Grundlagenforschung in der Demokratietheorie und Institutionenethik sowie der Forschungen im Bereich Philosophie und Ökonomie. In der Angewandten Ethik liegt der Schwerpunkt auf systematischen Fragestellungen vor allem der Medizinethik, der Ethik des Alterns, der Tierethik und der Ökologischen Ethik sowie ethischer und politischer Fragen der Digitalisierung. Die religionsphilosophische Forschung fokussiert auf das Verhältnis von Religion und Wissenschaft, von Religion und gesellschaftlicher Transformation und von Religion und Gewalt. In diesem Forschungsschwerpunkt sind darüber hinaus jene Forschungen angesiedelt, die sich der Frage nach der Bedeutung von Philosophie und Ethik für politische, kulturelle und gesellschaftliche Diskurse sowie von Formen, Methoden und Inhalten des Philosophie- und Ethikunterrichts an Höheren Schulen widmen.

Theorien des Wissens, der Wissenschaften und des Sozialen

Dieser Forschungsschwerpunkt umfasst in historischer und systematischer Perspektive die Erkenntnistheorie und die Wissenschaftsphilosophie der Natur-, Kultur- und Sozialwissenschaften, die Philosophie der Mathematik, Logik sowie Sozialontologie. Die historische Perspektive reicht von der Philosophie der Antike über Kant und die daran anknüpfende Wirkungsgeschichte bis in das 21. Jahrhundert. Eine wichtige Tradition der Wissenschaftsphilosophie ist dabei der Wiener Kreis und der Logische Empirismus inklusive seines Umfelds. Eine Reihe von Forschungsvorhaben ist bestrebt, die verschiedenen Formen des Wissens gerade auch hinsichtlich ihres historischen, (inter-)kulturellen, bildungsphilosophischen, sozialen, politischen und technologischen Charakters zu analysieren. Dies geschieht etwa im Sinne der „History and Philosophy of Science“, der „Cognitive Science“, der Philosophie Wittgensteins, der Philosophie der sozialen Robotik (Philosophische Analyse der Interaktion mit und unter Robotern) und der sozialen Erkenntnistheorie. Die Untersuchungen zur Sozialontologie und zur Phänomenologie sozialer Welten widmen sich v. a. der Frage nach der Beschaffenheit, der Konstitution sowie dem Status von Gruppen, Organisationen, sozialen Rollen, Konflikten und Kooperationen.

Geist – Körper – Kunst – Kultur

Dieser Forschungsschwerpunkt trägt der Forschungsvielfalt und -pluralität einerseits und wissenschaftlichen Verzahnungen und produktiven Korrespondenzen andererseits Rechnung. Was aus Gründen klassischer Zuordnungen innerhalb der Philosophie gewöhnlich getrennt verortet wird, wird in neuer Weise verbunden und beforscht. In einem weiten Spektrum, das von der Philosophie des Geistes, der Philosophie der Sprache, der Philosophie der Medien und Technik, bis hin zur Ästhetik und Kulturphilosophie reicht, stehen grundlegende Fragen zur Debatte, die sowohl zeitgenössische als auch historische Perspektiven auf ihre wechselseitige Tragfähigkeit hin untersuchen. Philosophische Forschung sieht sich herausgefordert, zwischen den diversen Bereichen der Philosophie und anderen Disziplinen interdisziplinär Projekte entwickeln zu können, um Themenstellungen und Methoden in neuartiger Weise zu generieren.

Neue Forschungszusammenhänge eröffnen (1) innovative Untersuchungslinien von Phänomenologie, Psychiatrie, Wissenschaftsphilosophie und interkultureller Philosophie, worin Themen wie Intentionalität, Wahrnehmung, Sinne und Emotionen erforscht werden; (2) Fragen der Subjektivität, Intersubjektivität und Alterität, die sich widerständiger erweisen als bisher angenommen (z. B. Körper und Sprache, Gewalt, die Beziehungen zwischen Theorien der Differenz und politischer Orientierung); (3) diesen experimentellen Forschungsbereich anhand des Studiums der Ästhetik, der Phänomenologie der Sinnlichkeit und der Künste.

Philosophische und bildungswissenschaftliche Zugänge zu kultureller Differenz und globaler Entwicklung

Dieser Forschungsschwerpunkt widmet sich den Grundlagendebatten und Entwicklungsperspektiven, die unter den Bedingungen von Globalisierung und gesellschaftlichem wie kulturellem Wandel vor neuen Herausforderungen stehen. In systematischer wie historischer Perspektive geht es dabei um theoretische und empirische Forschungen, die sich in internationalen, inter- und transkulturellen sowie interdisziplinären Netzwerken und Kooperationen mit Universitäten in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien widerspiegeln. Den Traditionen außereuropäischer Philosophie wird dabei ebenso Aufmerksamkeit geschenkt wie Fragen der bildungswissenschaftlichen Entwicklungsforschung, insbesondere mit Ländern des globalen Südens. Schwerpunktsetzungen bilden Frage- und Problemstellungen der Demokratie, der Öffentlichkeit, der Menschenrechte, der Religionen, der sozialen Vielfalt, der Multikulturalität, der Medien, der Migration und Mobilität sowie der Gerechtigkeit in einem globalen Zusammenhang. Die wechselseitige Verzahnung von Philosophie und Bildungswissenschaft reflektiert hierbei kritisch die gesellschaftlichen Mainstreams, um anhand der konkreten Erforschung inner- und außereuropäischer Denktraditionen die ethischen und humanitären Fragestellungen unter den Bedingungen weltweiter Entwicklungen deutlicher hervortreten zu lassen. Zukunftsorientierte Denkansätze, die Kulturen, Wissenschaften und Lebenswelten miteinander verbinden und darin zugleich zu deren Entfaltung beitragen können, stellen den Rahmen dieses Forschungsschwerpunkts dar.

Bildung in Schule und Gesellschaft

Die in diesem Schwerpunkt stattfindenden Forschungsaktivitäten beziehen sich auf Theorien, Praxis sowie Praktiken des institutionalisierten Lehrens und Lernens, der schulischen Bildung und Sozialisation, der Medienbildung sowie den damit in Verbindung stehenden Fragen der Professions- und Professionalisierungsforschung in Bildungssystemen. Diese reichen wiederum auch in die Felder der sozialen Arbeit, Erwachsenenbildung, Medienpädagogik, Elementarpädagogik, Psychotherapie und Beratung hinein.

Gegenstand dieses Forschungsschwerpunkts sind Grundprobleme der Disziplin, etwa hinsichtlich der Untersuchung der Folgen gesellschaftlicher Transformation für das Selbstverständnis der Bildungswissenschaft, der Thematisierung pädagogischer Fragestellungen und des Verhältnisses von Bildungsforschung und Bildungstheorie. Weiters werden empirische Fragestellungen vor dem Hintergrund eines systematischen Problemhorizonts untersucht. Darüber hinaus wird an einer bildungstheoretisch fundierten, historisch und komparativ informierten Schul- und Bildungsforschung gearbeitet, die sich insbesondere für die Folgen der zugrunde liegenden Transformationen für die Handelnden interessiert. Dies erfordert sowohl Grundlagenforschung (etwa zu den historischen, sozialen und medialen Formen des Wandels) als auch aktuelle empirische Untersuchungen unter Berücksichtigung von globalen, nationalen und subnationalen Prozessen. In diesem Schwerpunkt werden, wie in anderen Schwerpunkten, sehr unterschiedliche Methoden oft zusammen angewendet. Diese Methoden und Methodologien, ihre Weiterentwicklung, Begründung und Verknüpfung ist auch Gegenstand der Forschung. In diesem Schwerpunkt werden, wie in anderen Schwerpunkten, sehr unterschiedliche Methoden oft

zusammen angewendet. Diese Methoden und Methodologien, ihre Weiterentwicklung, Begründung und Verknüpfung ist auch Gegenstand der Forschung.

Diversität und Inklusion

Der Forschungsschwerpunkt befasst sich mit Ansätzen zur Bildung, Erziehung und Entwicklung, die ihren Ausgang von den Rechten vulnerabler und marginalisierter, insbesondere behinderter Menschen nehmen, für deren Partizipation in allen Lebensbereichen plädieren und auf eine strukturelle Veränderung auch von Institutionen zielen, um der Verschiedenheit der Voraussetzungen und Bedürfnisse aller Menschen gerecht zu werden. Dies erfolgt unter Bezugnahme auf unterschiedliche Theorietraditionen, zu denen etwa jene der Disability Studies oder der Psychoanalyse zählen.

Forschungen thematisieren Diversität in Bildungsprozessen etwa aufgrund von Behinderung, Herkunftsmilieus, sozialer Ungleichheit, Gender und Migrationshintergrund einschließlich Fluchterfahrungen („forced migration“).

Im Besonderen initiiert die Fakultät wissenschaftliche Aktivitäten und fördert strukturelle Entwicklungen, die darauf zielen, die Normen der UN-Behindertenrechtskonvention im Bildungsbereich umzusetzen. Zugleich leistet die Bildungswissenschaft damit einen Beitrag zur Lehre in den Allgemeinen Bildungswissenschaftlichen Grundlagen.

Bildungsprozesse in biographischer und historischer Perspektive

Der Forschungsschwerpunkt stellt den Verlaufscharakter von Bildung in den Mittelpunkt und fragt danach, wie Bildungs-, Sozialisations- und Lernprozesse in ihrer sozialen Strukturierung, kulturell-medialen Konstruiertheit und ihrer subjektiven Sinndimension über die Zeitspanne des Lebenslaufs hinweg strukturiert sind und pädagogisch begleitet werden. Dabei werden insbesondere die Übergänge zwischen Lebensphasen fokussiert und auf unterschiedlichen Ebenen untersucht: im Hinblick auf Übergänge zwischen Bildungsinstitutionen – von der Elementarpädagogik über Schule und Hochschule bis zu Beruf und Familie, Weiterbildung und Bildung im Alter; mit Blick auf die individuell-biographischen Prozesse der Bewältigung von Übergängen und schließlich auf die Herausforderungen für pädagogisches Handeln. Im Anschluss an internationale Diskurse der Übergangsforschung werden theoretische Ansätze der Bildungswissenschaft (Biographieforschung, Bildungstheorien, psychoanalytische Pädagogik, Institutionenanalyse u. a.) mit empirischen Studien verknüpft. Der Schwerpunkt liefert nicht nur Beiträge zum aktuellen wissenschaftlichen Diskurs um Bildung und Übergänge, sondern auch für neue Ansätze in der Professionalisierung pädagogischer Praxis (Übergangsbegleitung und -beratung, Angebote für besondere Problemlagen und -gruppen, Übergangsmanagement von Institutionen u. a.). Seine Aktualität gewinnt er nicht zuletzt im Kontext neuer bildungspolitischer Konzepte (z. B. Lifelong Learning, Durchlässigkeit von Bildungsinstitutionen).

4.8.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichten Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine (Systematische) Pädagogik
- Analytische Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Sprachphilosophie
- Angewandte Wissenschaftstheorie und Theorie des Wissens
- Bildung und Ungleichheit
- Empirische Bildungsforschung und Bildungstheorie
- Empirische Pädagogik
- Ethik mit besonderer Berücksichtigung von angewandter Ethik

- Europäische Philosophie und Continental Philosophy
- Inklusive Pädagogik und Behinderungsforschung (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Medien- und Technikphilosophie
- Medienpädagogik mit dem Schwerpunkt Neue Medien
- Pädagogik der Lebensalter
- Pädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Psychoanalytischen Pädagogik, der Sonder- und Heilpädagogik sowie der Sozialpädagogik
- Philosophie in einer globalen Welt
- Philosophie und Ethik in Schule und Gesellschaft
- Politische Philosophie und Sozialphilosophie
- Schul- und Bildungsforschung mit besonderer Berücksichtigung des internationalen Vergleichs
- Schulforschung und Lehrer*innenbildung (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung sozialer, sprachlicher und kultureller Vielfalt (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Wissenschaftsphilosophie
- Wissenschaftstheorie und Cognitive Science

4.8.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2020

- Moralphilosophie und Politische Philosophie
- Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Sekundarstufe (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Theoretische Philosophie

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Philosophie der Aufklärung und der Moderne
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Europäische Philosophie und Continental Philosophy“ (voraussichtlich 1. Oktober 2021)
Fachliche Widmung:	Interkulturelle Philosophie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Philosophie in einer globalen Welt“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)
Fachliche Widmung:	Bildung im Lebenslauf
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Pädagogik der Lebensalter“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)
Fachliche Widmung:	Allgemeine Pädagogik
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Allgemeine (Systematische) Pädagogik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	Erkenntnistheorie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Angewandte Wissenschaftstheorie und Theorie des Wissens“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung: **Ästhetik**

Fachliche Widmung: **Erwachsenen- und Weiterbildung**

Fachliche Widmung: **Sozialpädagogik**

4.9 Fakultät für Psychologie

4.9.1 Zielsetzungen

Die Fakultät für Psychologie beschäftigt sich, entsprechend den Grundanliegen des Fachs, in Forschung und Lehre mit der Beschreibung und Erklärung des menschlichen Erlebens und Verhaltens sowie deren Veränderung. Dabei ist es explizites Anliegen, den Bogen von den Grundlagen der hierfür relevanten Prozesse hin zur (evidenzbasierten) Anwendung bzw. zum Transfer der gewonnenen Erkenntnisse zu spannen. Grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung werden als gleichermaßen wichtig und ineinander übergehend betrachtet. Diversität in den Forschungszugängen und Themenfeldern wird als Stärke gesehen. Basierend auf sich integrativ ergänzenden neuro-, kognitions- und sozialwissenschaftlichen Forschungszugängen wird angestrebt, theoretisch fundierte sowie empirisch prüfbare Beiträge zum wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn sowie dessen Transfer zu leisten. In den kommenden Jahren soll ein besonderer Fokus darauf liegen, Erkenntnisse zu den psychologischen Mechanismen und Folgewirkungen gesellschaftlicher und technologischer Veränderungen auf Erleben und Verhalten zu gewinnen und damit auch einen Beitrag im Sinne der Programmatik der „Sustainable Development Goals“ (UN, 2015) zu leisten. Beispiele für Handlungsfelder, in denen Wissen über psychologische Prozesse in diesem Sinne von hoher Relevanz sein werden, sind „Gesundheit und Wohlbefinden“, „Bildung“, „Nachhaltigkeit in Arbeit, Wirtschaft“, „Umwelt und Klimawandel“, „Demographischer Wandel“ sowie „Reduktion von sozialer Ungleichheit“ und „Digitalisierung“. Damit wird deutlich, dass die Forschungsaktivitäten an der Fakultät auch darauf abzielen, wesentliche Beiträge im Sinne der gesellschaftlichen Verantwortung zu leisten und damit die Third Mission explizit als Aufgabe gesehen wird.

Neben den Forschungen zu den genuin psychologischen Aspekten der genannten Themen ist es ein weiteres Ziel, diese Forschungsfelder unter Einbindung in die internationale Forschungslandschaft auch gemeinsam mit angrenzenden Disziplinen (wie etwa Kognitions-, Lebens-, Bildungs- und Wirtschaftswissenschaften sowie Computer Science, Philosophie, Soziologie und Medizin) interdisziplinär zu bearbeiten. Die methodischen Zugänge an der Fakultät sind vielfältig, wobei eine zunehmende Integration dieser als vielversprechend erachtet werden. Damit einhergehend ist auch qualitativ hochwertige Forschungsinfrastruktur ein wichtiges Anliegen und ein entscheidender Erfolgsfaktor für die Fakultät. Dies betrifft (aufbauend auf einer Evaluierung 2024/25) insbesondere auch die Weiterentwicklung und Profilierung der fakultären Forschungs-, Lehr- und Praxisambulanz.

4.9.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät befindet sich in einer personellen Veränderungsphase. Die im Folgenden genannten Themenfelder bzw. Forschungsschwerpunkte werden daher 2023 erneut zu reflektieren sein. Im Sinne einer Ausdifferenzierung der oben genannten Zielsetzungen der Fakultät wird es in den nächsten Jahren darum gehen, durch grundlagen- und anwendungsorientierte Forschungsaktivitäten den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn in den folgenden breiter gefassten Themenfeldern voranzutreiben. Dabei sollen jeweils insbesondere die psychologischen Prozesse und Grundlagen im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen für Individuen und Gruppen adressiert werden und damit ein Erkenntnisfortschritt im Sinne des Erreichens der „Sustainable Development Goals“ erzielt werden.

Themenfeld Psychologie der Kognition, Emotion und Methoden: Kognition und Emotion sowie deren Wechselwirkung spielen eine besondere Rolle in nahezu allen Bereichen des menschlichen Erlebens und Verhaltens. Für ein besseres Verständnis dieser zentralen Phänomene werden vorwiegend laborexperimentelle und neuropsychologische Forschungsansätze verwendet sowie Methoden weiterentwickelt, die offene Fragen bezüglich der neuronal-biologischen Grundlagen und der funktionalen Prinzipien und Mechanismen von Kognition und Emotion beantworten sollen. Dazu gehören insbesondere Aspekte der visuellen Kognition und Aufmerksamkeit, deren Zusammenspiel mit Emotionen bei der Genese ästhetischer Prozesse, die kognitiven und emotionalen Grundlagen des Sozialverhaltens, deren neurophysiologische Grundlagen sowie deren Rolle für die Entstehung, Diagnose und Behandlung klinischer Störungsbilder. Zudem werden durch Methoden der Forschungssynthese, Machine Learning sowie Metascience-Ansätze wichtige Beiträge geleistet. Die Forschung ist häufig interdisziplinär und zeichnet sich durch Kooperationen etwa mit Expert*innen beispielsweise aus den Bereichen Kognitions- und Neurowissenschaften, klinische Psychologie und Neuropsychologie sowie der Kognitionsbiologie aus. Das Themenfeld soll in den nächsten Jahren durch innovative anwendungsbezogene Forschung erweitert werden.

Themenfeld Arbeits-, Wirtschafts- und Sozialpsychologie: Menschen sind mit umfassenden Herausforderungen und Veränderungen in der Arbeit, der Wirtschaft und der Gesellschaft konfrontiert. Arbeitnehmer*innen sind gefordert, sich an neue und flexible Anforderungen in der Arbeit sowie an eine verlängerte Lebensarbeitszeit anzupassen. Konsument*innen werden mehr und mehr aktive Akteur*innen im Wertschöpfungsprozess und müssen zugleich bei zunehmender Produkt- und Informationsvielfalt Entscheidungen treffen. Bürger*innen sind mit komplexen Regeln und Anreizstrukturen konfrontiert. Umgekehrt haben Unternehmen, Marketingverantwortliche und staatliche Autoritäten das Ziel, Verhalten von Menschen zu beeinflussen und gesetzte Ziele zu erreichen, die lokal (z. B. für den Gewinn des Unternehmens) oder global (z. B. Reduktion der Klimaerwärmung) relevant sein können. Wie können Arbeitnehmer*innen in diesem Kontext der Veränderung leistungsfähig, motiviert und nachhaltig gesund bleiben? Wie können Konsument*innen ihre individuellen Ziele im Einklang mit zentralen, gesellschaftlichen Werten erreichen? Wie kann die Kooperation zwischen Bürger*innen und staatlichen Institutionen gefördert und durch motivierende Entscheidungsarchitektur das Verhalten reguliert werden? Im Themenfeld „Arbeits-, Wirtschafts- und Sozialpsychologie“ werden diese Fragen aus der Perspektive der Arbeits- und Organisationspsychologie, der Motivationspsychologie, der Wirtschaftspsychologie, der Konsument*innenforschung und der Sozialpsychologie mit einer großen methodischen Vielfalt (z. B. Experimente, Tagebuchstudien, Befragungen, Panelstudien und Feldstudien) erforscht.

Themenfeld Psychologie der Entwicklung und Bildung: Das Themenfeld spannt den Bogen von der Erforschung der psychologischen Grundlagen von Entwicklung und dabei insbesondere von Lernen bis hin zum Transfer der Forschungsergebnisse zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen im Sinne der Third Mission. Das Forschungsprogramm integriert theoretische Modellierung, korrespondierende Messansätze und Interventionsmaßnahmen mit Implementierungskonzepten; es vernetzt damit die entsprechenden Subdisziplinen der Psychologie. Zudem werden durch Kooperationen mit anderen Themenfeldern der Fakultät erweiterte Perspektiven auf das Thema Entwicklung und Bildung angestrebt. Im inhaltlichen Fokus der Forschung stehen die soziale, kognitive und emotionale Entwicklung von Babys und Kindern, familienpsychologische Themen wie Elternschaft, Scheidung/Trennung, Eltern-Kind-Beziehung und der Übergang ins Erwachsenenalter sowie Prozesse des Alterns. Ein weiterer Forschungsfokus liegt auf lebenslangem Lernen. Dabei geht es um die Entwicklung und Förderung von Motivation und Emotionen in Lern- und Leistungskontexten sowie die Entstehung und Modifikation von Geschlechterstereotypen in Bildungskontexten. Durch die Konzeption von Präventions-, Trainings- und Interventionsmaßnahmen sowie deren Evaluation und Implementierung wirkt das

Themenfeld in die sich ändernde Gesellschaft hinein. Der innovative Beitrag des Forschungsprogramms liegt in der Integration entwicklungspsychologischer und bildungspsychologischer Ansätze, wodurch ein tiefgehendes Verständnis von Entwicklungs- und Lernprozessen in verschiedenen Kontexten und über die Lebensspanne gewonnen werden soll.

Themenfeld Klinische und Gesundheitspsychologie: Die Weiterentwicklung des Verständnisses von klinisch-psychologisch und gesundheitspsychologisch relevantem Erleben und Verhalten steht im Fokus dieses Themenfelds. Neben individuellen Eigenschaften des Menschen werden gleichfalls Merkmale seines sozialen Kontextes und kulturellen Hintergrunds berücksichtigt. Die Forschungsperspektiven beinhalten die psychische Widerstandsfähigkeit sowie die Vulnerabilität des Menschen in diversen Lebensbereichen und Altersabschnitten. Die Forschungsthemen befassen sich im Rahmen des biopsychosozialen Modells mit biologischen, kognitiven, affektiven, behavioralen und sozialen Prozessen von Gesundheit und Beeinträchtigung. Sie berücksichtigen dabei auch gesellschaftliche Diversität und psychologische Regulierungsprozesse. Konkrete Forschungsfragen betreffen Faktoren und Bedingungen zur Genese, Wiederentwicklung und Aufrechterhaltung von psychischer sowie körperlicher Gesundheit und Krankheit. Die verhaltenswissenschaftliche Forschungsmethodik wird um biopsychologische und neurowissenschaftliche Methoden ergänzt. Mit diesem Ansatz werden Beiträge zum Grundverständnis von psychischen Verarbeitungsprozessen, Risiken und Ressourcen geliefert, die einer Prävention, Förderung oder Intervention bedürfen. Dadurch werden Erkenntnisse gewonnen, die für die psychologische Diagnostik und Beratung und gesundheitspsychologische sowie klinisch-psychologische Behandlung und Psychotherapie von Relevanz sind.

Innerhalb der Themenfelder (bzw. teilweise mehrere betreffend) setzt die Fakultät spezifische Forschungsschwerpunkte, die besonders zur Visibilität der Fakultät im Sinne der fakultären Ziele beitragen sollen:

Psychologie der Ästhetik

Der Forschungsschwerpunkt betreibt ein Forschungsprogramm, in dem die psychologischen Mechanismen ästhetischen Erlebens vorwiegend in der visuellen Domäne untersucht werden. Im Vordergrund stehen Aspekte der Wahrnehmung, emotionalen Verarbeitung sowie deren neurophysiologische Grundlagen. Aktuelle Projekte erforschen die neuronalen Mechanismen, ästhetische Produktion (Zeichnung, Tanz), Mensch-Tier-Vergleiche, Ästhetik im Alltag, den Zusammenhang mit Resilienz, Gesundheit und Wohlbefinden sowie die Funktion von Kunst im Museum und allgemein für aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen. Die Forschungsansätze sind stark interdisziplinär, mit den Cognitive Sciences, der Kunstgeschichte, der Biologie, den Künsten, Museen und den Neurowissenschaften sowie auch international stark verknüpft.

Veränderungen und Entscheidungen im Kontext von Arbeit, Wirtschaft und Gesellschaft

Der Forschungsschwerpunkt untersucht, wie Menschen mit den Herausforderungen umgehen, denen sie heute in Arbeit, Wirtschaft und Gesellschaft gegenüberstehen. Er beschäftigt sich insbesondere mit Veränderungen in der Arbeitswelt und in Organisationen wie der Flexibilisierung und der Entgrenzung, dem selbstregulierten Verhalten, den Konsequenzen von Kontrolle und Vertrauen im Hinblick auf Regel-Commitment und mit dem Umgang von Konsument*innen mit ständig verfügbaren Produktangeboten. Die Forschung basiert auf Theorien aus der Arbeits- und Organisationspsychologie, der Motivationspsychologie, der Wirtschaftspsychologie und der Konsum- und Sozialpsychologie und trägt zu deren Weiterentwicklung bei.

Psychologie des Lebenslangen Lernens

Die Forschungen des Schwerpunkts verfolgen eine dreistufige Agenda: (1) Zum einen wird die Frage adressiert, welche psychologischen Parameter für Lebenslanges Lernen (LLL) relevant sind und wie sich diese entwickeln. Durch experimentelle Grundlagenforschung werden u. a.

grundlegende kognitive, emotionale und neurophysiologische Mechanismen bei Babys erschlossen. In späteren Altersstufen stehen Grundlagen und Folgen von Emotionen, Motivation und Selbstregulation unter Berücksichtigung verschiedener Diversitätsaspekte (wie Geschlecht, Alter, sozioökonomischer Status) im Fokus. Bei der theoretischen Konzeption der Determinanten von LLL werden auch die Herausforderungen, mit denen Lernende und Lehrende künftig konfrontiert sind (z. B. Digitalisierung) explizit aufgegriffen. (2) Darauf aufbauend werden innovative (u. a. neuropsychologische) Paradigmen sowie neue Messinstrumente entwickelt (u. a. unter Nutzung neuer Medien in interdisziplinärer Kooperation). (3) Im dritten Schritt werden Interventionsmaßnahmen zur Förderung von LLL und entsprechende Implementationskonzepte entwickelt und umgesetzt.

Biopsychosoziale Determinanten von Gesundheit und Krankheit

Ein weiterer, klinisch-psychologisch und gesundheitspsychologisch ausgerichteter Forschungsschwerpunkt befasst sich mit Faktoren von Gesundheit und Beeinträchtigung. Die Weiterentwicklung des Verständnisses von klinisch-psychologisch und gesundheitspsychologisch relevantem Erleben und Verhalten über die Lebensspanne steht hier im Fokus. Neben individuellen Eigenschaften des Menschen werden gleichfalls Merkmale seines sozialen Kontextes berücksichtigt. Konkrete Forschungsfragen orientieren sich am biopsychosozialen Modell. Sie beziehen sich auf Faktoren und Bedingungen zur Diagnose, Genese, Wiederentwicklung und Aufrechterhaltung von psychischer sowie körperlicher Gesundheit bzw. Krankheit. Dies erfolgt für ausgewählte Bereiche wie beispielsweise Autismus oder ADHS, stressabhängige Erkrankungen, Posttraumatische Stressreaktionen oder gesundheitsrelevantes Verhalten. Diese Bereiche werden im Kontext gesellschaftlicher und sozialer Veränderungen (z. B. Migration, Arbeitsbelastung, Digitalisierung, etc.) betrachtet.

4.9.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehenden Bezeichnungen. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine Psychologie [Kognitionspsychologie]
- Allgemeine Psychologie [Psychologie der Ästhetik]
- Angewandte Sozialpsychologie mit Schwerpunkten in Entscheidungsforschung und/oder Intergruppenforschung (Kulturvergleich) [Angewandte Sozialpsychologie und KonsumentInnenforschung]
- Arbeitspsychologie [Arbeits- und Organisationspsychologie]
- Bildungspsychologie und gesellschaftliche Veränderungen
- Biologische Psychologie [Soziale, Kognitive und Affektive Neurowissenschaften]
- Entwicklungspsychologie
- Klinische Psychologie des Erwachsenenalters
- Klinische Psychologie des Kindes- und Jugendalters
- Methoden der Psychologie
- Psychologie [Psychologische Bildungs- und Transferforschung]
- Psychologie des Alterns
- Psychologische Forschungsmethoden – Forschungssynthese
- Psychotraumatologie

4.9.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2020

- Gesundheitspsychologie
- Motivationspsychologie
- Sozialpsychologie im Kontext von Arbeit, Gesellschaft und Wirtschaft
- Stadt- und Umweltpsychologie

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Organisationspsychologie**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Arbeitspsychologie“
(voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung: **(Klinisch-psychologische) Interventionsforschung**
Fachliche Widmung: **Medienpsychologie und digitaler Wandel** (gemeinsam mit der
Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät und der Fakultät
für Sozialwissenschaften)
Fachliche Widmung: **Cognitive and Behavioral Data Science**

4.10 Fakultät für Sozialwissenschaften

4.10.1 Zielsetzungen

Die zentrale Aufgabe der Fakultät für Sozialwissenschaften ist es, gesellschaftliche Herausforderungen und Veränderungsprozesse auf globaler, nationaler und lokaler Ebene einer kritischen, wissenschaftlich fundierten Analyse zu unterziehen. Die gesellschaftlichen Umbrüche und die Herausforderungen der Gegenwart sind vielfältig, bedingt etwa durch fortschreitende Digitalisierung, Globalisierung, Klimawandel oder Migration. Es ist eine Diversifizierung von Werten und Lebensformen zu beobachten, Strukturen und Rahmenbedingungen verschieben sich, Rollen werden neu definiert und verteilt und etablierte Ordnungen hinterfragt. Es stellen sich daher für die Sozialwissenschaften viele dringliche Fragen auf sehr unterschiedlichen Ebenen. Einfache Antworten und Lösungen sind unwahrscheinlich. Komplexe Herausforderungen erfordern auch die Entwicklung adäquater sozialwissenschaftlicher Analysen und Erklärungsansätze.

Mehr denn je sind die Sozialwissenschaften gefragt, zum besseren wissenschaftlichen Verständnis dieser komplexen Transformationsprozesse beizutragen, aber auch an Lösungsfindungen und Neugestaltungen mitzuwirken. Damit ist es, über exzellente Beiträge zu internationalen wissenschaftlichen Debatten hinaus, das explizite Ziel der Fakultät, das produzierte Wissen in unterschiedliche gesellschaftliche Handlungsfelder einzubringen und sich so maßgeblich an der Entwicklung sozialer Innovationen zu beteiligen. So nimmt die Fakultät ihre gesellschaftliche Verantwortung als universitäre Einrichtung aktiv wahr.

Die Forschung der Fakultät versteht sich als theoriegeleitet empirisch, ist methodisch breit angelegt, vielfach vergleichend und deckt das gesamte Spektrum von grundlagen- bis hin zu anwendungsorientierten Fragestellungen ab. Dabei orientiert sich die Fakultät klar an internationalen wissenschaftlichen Exzellenzstandards. Geographisch deckt die Fakultät in ihrer Forschung so gut wie alle Weltregionen ab, wobei die diversen Fächer unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Gleichzeitig gilt ein besonderes Augenmerk der Situation Österreichs im europäischen und globalen Kontext. Da die Erforschung gesellschaftlicher Veränderungen zunehmend die traditionellen disziplinären Grenzen sprengt, setzt die Fakultät für

Sozialwissenschaften auf eine enge Vernetzung und Kooperation zwischen den in ihr vertretenen Disziplinen, auf eine Ausweitung der interdisziplinären Zusammenarbeit mit Fächern anderer Fakultäten der Universität, auf Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen sowie auf innovative Formen der internationalen Kooperation und des Austauschs mit Wissenschaftler*innen aus aller Welt und aus verschiedenen Fachdisziplinen. Diese Entwicklung der Fakultät wird durch ein gezieltes Vorantreiben der Internationalisierung im Bereich der Wissenschaftler*innen und Studierenden unterstützt.

4.10.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die thematisch breit gefächerte Forschung der Fakultät lässt sich bestmöglich anhand einer Matrixstruktur beschreiben. Zum einen findet sie im Kontext von acht disziplinär organisierten Fachbereichen statt. Diese zeichnen sich durch spezifische methodische Herangehensweisen, eigene Theoriebildungen, verschiedene regionale Schwerpunkte aus, aber auch durch unterschiedliche historische Entwicklungen. Zum anderen werden in sieben interdisziplinär angelegten, fächerübergreifenden Forschungsschwerpunkten gemeinsam ausgewählte gesellschaftliche Problemlagen und Herausforderungen erarbeitet. Durch diese Matrixstruktur werden ausgewiesene Stärken und etablierte Forschungstraditionen weiter gefördert und gleichzeitig Räume für zukunftsorientierte, innovative Forschungsthemen geschaffen.

Die Kultur- und Sozialanthropologie untersucht die Vielfalt kultureller Ausdrucks- und Lebensformen aus Sicht der jeweils Beteiligten sowie in vergleichender und historischer Perspektive. Diese Prozesse werden im Kontext regionaler und globaler Entwicklungen verstanden. Ein Schwerpunkt der Forschung liegt im außereuropäischen Raum sowie im internationalen Vergleich und in transnationalen Zusammenhängen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Wechselwirkungen globaler Transformationen mit lokalen Prozessen der Gegenwart. Einsichten aus dem „globalen Süden“ und den Bereichen, die oft als „euro-amerikanische Peripherie“ beschrieben werden, finden in den multiplen theoretisch-methodischen Ansätzen der Kultur- und Sozialanthropologie besondere Beachtung.

Die Arbeitsschwerpunkte der Soziologie liegen in der Analyse aktueller sozialer Herausforderungen und Entwicklungen in Österreich und Europa. Die Forschung ist an gesellschaftlichen Problemen orientiert, empirisch ausgerichtet und weist einen hohen Praxisbezug auf. Eingebunden in internationale Diskurse werden für die Disziplin relevante Gesellschaftsdiagnosen zu soziologischen Theorien verdichtet. Die aktuellen Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen (1) Arbeit, Organisation, Geschlechterverhältnisse, (2) Familie, Generationen, Lebenslauf, Gesundheit, (3) Migration, Stadt, Sozialpolitik und soziale Ungleichheit sowie (4) Wissen, Kultur, Bildwelten.

Die Politik- und Staatswissenschaft beschäftigt sich empirisch und theoretisch mit Politik und Governance, Staat und Demokratie und deren Entwicklungen und Veränderungen in unterschiedlichen Weltregionen und Politikfeldern. Sie deckt dabei vier Kernbereiche ab: (1) Politische Theorie (Erforschung der ideengeschichtlichen und normativen Grundlagen politischer Ordnung, der Transformation von Geschlechterverhältnissen und der politischen Kultur), (2) Vergleichende Politik (Vergleich politischer Systeme in verschiedenen Weltregionen und Erforschung von demokratischer Repräsentation, der öffentlichen Meinung, politischer Institutionen und Organisationen, sowie verschiedener Politikfelder und Politikinstrumente), (3) Österreichische Politik (Erforschung des politischen Wettbewerbs, von Migration und Diversität sowie von Sozialpolitik) und Europäisierung und (4) Internationale Politik (Analyse von Globalisierung, Nachhaltigkeits- und Ressourcenforschung) und Europaforschung. In jedem dieser Bereiche zeichnet sich die Arbeit durch problemorientierte Perspektiven in Forschung und Lehre, plurale Forschungsansätze und interdisziplinäre Kooperationen aus. Eine übergreifende Klammer in der Forschung bilden politische und gesellschaftliche Transformationsprozesse.

In der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft werden Prozesse der privaten sowie öffentlichen medien- und technologievermittelten Kommunikation und deren infrastrukturelle Bedingungen behandelt. Im Mittelpunkt der Analysen steht der Wandel von medialen Vermittlungstechniken sowie Medieninhalten und den damit verbundenen Auswirkungen auf Individuen, Gesellschaft, Politik und Geschlechterverhältnisse. Die zentralen Forschungsthemen liegen derzeit in den Feldern (1) Journalismus, (2) politische Kommunikationsforschung und Medienpolitik, (3) Werbung und Public Relations, (4) Mediengeschichte und Medienwandel bzw. neue Medien sowie (5) Methodenentwicklung.

Im Fokus der Wissenschafts- und Technikforschung stehen die immer enger werdenden Verknüpfungen von wissenschaftlich-technischem und gesellschaftlichem Wandel. Dies zu analysieren ist heute zentral, da wissenschaftlich-technische Innovationen sowohl als Mittel zur Lösung großer gesellschaftlicher Herausforderungen als auch als wirtschaftlicher Motor gesehen werden. Gleichzeitig werfen neues Wissen und neue Technologien vielfach zum Teil konfliktträchtige gesellschaftspolitische Fragen auf, wie das aktuelle Beispiel der Digitalisierung deutlich zeigt. Thematisch geht es darum zu analysieren, wie Wissen und Innovationen entstehen, welche Rolle Wissenschaft und Technik in der Gestaltung von Gesellschaften auf globaler und lokaler Ebene spielen und wie dies in Demokratien diskutiert und mitgestaltet werden kann. Themenübergreifend geht es um die Rolle von Werten und Bewertungen in Wissenschaft und Gesellschaft sowie um Fragen der Verantwortung in Forschung und Innovation. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit naturwissenschaftlich-technischen Fächern hat in der Wissenschafts- und Technikforschung einen zentralen Stellenwert.

In der Pflegewissenschaft steht das Handlungsfeld der Pflege im Mittelpunkt und umfasst dabei die gesamte Lebensspanne eines Menschen. Die Analyse betrachtet dabei sowohl die verschiedenen Ebenen, vom Individuum über die Familie bis hin zu gesellschaftlichen und politischen Strukturen, als auch das gesamte Versorgungskontinuum. In allen vier derzeit bearbeiteten Themenfeldern – „Care for the Elderly and Community Care“, „Family Care“, „Palliative Care“ und „Oncological Nursing“ – wird durch die pflegewissenschaftliche Forschung ein Bindeglied zwischen einem medizinischen und einem sozialwissenschaftlichen Blickwinkel auf gesellschaftlich relevante Phänomene geschaffen. Neben der Grundlagenforschung und der Entwicklung sowie Evaluierung von Interventionen stehen Versorgungs- und Implementationsforschung im Zentrum.

Im Zentrum der Forschung der Internationalen Entwicklung stehen die transdisziplinäre Untersuchung und Reflexion globaler Ungleichheiten, die kritische Begleitung der Entwicklungszusammenarbeit sowie Fragen der Methodologie und Methodik der Entwicklungsforschung. Erst diese Integration unterschiedlicher Perspektiven in der Analyse von Problemfeldern erlaubt ein tiefergreifendes Verständnis politischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Prozesse, Dynamiken und Machtstrukturen auf globaler und lokaler Ebene. Transdisziplinäre Entwicklungsforschung bezieht daher Perspektiven aus unterschiedlichen Wissens- und Praxisfeldern ein und ist dabei um eine Verknüpfung von Theorie und Praxis bemüht.

Die Demografie beschäftigt sich mit der Analyse von Veränderungen in der Größe von Bevölkerungen und deren Strukturen nach Alter, Geschlecht, Wohnort, Qualifikation, Erwerbsbeteiligung und anderen wichtigen individuellen Merkmalen. Die formale Demografie analysiert diese Veränderungen mit Hilfe mathematischer Modelle, die auch Prognosen über mehrere Jahrzehnte unter bestimmten Annahmen zur zukünftigen Fertilität, Mortalität und Migration erlauben. Dazu gehört auch die inhaltliche Analyse der Determinanten dieser Komponenten des demografischen Wandels. Ein wichtiges Thema sind auch die Konsequenzen demografischer Veränderungen auf Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt in allen Teilen der Welt.

Das Forschungsprofil der Fakultät wird durch fachübergreifende Zusammenarbeit ergänzt. Diese findet zum einen durch eine tiefergreifende Auseinandersetzung mit den vielfältigen sozialwissenschaftlichen Methodenverständnissen statt, von der Inanspruchnahme von Methoden

als Werkzeuge für die Überprüfung von Forschungshypothesen bis hin zur Hervorhebung ihrer Verwobenheit mit der Theoriebildung. Zum anderen arbeiten die Fächer in sieben thematischen Forschungsschwerpunkten zusammen. Dadurch wird es möglich, komplexe gesellschaftliche Herausforderungen gemeinsam, durch das Zusammenführen verschiedener methodischer und theoretischer Herangehensweisen, für die Forschung zu erschließen und gesellschaftlichen Akteur*innen zugänglich zu machen.

Familien, Generationen und Gesundheitsförderung

Soziale und sozialpolitisch relevante Probleme in Zusammenhang mit Familien, Generationen und Gesundheitsförderung stehen im Zentrum der theoretischen und empirischen Forschung. Themen wie demografische Herausforderungen, sozio-demografische Entwicklungen, Dynamiken und Veränderungen im Lebens- und Familienverlauf, die Auswirkungen aktueller gesellschaftlicher Prozesse auf Lebensverläufe, Familien und Familienleben, Gesundheit und Gesundheitsförderung, Pflege und Versorgung in Zusammenhang mit steigender Lebenserwartung oder die Analyse wohlfahrtsstaatlicher Maßnahmen werden aufgegriffen und analysiert.

Der Forschungsschwerpunkt fokussiert thematisch auf die neuen Strukturen von Generationenbeziehungen, Transformationsprozesse innerhalb des Lebenslaufs, Lebensqualität in Beruf und Familie und insbesondere auch auf Fragen von altersgerechten bzw. gesundheitsförderlichen Arbeitsplätzen und Beschäftigungsverhältnissen.

Geschlecht und Transformation

Die geschlechtssensible Theoretisierung und Analyse aktueller Transformationen von Gesellschaft, Ökonomie, Politik, Medien und Kultur steht im Zentrum dieses Forschungsschwerpunkts. Zu den bearbeiteten Themen zählen u. a. Affekte, Körper, Repräsentationen, Mobilität, Migration, Gewalt, Partizipation, Wissen und (Un-)Sichtbarkeit. Dabei wird Geschlecht als intrinsisch verwoben mit weiteren gesellschaftlichen Strukturkategorien wie Klasse, Ethnizität, „Rasse“, Sexualität, Religion und Behinderung gefasst.

Die Forschungsperspektive erlangt durch die aktuellen ökonomischen und ökologischen Krisen und die Zunahme an sozialen Ungleichheiten global, transnational und national, aber auch durch die Krisen demokratischer Repräsentation neue Dringlichkeit. Denn sowohl deren gesellschaftliche Ursachen als auch die politischen, kulturellen, sozialen und medialen Bewältigungsformen und Effekte sind vergeschlechtlicht. Vor allem bearbeitet der Schwerpunkt aktuelle Fragen sich wandelnder Geschlechter- und Sexualitätsdispositive, in denen soziale Ungleichheiten und Ausschlüsse, die durch z. B. (vergeschlechtlichte) affektive und visuelle Technologien sowie Körpertechnologien produziert werden, bestimmende Dimensionen sind. Der Forschungsschwerpunkt analysiert darüber hinaus Geschlechterpolitiken, die zentral sind für die Entwicklung von Demokratie und von neuen Formen politischer Beteiligung ebenso wie für Migrationsmuster und für Probleme von (Nicht-)Zugehörigkeit. Die unterschiedlichen aktuellen Transformationsprozesse werden als eingebettet in globale Transformationsprozesse begriffen und aus einer komparativen und transnationalen Perspektive untersucht.

Governance, Demokratie, Solidarität

Der Forschungsschwerpunkt untersucht den Wandel von Governance in unterschiedlichen Politikfeldern, geographischen Regionen und politischen Räumen sowie den damit einhergehenden Form- und Funktionswandel von gesellschaftlicher Ordnung, Staatlichkeit und Demokratie. Der Nationalstaat wird dabei als Ebene der Institutionalisierung von Demokratie und als Solidargemeinschaft gesehen, innerhalb derer Solidarität etwa in Form sozialer Sicherungssysteme eingerichtet wurde und moralische Verpflichtungen zu gegenseitiger Unterstützungsleistungen bestehen. Inwiefern im Gleichklang mit stark gewachsenen Interdependenzen auf supranationaler Ebene geteilte Identitäten, Werte und Normen sich

verändern, wird unter den Stichworten neue Formen von Governance und „transnationale Solidarität“ analysiert. Demokratietheoretische und politische Fragen bilden eine weitere Klammer des Forschungsschwerpunkts, denn auch die Strukturen und Prozesse von Demokratie ändern sich. Diese Themen können aus kultur- und sozialanthropologischer, kommunikationswissenschaftlicher, soziologischer und politikwissenschaftlicher Perspektive und ihrem Zusammenspiel gehaltvoll untersucht werden.

Migration, Citizenship und Zugehörigkeit(en)

Das gemeinsame Interesse des Forschungsschwerpunkts liegt in der Erforschung der durch die wachsenden globalen Interdependenzen verändernden Gestalt und Dynamik von Prozessen der Migration und Integration sowie die Einsicht in die Notwendigkeit neuer Forschungsperspektiven jenseits nationaler und disziplinärer, methodologischer und epistemologischer Engführungen. Durch die unterschiedlichen vertretenden Fachrichtungen ergibt sich eine Diversität von Themensetzung und disziplinärer Einbettung.

Im Fokus steht die fachliche und disziplinenüberschreitende Auseinandersetzung mit neuen Formen von Mobilität und Migration, die mit transnationalen Praktiken der Sozialintegration und Identitätskonstruktion sowie mit einer Rekonfiguration von sozialen Ungleichheiten einhergehen, nicht zuletzt als eine Folge von veränderten Modi der Regulation von Migration. Aus interdisziplinär verschränkter Perspektive analysiert werden die sich verändernden Bedingungen für die Produktion von Minderheits-Mehrheitsbeziehungen, von Mechanismen der sozialen, politischen und kulturellen Ein- und Ausschließung, von unterschiedlichen (sich auch überlappenden) individuellen und kollektiven Identitäten, von sozialen (und medialen) Repräsentationen und Konstruktionen sowie von politischen Konflikten und Verteilungskämpfen um Ressourcen, Rechte und Zugehörigkeit, entlang von Teilhabe und Ausgrenzung.

Politischer Wettbewerb und politische Kommunikation

Dieser Forschungsschwerpunkt analysiert das Zusammenwirken politischer Akteur*innen, Bürger*innen sowie traditioneller und neuer Medien in demokratischen Systemen. Erkenntnisse über die wechselseitigen Einflüsse zwischen diesen drei Akteur*innen werden durch die Verschränkung politikwissenschaftlicher, kommunikationswissenschaftlicher, soziologischer und sozialpsychologischer Perspektiven generiert. Nur eine solche umfassende Perspektive auf die zentralen Akteur*innen und deren Interaktionen erlaubt eine realistische Analyse politischen Wettbewerbs und der Qualität von politischer Repräsentation in modernen Demokratien.

Von zentralem Interesse dabei sind: die politischen Einstellungen, Emotionen und Entscheidungen von Bürger*innen; die Interaktionen der politischen Parteien mit Wähler*innen, Medien und anderen gesellschaftspolitischen Institutionen vor dem Hintergrund politischer Repräsentationsmechanismen und die Rolle der Medien in diesen Interaktionen. Die traditionellen Massenmedien sind dabei sowohl Vermittler von Informationen als auch Akteur*innen mit intrinsischen Interessen, während neue Medien einen Pool von Meinungen und Interessen darstellen und als Informationsquellen sowie als Mittel sozialer Kommunikation fungieren – dies mit zunehmenden Konsequenzen für Politik und Gesellschaft.

Visual Studies in den Sozialwissenschaften

Visuelle Kommunikation, Visuelle Politik, Visualisierung von Sachverhalten und sozialen Beziehungen gewinnen ständig an Bedeutung. Diese gesellschaftlichen Entwicklungen sind als iconic, respektive visual oder pictorial turn bezeichnet und aus vorwiegend kulturwissenschaftlicher Perspektive zum Teil bereits beschrieben worden. An diese Beobachtungen gesellschaftlicher Entwicklung knüpft der Forschungsschwerpunkt mit dem Ziel an, sozialwissenschaftlich orientierte Zugänge zu entwickeln, um die Bedeutung von

Bildphänomenen in aktuellen gesellschaftspolitischen Entwicklungen auf Basis eines interdisziplinären sozialwissenschaftlichen Theorie- und Methodenverständnisses zu analysieren.

Thematisch liegen derzeit die Schwerpunkte in den Bereichen der Bildbiographien, Bildpolitiken, populärkulturellen Bildwelten, lokalen/globalen Bildräumen sowie auf allgemeiner Ebene der Theorie- und Methodenentwicklung. Inhaltlich forcieren die beteiligten Forscher*innen einen disziplinenübergreifenden Austausch, um Kernthemen aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten, Meta-Konzepte zu diskutieren und ein interdisziplinäres Lehrprogramm für Studierende zu entwickeln.

Wissen, Materialität und öffentliche Räume

In vielen Bereichen heutiger Gesellschaften sind Fragen des guten Zusammenwirkens von wissenschaftlich-technischen Entwicklungen mit gesellschaftlichem Wandel von großer Bedeutung. Die im Forschungsschwerpunkt bearbeiteten Themen erstrecken sich von den vielschichtigen gesellschaftlichen Herausforderungen von Biomedizin und Lebenswissenschaften, über Umwelt- und Nachhaltigkeitsfragen, neue Medien/Mediatisierung bis hin zu Mensch-Technik-Interaktionen in den Bereichen Robotik oder der wachsenden Bedeutung von Algorithmen. Aber auch innerwissenschaftliche Veränderungen wie etwa Disziplinen- und Institutionenentwicklung (insbesondere Fachgeschichten) werden fachübergreifend einer Analyse unterzogen. Quer zu diesen thematischen Feldern stehen folgende Fragestellungen im Zentrum: (1) Bedingungen der Wissensproduktion und Beziehungen verschiedener Wissensformen; (2) Restrukturierungen in der Produktion und Verteilung von Wissen, Wissensinfrastrukturen und den Zugangsbedingungen zu beidem; (3) Hybridität und neue Formen von Sozialität zwischen nicht-menschlichen (z. B. Maschinen) und menschlichen Akteur*innen; (4) neue Herausforderungen für demokratische Praxen, die in der Wechselwirkung mit technowissenschaftlichen Entwicklungen entstehen.

Neben dem breiten interdisziplinären Austausch steht der Schwerpunkt auch für ein Interesse an historischen Perspektiven und für eine Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Bereichen der Naturwissenschaften und Technik.

4.10.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine Soziologie
- Computational Communication Science
- Democratic Governance
- Development Sociology
- Internationale Politik
- Internationale Stadtforschung
- Journalismus
- Kultur- und Sozialanthropologie
- Kultur- und Sozialanthropologie des globalen Südens
- Kultur und Wissen
- Materielle Kultur und Konsumtion
- Methoden der empirischen Sozialforschung (Textanalyse)
- Methoden der empirischen Sozialforschung: Soziale Netzwerkanalyse unter Berücksichtigung ethnografischer Methoden
- Methoden der Sozialwissenschaften
- Pflegewissenschaft
- Politikwissenschaft

- Politikwissenschaft/Governance and Gender
- Politische Theorie
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Public Relations-Forschung
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Werbeforschung
- Quantitative Parteien- und Wahlforschung
- Sozialstrukturforschung und quantitative Methoden
- Technowissenschaften, Materialität und digitale Kulturen
- Vergleichende Politikfeldanalyse
- Wissenschaftsforschung

4.10.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2020

- Internationale Entwicklung
- Kultur- und Sozialanthropologie unter besonderer Berücksichtigung von Religionen und religiösen Bewegungen
- Medizinanthropologie und Global Health
- Politische Institutionen im Vergleich
- Politische Soziologie
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Medienwandel und Medieninnovation
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Unterhaltungsforschung
- Vergleichende Politikwissenschaft

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Österreichische Politik im europäischen Kontext
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Politikwissenschaft“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)
Fachliche Widmung:	Politik und Gender
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Politikwissenschaft/Governance und Gender“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)
Fachliche Widmung:	Wissenschafts- und Technikforschung
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Wissenschaftsforschung“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)
Fachliche Widmung:	Demografie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur nach § 99 Abs. 1 UG „Demografie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	Allgemeine Soziologie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Allgemeine Soziologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	Kultur- und Sozialanthropologie mit Fokus auf Migration und urbane Anthropologie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Kultur- und Sozialanthropologie“ (voraussichtlich 1. Juli 2026)

Fachliche Widmung:	Internationale Stadtsoziologie (Mitwirkung der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Internationale Stadtforschung“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)
Fachliche Widmung:	Umweltanthropologie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Materielle Kultur und Konsumtion (Kultur- und Sozialanthropologie)“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	Gerontologische Pflege
Fachliche Widmung:	Soziologie der digitalen Transformation mit einem Schwerpunkt auf Arbeit und Organisation
Fachliche Widmung:	European Studies Eine 50 %-Kofinanzierung durch die Diplomatische Akademie Wien wird erwartet.
Fachliche Widmung:	Internationale Politik und Internationale Beziehungen mit Schwerpunkt auf Sicherheitspolitik
Fachliche Widmung:	Kommunikations- und Medienethik mit besonderer Berücksichtigung der Digitalisierung
Fachliche Widmung:	Medienpsychologie und digitaler Wandel (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät und der Fakultät für Psychologie)

4.11 Fakultät für Mathematik

4.11.1 Zielsetzungen

Die Mathematik ist nicht nur ein wichtiger Teil der menschlichen Kultur, sondern sie spielt darüber hinaus eine bedeutende Rolle unter den Wissenschaften, da sie eine einheitliche Sprache für quantitative Theorien in vielen verschiedenen Gebieten darstellt. Die aktuelle innere Entwicklung der Mathematik als ein wissenschaftliches Fach ist einerseits gekennzeichnet durch eine zunehmende Spezialisierung, auch innerhalb ihrer Teilgebiete. Auf der anderen Seite beruhen viele der wichtigsten mathematischen Durchbrüche der letzten Jahre auf Interaktionen zwischen verschiedenen Bereichen der Mathematik. Ein vordringliches Ziel der Fakultät für Mathematik ist es, diese Wissenschaft auf höchstem internationalem Niveau in großer Breite in Forschung und Lehre zu vertreten und zugleich ein umfassendes Angebot in Forschung und Lehre für andere Wissenschaftsdisziplinen bereitzustellen.

Basierend auf international stark vernetzten Forschungsschwerpunkten legt die Fakultät für Mathematik hohen Wert auf Kooperationen mit Anwendungswissenschaften. Die Fakultät ist bemüht, die bestehenden Synergien mit Forscher*innengruppen etwa in Biologie, Physik, Astronomie, den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften noch weiter zu intensivieren und für diese ein attraktives Angebot bereitzuhalten und zu entwickeln.

Die Fakultät für Mathematik kooperiert mit anderen Fakultäten an der Universität Wien, mit Instituten an der Technischen Universität Wien, der Medizinischen Universität Wien und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW). Zahlreiche derartige Kooperationen

existieren bereits, wobei hier sowohl Synergieeffekte als auch Komplementarität genutzt werden. Es ist Ziel der Fakultät, diese Kooperationen zu intensivieren und neue ins Leben zu rufen.

Von besonderer Bedeutung ist die Kooperation mit der Fakultät für Physik im Rahmen des Erwin Schrödinger International Institute for Mathematics and Physics (ESI), das hohes internationales Ansehen genießt. Das thematische Spektrum der Aktivitäten des ESI umfasst theoretische, experimentelle und computergestützte Aspekte der beteiligten Wissenschaften.

Ebenso wichtig ist die Kooperation mit dem Wolfgang Pauli Institut (WPI), ein Forschungszentrum quer über MINT-Disziplinen und Wiener Forschungseinrichtungen, das mit der Fakultät eng kooperiert, unter anderem bei Drittmittelprojekten und der Betreuung internationaler Gäste.

4.11.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Ausgehend von ihren traditionellen Schwerpunkten und Stärken in analytischer Zahlentheorie, in harmonischer Analyse, in Biomathematik und in mathematischer Physik entwickelt die Fakultät für Mathematik ihr Profil stetig weiter, indem einerseits die Tradition im Hinblick auf modernere Entwicklungen angepasst wird, und andererseits neue Schwerpunkte (etwa in Differentialgleichungen inklusive ihrer Numerik, in Finanzmathematik, in Computergestützter Optimierung oder in Diskreter Mathematik) gesetzt werden.

Die Fakultät besitzt sechs Forschungsschwerpunkte, die im Folgenden beschrieben werden. Darüber hinaus ist Fachdidaktik/Schulmathematik, dessen Nähe zur Fachwissenschaft für das Lehramtsstudium von großer Bedeutung ist, ein wichtiges Themenfeld an der Fakultät, das in diesem Entwicklungsplan im Zentrum für LehrerInnenbildung abgebildet wird.

Logik

Die Forschung des Schwerpunkts Logik, bekannt als das „Kurt Gödel Research Center for Mathematical Logic“, folgt der Tradition von Kurt Gödel, der in den Jahren 1929–1931 seine berühmten Vollständigkeits- und Unvollständigkeitstheoreme in Wien bewiesen hat, wohl das wichtigste Werk der mathematischen Logik der Neuzeit. Gödels Ergebnisse waren grundlegend für die zentralen Gebiete der modernen Logik: Mengenlehre, Modelltheorie, Berechenbarkeitstheorie und Beweistheorie. Die Forschung im Schwerpunkt konzentriert sich derzeit hauptsächlich auf die Gebiete Mengenlehre und Modelltheorie. Die Mengenlehre bietet sowohl ein axiomatisches Fundament für die gesamte Mathematik als auch Methoden für die genaue Analyse von Klassifizierungsproblemen in der Mathematik (die Deskriptive Mengenlehre). Sie hat traditionell starke Verbindungen zu Analysis, Ergodentheorie und Topologie. Als die Logik der mathematischen Strukturen besitzt die Modelltheorie zahlreiche, wichtige Anwendungen in Algebra, Zahlentheorie und Analysis, und hat in den letzten Jahrzehnten eine stark geometrische Ausprägung erfahren.

Biomathematik und Dynamische Systeme

Dieser Schwerpunkt umfasst Gebiete der Mathematik mit einer starken Tradition in Wien, nämlich die Analyse deterministischer und probabilistischer Modelle aus der Biologie und anderen Natur- und Sozialwissenschaften sowie das Studium der Ergodentheorie und der dynamischen Systeme.

Als Ausgangspunkt der Biomathematik dienen Fragestellungen aus den Lebenswissenschaften, insbesondere aus den Gebieten der Evolutionsforschung, der Epidemiologie und Biomedizin, der Ökologie, der Populationsgenetik, der evolutionären Spieltheorie, und der molekularen Zellbiologie. Die Theorie der dynamischen Systeme bildet dabei einen der Eckpfeiler für die mathematische Beschreibung biologischer Prozesse. Weiters werden Methoden der partiellen Differentialgleichungen, der Stochastik und Statistik, der Netzwerktheorie, der Bioinformatik sowie computergestützte Verfahren eingesetzt. In der Ergodentheorieforschung stehen eben die statistischen Eigenschaften von glatten dynamischen Systemen, vor allem deren Mischungseigenschaften, sowohl für endliche als auch für unendliche Maße, im Mittelpunkt. Dies hat starke Bezüge zur Statistischen Physik und zur Zahlentheorie. Darüber hinaus werden

verschiedene topologische und geometrische Aspekte im Zusammenhang mit dynamischen Systemen angesprochen.

Stochastik und Finanzmathematik

Die Theorie der stochastischen Prozesse hat zahlreiche Anwendungsfelder in den Natur- und Sozialwissenschaften gefunden, mit besonderem Schwerpunkt auf Anwendungen im Finanzsektor, die weiterhin ein erhebliches Interesse wecken. Die Universität Wien hat daher einen Forschungsschwerpunkt definiert, der diese beiden Bereiche verbindet. Mit der mathematischen Wahrscheinlichkeitstheorie als Basis werden Grundlagenforschungsaktivitäten in einem Bereich durchgeführt, in dem die Anwendung eine starke treibende Kraft für die reine mathematische Theorie ist. Ein klassisches Beispiel stellen Fragestellungen aus der Physik dar.

Auch die Anwendungen im Finanzbereich sind oft von ursprünglich im physikalischen Kontext entwickelten Ideen geprägt beziehungsweise manchmal auch umgekehrt. Ein Beispiel für den zweiten Fall ist das Konzept der Brownschen Bewegung, deren mathematische Modellierung von Louis Bachelier aufgrund von Fragestellungen im Finanzbereich entwickelt wurde, einige Jahre bevor Albert Einstein auf die grundlegende Bedeutung im Rahmen der Physik hinwies. Moderne Beispiele von Finanzanwendungen sind Fragen der Portfolio-Optimierung sowie der Bewertung und Absicherung von derivativen Finanztiteln in stetiger Zeit. Aufbauend auf der Idee des No-Arbitrage-Prinzips werden im Rahmen des Schwerpunkts Forschungsarbeiten zu diesen Themenkreisen durchgeführt.

Analysis, Geometrische Strukturen und Mathematische Physik

In diesem Schwerpunkt wird ein breites Spektrum von Themen bearbeitet, zwischen denen sowohl inhaltlich als auch methodisch enge Beziehungen und Wechselwirkungen bestehen. Gemeinsamkeiten zeigen sich insbesondere in der Anwendung von Methoden der Funktionalanalysis und der Theorie von Differentialgleichungen auf Probleme der komplexen Analysis, geometrischen Analysis, Differentialgeometrie und der mathematischen Physik. Diese Methoden liefern auch wichtige thematische Anknüpfungspunkte zu anderen Schwerpunkten an der Fakultät, insbesondere zum Schwerpunkt „Computational Sciences“. Lie-Gruppen, Darstellungstheorie und der neuerschlossene Themenbereich der enumerativen Geometrie führen zu natürlichen Verbindungen zum Schwerpunkt „Arithmetik, Algebra und Diskrete Mathematik“. Neben den Verbindungen durch die mathematische Physik haben auch viele der im Schwerpunkt behandelten geometrischen Themen enge Beziehungen zu Gravitationsphysik.

Hauptthemen in der komplexen Analysis sind Räume holomorpher Funktionen in mehreren Variablen sowie CR-Geometrie, die am Übergang zur Differentialgeometrie angesiedelt ist. Hier bestehen enge Verbindungen zur Theorie geometrischer Strukturen, die mit Methoden der Lie-Theorie studiert werden. Neu erschlossene, zentrale Themenbereiche kommen aus der geometrischen Analysis und der Kontaktgeometrie, wobei analytische Methoden und partielle Differentialgleichungen eine wichtige Rolle spielen. Funktionalanalytische Methoden sind zentral für die Fragestellungen der unendlich-dimensionalen Differentialgeometrie und der nichtlinearen Theorie verallgemeinerter Funktionen mit Anwendungen in der Differentialgeometrie, die intensiv studiert werden. Dies führt auch zu neuen Einsichten in die Struktur und Ausbreitung von Singularitäten mit Anwendungen in der mathematischen Seismologie und in der allgemeinen Relativitätstheorie.

Weitere Kernthemen im Bereich der mathematischen Physik sind mathematische Aspekte der Quantenmechanik und von Wellenphänomenen. Insbesondere werden die Schrödinger-Gleichung und Anwendungen auf integrable Wellengleichungen (Solitonen-Gleichungen) studiert, die zur Modellierung einer Vielzahl von physikalischen Phänomenen (von Wasserwellen bis zur Datenübertragung in Glasfaserleitungen) verwendet werden. Abgesehen von integrablen Modellen, die in bestimmten Regimen gelten, sind Wellen mit großen Amplituden ein wichtiges Thema. Das

führt auf die Untersuchung von freien Randwertproblemen der Eulerschen Gleichungen der Strömungsmechanik. Außer Oberflächenwellen ist auch die Strömung unter der Oberfläche, mit besonderer Berücksichtigung der Wechselwirkung zwischen Welle und Strömung von Interesse.

Computational Sciences

Die Forscher*innen in diesem Bereich teilen ihr Interesse an der Formulierung mathematischer Modelle und deren rechnerischer Realisierung, insbesondere im Rahmen interdisziplinärer Kooperationen mit anderen Disziplinen. Ein besonderer Fokus liegt auf der Entwicklung von mathematischen Grundlagen für Data Science, die aus verschiedenen Perspektiven behandelt werden, wie insbesondere aus jener der Approximationstheorie, der Inversen Probleme, der Optimierung, der Numerischen Linearen Algebra und der Numerischen Mathematik.

Der Forschungsschwerpunkt verstärkt Brücken, und dadurch Kooperationsmöglichkeiten, zur Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie, im Bereich der numerischen Simulationen der Strukturbildung des Universums, zur Fakultät für Physik, im Bereich der stark korrelierten Vielteilchensysteme und der Quanteninformationstheorie, und zur Fakultät für Informatik, im Bereich Data Science.

Das Gebiet der angewandten partiellen Differentialgleichungen hat sich zu einer großen Stärke der Fakultät entwickelt. Die Aktivitäten umfassen neben Modellierung und (asymptotischer und numerischer) Analysis auch die Implementierung numerischer Methoden und die Simulation von Differentialgleichungsmodellen. Das Gebiet beinhaltet die Entwicklung und die Analyse von neuen datengetriebenen Modellen zur numerischen Lösung von partiellen Differentialgleichungen basierend auf Niedrigrang-Tensormethoden. Die betrachteten Anwendungen betreffen derzeit vor allem Gebiete wie Astrophysik, Zellbiologie, Kontinuumsmechanik, Elektrodynamik, nichtlineare Materialien, Quantenphysik und Halbleitertechnik. Differentialgleichungsmodelle werden auch für die Entwicklung neuer bildgebender Verfahren in der Medizin sowie für die Modellierung sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Fragestellungen verwendet.

Die Arbeitsgruppen im Bereich Optimierung beschäftigen sich mit mathematischer Modellierung und mit der Entwicklung und Analysis von Methoden in kontinuierlicher Zeit und von numerischen Algorithmen zur Lösung von hochdimensionalen Optimierungsaufgaben. Die betrachteten Anwendungen betreffen derzeit vor allem Gebiete wie diskrete Geometrie, statistische Datenanalyse, Energieeffizienz und erneuerbare Energien, Bild- und Signalverarbeitung sowie Maschinelles Lernen.

Die Harmonische Analysis hat an der Fakultät eine lange Tradition und wird gegenwärtig in vielen Ausprägungen, von der abstrakten harmonischen Analysis auf lokal kompakten Gruppen bis hin zur numerischen und anwendungsorientierten harmonischen Analysis betrieben. Schwerpunkte liegen auf Zeit-Frequenz-Methoden und Anwendungen in der Signalverarbeitung, der drahtlosen Kommunikation, dem Maschinellen Lernen und der Analyse biomedizinischer Daten. Die Harmonische Analysis leistet insbesondere Beiträge zu der mathematischen Analyse und der Entwicklung von Algorithmen im Bereich des Maschinellen Lernens z. B. mittels Deep Learning-Methoden.

Arithmetik, Algebra und Diskrete Mathematik

Dieser Forschungsschwerpunkt umfasst Arbeitsgruppen in Algebraischen Strukturen und Gruppentheorie, in Arithmetik und Zahlentheorie, in Algebraischer Geometrie und Kommutativer Algebra, und in Kombinatorik.

Die Gruppentheorie wird vor allem von einem geometrischen und analytischen Standpunkt aus betrieben. Hier verbinden sich algebraische und wahrscheinlichkeitstheoretische Techniken beispielsweise mit Methoden, die der Mathematischen Physik entstammen.

Im Zentrum der Forschungen in der Zahlentheorie steht das Langlands-Programm. Dieses ist ein sich immer mehr ausweitendes Ensemble von höchst profunden Vermutungen und Sätzen, die verschiedene Objekte in der Arithmetik, der Kombinatorik, der Geometrie und der Analysis zueinander in Beziehung setzen. Dies hat somit starke Verbindungen zur Algebraischen Geometrie und zur Kombinatorik.

In der Algebraischen Geometrie stehen die Auflösung von Singularitäten und Approximationstechniken in der Kommutativen Algebra im Mittelpunkt.

In der Diskreten Mathematik reicht der Bogen von algebraischer Kombinatorik über analytische Kombinatorik bis hin zur Graphentheorie. Somit ergeben sich Berührungspunkte zur Algebra, Zahlentheorie, wie auch zur Statistischen Physik.

4.11.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Algebra
- Algebra und Zahlentheorie
- Angewandte Mathematik mit Schwerpunkt Optimierung
- Applied Mathematics and Modeling
- Biomathematik
- Computational Science – Mathematische Modellierung und Algorithmik in Anwendungsgebieten
- Computerorientierte Mathematik
- Data Science in Astrophysics (gemeinsam mit der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie)
- Differentialgleichungen
- Diskrete Mathematik mit besonderer Berücksichtigung der Kombinatorik
- Dynamische Systeme
- Finanzmathematik
- Globale Analysis/Differentialgeometrie
- Harmonische Analysis
- Kombinatorik
- Komplexe Analysis
- Mathematics and Biology (80 %; 20 % am Zentrum für Molekulare Biologie)
- Mathematik – Angewandte Analysis, Mathematische Physik
- Mathematik mit besonderer Berücksichtigung der Didaktik von Mathematik und Informatik (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Mathematik
- Mathematik
- Mathematik
- Mathematik
- Mathematik
- Mathematische Logik mit Berücksichtigung der Grundlagen der Informatik
- Mathematische Logik
- Numerik partieller Differentialgleichungen
- Partielle Differentialgleichungen
- Quantenalgorithmen (gemeinsam mit der Fakultät für Physik)
- Quantitative Modelling of Biological Networks (gemeinsam mit dem Zentrum für Molekulare Biologie)

- Stochastik

4.11.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2020

- Algebraische Geometrie
- Computational Medicine (gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien; Fakultät für Mathematik oder Fakultät für Informatik in Abhängigkeit vom Ausschreibungsergebnis)
- Dynamische Systeme in der Biomathematik

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Computational Partial Differential Equations
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Differentialgleichungen“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)
Fachliche Widmung:	Angewandte Analysis
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Mathematik VI – Angewandte Analysis, Mathematische Physik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	Analytic Number Theory
Fachliche Widmung:	Mathematics for Climate Research
Fachliche Widmung:	Stochastic Analysis

4.12 Fakultät für Physik

4.12.1 Zielsetzungen

Die Fakultät für Physik zeichnet sich in der Forschung durch ein thematisch und methodisch klar wahrnehmbares Profil aus und strebt in allen ihren Schwerpunkten Exzellenz an. Die an der Fakultät erbrachten Forschungsleistungen finden in der internationalen Fachwelt in höchstem Maße Anerkennung.

Die Forschungstätigkeit an der Fakultät für Physik zielt vorrangig auf Erkenntnisgewinn in den wissenschaftlichen Grundlagen ab. Sie ist jedoch im Sinne der universitären Innovationsstrategie auch offen für anwendungsorientierte Fragestellungen. Die Fakultät betreibt aktiv die Einrichtung von weiteren Christian Doppler Labors und Firmenausgründungen. Von besonderer Bedeutung ist die Kooperation mit der Fakultät für Mathematik im Rahmen des Erwin Schrödinger International Institute for Mathematics and Physics (ESI), das hohes internationales Ansehen genießt. Das thematische Spektrum der Aktivitäten des ESI umfasst theoretische, experimentelle und computergestützte Aspekte der beteiligten Wissenschaften.

Die Fakultät für Physik bietet Studierenden der Bachelorprogramme eine breite und gehaltvolle Ausbildung, die selbstständiges Denken und Handeln fördert und die auch einen Umstieg in andere Wissenschaftsbereiche oder in das Berufsleben ermöglicht. Die Fakultät forciert eine möglichst frühe Einbindung der Studierenden in die aktuelle Forschung. Die Qualität der Lehre insbesondere im Bereich der Master- und Doktoratsstudien ist der Fakultät ein besonderes Anliegen. Sie zielt darauf ab, den Studierenden eine profunde Bildung auf dem gesamten Gebiet der Physik anzubieten und sie nach Abschluss in der internationalen Forschung und in der Industrie hervorragend zu positionieren. Auch die Qualität der Ausbildung im Unterrichtsfach Physik ist der Fakultät sehr wichtig.

4.12.2 Forschungsschwerpunkte

Die Universität Wien hat Stärkefelder definiert, die international sichtbar und förderwürdig sind und in denen sie durch exzellente Wissenschaftler*innen verankert ist. Die Fakultät für Physik ist hierbei durch das Stärkefeld „Quanten und Materialien“ prominent vertreten, das mehrere Forschungsschwerpunkte zusammenfasst und eine starke Komponente an Computational Physics beinhaltet. Diese Forschungsschwerpunkte basieren auf den Forschungsinitiativen ihrer Mitglieder.

Quantum Optics, Quantum Nanophysics and Quantum Information

Quantum Optics, Quantum Nanophysics and Quantum Information beschäftigt sich mit den Grundlagen der Quantenphysik und ihren technologischen Anwendungen. Die experimentellen Arbeiten befassen sich mit der Präparation, Manipulation und Detektion von einzelnen Quantenobjekten und quantenkorrelierten Ensembles aus Photonen, Atomen, komplexen Molekülen, Nanopartikeln und Mikrooszillatoren. Quantentechnologien wie die Quanteninformationsverarbeitung und quantenbasierte Sensoren stehen im Zentrum möglicher Anwendungen. Die theoretischen Arbeiten befassen sich mit fundamentalen Konzepten der Quantenphysik, mit der Quantenstatistik von Vielteilchensystemen, der Quantenoptik und relativistischer bzw. nicht-relativistischer Quanteninformation. Von besonderer Bedeutung sind interfakultäre Forschungsk Kooperationen wie zum Beispiel Forschungsprojekte an der Schnittstelle zwischen Quanten und Gravitation, das „Vienna Center for Quantum Science and Technology (VCQ)“ sowie das von der EU beschlossene „Quantum Flagship“ und das „Erwin Schrödinger Center for Quantum Science and Technology (ESQ)“. Zusätzlich bestehen nationale und internationale Kooperationen im Rahmen von Forschungsprogrammen und industriellen Partnerschaften.

Condensed Matter Physics and Materials Science

Der Forschungsschwerpunkt Condensed Matter Physics and Materials Science umfasst experimentelle, theoretische und computergestützte Forschung an nano- und mikrostrukturierten sowie niederdimensionalen Materialien und weicher Materie. Die Entwicklung neuer computergestützter Methoden wird mit der Anwendung dieser Techniken auf eine Vielzahl von Materialien und Prozessen von fundamentalem sowie technologischem Interesse kombiniert. Im Fokus der Forschung stehen dabei innovative Verfahren zur Lösung der Vielelektronen-Schrödingergleichung sowie verbesserte statistische Verfahren und „coarse graining“-Methoden zur Überbrückung von Längen- und Zeitskalen in komplexen Festkörpern und Fluiden.

Die behandelten Materialien umfassen klassische atomare, molekulare und kolloidale Festkörper, Nanostrukturen, sowie Flüssigkeiten, biologische Systeme und weiche Materie. Ein besonderer Fokus liegt auf den physikalischen Grundlagen neuer niederdimensionaler Materialien. Diese stellen die Basis für zukünftige, innovative Technologien dar und sind unter anderem für die Sensorik, die Nano- und Optoelektronik und die Biotechnologie bedeutsam. Zur Herstellung, Untersuchung und Modifikation werden modernste Methoden eingesetzt und laufend weiterentwickelt, darunter mikroskopische und spektroskopische Verfahren sowie Ladungstransport- und Streuexperimente. Das übergeordnete Ziel ist die Herstellung und gezielte Funktionalisierung solcher „Advanced Materials“ mit maßgeschneiderten strukturellen, elektronischen, magnetischen, optischen und Transport-Eigenschaften.

Ein großes Netzwerk nationaler und internationaler Kooperationen im Rahmen von Forschungsprogrammen sowie mit industriellen Partnern im Bereich neuer Materialien ermöglicht es, dass neben der intensiven Grundlagenforschung auch anwendungsbezogene Projekte realisiert werden.

Particle Physics, Gravitational Physics and Mathematical Physics

Im Forschungsschwerpunkt Particle Physics, Gravitational Physics and Mathematical Physics stehen die mathematischen und phänomenologischen Eigenschaften von Materie und deren Wechselwirkungen sowie der Raum-Zeit-Struktur im Mittelpunkt. Hierbei werden die fundamentalen Wechselwirkungen Elektromagnetismus, starke und schwache Wechselwirkung sowie Gravitation von den kleinsten bis zu den größten erfassbaren Abständen untersucht. Im Zentrum stehen zum einen theoretische Methoden, um Vorhersagen für Collider-Experimente wie den Large-Hadron-Collider mit höherer Präzision durchzuführen, das Studium von Elementarteilchen wie des Higgs-Bosons, der dunklen Materie, von Neutrinos und von schweren Quarks. Diese Arbeiten stellen einen wichtigen Bestandteil der internationalen Forschung im Bereich der Hochenergiephysik dar und werden im Rahmen von internationalen Kooperationen durchgeführt. Zum anderen werden im Rahmen der allgemeinen Relativitätstheorie schwarze Löcher und kosmologische Singularitäten sowie theoretische Aspekte von Gravitationswellen und der Entwicklung des Universums untersucht. Darüber hinaus werden die mathematischen Grundlagen der fundamentalen Wechselwirkungen studiert, insbesondere im Hinblick auf die Verbindung von Quantenfeldtheorie und Gravitation, z. B. im Rahmen von verallgemeinerten Gravitationstheorien oder der Stringtheorie.

Physics and the Environment

Der Schwerpunkt Physics and the Environment befasst sich mit physikalischer Grundlagenforschung und anwendungsrelevanten Fragestellungen zu Themen aus der natürlichen oder vom Menschen beeinflussten Umwelt. Es werden Phänomene in einem außergewöhnlich ausgedehnten Bereich von Längen- und Zeitskalen untersucht, zum Beispiel Wechselwirkungsprozesse weniger Atome im Femtosekundenbereich, Bildung und Veränderung von Aerosolpartikeln von der Nanometer- bis zur Mikrometerskala sowie komplexe atmosphärische und ozeanische Prozesse auf Zeitskalen von Tagen bis Jahrhunderten.

Experimente im Labor, in Bodennähe und auf Flugzeugen werden durch Modellierungen und Simulationen ergänzt. Methodische und instrumentelle Pionierarbeiten ermöglichen zum Beispiel simultane und hochaufgelöste Messungen im gesamten Aerosolgrößenbereich oder isotopenspezifische Messungen von Actiniden im Attogramm-Bereich. Der Forschungsbereich verfügt über bzw. hat Zugang zu einigen international herausragenden Forschungsanlagen wie zum Beispiel dem Vienna Environmental Research Accelerator VERA zur Beschleunigermassenspektrometrie, der CLOUD-Anlage am CERN und Forschungsflugzeugen u. a. des DLR und der NASA.

Die Forschungsarbeiten sind bedeutsam sowohl zur Beantwortung zentraler gesellschaftlicher Herausforderungen wie dem globalen Klimawandel, für gesundheitsrelevante und technologische Fragestellungen, als auch für transdisziplinäre Kooperationen, zum Beispiel Datierungen und Tracerstudien.

4.12.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Aerosol- und Clusterphysik
- Aerosol- und Clusterphysik
- Computational Material Discovery
- Computational Physics
- Computational Quantum Mechanics

- Didaktik der Physik (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Experimentelle Quantenoptik
- Festkörperphysik
- Gravitationsphysik
- Isotopenphysik
- Low-dimensional Transport and Nanotechnology
- Materialphysik
- Mathematische Physik
- Multi-Scale Computational Physics
- Quanten und Festkörper
- Quantenalgorithmen (gemeinsam mit der Fakultät für Mathematik)
- Quanteninformationstheorie und Grundlagen der Quantenphysik
- Quantennanophysik
- Quantum Information on the Nanoscale
- Quantum Materials Modelling
- Teilchen- und Teilchenastrophysik

4.12.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2020

- Experimental soft matter Physics

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Theorie der Quantenoptik
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 2021)
Fachliche Widmung:	Experimentelle Quantenphysik
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 2021)
Fachliche Widmung:	Theoretical Gravitational Physics
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Gravitationsphysik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	Experimental Astrophysics (Mitwirkung der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Isotopenphysik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	Theoretical Biophysics (Mitwirkung des Zentrums für Molekulare Biologie bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)
Fachliche Widmung:	Precision measurements and tests of fundamental physics
Fachliche Widmung:	Experimental design of 2D quantum materials
Fachliche Widmung:	Dark Matter Theory and Physics Beyond the Standard Model

4.13 Fakultät für Chemie

4.13.1 Zielsetzungen

Die Chemie ist eine zentrale Wissenschaft von Struktur, Aufbau und Funktion sowohl der belebten als auch der unbelebten Natur und reicht somit weit in Bereiche der Lebenswissenschaften und Medizin hinein. Sie befasst sich darauf aufbauend auch mit der Entwicklung von Wirkstoffen und Materialien im weitesten Sinn. Sie leistet einen Beitrag zur Entwicklung von neuen Arzneimitteln und Medizinalprodukten bis zur Entwicklung von innovativen Materialien zur Sicherung der Verfügbarkeit von Rohstoffen und Energieressourcen für unsere Zukunft auf der Basis nachhaltiger Verfahren. Die Chemie ist somit innerhalb unserer Universität von zentraler wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bedeutung.

Die Fakultät bekennt sich zur grundlagen- und anwendungsorientierten Forschung und darauf aufbauend zur besonderen Entwicklung der Forschungsschwerpunkte (i) Bio- und Umweltanalytik, (ii) Biologische und medizinische Chemie, (iii) Chemie funktioneller und nachhaltiger Materialien, (iv) Computergestützte Chemie und biomolekulare Simulation, (v) Lebensmittelchemie und Physiologische Chemie und (vi) Synthese und Katalyse sowie zur breiten Ausbildung im Fach Chemie. Die Chemie ist darüber hinaus die Basis für ein tieferes Verständnis auch anderer naturwissenschaftlich-lebenswissenschaftlicher Fachrichtungen. In diesem Zusammenhang trägt die Fakultät Verantwortung für die fundierte Ausbildung einer großen Zahl von Studierenden aus Bachelorstudien fachlich nahestehender Studienrichtungen.

Es besteht ein prinzipieller Unterschied in den Studienangeboten der Universität Wien (Studium „Chemie“) und der Technischen Universität Wien (Studium „Technische Chemie“): Die Lehrinhalte an der Universität Wien in Theorie und Praxis fokussieren auf allen Studienebenen stärker auf die naturwissenschaftlichen Grundlagen und Methoden, sowie die Schnittstellenfunktion der Chemie zu den Biowissenschaften. Zudem nimmt die Fakultät für Chemie in besonderer Weise ihre Verantwortung für die Ausbildung der Chemielehrer*innen in Österreich wahr.

Während im Bachelorstudium wegen der Gesamtanzahl der Studierenden, der unterschiedlichen Ausrichtung und der technischen Ausrüstung getrennte Studiengänge an der Universität Wien und an der TU sinnvoll sind, ergeben sich im Masterstudiengang sehr hilfreiche synergetische Effekte in einer gemeinsamen Gestaltung der Ausbildung in Materialwissenschaften/Materialchemie. Hier können die Studierenden der Universität Wien von der technologisch orientierten TU-Ausbildung profitieren, die TU-Studierenden dagegen von Ansätzen, wie sie an der Universität Wien weiterentwickelt werden.

Kooperationen sowohl in wissenschaftlicher Hinsicht als auch in der Lehre ergeben sich auch mit der Universität für Bodenkultur Wien. Besonders sei etwa auf Kooperationen im Analytischen Bereich wie Proteomics und Metabolomics und die technologischen Aspekte der Lebensmittelchemie hingewiesen sowie die intensive Kooperation im Bereich der biomolekularen Simulation. In diesen Bereichen profitiert die Universität Wien, während sie im synthetischen und analytischen Bereich Expertise zur Verfügung stellen kann. Bioaktive Verbindungen und innovative Tumortheraeutik basierend auf Entwicklungen und Erkenntnissen aus der Grundlagenforschung innerhalb der Universität Wien, zeigen interessante Anwendungen in der Medizin und führten bereits zu intensiven Kooperationen mit der Medizinischen Universität Wien und auch international. Die Joint Metabolome Facility gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien wird es ermöglichen, aufgrund der näheren Kenntnis des Patienten-Metaboloms Krankheitsverläufe besser interpretieren zu können und Therapien besser optimieren zu können, vor allem im Bereich chronischer Erkrankungen wie Krebs, Diabetes, Fettstoffwechselstörungen u. a. Die wissenschaftliche Abstimmung in der Forschung zwischen der Universität Wien, der

Technischen Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien und der Medizinischen Universität Wien bietet großes gemeinsames Entwicklungspotenzial.

Es wurde eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft fortgesetzt, in der Forscher*innen an der Schnittstelle von Chemie und Mikrobiologie auf den Gebieten der Mikrobiomforschung, Umweltforschung, Bioinformatik und antitumoralen Metallverbindungen tätig sind.

Im Bereich der Umweltwissenschaften kooperiert die Fakultät für Chemie mit dem Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft, den Fakultäten für Physik, für Lebenswissenschaft, für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie, für Informatik und mit dem Zentrum für Molekulare Biologie.

Innerhalb der Fakultät haben sich Core Facilities für Massenspektrometrie, Röntgenstrukturanalyse, Multimodal Imaging, sowie Kernspinresonanzspektroskopie ebenso etabliert wie die interfakultäre Core Facility für Nanostrukturforschung, eine gemeinsame Einrichtung der Fakultäten für Chemie und Physik.

4.13.2 Forschungsschwerpunkte

Die Forschungsschwerpunkte entwickeln sich dynamisch weiter. Beispiele für neue Themen, die künftig in Forschungsschwerpunkte münden könnten, sind die sich neu entwickelnden Gebiete der dynamischen Spektroskopie oder der bio-inspirierten Chemie, auch unter Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten. Diese Flexibilität, die auch neue Forschungsgebiete als Basis für zukünftige Schwerpunkte ermöglicht, soll auch weiterhin erhalten bleiben.

Folgende Forschungsschwerpunkte bestehen:

Bio- und Umweltanalytik

Die streng molekulare Betrachtungsweise der Chemie strahlt zunehmend in biologisch orientierte Wissenschaften aus und ermöglicht eine Vielzahl neuer Erkenntnisse hinsichtlich der Funktionalität von Biomolekülen, deren Bildung und Abbau sowie deren Wechselwirkungen untereinander. Damit können sehr komplexe chemische, biologische und auch pharmakologische Fragestellungen bearbeitet werden, die dabei einer hoch leistungsfähigen Analytik bedürfen. Der internationale Ruf der Fakultät auf diesem Gebiet beruht auf jahrzehntelanger Forschung im Bereich der Voll- und Schnellanalytik.

Ein Schwerpunkt dabei koppelt Trennverfahren und analytische Methoden zur Bestimmung unterschiedlichster Molekülarten, insbesondere unter Einsatz der Massenspektrometrie. Die Anwendung unterschiedlicher Omics-Methoden (Metabolomics, Lipidomics, Proteomics) ermöglicht die Identifikation tausender Inhaltsstoffe pro Einzelprobe, während gezielte Analysen extrem hohe Empfindlichkeiten mit einer besonders hohen Messgenauigkeit kombinieren. Das somit sehr umfassende molekulare Screening von Zell- und anderen Modell- Systemen unterstützt damit die Aufklärung funktioneller Zusammenhänge und erfordert sowohl instrumentelle Weiterentwicklungen als auch neuartige Methoden der Bioinformatik. Die Bestimmung von Markermolekülen (Nukleinsäuren, Proteine, Lipide, Metaboliten) und deren Quantifizierung erlaubt entscheidende Rückschlüsse auf spezifische Prozesse. Die hohe Sensitivität moderner Massenspektrometrie gekoppelt mit hochselektiven Reporterstrategien unterstützt auch das neue Thema der Forschung zu Einzelzellanalysen. Sowohl Bio-, als auch Umweltanalytik arbeiten somit ständig an der Weiterentwicklung entsprechender Methoden, um neben chemischen Prozessen in der Umwelt die biologische Wirkung von chemischen Substanzen möglichst umfassend bestimmen zu können.

Biologische und Medizinische Chemie

Dieser Schwerpunkt umfasst die Isolierung, Identifikation, Synthese und Charakterisierung komplexer Natur- und Wirkstoffe, von kleinen bioaktiven Verbindungen bis hin zu Biopolymeren, sowie deren Modifikation und Struktur-Funktionsuntersuchung in den Bereichen Organische, Anorganische, Biophysikalische, Analytische und Biologische Chemie.

Wichtige Verbindungsklassen an denen geforscht wird, sind niedermolekulare Koordinations- und metallorganische Verbindungen, Peptide, Proteine und funktionalisierte Partikel, die als Therapeutika und für die Diagnose eingesetzt werden sollen und bereits bis hin zur klinischen Prüfung am Patienten entwickelt wurden. Durch die gezielte Verknüpfung mit Tumor-Targeting-Strategien und modernsten Analysemethoden zur Verteilungsanalyse im Gewebe, entstehen hier, in enger Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien, innovative Strategien zur Behandlung von Krebs. Weitere therapeutischen Anwendungsgebiete finden sich in der Schmerztherapie, bei Magen-Darm- und Autoimmunkrankheiten sowie der Neurodegeneration.

Neue Methoden zur selektiven chemischen Modifikation und zur Synthese von Peptiden und Proteinen ermöglichen es, anders nicht zugängliche molekulare Sonden zu erhalten. Diese werden zur Analyse von krankheitsrelevanten Prozessen im Bereich der Autoimmunerkrankungen, der Neurodegeneration und der Krebsentstehung auf molekularer Ebene genutzt. Darüber hinaus werden diese Methoden zur Herstellung vollsynthetischer Moleküle mit antikörper-ähnlichen Eigenschaften, zur Entwicklung von verbesserten Impfstoffen sowie zur Verbesserung der Aufnahme von Therapeutika eingesetzt.

Für grundlegende Struktur-Funktionsuntersuchungen werden spezielle Aminosäurevorläufer und Bausteine mit bestimmten Isotopenmarkierungsmustern und posttranslationalen Modifikationen verwendet, die gezielt in Peptide und Proteine eingebaut werden. Dadurch werden Strukturuntersuchung mittels NMR und Kristallographie erleichtert und die Funktionen verschiedener Proteine mit atomarer Auflösung darstellbar. Die Entwicklung verbesserter Kristallisationsbedingungen durch die Verwendung von Polyoxometallaten als Kristallisationszusatz stellt einen besonderen Schnittpunkt zwischen biologischer und anorganischer Chemie dar und ermöglicht die Untersuchung von pflanzlichen Metalloproteinen. Die Entwicklung empfindlicherer und schnellerer NMR-Analysemethoden eröffnet neue Wege, physiologische Prozesse, wie die Biomineralisation und Protein-Protein-Wechselwirkungen, zu verstehen.

Chemie funktioneller und nachhaltiger Materialien

Funktionelle Materialien sind eine wesentliche Grundlage unserer modernen Industriegesellschaft. Dies betrifft gesellschaftlich bedeutende Bereiche wie Umwelt, Mobilität, Elektronik, Medizin sowie die Versorgung mit Energie und Rohstoffen. Im Lichte dieser Herausforderungen betreibt die Fakultät für Chemie grundlegende und anwendungsorientierte Forschung an Polymeren, Kompositen sowie an keramischen, metallischen, halbleitenden und molekularen Materialien. Wesentlich ist dabei die gezielte Strukturierung ausgehend von verschiedenen Grundbausteinen im Hinblick auf deren Funktionalität. Dabei stehen unter anderem thermoelektrische, katalytische und mechanische Eigenschaften im Fokus. Ein besonderes Augenmerk wird auch auf die effiziente Umsetzung der Ausgangsmaterialien zu den gewünschten funktionalen Zielprodukten, unter Vermeidung von Abfall, Minimierung des Energiebedarfs und Verwendung nachwachsender Rohstoffe, gelegt, wobei zu diesem Zweck vielfältige Synthesestrategien (Bottom-up und Top-down, katalysiert und unkatalysiert) und Charakterisierungstechniken zum Einsatz kommen.

Die Forschung umfasst Arbeiten zur Synthese fester und weicher Materialien und ihrer Bausteine. Diese Materialien können massiv oder porös sein und in ihrer Strukturierung vom Subnanometerbereich bis zu makroskopischen Dimensionen reichen. Grundlegend ist das

fundamentale Verständnis von Materialeigenschaften und von Wechselwirkungen im Inneren und an Grenzflächen einschließlich ihrer Umgebung.

Neben der Bestimmung physikalisch-chemischer/thermodynamischer Eigenschaften von Materialien prägt auch ihre potenzielle Anwendung wesentlich die Forschungstätigkeit der Fakultät. Diese spannt einen Bogen von innovativen und nachwachsenden Ausgangs- und Werkstoffen über Katalyse bis hin zur molekularen Erkennung. Damit ergeben sich vielfältige Berührungspunkte mit anderen Forschungsschwerpunkten der Fakultät und darüber hinaus.

Computergestützte Chemie und biomolekulare Simulation

Computerbasierende Simulationen gehören mittlerweile zum etablierten Methodenpool der modernen Chemie, mit vielfältigen Anwendungen in all ihren Gebieten. Der Forschungsschwerpunkt sieht neben seinem Selbstverständnis als eigenständiger Forschungsbereich mit eigenen Methoden und eigenen Anwendungen und somit gleichberechtigter Teil der Spitzenforschung seine Rolle auch in der Ergänzung und Unterstützung der experimentellen Fächer. Die derzeit stattfindenden Entwicklungen in Big Data und künstlicher Intelligenz, letzteres insbesondere mittels maschinellen Lernens, eröffnen dabei neue Perspektiven und Forschungsfelder.

Mittels Quantenchemie und molekularer Reaktionsdynamik werden die Eigenschaften von Substanzen und Materialien und ihre Photochemie untersucht. Um ein Verständnis von Strukturen, spektroskopischen Daten und Reaktivität von Molekülen zu gewinnen, werden Programmpakete der Quantenchemie sowohl angewandt als auch, zusammen mit internationalen Kolleg*innen, weiterentwickelt. Die Anwendung hochgenauer Methoden zur Berechnung von Elektronenstrukturen und die Entwicklung von neuen Methoden aus dem Bereich der molekularen Reaktionsdynamik sowie die Verknüpfung dieser beiden Bereiche hat zum Ziel, ein grundlegendes Verständnis von chemischen Prozessen und Struktur-Funktionszusammenhängen zu gewinnen sowie diese in Molekülen, biologischen Systemen und in Materialien quantitativ vorhersagen zu können. Methodisch ergänzt wird dies durch die Anwendung von Algorithmen des maschinellen Lernens auf Probleme der Reaktionsdynamik.

Biomolekulare Simulation untersucht die Struktur, Dynamik und Energetik von Biopolymeren, und ermöglicht dadurch die Interpretation und Voraussage makroskopischer Eigenschaften bei atomarer Auflösung. Besonderes Augenmerk gilt dabei nichtwässrigen Lösungsmitteln (z. B. ionischen Flüssigkeiten) sowie der Vorhersage von Bindungsaffinitäten (freie Energierechnungen) mit Anwendungen in der Pharmaforschung. Neben sogenannten additiven Kraftfeldern werden sowohl polarisierbare Kraftfelder als auch hybride, quantenchemisch-molekular-mechanische Beschreibungen der Wechselwirkungen verwendet, und die methodischen Grundlagen dafür (weiter) entwickelt.

Die Modellierung der Struktur von Biopolymeren und ihrer Funktion in zellulären Netzwerken bildet einen weiteren Fokus. Insbesondere werden Sekundär- und Tertiärstrukturen von RNA-Molekülen, unter Einbeziehung moderner Hochdurchsatzdaten vorhergesagt und Methoden zum Design funktioneller RNA-Moleküle entwickelt. Bio- und cheminformatische Methoden und Algorithmen werden zur Analyse unterschiedlicher Arten von Netzwerken, wie Reaktions-, Interaktions-, oder Genregulations-Netzwerken, entwickelt und genutzt. Die Entwicklung neuer Algorithmen profitiert von der Synergie mit der Fakultät für Informatik.

Lebensmittelchemie und Physiologische Chemie

Im Fokus der grundlagenorientierten und anwendungsfähigen Forschung und Lehre in den Bereichen Lebensmittelchemie und Physiologische Chemie stehen die Identifizierung funktioneller Lebensmittelinhaltsstoffe, die Aufklärung molekularer Mechanismen ebendieser Komponenten und deren Relevanz im Hinblick auf die Lebensmittelsicherheit.

Auf Basis dieser Schwerpunkte ergeben sich hinsichtlich Lebensmittelsicherheit, toxikologischer Bewertung und Biofunktionalität neue Synergien z. B. mit der Technischen Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien, der Medizinischen Universität Wien und auch vielfältigen Kooperationspartnern aus der Industrie. Durch die kombinierte Fachkompetenz der Lebensmittelchemie und Lebensmitteltoxikologie, die in Österreich ausschließlich an diesem Standort verfügbar ist, ergeben sich insbesondere Kooperationen bei der Interferenz von Nahrungsmitteln und Lebensmittelinhaltsstoffen mit Chemotherapeutika sowie der Kontaminantenforschung und den hochaktuellen Feldern der toxikologischen Bewertung von chemischen Mischungen und der Exposomforschung. Die Synergien im Bereich der Physiologischen Chemie bestehen und entstehen im Zusammenhang mit gesundheitlichen und ernährungsphysiologischen Aspekten von geschmacks- und aromaaktiven Verbindungen sowie von Produkten der Lipidoxidation.

Im Hinblick auf die Lebensmittelsicherheit werden in der Lebensmittelchemie zelluläre Wirkmechanismen unterschiedlichster Lebensmittelbestandteile (bioaktive Komponenten, Kontaminanten, Nanopartikel) in Systemen des humanen Verdauungstrakts untersucht. Dazu steht ein breites Spektrum an biochemischen, molekularbiologischen, toxikologischen, biophysikalischen und analytischen Techniken zur Verfügung, die sich in einem innovativen systemtoxikologischen Ansatz optimal ergänzen.

Schwerpunkte der Physiologischen Chemie sind die Identifizierung und Charakterisierung von bioaktiven Lebensmittelinhaltsstoffen sowohl als isolierte Verbindungen als auch als Verbindungen in Lebensmittelmatrices unter besonderer Berücksichtigung der Lebensmittelverarbeitung. Der Nachweis der Bioaktivität sowie die Aufklärung der zugrundeliegenden Mechanismen erfolgt in Untersuchungen an isolierten Zellen und im Rahmen von Humaninterventionsstudien unter Verwendung verschiedener Lebensmittelmatrices, wobei auch translationale Ansätze verfolgt werden. Die zur Anwendung kommenden Techniken erfassen die Bioverfügbarkeit der Zielverbindungen sowie deren Bioaktivitäten auf genregulatorischer, mRNA Expression, und proteinregulatorischer Ebene, Rezeptorinteraktionen, ebenso wie Auswirkungen auf das metabolische Profil.

Auch innerhalb der Universität Wien ermöglichen die Forschungsaktivitäten auf den Gebieten Lebensmittelchemie, Lebensmitteltoxikologie und Physiologische Chemie ideale Vernetzungsmöglichkeiten innerhalb der Fakultät für Chemie und mit den Fakultäten für Lebenswissenschaften (Ernährungswissenschaften, Pharmazie) und Physik sowie dem Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft. Darüber hinaus werden die starken nationalen und internationalen Kooperationen mit Universitäten sowie wirtschaftlichen Partnern weiter intensiviert.

Synthese und Katalyse

Chemie ist eine Wissenschaft, die ständig ihre eigenen Forschungsobjekte generiert. Diese Tatsache wird permanent sowohl in der Natur als auch in der modernen chemischen Industrie genutzt und basiert auf dem gezielten Zusammenfügen von Atomen mittels chemischer Synthesen.

So wird an der Fakultät für Chemie insbesondere die Synthese und chemische Reaktivität von bioaktiven Molekülen erforscht, was die Entwicklung neuer Methoden, neue kovalente und nicht-kovalente funktionale Architekturen, maßgeschneiderter chemischer Transformationen sowie die ökonomische Optimierung existierender chemischer Prozesse beinhaltet.

Ein besonderes Augenmerk wird auf die Synthese, Modifizierung und Strukturaufklärung von Naturstoffen wie z. B. Kohlenhydraten, Makroliden, Peptiden, Proteinen und künstliche π -konjugierte Makromoleküle gelegt. Dadurch werden gesellschaftsrelevante Anwendungen in der Industrie, unter anderem in den Lebenswissenschaften, in der Medizin und bei der

Energieumwandlung ermöglicht. Da viele dieser Verbindungen chiral sind, erfordern sie die Entwicklung stereoselektiver Synthesemethoden, die eine präzise räumliche Anordnung der Atome eines Moleküls gewährleisten. Weiterhin sollen bei diesen Synthesen sogenannte „atomökonomische“ und durch Licht angetriebene chemische Reaktionen genutzt werden, um ökologisch verträglichere Synthesewege zu finden. Der Katalyse chemischer Reaktionen kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu, da viele chemische Transformationen erst durch die Verwendung von Katalysatoren überhaupt ermöglicht werden. Neue katalytische Transformationen können mehrstufige „klassische“ Reaktionssequenzen unter oftmals deutlicher Verringerung der anfallenden Abfallstoffe (Reagenzien, Lösungsmittel, Nebenprodukte) ersetzen.

4.13.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Über die in dieser Liste genannten Professuren hinaus wirken mehrere Professor*innen des Zentrums für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft als Bindeglied zur Fakultät für Chemie. Diese „Brückenprofessor*innen“ sind in der vorliegenden Darstellung nicht angeführt. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Analytische Chemie
- Analytische Chemie
- Anorganische Chemie
- Anorganische Chemie
- Biochemische Modellierung (gemeinsam mit der Fakultät für Informatik)
- Biofunktionalität von Lebensmitteln
- Biologische Chemie
- Biophysikalische Chemie
- Chemical Bioinformatics Network Analysis
- Chemische Katalyse
- Computergestützte Chemie – Theoretische Chemie/Scientific Computing
- Computergestützte Strukturbiologie
- Didaktik der Chemie (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Lebensmittelchemie
- Microbial Biochemistry
- Organische Chemie
- Organische Strukturchemie
- Organische Synthese: Naturstoffe, Methoden
- Physikalische Chemie
- Synthetische Materialchemie
- Trenntechniken und Bioanalytik
- Umweltchemie

4.13.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2020

- Emerging pollutants

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Anorganische Chemie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Anorganische Chemie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Fachliche Widmung: **Lebensmittelchemie**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Lebensmittelchemie“
(voraussichtlich 1. Oktober 2026)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung: **Green Chemistry**
Fachliche Widmung: **Computational Mass Spectroscopy**
Fachliche Widmung: **Didaktik der Chemie** (Mitwirkung des Zentrums für
LehrerInnenbildung bei der Ausschreibung und Besetzung dieser
Professur)

4.14 Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie

4.14.1 Zielsetzungen

Das Ziel der Fakultät ist es, den Kosmos, die Erde, die Umwelt sowie die Anthroposphäre besser zu verstehen, um den nachhaltigen Umgang mit unserem Planeten zu unterstützen. Den Geist der Fakultät prägen Entdeckungen: Wie das Universum Planeten wie die Erde entstehen lässt, wie der Planet Erde in seinen verschiedenen Sphären (Geo-, Atmo-, Hydro-, Bio- und Anthroposphäre) funktioniert, wie die Umwelt auf der Erdoberfläche gestaltet wird, und wie diese die Menschheit beeinflusst – und der Mensch die Umwelt.

Die Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie konzentriert sich dabei auf fundamentale Fragen der menschlichen Existenz. Wie entstand das Universum? Woher stammt die Erde und gibt es andere erdähnliche Planeten? Wie haben sich die Erde und das Klima bis heute entwickelt und kann ihre Zukunft vorausgesagt werden? Wie entstand Leben auf unserem Planeten und wie hat es sich entfaltet? Wie haben sich Dynamiken in der Umwelt in den letzten Jahrhunderten verändert? Welchen Einfluss hat die Menschheit auf die Erde und ist dieser Einfluss nachhaltig? Die Antworten auf diese Fragen sind der Schlüssel, um auch den großen gesellschaftlichen Herausforderungen und den Zielen für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen zu begegnen: Klimawandel, Wasserressourcen, Biodiversität, Migration und Bevölkerungsdynamik, Umweltveränderungen, nachhaltige Städte und Gemeinden, verantwortungsvolle Nutzung von Ressourcen und Resilienz von Ökosystemen. Die Fakultät erforscht und lehrt diese Themen interdisziplinär und mit Hilfe etablierter natur- und sozialwissenschaftlicher Methoden, wobei die sich rasch entwickelnden Möglichkeiten in der analytischen Instrumentierung und der Informatik zum Einsatz kommen.

Als eine Gemeinschaft von Wissenschaftler*innen, die an der Nachhaltigkeit des „Raumschiffs Erde“ arbeiten, ist die Fakultät zwangsläufig breit angelegt. In ihr treffen Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften inter-, intra- und transdisziplinär aufeinander. Die Disziplinen reichen von stark in der Physik verankerten Bereichen wie Astrophysik, Geophysik und Meteorologie über geowissenschaftliche Disziplinen wie Geologie, Mineralogie, Geochemie oder Paläontologie bis hin zu Disziplinen der Physischen Geographie sowie der Humangeographie.

Die Fakultät betreibt ihre Forschung auf hohem Niveau, um eine hohe internationale Sichtbarkeit ihrer Disziplinen sicherzustellen. Sie ist an bedeutenden internationalen Kooperationen beteiligt und wirkt aktiv an großen internationalen Programmen wie dem European Southern Observatory (ESO), der European Space Agency (ESA), dem Copernicus European Earth Observation Programme, in der Forschung an Synchrotron-Teilchenbeschleunigern, dem International Continental Scientific Drilling Program (ICDP), dem International Ocean Discovery Program (IODP) und dem Long-Term Ecological Research (LTER) mit. Neben internationalen Kooperationen legt

die Fakultät hohen Wert auf die Zusammenarbeit innerhalb Österreichs, in und um Wien, mit Institutionen wie etwa dem österreichischen Wetterdienst (ZAMG), der Geologischen Bundesanstalt, dem Naturhistorischen Museum Wien und anderen Universitäten. Darüber hinaus gibt es intensive Verbindungen zu verschiedenen Verwaltungsbehörden. Synergien auf nationaler Ebene sind auf die Lehre und Forschung ausgerichtet, aber ebenso auf die effiziente Nutzung kostenintensiver Infrastrukturen, von denen einige in Österreich einzigartig sind.

4.14.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die von den Wissenschaftler*innen der Fakultät abgedeckten Forschungsbereiche gruppieren sich in vier Themenfelder: „Kosmos“, „Erde“, „Umwelt“ und „Anthroposphäre“. Diese Felder überlappen sich in weiten Bereichen und untermauern die Mission der Fakultät, nämlich den Kosmos, die Erde und die Gesellschaft zu verstehen, um die Nachhaltigkeit unseres Planeten zu gewährleisten. Sie sind per se nicht nur in dieser Fakultät angesiedelt, aber sie werden verwendet, um weite und sich überschneidende Themen im Sinne der Fakultätsmission zu definieren.

Ziel des Themenfelds Kosmos ist es, den Ursprung und die Entstehung von Sternen, Galaxien und Planeten wie der Erde zu verstehen. Mithilfe von hochmodernen Beobachtungsstationen an verschiedenen Standorten auf der Erde und im Weltraum sowie mittels Hochleistungsrechnern untersucht dieses Themenfeld die physikalischen und chemischen Prozesse, die bei der Umwandlung von dem ursprünglichen Gas in Sterne, Galaxien und Gesteinsplaneten wie die Erde eine Rolle spielen. Die Suche nach unserer kosmischen Abstammung ist der Schlüssel, um die Erde als Mitglied eines Planetensystems zu verstehen, welches einen Stern umkreist, welches eine Galaxie umkreist, welches in Wechselwirkung mit dem interplanetaren und dem interstellaren Medium steht und welches kosmischen Ereignissen ausgesetzt ist, die möglicherweise auch das Leben auf unserem Planeten beeinflussen können.

Ziel des Themenfelds Erde ist ein tieferes Verständnis, wie der Planet Erde funktioniert. Schwerpunkte liegen dabei auf der Untersuchung der Ursachen und der Entwicklung der Erdstruktur und Dynamiken in zeitlicher und räumlicher Auflösung, auf der Identifizierung der den Planeten formenden Langzeit- und Kurzzeitprozessen, auf der Beobachtung der Erddynamik, um ihre Zusammenhänge und Veränderungen zu erforschen, auf der Analyse von Verbindungen zu biologischen Prozessen und, in Zusammenarbeit mit der Fakultät für Lebenswissenschaften, die Erforschung der evolutionären Geschichte von Ökosystemen und Organismen.

Die Forschung im Themenfeld Umwelt zielt auf ein besseres Verständnis der Umweltprozesse und ihrer Wechselwirkungen sowie auf die Entwicklung neuer Methoden zur Unterstützung der Bewertung des gegenwärtigen Zustands und der Vorhersage der zukünftigen Entwicklung unserer Umwelt ab. Sie soll die Erfassung und Vorhersage der Dynamik der atmosphärischen, ober- und unterirdischen Prozesse im komplexen gekoppelten Mensch-Umwelt-System verbessern. Von besonderem Interesse ist dabei die Rolle des Menschen, wie er durch Umweltprozesse und -domänen beeinflusst wird und wie er diese verändert. Daher werden Fragen der nachhaltigen Erhaltung der Lebensgrundlagen und der menschlichen Zivilisation, einschließlich solcher zu Luftverschmutzung und Klima, behandelt.

Ziel des Themenfelds Anthroposphäre ist es zu verstehen, wie menschliches Handeln in Raum und Zeit die Umwelt unseres Planeten formt und gleichzeitig von ihr beeinflusst wird. Soziale, ökonomische, demografische, technologische und ökologische Veränderungen, die auch an anderen Fakultäten im Zentrum des Interesses stehen, werden an der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie insbesondere hinsichtlich ihrer räumlichen Muster und Dynamiken auf verschiedenen Ebenen (lokal – global, Nord – Süd, städtisch – ländlich) und bezüglich der Interaktionen zwischen einzelnen Disziplinen (z. B. Wasserknappheit treibt Migrationen) beforscht. Dieses Themenfeld will die sozialräumlichen Dimensionen der Veränderungen, etwa Bevölkerungsdynamiken und Migrationsprozesse oder disruptive

Innovationen und wirtschaftliche Restrukturierung, verstehen und ihre sozioökonomischen und ökologischen Auswirkungen in unterschiedlichen räumlichen und zeitlichen Kontexten untersuchen.

Planeten, Sterne und Galaxien als Bausteine des Kosmos

Dieser Forschungsschwerpunkt leitet die physikalischen Parameter von Galaxien, Sternen, Planeten, Gas und Staub ab, wobei die Beobachtung von Licht über das gesamte elektromagnetische Spektrum genutzt wird, von bodengestützten Großteleskopen wie denen der Europäischen Südsternwarte (ESO) bis hin zu leistungsstarken weltraumgestützten Satelliten der ESA und NASA. Die Kombination von Beobachtung, Theorie, numerischen Daten und Instrumenten bildet die Grundlage für grundlegende Erkenntnisse über Schlüsselprozesse im Universum, einschließlich der Entstehung von Galaxien, Sternen und Planeten und der Bedingungen für den Ursprung des Lebens.

Rekonstruktion geodynamischer Prozesse

Dieser Forschungsschwerpunkt konzentriert sich auf die Prozesse, die im Erdinneren und an der Erdoberfläche ablaufen, wie Gebirgsbildung, Magmatismus, Vulkanismus, Gesteinsmetamorphose, Meteoritenimpakte und Erosion. Diese Prozesse sind über geologische Zeiträume hinweg aktiv und haben langfristige Auswirkungen auf die Entwicklung unseres Planeten. Ziel ist es, ein besseres Verständnis der Struktur und der geologischen Entwicklung des Planeten Erde zu erhalten, sowohl auf globaler Ebene (z. B. plattentektonische Prozesse, Bildung und Erosion alpiner Berge) als auch auf lokaler Ebene, insbesondere bei der Bewertung spezifischer Risiken wie Erdbeben und Meteoriteneinschläge. Industrielle Anwendungen konzentrieren sich auf die Entstehung und das Schicksal von natürlichen Ressourcen wie Grundwasser, Öl und Gas.

Geomaterialien

Dieser Forschungsschwerpunkt konzentriert sich auf die physikalischen und chemischen Eigenschaften von Mineralien, Gesteinen, Gläsern, Schmelzen und Fluiden und deren Verhalten im Zuge geologischer und technischer Prozesse. Das Ziel ist ein „Bottom-up“-Verständnis von makroskopischen Materialeigenschaften basierend auf nano- bis mesoskaliger Forschung zu ihren atomaren Anordnungen, Grenzflächen, Mikrostrukturen und chemischen Zusammensetzungen, kombiniert mit theoretischen Modellen. Die Geomaterialforschung liefert kristallographische, physikalische und chemische Materialiendaten, die die Grundlage für die Erstellung quantitativer geologischer Modelle darstellen, und ist daher für das Verständnis der Entwicklung und der effektiven Prozesse, die die Evolution der festen Erde und anderer Planeten antreiben, von wesentlicher Bedeutung. Industrielle Anwendungen konzentrieren sich auf die Entwicklung und das Design neuer mineralbasierter Werkstoffe, wie z. B. Baustoffe, Feuerfestprodukte oder Funktionskeramik.

Atmosphäre, Wetter und Klima

Die Atmosphäre ist ein integraler Bestandteil des Erdsystems und steht daher in starker Wechselwirkung mit dem Ozean, der Hydrosphäre, der Kryosphäre, der Biosphäre, der Geosphäre und der Anthroposphäre. Atmosphärische Prozesse werden durch die Synthese von Informationen aus Beobachtungsdaten und modernsten Modellen untersucht. Besonderer Wert wird auf die Transportprozesse in der Atmosphäre, die Gefahren der Luftverschmutzung, die Wettervorhersage und die Klimaforschung gelegt. Die Untersuchungen schließen die Wechselwirkungen mit den anderen Sphären mit ein, beispielsweise durch die Nutzung atmosphärischer Beobachtungen zur Abschätzung anthropogener Emissionen und natürlicher Kohlenstoffflüsse oder durch die Nutzung der Datenassimilation zur Verbesserung von Niederschlagsvorhersagen.

Evolutionsmechanismen und Ökosysteme in Raum und Zeit

Dieser Forschungsschwerpunkt beschäftigt sich mit der Vielfalt des vergangenen Lebens und mit der Funktionsweise von Evolution und Ökosystemen. Das Verständnis evolutionärer und ökologischer Prozesse in der geologischen Vergangenheit ist wesentlich, um fundierte Vorhersagen über die zukünftige Entwicklung des Lebens zu treffen. Um Evolution und Ökosysteme zu begreifen, werden Fragen und Methoden der Paläobiologie und Geobiologie mit denen der Evolutions- und Molekularbiologie und der Ökologie verknüpft. Ziele sind es, einen besseren Einblick in die Evolutionsgeschichte von Ökosystemen und Organismen auf Basis hypothesenbasierter analytischer und quantitativer Methoden zu gewinnen und historische Grundlagen für Arten- und Umweltschutz zu liefern.

Umweltprozesse und Naturgefahren

Als System ist der Planet Erde einem dynamischen Wandel unterworfen, der die natürliche Umwelt und damit auch die Gesellschaft beeinflusst hat und weiterhin beeinflussen wird. Die Identifizierung und das Verständnis der Umweltfaktoren, die in der Vergangenheit Veränderungen verursacht haben, ermöglichen es, die zukünftigen Umweltauswirkungen auf die gesellschaftlichen Aktivitäten abzuschätzen und Gefährdungspotenziale, Bedrohungen und Risiken zu bewerten. Ziel dieses Forschungsschwerpunkts ist ein besseres Verständnis von früheren und rezenten Umweltprozessen, um die Dynamik von Oberflächenprozessen im komplexen System Erde-Mensch besser erfassen und voraussagen zu können. Es umfasst auch Fragen der nachhaltigen Sicherung unserer Lebensgrundlagen.

Bevölkerung und Sozioökonomie

Dieser Forschungsschwerpunkt konzentriert sich auf die Bevölkerungsentwicklung und wirtschaftliche Dynamiken in verschiedenen Räumen. Untersucht werden räumlich differenzierte sozio-ökonomische Entwicklungsprozesse und ihre Determinanten vor dem Hintergrund des übergeordneten sozialen, ökonomischen, ökologischen, technologischen, demographischen und kulturellen Wandels. Im Mittelpunkt stehen Migrationsprozesse im Kontext von Umweltwandel und lokal-globalen Entwicklungszusammenhängen, Einflussfaktoren und Mechanismen von räumlich unterschiedlich ablaufenden innovationsbasierten sozio-ökonomischen und -ökologischen Transformationsprozessen und deren Implikationen für Regional- und Stadtentwicklung sowie die theoretische und methodische Weiterentwicklung fachdidaktischer Konzepte und Modelle für den Geographie- und Wirtschaftsunterricht. Der Schwerpunkt bezieht sich nicht nur auf die theoriegeleitete Analyse räumlicher Muster und Prozesse, sondern auch auf die Identifizierung von Herausforderungen der Transformation in Richtung Nachhaltigkeit aus geographischer Perspektive sowie die Möglichkeiten ihrer Lösungen durch raumbezogene Bildung, Planung und Politik.

4.14.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine Meteorologie
- Astronomie, Satelliten- und experimentelle Astronomie
- Beobachtende Astrophysik
- Bevölkerungsgeographie und Demographie
- Data Science in Astrophysics (gemeinsam mit der Fakultät für Mathematik)
- Galaxienentstehung im frühen Universum
- Geodynamik und allgemeine Geologie

- Geologie
- Geoökologie
- Geophysik
- Impaktforschung und planetare Geologie
- Meteorologie
- Mineralogie und Kristallographie
- Mineralogie und Spektroskopie
- Paläobiologie mit Schwerpunkt Wirbeltierpaläontologie
- Paläontologie
- Paläoökosysteme
- Physische Geographie
- Sedimentologie
- Stellare Astrophysik
- Theoretische extragalaktische Astrophysik
- Theoretische Meteorologie
- Theoretische und experimentelle Petrologie
- Urban Studies
- Wirtschaftsgeographie

4.14.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2020

- Climate Science
- Kartographie und Geoinformation
- Raumforschung und Raumordnung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Geo- und Kosmochemie
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 1. Oktober 2024)
Fachliche Widmung:	Seismologie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Geophysik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	Erdsystemwissenschaft
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 1. Oktober 2026)
Fachliche Widmung:	Planetary Science
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Astronomie, Satelliten- und experimentelle Astronomie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	Planetare Geologie
Fachliche Widmung:	Digitale Geophysik
Fachliche Widmung:	Hydrogeographie

4.15 Fakultät für Lebenswissenschaften

4.15.1 Zielsetzungen

An der Fakultät für Lebenswissenschaften steht das grundlegende Verständnis biologischer Systeme, deren Organisation und Evolution im Zentrum von Forschung und Lehre. Dabei bereitet die von wissenschaftlicher Neugier getriebene Grundlagenforschung in den Disziplinen Biologie, Pharmazie und Ernährungswissenschaften die Basis für anwendungsorientierte Forschung, um nachhaltige Lösungen für globale gesellschaftliche Herausforderungen und Probleme zu bieten.

Organismen sind in einer sich stetig ändernden Umwelt mit anderen Lebewesen in komplexe Netzwerke eingebettet. Ein tiefgreifendes Verständnis für Ökologie und Evolution, Biodiversität, die Funktion und Erhaltung biologischer Systeme sowie für die Wechselwirkung von Nahrungsmitteln und Arzneistoffen mit Organismen bedarf in zunehmendem Maße systembiologischer Ansätze, die das Generieren großer Datensätze und deren Analyse notwendig machen. Basierend auf diesem Erkenntnisgewinn stellt sich die Fakultät den vielfältigen Herausforderungen der Zukunft, wie beispielsweise den komplexen Ursachen der Umweltveränderung, Aspekten der Ökologisierung unserer Gesellschaft sowie einer ökologisch-bewussten Ernährung und der Gesundheit einer zunehmend alternden Bevölkerung.

Die Fakultät für Lebenswissenschaften fördert gezielt die interdisziplinäre Forschung innerhalb der Fakultät und arbeitet konsequent am weiteren Ausbau der fakultätsweiten Nutzung von gegenwärtig vorhandenen und zukünftig anzuschaffenden Großgeräten und Instrumenten. Die interdisziplinäre Forschung innerhalb der Fakultät sowie mit anderen Fakultäten wird forciert, um den gegenwärtigen großen wissenschaftlichen Herausforderungen in den Lebenswissenschaften zu begegnen.

Auch künftig werden Interaktionen mit anderen nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen intensiviert, um die Position der Universität Wien auf nationaler Ebene im Bereich der Lebenswissenschaften weiter zu stärken und ihre Präsenz in der internationalen Forschungslandschaft zu untermauern. Der Umzug eines großen Teils der Fakultät in die Nähe des Campus Vienna Biocenter wird nicht nur Synergien und gemeinsame wissenschaftliche Interaktionen mit Gruppen der Max Perutz Labs sowie mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen des Campus Vienna Biocenter, wie dem Forschungsinstitut für Molekulare Pathologie (IMP), dem Institut für Molekulare Biotechnologie (IMBA) und dem Gregor-Mendel-Institut für Molekulare Pflanzenbiologie (GMI) fördern, sondern auch die gemeinsame Nutzung von Großgeräten und Core Facilities am Standort Vienna Biocenter intensivieren, insbesondere über die Vienna Biocenter Core Facilities (VBCF).

Die Core Facility Botanischer Garten bietet mit ihren Lebendsammlungen und weiteren Ressourcen wesentliche Grundlagen für biodiversitätsbezogene Forschung und Lehre an der Universität Wien. Der Botanische Garten ist außerdem ein Kompetenzzentrum für nationale und globale Strategien zur Erhaltung der Biodiversität. Mit seinen Fort- und Weiterbildungsaktivitäten wirkt der Botanische Garten über die Universität hinaus in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Zusätzlich wird die hohe gesellschaftliche Relevanz der Forschung und Lehre an der Fakultät für Lebenswissenschaften insbesondere auch über ihre fünf Außenstellen (Konrad Lorenz Forschungsstelle Grünau, Affenberg Landskron, Haidlhof, Wassercluster Lunz, Tropenstation La Gamba in Costa Rica) vermittelt. Diese Außenstellen ermöglichen nicht nur Feldforschung unter naturnahen Haltungsbedingungen, sondern bilden auch Plattformen zur Interaktion mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien und der Donau-Universität Krems. Die Tropenstation La Gamba bietet vielfältige Forschungs- und Lehrmöglichkeiten zu Funktionsweisen des Ökosystems Regenwald und zu Fragen der

Biodiversität. In Verbindung mit den Aktivitäten des Vereins „Regenwald der Österreicher“ ist die Tropenstation auch ein Vorzeigeprojekt für den Erhalt des Regenwalds und seiner Biodiversität.

Die wissenschaftliche Forschung vieler Wissenschaftler*innen an der Fakultät orientiert sich an der Forschungsagenda des europäischen Wissenschaftsraums und beteiligt sich bei internationalen Forschungsprogrammen wie der Innovative Medicines Initiative, „Future Earth“, sowie großen Sequenzierungs- und systembiologischen Programmen, um Forschungsmittel von nationalen und internationalen Förderquellen einzuwerben.

Weiters tragen Forschende der Fakultät wesentlich zur wissenschaftlichen Begleitung und Evaluierung (inter)nationaler Biodiversitätspolitik (IPBES, Convention of Biodiversity – CBD, nationale Biodiversitätsstrategie) bei. Damit leistet die Universität Wien einen entscheidenden Beitrag zur Formulierung und Umsetzung eines evidenzbasierten Biodiversitätsschutzes.

4.15.2 Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät für Lebenswissenschaften sieht ihre wissenschaftliche Breite als eine ihrer großen Stärken. Aus dieser Breite entwickelt sich internationale Spitzenforschung, die durch hochrangige Wissenschaftspreise von Forscher*innen an der Fakultät belegt ist. In dem sich sehr dynamisch entwickelnden Umfeld werden neue Forschungsfelder rasch aufgegriffen und gleichzeitig bestehende Stärken weiter vertieft. Dieser Ansatz bildet sich auch in den Forschungsschwerpunkten der Fakultät für Lebenswissenschaften ab.

Anthropogenic Evolution

Obwohl Menschen die meisten biologischen Merkmale mit Säugetieren teilen, hat die kumulative Entwicklung von Technologie, Sprache und Kultur zu grundlegenden Veränderungen in unseren Beziehungen zur Umwelt, zu anderen Lebewesen und zu uns selbst geführt. Dies hat die Art und Weise, wie sich Menschen in der von ihnen weitgehend selbst konstruierten ökologischen Nische evolvieren, beeinflusst und wird dies auch weiterhin tun. Dieser Forschungsschwerpunkt befasst sich mit der biokulturellen Evolutionsdynamik innerhalb der Gattung Homo, einschließlich ihrer grundlegenden Rolle im „Anthropozän“, indem die Biologie und das Verhalten des Menschen in einem breiten Kontext untersucht werden. Es wird sowohl theoretisch als auch empirisch untersucht, wie Umweltveränderungen sowie soziokulturelle und technologische Übergänge die Biologie, die Lebensgeschichte und die Gesundheit von Menschen und anderen Organismen beeinflusst haben und auch weiterhin beeinflussen. Diese Forschung umfasst unter anderem die evolutionäre Wechselbeziehung von Genen und Kultur unter Einbeziehung paläoanthropologischer und archäologischer Daten sowie Verwendung von genomischen, medizinischen, demografischen, verhaltensbezogenen und sozioökonomischen Quellen.

Biomolecules for a Healthy Lifespan

Die erwartete Zahl an in guter Gesundheit verbrachten Lebensjahren (disability-free life expectancy) ist deutlich geringer als die generelle Lebenserwartung. Maßnahmen, die auf eine Verlängerung der gesunden Lebensspanne fokussieren, sind bisher überwiegend auf Anpassungen im Lebensstil limitiert. Die Wirkung von Biomolekülen des Primär- und Sekundärstoffwechsels, die vom Menschen entweder endogen produziert oder exogen aufgenommen werden, auf die Gesundheit und auf alters-assoziierte physiologische Veränderungen ist noch unzureichend untersucht.

Ziele des Forschungsschwerpunkts Biomolecules for a Healthy Lifespan sind daher (i) die Wirkungsweisen von Biomolekülen und pharmazeutisch relevanter Naturstoffe auf gesundheitsrelevante biologische Prozesse auf molekularer, zellulärer und organischer Ebene zu verstehen, (ii) ihren Einfluss auf den Anteil gesunder Lebensjahre zu untersuchen, und (iii) neue biologisch aktive Naturstoffe und ihre Zielstrukturen zu identifizieren. Die Ergebnisse sollen dazu beitragen, Biomoleküle und die ihnen zugrundeliegenden Mechanismen, die die Lebenserwartung

und möglicherweise die Anzahl gesunder Lebensjahre positiv beeinflussen, zu charakterisieren. Dieses Thema wird derzeit auch als zentrales Forschungsfeld innerhalb des neuen Horizon Europe Programms diskutiert.

Cognition, Behavior and Neuroscience

Der Schwerpunkt befasst sich mit den neuronalen, hormonellen und kognitiven Grundlagen des Verhaltens. Seine Stärken basieren auf dem komparativen Ansatz, der eine Vielzahl von geeigneten Modellorganismen umfasst, sowie verschiedenen Forschungsansätzen, die diese Fragestellungen von der Ebene der Entwicklung und Funktion neuronaler Schaltkreise bis hin zum Verhalten von Tieren in sozialen Verbänden untersuchen. Forschungsziel ist, die Wechselwirkungen zwischen genetischen, physiologischen und Umweltfaktoren zu ermitteln, die das Verhalten und die Kognition von Tieren bestimmen sowie die Evolution des Verhaltens maßgeblich beeinflussen. Dazu werden auf der einen Seite die zellulären Vorgänge erforscht, die zur Entwicklung und funktioneller Informationsverarbeitung neuronaler Schaltkreise führen – inklusive dessen plastische Modulation – sowie auf der anderen Seite komplexe soziale Verhaltensinteraktionen wie Kooperation, Kommunikation und Stressbewältigung.

Zielsetzungen sind, die Kognitions-, Verhaltens- und Neurowissenschaften zu stärken sowie die wissenschaftlichen Interaktionen zwischen Neurowissenschaften, Kognition, Pharmazie und Ernährungswissenschaften zu intensivieren. Die Arbeit im Rahmen des Forschungsschwerpunkts dient zusätzlich der Stärkung interfakultärer Kollaborationen sowie der Etablierung von Kollaborationen mit relevanten Forschungsgruppen im Raum Wien (Forschungsinstitut für Molekulare Pathologie – IMP, Institut für Molekulare Biotechnologie – IMBA, Institute of Science and Technology Austria – IST Austria).

Computational Life Sciences

Dieser Forschungsschwerpunkt koordiniert die zahlreichen Aktivitäten im Bereich der Fakultät auf dem Gebiet der Anwendung und Entwicklung von Informationstechnologien in den Lebenswissenschaften. Neben einer thematischen Clusterbildung erfolgt vor allem die fächerübergreifende Etablierung neuer Methoden in den Bereichen Pharmakoinformatik, in silico-Metabolomics, Proteomics und Bioinformatik, genomische Evolution, Sequenz-Funktions Beziehungen, multi-Omics Methoden, Machine Learning, Deep Learning und Artificial Intelligence sowie Struktur- und Systembiologie. Besondere Schwerpunkte liegen in der Bearbeitung biologischer Hochdurchsatzdaten, der Entwicklung mathematischer Methoden zur Modellierung biologischer und biomolekularer Systeme, large scale Metagenomanalysen, Computational Drug Design und Molecular Informatics sowie in den Themenfeldern Datenintegration und Data Mining. Dieser Forschungsschwerpunkt wird in enger Kooperation mit anderen Zentren und Fakultäten, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und den Max Perutz Labs betrieben. Bereits bestehende Kooperationen mit dem Center for Integrative Bioinformatics Vienna (CIBIV) werden mit der Betriebsaufnahme des neuen Standorts am Campus Vienna Biocenter forciert.

Environmental Change Ecology, Biodiversity and Sustainability

Der Mensch degradiert natürliche Ökosysteme und bedroht ihre Biodiversität. Aktuelle Schätzungen gehen von einer Million vom Aussterben bedrohter Arten aus. Die Konsequenzen eines solchen „Massensterbens“ für essenzielle Ökosystemleistungen sind kaum absehbar, aber potenziell massiv. Die Forschung innerhalb dieses Schwerpunkts beschäftigt sich damit, wie Klima- und Landnutzungswandel, Nutzung und Übernutzung der Meere, biologische Invasionen und Umweltverschmutzung die Funktion von terrestrischen, marinen und limnischen Ökosystemen beeinflussen und ihre taxonomische, funktionelle und phylogenetische Diversität auf allen Niveaus der biologischen Organisation, von Genen bis zu Landschaften, verändern. Darüber hinaus befassen sich die Forscher*innen in diesem Schwerpunkt mit Themen der Systemökologie und der Agroökologie und wollen die Erforschung der Bioproduktion von Treibhausgasen und Plastik sowie

der biologischen Akkumulation von Schwermetallen, Bioziden und Arzneistoffen in terrestrischen und aquatischen Nahrungsketten forcieren. Das Methodenspektrum der in diesem Schwerpunkt tätigen Forschungsgruppen reicht von Techniken der Molekularbiologie, Ökophysiologie, Biogeochemie und der ökologischen Genomik bis zu Methoden der Gesellschafts- und Makroökologie und umfasst auch Ansätze der statistischen und mathematischen Modellierung. Die einschlägige Forschung soll das Verständnis ökosystemarer Veränderungsprozesse und ihres Zusammenhangs mit dem Artensterben verbessern und damit Grundlagen für effektive Erhaltungs- und Restaurierungsmaßnahmen liefern. Darüber hinaus soll das Bewusstsein für die aktuelle Biodiversitätskrise bei Studierenden und der breiteren Öffentlichkeit gefördert werden.

Green Planet – from Genes to Ecosystems

Pflanzen bilden die Basis für das Leben auf unserem „Grünen Planeten“ und sind ein wichtiger Partner des Menschen im „Ökosystem Erde“. Klimaveränderung, Ressourcenknappheit, Artensterben, Ernährung der Weltbevölkerung und die wachsende Bedeutung pflanzenbasierter Ernährung sind nur ein paar der aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen, die die herausragende Bedeutung der Pflanzenwissenschaften deutlich machen. Die Zukunft unseres Planeten und der Menschheit werden entscheidend von unserem Wissen über die Evolution der pflanzlichen Diversität und ihrer weiteren Entwicklung im Erdzeitalter des Anthropozäns geprägt werden. Die Wissenschaft will Antworten auf die aktuellen Bedrohungen der pflanzlichen Vielfalt finden und gleichzeitig neue und nachhaltige Wege aufzeigen, wie Pflanzen zum Wohle der Menschheit genutzt werden können. Biodiversitätsforschung im Allgemeinen und Studien zur natürlichen genetischen Vielfalt im Besonderen sind hierfür von zentraler Bedeutung. Dieser Forschungsschwerpunkt integriert transdisziplinäre Untersuchungsansätze, die sich von der subzellulären Ebene über individuelle Organismen, Population, Arten, Gemeinschaften bis hin zu ganzen Ökosystemen („genes to ecosystems“) erstrecken. Um die anstehenden Fragen zu beantworten, werden molekulare Genetik, Zellphysiologie, ökologische und evolutionäre Genomik, Transkriptomik, Proteomik, Metabolomik, Phylogenetik, Ökophysiologie, Morphologie, Populationsbiologie und pflanzengesellschaftliche Forschungsansätze mit syn-, makro-, und evolutionärer Ökologie verknüpft.

Interactions and Evolution of Organisms

Die evolutionäre Veränderung auf molekularer, zellulärer und morphologischer Ebene beruht einerseits auf der inhärenten Kapazität der Organismen, vererbte (genetische und epigenetische) Variationen zu erzeugen, und andererseits auf ihren Wechselwirkungen mit der biotischen und abiotischen Umwelt. Dieser Forschungsschwerpunkt befasst sich dementsprechend mit den Aspekten von Evolutionsprozessen, die die Diversifikation und Plastizität von Organismen beeinflussen (z. B. interorganismische Wechselwirkungen zwischen mehrzelligen Eukaryoten und Mikroben, die genetische und epigenetische Grundlage der morphologischen und entwicklungsbedingten Komplexität). Die Forscher*innen stellen dabei die Frage, wie sich Zell- und Gewebetypen, morphologische, physiologische und ökologische Merkmale sowie Wechselwirkungen innerhalb und zwischen Organismen entwickeln und zu Innovationen, Übergängen und Radiationen führen. Die methodischen Ansätze umfassen molekulare und Einzelzell-Technologien, omik-basierte, morphologische und biomathematische Methoden sowie 3D- und 4D-Bildgebungstechniken und feld- und laborbasierte ökologische Ansätze. Die Integration von theoretischen und experimentellen Zugängen auf Systemebene liefert ein umfassenderes Verständnis der Evolution sowie der Wechselwirkungen zwischen Organismen und deren Komplexität. Untersucht wird dabei eine Vielzahl von mikrobiellen, pflanzlichen und tierischen Systemen, um Genfunktionen, Entwicklungs- und Morphologie-Signalwege sowie mehrstufige organismische Wechselwirkungen aufzuklären, die die enorme taxonomische Vielfalt auf unserem Planeten prägen.

Innovation in Drug Research

Die pharmazeutischen Wissenschaften an der Fakultät für Lebenswissenschaften der Universität Wien verfügen über eine starke Kompetenz in der modernen Wirkstoffforschung und -entwicklung, die in Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen akademischen Institutionen sowie Life Science-Unternehmen gepflegt und weiter ausgebaut wird. Basierend auf der Entwicklung und Anwendung innovativer Plattformtechnologien liegt die Zielsetzung in der Frühphasenerforschung und Entwicklung von Arzneimitteln auf den Gebieten der Chemotherapeutika, der Neurowissenschaften und der Stoffwechselerkrankungen und umfasst Bereiche wie computergestütztes Moleküldesign, Naturstoffforschung, Identifizierung der molekularen Wirkungsweise, molekulare Bildgebung, Formulierung, Qualitätskontrolle, Nanomedizin und klinische Pharmazie. Die Einbindung in die Fakultät für Lebenswissenschaften mit den hier verankerten Schwerpunkten (Biomolecules for a Healthy Lifespan, Computational Life Sciences, Cognition, Behavior and Neuroscience) positioniert diesen Forschungsschwerpunkt am zentralen Schnittpunkt zwischen der Chemie, der Molekularen Biologie (Max Perutz Labs) und der Medizin.

Innovationen in der Arzneimittelforschung stellen die Grundlage und eine wesentliche Chance für weitere erfolgreiche translationale Forschung im Pharmabereich dar, weil Unternehmen in der biomedizinischen Forschung zunehmend von der internen Durchführung präklinischer Frühphasenforschung absehen und stattdessen mit akademischen Institutionen zusammenarbeiten, um Programme zur Erreichung neuer Ziele zu verfolgen.

4.15.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Anthropologie
- Didaktik der Biologie (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Entwicklungsbiologie der Tiere
- Ernährungslehre und Lebensmittelqualität
- Ernährungsphysiologie/Molekulare Ernährung
- Ernährungswissenschaft (spezielle Humanernährung)
- Evolutionäre Kognitionsbiologie
- Kognitive Ethologie
- Limnologie
- Meeresbiologie
- Molecular Drug Targeting (90 %; 10 % am Zentrum für Molekulare Biologie)
- Molekulare Pflanzenphysiologie
- Molekulare und zelluläre Neurobiologie
- Morphologie der Tiere
- Neurobiologie
- Ökogenetik
- Pharmaceutical Biotechnology
- Pharmaceutical Sciences
- Pharmakognosie
- Pharmakognosie (Pharmazeutische Biologie)
- Pharmakoinformatik
- Pharmakologie und Toxikologie
- Pharmazeutische Chemie
- Pharmazeutische Technologie und Biopharmazie
- Populationsökologie

- Strukturelle Botanik
- Theoretische Evolutionsbiologie
- Tierphysiologie mit Schwerpunkt Ornithologie (gemeinsam mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien)
- Vegetation Science
- Zoologie und Meeresbiologie

4.15.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2020

- Neurowissenschaftliche Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung (gemeinsam mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien)
- Pflanzensystematik und Evolutionsforschung
- Public Health Nutrition (gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien)
- Sports Nutrition (gemeinsam mit dem Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport)

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Meeresbiologie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Meeresbiologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)
Fachliche Widmung:	Biodiversität der Tiere
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Populationsökologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2027)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	Theoretical Ecology/Ecological Modelling
Fachliche Widmung:	Functional Morphology and Bionics
Fachliche Widmung:	Behavioral Neuroscience
Fachliche Widmung:	Prevention of Non-communicable Diseases

4.Z1 Zentrum für Translationswissenschaft

4.Z1.1 Zielsetzungen

Die Zielsetzung des Zentrums ist es, ein international führendes Kompetenzzentrum für Translationswissenschaft und ein wichtiger Ansprechpartner in Fragen der Translation und anderen Bereichen der transkulturellen Kommunikation zu sein. Der Leitbegriff der Translation umfasst dabei alle Aktivitäten, die Barrieren in der Kommunikation überwinden – von Sprach- und Kulturbarrrieren über fachliche und mediale bis zu Barrieren sensorischer Natur. Translation kann dabei interlingual, intralingual oder auch intermodal/intermedial sein und ermöglicht Kommunikationsprozesse in einer Vielfalt von Handlungsbereichen. Über ihre traditionelle Rolle in der internationalen Fachkommunikation und der literarischen Produktion hinaus fördert sie durch die Ermöglichung barrierefreier, inklusiver Kommunikation den Zusammenhalt in einer zunehmend durch Diversität geprägten und fragmentierten Gesellschaft. In allen diesen Bereichen wird Translation zunehmend durch den Einsatz von Sprachtechnologie und digitalen Sprachressourcen vorangetrieben. Translation liefert einen Beitrag zum gleichberechtigten Zugang zu Informations- und Kommunikationsprozessen mithilfe multimedialer, analoger und digitaler Techniken und ermöglicht gesellschaftliche Teilhabe für alle Bevölkerungsgruppen, insbesondere Angehörige von Minderheiten und Menschen mit Beeinträchtigungen.

Das Zentrum übernimmt eine hohe gesellschaftliche Verantwortung im Spannungsfeld von Spitzenforschung, kritischer gesellschaftlicher Reflexion, Befähigung von Lernenden und Professionalisierung von Tätigkeitsbereichen. Forschung und Lehre am Zentrum ermöglichen es Menschen und Institutionen, für zukünftige gesellschaftliche und wirtschaftliche Anforderungen und Bedürfnisse im Bereich der transkulturellen Kommunikation und weitergehende Prozesse kultureller Transformation gerüstet zu sein. Die Forschenden, Lehrenden und Absolvent*innen können kommunikative Brüche und Brücken im Bereich transkultureller Kommunikation identifizieren und den Bedarf an Translation erkennen und fachgerecht decken sowie technologische Hilfsmittel aktiv anwenden, weiterentwickeln und kritisch hinterfragen. Sie haben ein Bewusstsein der Vielgestaltigkeit von Translation und transkultureller Kommunikation und sind fähig, die vielen Dimensionen von Translation wissenschaftlich zu analysieren. Sie überblicken Diskurse, Prozesse und Produktionsnetzwerke, nutzen ganzheitliche Konzepte der Kommunikation und Translation und können in diesen Netzwerken gezielt agieren, sie kritisch betrachten und weiterentwickeln.

4.Z1.2 Forschungsschwerpunkte

Technologien und soziokognitive Prozesse im translatorischen Handeln

Der Forschungsschwerpunkt konzentriert sich auf soziologische, kognitive und technologische Aspekte heutiger und zukünftiger Translationspraxis und untersucht, wie Translator*innen (Übersetzer*innen, Dolmetscher*innen) und andere Beteiligte miteinander und mit der Technologie interagieren. Innovative Methoden der Untersuchung und Entwicklung von Prozessen, Akteur*innen, Netzwerken, Ressourcen und Technologien werden eingesetzt, um Herausforderungen und Lösungsstrategien translatorischer Praxis sichtbar zu machen. Forschungsziel ist auch die Weiterentwicklung einer Vielfalt an Werkzeugen des maschinellen bzw. computergestützten Übersetzens und Dolmetschens, der Sprachindustrie und der damit zusammenhängenden multilingualen terminologischen und anderen multimodalen Sprachressourcen. Forschungsthemen sind in diesem Kontext u. a. die kognitionswissenschaftliche Modellierung und Repräsentation terminologischer Dynamik, sprachlicher Vielfalt und der Variation in der multilingualen Fachkommunikation; die kognitiven Anforderungen verschiedener Nutzer*innengruppen (Usability, Accessibility) an sprachtechnologische Werkzeuge und an Sprachressourcen; Möglichkeiten und Grenzen der Formalisier- und Automatisierbarkeit translatorischer Arbeitsprozesse in der internationalen Sprachindustrie und die Bewertung der sozio-kognitiven und -kommunikativen Auswirkungen dieser Technisierung. Dabei geht es insbesondere um die Weiterentwicklung der neuen Paradigmen der maschinellen Übersetzung, des Multilingual Semantic Web und der Verarbeitung terminologischer Daten aus der Sicht der Computerlinguistik sowie aus der Perspektive einer soziokognitiven Technikfolgenabschätzung.

Translation im sozialen, institutionellen und medialen Kontext

Dieser Forschungsschwerpunkt fokussiert auf translatorische Handlungsprozesse und -produkte und verschiedene mediale Manifestationen von Translation in unterschiedlichen soziokulturellen Kommunikationszusammenhängen in Geschichte und Gegenwart. Untersucht werden dabei die Stellung und Rolle von Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen in konkreten institutionellen Kontexten, die Funktion und Wirkung von Translaten im Gefüge der Zielkultur sowie die Zusammenhänge zwischen Translation und anderen Formen transkultureller Kommunikation wie zum Beispiel der Lingua franca-Kommunikation. Einen wesentlichen Teil bilden dabei auch die sozialen, institutionellen und medialen Bedingungen barrierefreier Kommunikation in ihren vielfältigen Formen und Funktionen. Diese Forschung greift insbesondere auf soziologische Theorien und sozialwissenschaftliche Methoden sowie diskursanalytische und kritisch-reflexive Ansätze zurück. Im Bereich des Übersetzens werden Vermittlungsprozesse und deren Bedingungsgefüge in verschiedenen sozialen Feldern wie der transkulturellen Fachkommunikation und der literarisch-medialen Produktion thematisiert; im Bereich des Dolmetschens stellt das

translatorische Handeln in Behörden, Gerichten und Gesundheitseinrichtungen zunehmend multikultureller Gesellschaften ein vorrangiges Aufgabenfeld dar.

4.Z1.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichten Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Computational terminology and machine translation
- Dolmetschwissenschaft
- Dolmetschwissenschaft – Schwerpunkt: Kommundolmetschen
- Dolmetschwissenschaft und Translationsdidaktik
- Transkulturelle Kommunikation
- Translatorische Terminologiewissenschaft und Übersetzungstechnologie
- Übersetzungswissenschaft
- Übersetzungswissenschaft

4.Z1.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Dolmetschwissenschaft**

Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich des Zentrums (voraussichtlich ab 1. Oktober 2026)

4.Z2 Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport

4.Z2.1 Zielsetzungen

Sport hat in der modernen Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Das gilt sowohl für den Breiten- und Spitzensport als auch in der Gesundheitsförderung, Erholung und Integration verschiedener Bevölkerungsgruppen. Bewegung und Sport spielen eine wichtige Rolle in Schule, Prävention, Rehabilitation und Therapie. Darüber hinaus ist Sport ein zentraler Inhalt der Massenmedien und ein wichtiger Faktor in der Wirtschaft. Diese vielfältige Bedeutung des Sports bedarf einer wissenschaftlichen Erforschung, Begleitung und Beratung, um positive Wirkungen unterstützen und negative Effekte minimieren zu können.

Die Sportwissenschaft setzt sich aus verschiedenen Teildisziplinen wie etwa Sportphysiologie, Biomechanik, Trainingswissenschaft, Sporternährung, Sportpsychologie, Sportsoziologie und -ökonomie zusammen, die Bewegung und Sport, die beteiligten Menschen, Organisationen und Institutionen aus unterschiedlichen Perspektiven erforschen. Sie ist durch eine Vielfalt von theoretischen und methodischen Ansätzen gekennzeichnet, die sich aus den natur-, human-, sozialwissenschaftlichen und historischen Disziplinen ergeben.

Sportwissenschaft ist eine auf Theoriebildung basierende empirische Disziplin, die als Querschnitts- und Integrationswissenschaft begriffen wird. Forschungsprojekte haben vielfach inter- und multidisziplinären Charakter. In der Heterogenität und Fächervielfalt der Sportwissenschaft liegt ein hohes Potenzial, dessen Nutzung weiter vorangetrieben werden soll. Bestehende intra- und interuniversitäre Kooperationen sowie die nationale und internationale Vernetzung des Zentrums sollen gepflegt und weiterentwickelt werden.

An der Universität Wien bildet das Institut für Sportwissenschaft mit dem Universitäts-Sportinstitut (USI) eine Organisationseinheit und kooperiert mit dem Österreichischen Institutsfonds für Sportmedizin (ÖISM).

4.22.2 Forschungsschwerpunkte

Das Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport fokussiert die Forschungsaktivitäten auf folgende Kernthemen:

Gesundheitsförderung und Prävention

Bewegung und Sport haben angesichts der weitverbreiteten Bewegungsarmut und den damit assoziierten Zivilisationskrankheiten (Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs, etc.) eine wichtige gesellschaftliche und sozio-ökonomische Funktion. Trotz der Erkenntnisse über den gesundheitlichen Nutzen von körperlicher Aktivität bewegen sich Kinder, Jugendliche, Erwachsene und ältere Menschen zu wenig. Diesbezüglich werden die grundlegenden Korrelate und Interventionen für den Aufbau eines nachhaltigen gesunden Lebensstils, Techniken der Verhaltensänderung und die Bindung an Sport erforscht.

Eine zielgerichtete und effektive Anleitung bzw. Gestaltung von Bewegungs- und Sporteinheiten im Gesundheits-, Sozial- und Bildungskontext baut auf einer systematischen Forschung sowie einer wissenschaftlichen Vermittlung von Kompetenzen für die anleitenden Personen auf. Hierbei wird weiterhin dem inklusiven Umgang bei großer kultureller und sozialer Diversität besondere Aufmerksamkeit zuteil. Die Auswirkungen von Bewegung und Sport auf die gesellschaftliche Lernkultur sowie das System Bildung – Gesundheit – Schule werden theoretisch und empirisch analysiert und kritisch reflektiert.

Assessment – Monitoring – Intervention

Sportwissenschaftliche Studien liefern einerseits theoretische Grundlagen für neue sportpraktische, informatorische und technologische Entwicklungen. Andererseits lassen sich aus wissenschaftlichen Erkenntnissen zu biomechanischen, motorischen, physiologischen, biologischen, trainingswissenschaftlichen, sozialen und psychologischen Aspekten von menschlicher Bewegung und Sport leistungsverbessernde und therapeutische Maßnahmen ableiten.

In diesem Kontext nehmen die Implementierung und Evaluation effektiver, evidenzbasierter Interventionen zur Optimierung, zum Erhalt und zur Wiederherstellung der körperlichen Leistungsfähigkeit eine zentrale Stellung ein. Die Analyse der Leistungsfähigkeit bildet wiederum die Voraussetzung für einen erfolgreichen Interventionsverlauf sowie für die Planung und Kontrolle von Trainingsprozessen in verschiedenen (leistungs-)sportlichen, Bildungs- und therapeutischen Settings.

4.22.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Bewegungswissenschaft mit Schwerpunkt Biomechanik und Sportinformatik
- Sport- und Leistungsphysiologie

4.22.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2020

- Sports Nutrition (gemeinsam mit der Fakultät für Lebenswissenschaften)
- Sportsoziologie und -ökonomie

- Trainingswissenschaft mit biologischer Ausrichtung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Biomechanik und Sportinformatik**
 Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Bewegungswissenschaft mit Schwerpunkt Biomechanik und Sportinformatik“
 (voraussichtlich 1. Oktober 2027)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung: **Sporttechnologie**

4.Z3 Zentrum für Molekulare Biologie

4.Z3.1 Zielsetzungen

Die Max Perutz Labs Vienna sind eine Partnerschaft zwischen der Universität Wien (Zentrum für Molekulare Biologie) und der Medizinischen Universität Wien (Department für Medizinische Biochemie). Das Ziel dieser einzigartigen Kooperation ist die Lösung wichtiger wissenschaftlicher Probleme und neuartiger Herausforderungen an der Schnittstelle von Biologie und Medizin. Der Ausdruck „Mechanistische Biomedizin“ fasst den Auftrag und das Leitbild des Instituts zusammen. „Mechanistisch“ beschreibt die Ambition, zu verstehen, wie die einzelnen Komponenten eines komplexen Systems ursächlich miteinander interagieren. Es beschreibt auch den Ehrgeiz, schrittweise von einer deskriptiven auf eine mechanistische Verständnisebene zu gelangen, je tiefer man in wissenschaftliche Phänomene eindringt. Nur über ein fundamentales Verständnis der ursächlichen molekularen Mechanismen können Krankheiten vollständig aufgeklärt werden. Dieses Verständnis ist häufig das Ergebnis von Grundlagenforschung, die von reiner Neugier vorangetrieben wird, lange Zeiträume umfasst und oft schwer vorzuplanen ist.

Zwei wichtige Aspekte der Mechanistischen Biomedizin sollen in den nächsten Jahren besonders betont und ausgebaut werden:

- Die Forschung am Perutz wird verstärkt darauf ausgerichtet, komplexe biomedizinische Phänomene zu rekonstituieren. Die Entdeckung der zellfreien Fermentation im Jahr 1897 durch Eduard Buchner kann nicht nur als die Geburtsstunde der Biochemie betrachtet werden, sondern auch von Rekonstitutions-Experimenten, deren Bedeutung für die Forschung in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Rekonstitutionsansätze reichen von der Nachbildung des Lebens in seiner einfachsten Form („Designer-Zellen“) über das Erforschen komplexer zellulärer Phänomene in zell-freien Systemen bis hin zur Rekonstitution von kollektivem zellulärem Verhalten. Durch die Rekonstitution von zellulären Prozessen aus isolierten und gut charakterisierten Komponenten können Wissenschaftler*innen das Auftreten von sehr viel komplexerem, zell-ähnlichem Verhalten beobachten und quantifizieren. Beispiele hierfür sind das Remodellieren von zellulären Membranen, die Faltung von Chromosomen im dreidimensionalen Raum, die Signaltransduktion über Immunrezeptoren oder die Entstehung komplexer Gewebestrukturen. Selbst hochkomplexes Verhalten von Zellen, wie beispielsweise die Kommunikation zwischen den verschiedenen Zellen des Immunsystems, kann rekonstituiert und damit kausal erklärt werden. Was können wir heute von Rekonstitutionsexperimenten lernen? Erstens erlaubt uns diese Art von Forschung, den Unterschied zwischen funktionell „notwendig“ und „hinreichend“ zu bestimmen, sowohl hinsichtlich der Rolle einzelner Moleküle als auch ganzer Prozesse in gesunden und kranken Zellen. Zweitens erlaubt Rekonstitution das Testen von Hypothesen, die aus komplexen in-vivo-Daten generiert wurden und nun unter vereinfachten, kontrollierbaren Bedingungen nachgebildet werden. Drittens können rekonstituierte biologische Systeme selbst den

Ausgangspunkt für quantitative Modellierungen bilden, um dadurch neue testbare Hypothesen zu entwickeln. Viertens können Rekonstitutionsexperimente emergente Eigenschaften aufdecken, zum Beispiel qualitative Veränderungen eines Systems, die sich nicht aus den Eigenschaften der isolierten Komponenten erklären lassen. Rekonstitutionsexperimente sind oft multidisziplinär angelegt und benötigen eine vielfältige Expertise, zum Beispiel aus den Bereichen Biochemie, Zellbiologie, Quantitative Modellierung und Biophysik. Die Analyse und Rekonstitution komplexer Systeme wird als neue strategische Ausrichtung der Wissenschaftler*innen am Perutz bei der Beantwortung grundlegender Fragen der zeitgenössischen Biomedizin wesentlich unterstützen.

- Die Max Perutz Labs haben sich weiterhin das Ziel gesetzt, biologische Prozesse über unterschiedliche räumliche und zeitliche Skalen hinweg zu analysieren. Weil biologische Prozesse von Natur aus mehrere Größenordnungen umfassen und auf diesen unterschiedlichen Skalen erklärt werden müssen (atomar bis für das menschliche Auge sichtbar), ergibt sich daraus eine beachtliche Herausforderung für die Zukunft. Ein Beispiel: Das Fortschreiten einer Krebserkrankung beinhaltet multifaktorielle Prozesse, die oft über einen weiten räumlichen und zeitlichen Rahmen stattfinden. Angefangen mit einer Reihe von Mutationen im Genom, entwickeln sich aus kleinen, prä malignen Gewebeveränderungen aggressive primäre Tumore, die dann mit ihrer Umgebung interagieren, diese manipulieren und Metastasen bilden, die letztlich den gesamten Organismus überwältigen. Die Krebstherapie benötigt daher ein tiefes mechanistisches Verständnis der Tumor-Biologie, wobei eine Brücke geschlagen werden muss zwischen Ereignissen auf atomarer Ebene und der Reaktion des gesamten Organismus. Aus diesem Grund sind Ansätze essenziell, bei denen über mehrere Skalen hinweg ein Verständnis von gesunden und erkrankten biologischen Systemen geschaffen wird. Der erste Schritt zur Implementierung solcher Analysen besteht darin, verschiedene Skalen zu modellieren und visualisieren. Informationen auf Molekülebene alleine reichen nicht aus, um mechanistische Informationen zu gewinnen, daher müssen Informationen im Kontext einer Zelle generiert werden, um zu verstehen, wie Moleküle in ihrer natürlichen, aber komplexen Umgebung funktionieren. Neue technologische Fortschritte haben die Entwicklung von solch in situ strukturb biologischen Ansätzen in mehreren Disziplinen vorangetrieben, zum Beispiel der Cryo-Elektronen-Mikroskopie und Tomographie, der Massenspektrometrie, der hochauflösenden „superresolution“-Mikroskopie, der NMR und der mathematischen Modellierung und ggf. Simulation auf Hochleistungsrechnern. Ein zweiter Schritt beinhaltet das Sammeln von verschiedenen experimentellen Daten, die über mehrere Skalen hinweg erfasst werden müssen. Im dritten Schritt werden quantitative Modellierungen herangezogen, um neue theoretische Ansätze zu entwickeln. Ein vierter Schritt ist die Entwicklung von minimalen Modellen, wie zum Beispiel die oben beschriebenen Rekonstitutionssysteme, um herauszufinden, welche Komponenten funktionell notwendig und welche hinreichend sind. Die Kombination all dieser Schritte erlaubt den Brückenschlag über mehrere Skalen hinweg und die kohärente Beschreibung komplexer biologischer Systeme. Die Entwicklung von experimentellen, theoretischen und computerbasierten Methoden, um die räumlichen und zeitlichen Skalen miteinander zu verbinden, wird eine wesentliche Herausforderung für die nächsten Jahrzehnte bleiben und ein Motor für Innovationen und Entdeckungen an den Max Perutz Labs sein.

Das Max Perutz Labs hat die folgenden vier strategischen Prioritäten:

4.Z3.2 Forschungsschwerpunkte

Die Forschungsprogramme am Max Perutz Labs sind in vier Schwerpunkte zusammengefasst: „Mechanistische Zell- und Entwicklungsbiologie“, „Chromatin, RNA und Chromosomen Biologie“, „Infektion und Immunität“ sowie „Strukturbiologie und Computational Biology“. Jeder einzelne Forschungsschwerpunkt leistet einen wichtigen Beitrag zur Mission des Max Perutz Labs: die Analyse und Rekonstitution von komplexen biologischen Prozessen über verschiedene Skalen

hinweg. Die Anzahl der Forschungsschwerpunkte wurde von sieben auf vier reduziert, um den Fokus des Instituts zu schärfen und die internationale Sichtbarkeit zu erhöhen. Dies deckt sich mit dem Vorschlag des Peerberichts des Wissenschaftlichen Evaluationskomitees. Die Strategien zur Rekrutierung von neuen Wissenschaftler*innen werden in der Zukunft darauf ausgerichtet sein, diese Forschungsschwerpunkte und damit auch die Mission der Max Perutz Labs zu stärken. Das langfristige Ziel dieser Ausrichtung ist das Schaffen einer interaktiven Umgebung, die fundamentale Entdeckungen in den molekularen Lebenswissenschaften fördert und die Verbindungen zwischen der Grundlagenforschung einerseits und der Klinik auf der anderen Seite stärkt.

Mechanistische Zell- und Entwicklungsbiologie

Jede*r von uns hat sich aus einer einzelnen Zelle heraus zu einem Organismus entwickelt, der aus etwa 30 Billionen Zellen besteht, welche die verschiedensten Aufgaben erfüllen. Die Anweisungen für diesen Bauplan bestehen aus einer Sammlung von komplexen und stark regulierten Prozessen, die präzise und zeitlich kontrolliert stattfinden müssen. Die korrekte Funktion von zellulären Prozessen wie Signaltransduktion, Qualitätskontrolle oder Biogenese von makromolekularen Komplexen und Organellen ist von großer Wichtigkeit, und Störungen können zu Krankheiten führen. Wissenschaftler*innen an den Max Perutz Labs untersuchen grundlegende zelluläre und entwicklungsbiologische Prozesse auf einem mechanistischen Level, angefangen von der Autophagie über die Signaltransduktion und die Mechanismen der zellulären Identität bis hin zu der internen Substruktur und Organisation der Zelle. Diese Fragen in der mechanistischen Zell- und Entwicklungsbiologie werden über räumliche und zeitliche Skalen hinweg erforscht unter Benutzung von diversen Ansätzen zur Analyse der Eigenschaften einzelner Moleküle, großer molekularer Komplexe, individueller Zellen, oder ganzer Organismen. Die experimentellen Herangehensweisen beinhalten diverse Mikroskopie-Techniken, biochemische Methoden, Omics-Methoden (Proteomics, Genomics, Metabolomics und Lipidomics) und Genetik. Es existieren starke Synergien mit den anderen Forschungsschwerpunkten.

Chromatin, RNA und Chromosomen Biologie

Vor 20 Jahren wurde der erste Entwurf der humanen Gensequenz veröffentlicht. Technologische Fortschritte haben im Laufe der Zeit die Kosten so gesenkt, dass die Sequenzierung individueller Genome erschwinglich wurde. Zum ersten Mal können wir so einen Einblick in die Variationen des genetischen Codes gewinnen, die zu den phänotypischen Unterschieden innerhalb unserer Spezies führen, und können mit anspruchsvollen Techniken die genetische Basis von Krankheiten erforschen. Wissenschaftler*innen im Forschungsschwerpunkt „Chromatin, RNA und Chromosomen Biologie“ setzen die gesamte Bandbreite an Techniken ein, die an den Max Perutz Labs und am Vienna BioCenter verfügbar sind, um die dynamische Organisation unseres genetischen Materials, seine Regulation und Weitergabe zu erforschen. Ein Fokus liegt auf der räumlichen und zeitlichen Kontrolle der Genexpression, zum Beispiel während der Entwicklung von Organismen, und der Stabilität von Genomen in mitotischen und meiotischen Zellen, welche somatische Zellen und die Keimbahn repräsentieren. Aber nicht nur das genetische Material selbst ist Objekt der Forschung, mehrere Gruppen erforschen die komplexe Biogenese der RNA, deren post-transkriptionelle Prozessierung und Regulation sowie die Rolle von verschiedenen RNA-Spezies in der zellulären Physiologie.

Infektion und Immunität

Die durchschnittliche weltweite Lebenserwartung im Jahr 1875 lag bei ungefähr 35 Jahren. Heute ist sie in einigen Teilen der Welt auf über 80 Jahre angestiegen. Ein wichtiger Grund für diese Transformation waren zweifellos medizinische Innovationen wie Antibiotika und Impfstoffe. Forschung im Bereich Infektion und Immunität ist gerade in Zeiten von COVID-19 besonders relevant. Der Schlüssel zur Bekämpfung von Krankheiten des Immunsystems sind das molekulare

Verständnis der Abwehrsysteme unseres Körpers und die Biologie der Pathogene, die den Körper angreifen. An den Max Perutz Labs werden deshalb beide Seiten dieser Medaille erforscht: Auf der einen Seite untersuchen Immunolog*innen unser angeborenes und erworbenes Immunsystem. Auf der anderen Seite erforschen Infektionsbiolog*innen die Pathogene selbst und deren Interaktion mit dem Wirt. Dieses Forschungsgebiet stellt einen wichtigen Fokus in der Präzisionsmedizin dar, welche sich mit der Entwicklung neuer Therapeutika bis hin zu re-programmierten Zellen des Immunsystems in der Behandlung von Krebs befasst.

Strukturbiologie und Computational Biology

Um die molekularen Prozesse zu verstehen, die in ihrer Gesamtheit Leben ermöglichen und Krankheiten verursachen, müssen diese Vorgänge mit höchstmöglicher struktureller Auflösung definiert werden. Forschung im Bereich „Strukturbiologie und Computational Biology“ umfasst biologische Prozesse von der Muskelentwicklung bis zur Biogenese von Zilien, von der Nukleinsäure-Prozessierung bis zur Signaltransduktion. Die Max Perutz Labs verfolgen einen integrativen Ansatz in der Strukturbiologie, wobei komplementäre Methoden verwendet werden, um umfassende mechanistische Modelle zu generieren. Ein starker Fokus liegt auf der Biochemie und Bioinformatik, welche die Strukturbiologie in vielen Bereichen unterstützt. Es bestehen auch zahlreiche Kooperationen mit den Fakultäten für Lebenswissenschaften, Chemie, Physik und Mathematik, die weitergeführt werden sollen. Die Analyse von großen evolutionären Datensätzen und die Simulation der molekularen Dynamik von Makromolekülen wird durch Hochleistungsrechner ermöglicht. Dieser Forschungsbereich wird auch in der Zukunft eine wichtige Rolle bei der Analyse und Rekonstitution komplexer Prozesse über räumliche und zeitliche Skalen hinweg einnehmen.

4.Z3.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Bioinformatik (30 %; 50 % an der Medizinischen Universität Wien und 20 % an der Fakultät für Informatik)
- Cell and Developmental Biology
- Cell Signaling
- Chronobiologie
- Eukaryoten-Genetik
- Genetik und Biochemie
- Genetik
- Immunbiologie
- Immunbiologie
- Kristallographie von Biomolekülen
- Mathematics and Biology (20 %; 80 % an der Fakultät für Mathematik)
- Membranbiochemie
- Microbiology
- Molecular Drug Targeting (10 %; 90 % an der Fakultät für Lebenswissenschaften)
- Molekulare Bakteriologie
- Molekulare Biologie (gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien)
- Molekulare Biophysik
- Molekülspektroskopie und Photochemie
- Quantitative Modelling of Biological Networks (gemeinsam mit dem Zentrum für Molekulare Biologie)
- RNA-Biologie

4.Z3.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2020

- Advanced Microscopy and Cellular Dynamics

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Immunbiologie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Immunbiologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2021)
Fachliche Widmung:	Zelluläre Signalübertragung
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Cell Signaling“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)
Fachliche Widmung:	Strukturbiologie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Microbiology“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)
Fachliche Widmung:	Bioinformatik (gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Bioinformatik“ (frühestens 1. Oktober 2024)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	Chromosomenbiologie
Fachliche Widmung:	Multiscale-Analyse Biologischer Systeme
Fachliche Widmung:	Molekulare Pathogenese (gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien)

4.Z4 Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft

4.Z4.1 Zielsetzungen

Das Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft untersucht die fundamentale Rolle von Mikroorganismen in komplexen Umweltsystemen. Es analysiert, wie Bakterien, Archaeen, Pilze, Mikroeukaryonten und Viren miteinander und mit höheren Organismen, bis hin zum Menschen interagieren. Es erforscht interdisziplinär den anthropogenen Einfluss auf aquatische und terrestrische Systeme, um neue Lösungsansätze für wichtige Umweltprobleme zu entwickeln, von Schadstoffen, Eutrophierung von Ökosystemen bis hin zur Klimakrise. Die daraus entstehenden grundlegenden Erkenntnisse sollen zur Lösung drängender Fragen der Menschheit beitragen und einen Beitrag zur Erreichung der United Nations Sustainable Development Goals leisten.

Mikroorganismen nehmen eine zentrale Rolle bei der Erhaltung des Lebens auf der Erde ein und tragen signifikant zur globalen Biomasse bei. Die vielfältigen Funktionen von Mikroorganismen in aquatischen, terrestrischen und technischen Systemen prägen die Umwelt. Sie spielen in enger Gemeinschaft mit allen anderen Lebewesen eine zentrale Rolle in einer Vielzahl von biogeochemischen Prozessen und (globalen) Stoffkreisläufen. Der Mensch verändert diese Systeme. Hieraus resultieren Herausforderungen, deren Lösung ein grundlegendes Verständnis der Funktion von Mikroorganismen, mikrobiellen Gemeinschaften und Umweltsystemen erfordern.

Eine besondere Stärke des Zentrums, die auch zu seiner internationalen Reputation beiträgt, ist, dass die ganze Bandbreite dieser Fragestellungen, von der detaillierten Funktionsanalyse von Mikrobiomen bis hin zu den daraus resultierenden Prozessen und Umweltauswirkungen, mit interdisziplinären Ansätzen erforscht wird.

Der Anspruch des Zentrums ist exzellente Grundlagenforschung auf international führendem Niveau zu betreiben. Durch Rekrutierung herausragender Forscher*innen, durch gezielte Förderung von Frauen und durch innovative interdisziplinäre Forschungsansätze sollen die Stärken des Zentrums weiter ausgebaut werden. Neben zahlreichen internationalen Kooperationen arbeitet das Zentrum mit anderen Fachbereichen der Universität Wien in großen Themenbereichen wie zum Beispiel Symbiosforschung, Klimawandel und Umwelt zusammen. Zum Beispiel wird gemeinsam mit der Soziologie, den Bio- und Geowissenschaften sowie mit internationalen Einrichtungen wie dem IIASA an Lösungsansätzen für Umwelt- und Klimaprobleme geforscht. Von besonderer Bedeutung für das Zentrum ist die Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien zur Erforschung des humanen Mikrobioms, in deren Rahmen die Joint Microbiome Facility betrieben wird, welche die Verknüpfung der Grundlagenforschung des Zentrums mit klinischen Fragestellungen ermöglicht. Die erstklassige instrumentelle Ausstattung des Zentrums für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft erlaubt eine Vorreiterrolle in der Entwicklung und Anwendung modernster molekularer, bioinformatischer, mikroskopischer, analytischer und isotopenbasierter Methoden.

4.24.2 Forschungsschwerpunkte

Mikrobiom und Mikoben-Wirt Interaktionen

Höhere Lebewesen, der Mensch eingeschlossen, sind auf Mikroorganismen angewiesen, die vielfältige und teils überlebenswichtige Funktionen übernehmen. Die Partnerschaft mit Mikroorganismen reicht von Wechselwirkungen zwischen zwei Organismen bis hin zur Vergesellschaftung eines Wirtsorganismus mit einer komplexen Mikrobengemeinschaft, dem Mikrobiom. Erst langsam beginnen wir zu verstehen, wie diese mikrobiellen Symbiosen im Verlauf der Evolution entstanden sind, wie sie funktionieren und wie sie sich einer sich stetig verändernden Umwelt anpassen. Im Rahmen dieses Forschungsschwerpunkts werden dazu die Evolution von Mutualismus und Parasitismus, die Ökologie und Biologie mariner Symbiosen, die Interaktion zwischen Phagen und Bakterien und Pflanzen und Mikroorganismen, sowie die Bedeutung von Mikroorganismen für die Gesundheit des Menschen untersucht. Dabei kommen modernste molekulare, bioinformatische und bildgebende Methoden zum Einsatz. Eine besondere Bedeutung kommt der Anbindung an medizinische Fragestellungen zu. Ein besseres Verständnis der Wechselwirkungen zwischen Mikrobiom, Wirt und Umwelt sowie deren Bedeutung für Pflanzen, Tiere und Menschen ist ein entscheidender Faktor, um den Herausforderungen globaler ökologischer und medizinischer Probleme zu begegnen.

Mikrobielle Ökologie und Ökosysteme

Mikroorganismen sind von zentraler Bedeutung für alle globalen biogeochemischen Kreisläufe und für Nahrungsnetze in terrestrischen, aquatischen und technischen Ökosystemen. Im Mittelpunkt des Interesses dieses Schwerpunkts stehen Struktur und Funktion von Umwelt-Mikrobiomen und die daraus resultierenden Stoffflüsse, insbesondere von Kohlenstoff-, Stickstoff-, Phosphor- und Schwefelverbindungen. Funktionell wichtige Mikroorganismen werden in einem interdisziplinären Ansatz untersucht, wobei unter anderem modernste Methoden der funktionellen Genomik, der Einzelzellmikrobiologie, der Isotopenanalytik und chemischen Mikroskopie zur Anwendung kommen. Die erzielten Einblicke in die Ökologie, Interaktion und Evolution von Mikroorganismen sind Grundlage für ein besseres Verständnis der ökosystemaren Funktionen von Mikroben und für den optimierten Einsatz von Umwelt-Mikrobiomen in technischen Systemen.

Globaler Wandel und Umweltprozesse

Die Umwelt ist ein komplexes System, in dem die Lebewelt mit der unbelebten Natur interagiert. Umweltsysteme befinden sich in ständiger Veränderung, besonders durch den vom Menschen verursachten globalen Wandel. Umweltprozesse können nur verstanden werden, wenn man die zugrundeliegenden Mechanismen aufklärt und die Wechselwirkungen von biologischen und geochemischen Systemen sämtlicher Organisationsebenen erforscht. Ziel dieses Forschungsschwerpunkts ist es, Prozesse in terrestrischen und aquatischen Systemen sowie deren anthropogene Beeinflussung zu identifizieren, aufzuklären und zu modellieren. Im Mittelpunkt des Schwerpunkts stehen Fragen zur Veränderung biogeochemischer Stoffkreisläufe, Rückkoppelung auf das Klima sowie Fragen zur Schadstoffdynamik. Dabei kommen modernste, hochauflösende Labormethoden, vor allem im Bereich der Massenspektrometrie und Isotopenanalytik, zum Einsatz. Die Bedeutung des Schwerpunkts liegt in einem umfassenden Verständnis komplexer Umweltprozesse und des Einflusses des Menschen auf diese, das als Grundlage für zukünftige gesellschaftliche Entscheidungen unabdingbar ist.

4.Z4.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehenden Bezeichnungen. Über die in dieser Liste genannten Professuren hinaus wirken einzelne Professor*innen der Fakultät für Chemie als Bindeglied zum Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft. Diese „Brückenprofessor*innen“ sind in der vorliegenden Darstellung nicht angeführt. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- In-silico Genomics [Computational Systems Biology]
- Isotopen- und Biogeochemie
- Mikrobielle Lebensgemeinschaften
- Mikrobielle Ökologie
- Mikrobielle Populationsbiologie und -genetik, § 99a UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Mikrobielle Symbiosen
- Ökophysiologie der Mikroorganismen
- Physiologie und Ökologie der Pflanzen [Bodenökologie und Klimawandel]
- Physiologische Ökologie und Ökosystemforschung
- Umweltgeowissenschaften und angewandte Sedimentpetrologie [Umweltgeowissenschaften]

4.Z4.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Bodenökologie
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich des Zentrums (voraussichtlich ab 1. Oktober 2027)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:	Microbial Viruses
Fachliche Widmung:	Komplexität in Mikrobiologie und Umweltsystemen

4.Z5 Zentrum für LehrerInnenbildung

4.Z5.1 Zielsetzungen

Das Zentrum für LehrerInnenbildung ist das gemeinsame Dach aller Lehramtsstudien der Universität Wien. Es sieht seine Aufgabe darin, die Lehrer*innenbildung an der Universität Wien in der Lehre, der Forschung und in der Third Mission sowie in der Nachwuchsförderung und Internationalisierung tatkräftig zu unterstützen. Zu diesem Zweck initiiert und pflegt das Zentrum den Austausch zwischen allen an der Lehrer*innenbildung Beteiligten, engagiert sich in der strategischen Planung, berät, übernimmt vielfältige Services und wirkt in der Qualitätssicherung mit. Es trägt so zu einer nachhaltig hohen Qualität der Lehrer*innenbildung und deren Wahrnehmung und Wertschätzung bei.

Die Qualität einer Lehrer*innenbildung erweist sich letztlich darin, wie ihre Absolvent*innen Unterricht und Schule gestalten und das zielorientierte Lernen ihrer Schüler*innen unterstützen. Auch im Bereich der Bildung muss professionelles Handeln sich am besten verfügbaren Wissen orientieren. Entsprechend zielt die Forschung am Zentrum darauf ab, belastbares Wissen bereitzustellen, das etwa dazu dient, Problemlagen von Unterricht und Schule zu identifizieren und zu erklären, theoretische Modelle für wirksames Lehren und zielführendes Lernen empirisch zu prüfen, erfolgversprechende Maßnahmen zu entwerfen und zu evaluieren oder Bedingungen einer wirkungsvollen Umsetzung von innovativen Ansätzen in Praxisfeldern zu analysieren. In diesem Sinn sieht sich das Zentrum für LehrerInnenbildung mitverantwortlich dafür, dass Erkenntnisse aus der internationalen und nationalen Forschung die Lehrer*innenbildung an der Universität Wien inhaltlich wie methodisch prägen.

Eine wichtige Rolle spielt hier ein Forschungs- und Lehrprofil, das Unterricht und Schule wie auch die Lehrer*innenbildung in den Mittelpunkt rückt. Zugleich ist es dem Zentrum ein großes Anliegen, Forschungs- und Lehrprojekte anzustoßen und zu befördern, die bedeutsame Herausforderungen von Unterricht und Schule aufgreifen. Auch wenn es typische zeitübergreifende Probleme von Unterricht und Schule gibt, führt gesellschaftlicher Wandel zu jeweils neuen Herausforderungen im Bildungsbereich, die für professionelle Akteur*innen wie für die lernenden Subjekte (und Eltern) zu Belastungen führen, unter anderem deshalb, weil sie mit Lebenschancen verbunden sind. Stichworte wie Migration, Bildungsexpansion, digitale Transformation oder Inklusion stehen für aktuelle Herausforderungen, die im Bildungsbereich zu bewältigen sind: Letztlich heißt das, sie sind von Lehrer*innen im Klassenzimmer, im Schulgebäude, im Gespräch mit Eltern, in der Unterrichtsvorbereitung wie in der kollegialen Zusammenarbeit oder in der Umsetzung von neuen Lehrplänen oder Qualitätssicherungsinstrumenten zu meistern.

Das Zentrum für LehrerInnenbildung der Universität Wien muss in Forschung, Lehre und Third Mission gute Antworten auf diese Herausforderungen finden und die zukünftigen Lehrer*innen entsprechend vorbereiten.

Im Folgenden werden drei aktuelle Herausforderungen für die Lehrer*innenbildung hervorgehoben.

- Diverse Lebenslagen und heterogene Lernvoraussetzungen der Schüler*innen prägen den Alltag von Unterricht und Schule mehr als je zuvor. Deshalb muss sich die Schule darum bemühen, dass möglichst alle Schüler*innen in allen wichtigen Lernbereichen ein Kompetenzniveau erreichen, das ihnen gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht; sie muss aber auch individuellen Besonderheiten gerecht werden, Talente entdecken und fördern, das Lerntempo variieren und differentielle Treatments anbieten; sie muss sozialen Austausch fördern und Lerngemeinschaften bilden; und sie wird zudem in Anbetracht von „Großen gesellschaftlichen Herausforderungen“ mit neuen Erwartungen konfrontiert, etwa „21st

Century Skills“ zu entwickeln und „Sustainable Development Goals“ (UNESCO) zu erreichen. Für die Lehrer*innenbildung bedeutet dies, Studierende auf diese Herausforderungen so gut wie möglich vorzubereiten – etwa durch die Entwicklung diagnostischer Kompetenzen, zugleich aber auch ein realistisches Bild von professionellen Handlungsmöglichkeiten zu vermitteln. Vor allem aber muss sie über solide Forschung neue Ansätze und Herangehensweisen entwickeln und erproben, mit denen die Herausforderungen gemeistert werden können. Strategisch ist hier eine gute Abstimmung und intensive Zusammenarbeit in Lehre wie Forschung zwischen den an der Lehrer*innenbildung beteiligten Disziplinen (insbesondere Fachdidaktiken, Schulpädagogik, Pädagogische Psychologie) wichtiger denn je.

- Der Anspruch, zukünftige Lehrer*innen mit evidenzbasiertem Wissen auf Unterrichtsaufgaben vorzubereiten, unterstreicht die Notwendigkeit von Forschung und eine Abkehr von apodiktischen Vorstellungen eines „guten“ Unterrichts. Dieser Anspruch fordert vor allem die Fachdidaktiken und die gesamte Bildungsforschung heraus, methodisch solide, theoretisch gut begründete und praktisch interessante Fragestellungen zu verfolgen. Gerade im Bereich der empirischen Forschungsmethoden sind in den letzten Jahren große Fortschritte erzielt worden. Um an diese anschließen zu können, ist eine Vertrautheit mit anspruchsvollen Methoden erforderlich. Parallel zu dieser Entwicklung im Forschungsbereich wird an Schulen zunehmend der Anspruch gestellt, Unterrichts- und Schulentwicklung auf der Grundlage von Evaluationen oder Daten/Befunden, etwa aus standardbezogenen Erhebungen oder individuellen Kompetenzfeststellungen, voranzutreiben. Dabei besteht allerdings auch eine beträchtliche Unsicherheit, wie dies geschehen kann, und viele Möglichkeiten der Qualitätssicherung- und -entwicklung bleiben ungenutzt. Das Thema Unterrichts- und Schulentwicklung muss mit diesen neuen Facetten in der Lehrer*innenbildung gut verortet werden.
- Wenn mit Digitalisierung bis vor einiger Zeit oft noch „medientechnologische Neuerungen“ gemeint waren, markiert der Begriff der „digitalen Transformation“ heute einen sehr viel grundlegenden und weiterreichenden Wandel, der sich durch eine hohe Geschwindigkeit und Dynamik auszeichnet, der alle Lebensbereiche erfasst und vor allem aber mit nicht wirklich vorhersehbaren Veränderungen verbunden ist. Die Schule als Institution wie als Lernraum muss sich durch und für die digitale Transformation neu ausrichten: Die Vorbereitung auf Lebenslanges Lernen erhält eine neue Qualität, der Umgang mit Ungewissheit und Ambiguität will gelernt werden, in Bildungszielen angesprochene Aspekte der Persönlichkeitsbildung (wie etwa Identität, Souveränität und Partizipation) müssen mit neuen Bedeutungen gefüllt werden. Die digitale Transformation verlangt neue pädagogische Konzepte, professionelle Kompetenzen und Rollen, die in der Lehrer*innenbildung (auf der Grundlage wissenschaftlicher Evidenz) entwickelt werden müssen.

Vor diesem Hintergrund nimmt das Zentrum seine fakultätsübergreifenden Aufgaben im Bereich der Lehrer*innenbildung wahr und richtet sie strategisch aus. Mithin verfolgt das Zentrum neben der Forschung ein Spektrum von Zielsetzungen, die über die grundständige Lehre und Zentrumsadministration hinausgehen.

- Über die vier Säulen (Fach, Fachdidaktik, Bildungsforschung und pädagogisch-praktische Studien) hinweg hat das Zentrum die Qualifikationsziele des Studiums im Blick und fördert damit die Kohärenz der Ausbildung.
- Die fachdidaktische und bildungswissenschaftliche Lehre stützt sich an der Universität Wien in vielen Bereichen auf Lehrer*innen, die auch im Schuldienst tätig sind. Zur Sicherung einer forschungsbasierten fachdidaktischen und bildungswissenschaftlichen Lehre werden diese Lehrenden in Aktivitäten des Zentrums eingebunden.
- Das Zentrum fungiert über die Fakultäten und übrigen Zentren hinweg als zentrale Anlaufstelle für alle Lehramtsstudierenden im Verbund Nord-Ost. Das Zentrum entwickelt und betreibt ein interaktives Online-Beratungstool für Studierende, Schüler*innen sowie Lehrer*innen. Die

Analyse des Nutzer*innenverhaltens trägt zur forschungsbasierten Weiterentwicklung der Lehramtsstudien bei.

- Die Durchführung und Begleitung der Pädagogisch-praktischen Studien (PPS) sind eine organisatorisch-administrative Aufgabe des StudienServiceCenter LehrerInnenbildung und zugleich ein zentrales Forschungs- und Entwicklungsfeld des Zentrums. Für eine nachhaltige Reflexion der Praxiserfahrungen der Studierenden sowie der Berufseinsteiger*innen ist eine hochqualitative Ausbildung der schulischen Mentor*innen erforderlich. Die Ausbildung von Mentor*innen ist eine Kernaufgabe des Zentrums.
- Das Zentrum sieht sich als Plattform für den Austausch zwischen Schule und Universität und schafft einerseits Raum für schulische Aktivitäten an der Universität und unterstützt andererseits den Zugang von Forscher*innen zu den Schulen durch geeignete Maßnahmen; das Modell der Kooperationsschule sowie der Kooperationsschule plus haben sich in den vergangenen Jahren bewährt.
- Das Zentrum ist in die gemeinsame Evaluation aller Lehramtsstudien eingebunden und bringt seine Expertise verstärkt in den Bereich der Fort- und Weiterbildung von Lehrer*innen ein.

4.Z5.2 Themenfelder

Die Wissenschaftler*innen des Zentrums für LehrerInnenbildung verfolgen fachdidaktische und bildungswissenschaftliche Forschungsprojekte, die thematisch über nahezu alle Fachgebiete verteilt sind und häufig fächerübergreifende Fragen mit bearbeiten. Da fast alle Wissenschaftler*innen des Zentrums für LehrerInnenbildung zugleich einer Fakultät bzw. einem Zentrum zugehörig bleiben, sind deren Forschungsprojekte zugleich auch jener Fakultät bzw. jenem Zentrum zugeordnet.

Der überwiegende Teil fachdidaktischer und bildungswissenschaftlicher Forschungsarbeiten lässt sich den folgenden Themenfeldern zuordnen, die aktuelle Herausforderungen von Unterricht, Schule und Lehrer*innenbildung aufgreifen. Durch eine stärkere Verzahnung der Fachdidaktiken und die Unterstützung empirischer Arbeiten soll eine zunehmende Fokussierung der Fragestellungen erreicht werden, um die oben genannten Querschnittsaufgaben zu Schwerpunkten der Forschung am Zentrum zu entwickeln.

Unterrichtsbezogene Lehr- und Lernforschung

Im Zentrum pädagogischen Handelns an Schulen steht der Unterricht. Die unterrichtsbezogene Lehr-Lernforschung untersucht Bedingungen und Prozesse für ein erfolgreiches Lernen, also für das Erreichen relevanter mehrdimensionaler Bildungsziele und einschlägiger curricularer Vorgaben. Sie liefert nicht nur Erklärungswissen, sondern auch Evidenz für Möglichkeiten, Unterricht zielorientiert weiterzuentwickeln. Im Blickpunkt der fachdidaktischen Forschung stehen insbesondere curriculare Fragen, Kompetenzmodelle und fachliche Lehr- und Lernprozesse; überfachliche Themenstellungen werden vor allem in der allgemeinen Didaktik und Schulpädagogik, aber auch in der Sprachlehr- und -lernforschung sowie in der politischen Bildung behandelt. Das Lehren und Lernen unter den Bedingungen von Diversität und Heterogenität, die Herausforderungen einer inklusiven Schule und der digitalen Transformation sind ebenfalls Forschungsgegenstände in diesem Feld.

Forschung zu Schule, Schulsystem und Qualitätsentwicklung

Die Qualität des Unterrichts hängt auch von Rahmenbedingungen der Einzelschule wie des Schulsystems ab, die in diesem Themenfeld untersucht werden. Die Kooperation im Kollegium, die Zusammenarbeit mit den Elternhäusern oder die Entwicklung der Schule zu einem anregenden, inklusiven und individuelle Interessen unterstützenden Lern- und Lebensraum sind ebenso Forschungsgegenstände wie Prozesse der Qualitätssicherung durch Systeme der Standardüberprüfung und informellen Kompetenzmessung (IKM und iKM^{plus}). Auch hier dient die Forschung vor allem dazu, Wissen für die Weiterentwicklung der Schule zu gewinnen.

Forschung zur Professionalisierung von Lehrer*innen

Die Lehrer*innenbildung muss auf dem aktuellen Erkenntnisstand der unterrichts- und schulbezogenen Forschung aufbauen und dafür Sorge tragen, dass die Studierenden mit diesem Erkenntnisstand vertraut werden und lernen, ihn professionell handelnd umzusetzen. Die Frage, wie professionelle Kompetenzen auf der Basis von fachlichem, fachdidaktischem und pädagogischem Wissen entwickelt werden, wie diese mit professionellen Überzeugungen, motivationalen Orientierungen und selbstregulativen Fähigkeiten zusammenspielen und welche Lehr- und Praxisformate für die Lehrer*innenbildung entsprechend geeignet sind, ist selbst Gegenstand von aktueller Forschung. Von besonderem Interesse ist dabei die Frage, wie Lehrkräfte im Studium (aber auch darüber hinaus) darauf vorbereitet werden, aktuelle Herausforderungen (Inklusion, digitale Transformation, aber auch der Umgang mit Gewalt und Ausgrenzung) professionell zu meistern.

4.Z5.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2020

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2020 bestehenden Professuren (§ 98, § 99 Abs. 3, § 99 Abs. 4 und § 99a Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Über die in dieser Liste genannten Professuren hinaus wirken zahlreiche weitere Professor*innen anderer Fakultäten und Zentren als Bindeglied zum Zentrum für LehrerInnenbildung. Diese „Brückenprofessor*innen“ sind in der vorliegenden Darstellung nicht angeführt. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Angewandte und Praktische Informatik (gemeinsam mit der Fakultät für Informatik)
- Didaktik der Biologie (gemeinsam mit der Fakultät für Lebenswissenschaften)
- Didaktik der Chemie (gemeinsam mit der Fakultät für Chemie)
- Didaktik der Englischen Sprache (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Didaktik der Geschichte (gemeinsam mit der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Didaktik der Informatik (gemeinsam mit der Fakultät für Informatik)
- Didaktik der Physik (gemeinsam mit der Fakultät für Physik)
- Didaktik der politischen Bildung (gemeinsam mit der Fakultät für Sozialwissenschaften)
- Digitalisierung im Bildungsbereich
- Englische Sprachwissenschaft (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Fachdidaktik (Sprachlehr- und -lernforschung) (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Inklusive Pädagogik und Behinderungsforschung (gemeinsam mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)
- Mathematik mit besonderer Berücksichtigung der Didaktik von Mathematik und Informatik (gemeinsam mit der Fakultät für Mathematik)
- Neuere deutsche Literatur und ihre Didaktik (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Religionspädagogik und Katechetik (gemeinsam mit der Katholisch-Theologischen Fakultät)
- Schulforschung und Lehrer*innenbildung (gemeinsam mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)
- Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung sozialer, sprachlicher und kultureller Vielfalt (gemeinsam mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)

4.Z5.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2020

- Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Sekundarstufe (gemeinsam mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung: **Pädagogische Diagnostik und Beratung in der Schule**
(Mitwirkung der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft und der Fakultät für Psychologie bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

Fachliche Widmung: **Schulentwicklung und Qualitätssicherung**

5. Studienangebot der Universität Wien

Ausgehend vom bestehenden Studienangebot des Studienjahrs 2020/21 werden untenstehende Änderungen im Studienportfolio (Einrichtungen/Auflassungen von Studien) vorgenommen. Änderungen bei bestehenden Curricula ergeben sich unter anderem durch das wissenschaftliche Profil bei Neuberufungen und aus den Ergebnissen diverser Qualitätssicherungsverfahren. Sie werden hier nicht aufgezählt.

An der Universität Wien werden viele Studien mit Unterrichtssprache Deutsch und Englisch angeboten. Studien, die ausschließlich in englischer Sprache angeboten werden, sind mit einem Stern (*) markiert. Darüber hinaus besteht in zahlreichen weiteren Studien die Möglichkeit diese englischsprachig/fremdsprachig zu absolvieren.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde für die nachfolgende Auflistung eine Darstellung nach Fachgruppen gewählt; interdisziplinäre Masterstudien finden sich im Kapitel 5.7 „Interdisziplinäre Studien“ (gegen Ende der Auflistung); ein aktueller Überblick insbesondere über die zahlreichen nicht-konsekutiven Studienmöglichkeiten für interessierte Studierende ist im Master Access Guide unter <https://studieren.univie.ac.at/studienangebot/masterstudien/master-access-guide/> zu finden.

5.1. Theologische Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2020		Geplante Änderungen
Diplomstudium		
Katholische Fachtheologie		
Bachelorstudien	Masterstudien	Geplante Änderungen
Religionspädagogik	Religionspädagogik Theologische Spezialisierung (Advanced Theological Studies)	
Evangelische Fachtheologie	Evangelische Fachtheologie	
Islamisch-Theologische Studien	Islamische Religionspädagogik	

5.2. Rechtswissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2020		Geplante Änderungen
Diplomstudium		
Rechtswissenschaften		
Bachelorstudien	Masterstudien	Geplante Änderungen
	Wirtschaftsrecht (in Kooperation mit der Universität Klagenfurt)	Einführung eines Bachelor- und Masterstudiums „Internationale Rechtswissenschaften“, Einrichtungszeitpunkt offen

5.3. Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2020		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft	Publizistik- und Kommunikationswissenschaft Communication Science*	Einführung eines Masterstudiums mit dem Arbeitstitel „Demography“* (voraussichtlich mit Wintersemester 2021/22, vgl. Kapitel 5.7 „Interdisziplinäre Studien“)
Politikwissenschaft	Politikwissenschaft	
Kultur- und Sozialanthropologie	Kultur- und Sozialanthropologie Cultural Differences and Transnational Processes (CREOLE; in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)	
Soziologie	Soziologie	
	Science – Technology – Society* Pflegewissenschaft	
Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft	

Studienangebot zum 1. Oktober 2020		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Internationale Betriebswirtschaft	Internationale Betriebswirtschaft	Das Masterstudium „Volkswirtschaftslehre“ soll in ein Masterstudium „Applied Economics“ und in ein Masterstudium „Research in Economics and Finance“* weiterentwickelt werden. Geplanter Einrichtungszeitraum: Wintersemester 2021/22.
Statistik	Statistik	
Volkswirtschaftslehre	Volkswirtschaftslehre*	Das Masterstudium „Business Analytics“* ist eingerichtet (vgl. Kapitel 5.7 „Interdisziplinäre Studien“)
	Banking and Finance*	

5.4. Ingenieurwissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2020		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Informatik Wirtschaftsinformatik	Informatik* Medieninformatik* Wirtschaftsinformatik	Das Masterstudium Data Science ist eingerichtet (vgl. Kapitel 5.7 „Interdisziplinäre Studien“)

5.5. Geistes- und kulturwissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2020		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Urgeschichte und Historische Archäologie	Urgeschichte und Historische Archäologie	Das Masterstudium „Digital Humanities“* ist eingerichtet (vgl. Kapitel 5.7 „Interdisziplinäre Studien“)
Klassische Archäologie	Klassische Archäologie	
Ägyptologie	Ägyptologie	
Judaistik	Judaistik	

Studienangebot zum 1. Oktober 2020		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Geschichte	Geschichte Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft Globalgeschichte und Global Studies (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen; ERASMUS MUNDUS)	
Kunstgeschichte	Kunstgeschichte	
Europäische Ethnologie	Europäische Ethnologie	
Alte Geschichte und Altertumskunde	Alte Geschichte und Altertumskunde	
Byzantinistik und Neogräzistik	Byzantinistik und Neogräzistik	
Klassische Philologie (Bachelorstudium mit Binnendifferenzierung: Griechisch, Latein)	Klassische Philologie (Masterstudium mit Binnendifferenzierung Gräzistik, Latinistik sowie Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit)	
Deutsche Philologie	Deutsche Philologie Deutsch als Fremd- und Zweitsprache	Die Auflassung der Studien wurde zum WS 2019/20 umgesetzt. Die Studien sind derzeit in der Auslaufphase. Kompetenzen im Bereich der Nederlandistik können Studierende in Zukunft im Rahmen von Erweiterungscurricula erwerben.
Nederlandistik (aufgelassen)	Nederlandistik (aufgelassen)	
Romanistik (Bachelorstudium mit folgendem Sprachangebot: Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch)	Romanistik (Masterstudium mit folgendem Sprachangebot: Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch)	

Studienangebot zum 1. Oktober 2020		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
English and American Studies*	Anglophone Literatures and Cultures* English Language and Linguistics*	
Skandinavistik	Skandinavistik	
Slawistik (Bachelorstudium mit folgendem Sprachangebot: Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Bulgarisch, Polnisch, Russisch, Slowakisch, Tschechisch, Slowenisch, Ukrainisch)	Slawistik (Masterstudium mit folgendem Sprachangebot: Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Bulgarisch, Polnisch, Russisch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch, Ukrainisch)	
Hungarologie und Fennistik	Hungarologie und Finno-Ugristik	
Afrikawissenschaften	Afrikawissenschaften	
Orientalistik	Altorientalische Philologie und Orientalische Archäologie Arabische Welt: Sprache und Gesellschaft Turkologie	
Sprachen und Kulturen Südasiens und Tibets	Sprachen und Kulturen Südasiens Tibetologie und Buddhismuskunde	
Japanologie	Japanologie	
Koreanologie	Koreanologie	
Sinologie	Sinologie	
Musikwissenschaft	Musikwissenschaft	

Studienangebot zum 1. Oktober 2020		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Sprachwissenschaft	Allgemeine Linguistik: Grammatiktheorie und kognitive Sprachwissenschaft Angewandte Linguistik Indogermanistik und historische Sprachwissenschaft	
Vergleichende Literaturwissenschaft	Vergleichende Literaturwissenschaft	
Theater-, Film und Medienwissenschaft	Theater-, Film- und Medienwissenschaft	
Philosophie	Philosophie	
Bildungswissenschaft	Bildungswissenschaft	In Kooperation mit der FH Campus Wien soll ein gemeinsames Masterstudium „Multilingual Technologies“* eingerichtet werden. Geplanter Einrichtungszeitpunkt: Wintersemester 2022/23.
Transkulturelle Kommunikation	Translation	

5.6. Naturwissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2020		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Mathematik	Mathematik*	In Kooperation mit der Technischen Universität Wien und der Universität für Bodenkultur Wien ist ein Masterstudium „Green Chemistry“ in Diskussion. Einrichtungszeitpunkt offen.
Chemie	Chemie	
	Biologische Chemie	

Studienangebot zum 1. Oktober 2020		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
	Chemie und Technologie der Materialien (gemeinsam eingerichtetes Studium mit der Technischen Universität Wien)	
	Lebensmittelchemie	
Physik	Physik	
	Geophysics (Joint Curriculum mit der Comenius-Universität Bratislava)*	
Meteorologie	Meteorologie	
Astronomie	Astronomie	
Erdwissenschaften	Erdwissenschaften	
		Eine Änderung der Bezeichnung des Masterstudiums Geographie ist im Zuge der bevorstehenden Curricularreform geplant. Neue Bezeichnung: „Geography: Global Change and Sustainability“*
Geographie	Geographie Kartographie und Geoinformation Raumforschung und Raumordnung Urban Studies (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)*	

Studienangebot zum 1. Oktober 2020		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Biologie	Anthropologie Genetik und Entwicklungsbiologie Molekulare Biologie Molekulare Mikrobiologie, Mikrobielle Ökologie und Immunbiologie* Naturschutz und Biodiversitätsmanagement Ecology and Ecosystems* Botanik/Botany* Verhaltens-, Neuro- und Kognitionsbiologie Zoologie	Die Umbenennung des Masterstudiums „Anthropologie“ in Masterstudium „Evolutionäre Anthropologie“ ist geplant. Ein Masterstudium „Molecular Precision Medicine“* soll als gemeinsam eingerichtetes Studium mit der Medizinischen Universität Wien neu ausgestaltet werden (geplanter Einrichtungszeitpunkt: Wintersemester 2021/22) Die beiden existierenden Masterstudiengänge „Molekulare Biologie“ und „Genetik und Entwicklungsbiologie“ sollen in einen Masterstudiengang „Molekulare Biologie“ zusammengefasst werden, mit dem englischen Titel „Molecular Biology“. Gleichzeitig sollte auch der Titel des Masters „Molekulare Mikrobiologie, Mikrobielle Ökologie und Immunbiologie“* in die englische Version „Molecular Microbiology, Microbial Ecology and Immunobiology“* umbenannt werden. Eine Umstellung auch des Masterstudiums „Verhaltens-, Neuro- und Kognitionsbiologie“ auf ein rein englischsprachiges Angebot ist noch in Diskussion. Ein Masterstudium „Neuroscience“* in Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien ist in Planung (vgl. Kapitel 5.7 „Interdisziplinäre Studien“).
Ernährungswissenschaften	Ernährungswissenschaften	
Psychologie	Psychologie	
Sportwissenschaft	Sportwissenschaft European Master in Health and Physical Activity (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)*	

Studienangebot zum 1. Oktober 2020		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Pharmazie	Pharmazie	
	Drug Discovery and Development*	Die Möglichkeit zur Verstärkung der Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien wird ausgelotet.

5.7. Interdisziplinäre Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2020	Geplante interdisziplinäre Studien
Masterstudien	
Austrian Studies – Cultures, Literatures, Languages (Österreichstudien – Kulturen, Literaturen, Sprachen)	Masterstudium „Neuroscience“: Einrichtungszeitpunkt offen (in Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien)
Computational Science	Masterstudium mit dem Arbeitstitel „Demography“*: Einrichtungszeitpunkt voraussichtlich Wintersemester 2021/22
Environmental Sciences*	
Gender Studies	
Internationale Entwicklung	
Middle European interdisciplinary master programme in Cognitive Science (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)*	
Religionswissenschaft	
Wirtschaft und Gesellschaft Ostasiens (East Asian Economy and Society)*	
Wissenschaftsphilosophie und Wissenschaftsgeschichte (History and Philosophy of Science – HPS)	
Bioinformatik (unter Beteiligung der Medizinischen Universität Wien)	
Ethik für Schule und Beruf	

Zeitgeschichte und Medien
Kultur und Gesellschaft des modernen Südasien
Interdisziplinäre Osteuropastudien
Evolutionary Systems Biology (interdisziplinär orientiertes Masterstudium, gemeinsam eingerichtet mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien*)
Masterstudium Philosophy and Economics*
Masterstudium Data Science*
Masterstudium Digital Humanities*
Masterstudium Business Analytics*

5.8. Lehramtsstudien und Studien mit Lehramtsbezug

Studienangebot zum 1. Oktober 2020	Geplante Änderungen
Im Rahmen des Bachelorstudiums zur Erlangung eines Lehramts im Bereich der Sekundarstufe (Allgemeinbildung) an der Universität Wien müssen zwei der folgenden Unterrichtsfächer kombiniert werden:	Das Unterrichtsfach „Psychologie und Philosophie“ wurde mit Wintersemester 2020/21 aufgelassen.
Bewegung und Sport	Informatik
Biologie und Umweltkunde	Italienisch
Bosnisch/Kroatisch/Serbisch	Katholische Religion
Chemie	Latein
Darstellende Geometrie (im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien)	Mathematik
Deutsch	Physik
Englisch	Polnisch
Evangelische Religion	Psychologie und Philosophie
Französisch	Russisch
Geographie und Wirtschaftskunde	Slowakisch
Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung	Slowenisch
Griechisch	Spanisch
Haushaltsökonomie und Ernährung	Tschechisch
	Ungarisch
	Inklusive Pädagogik (Spezialisierung)
	UF Ethik, sofern es vom Parlament als lehrplangebundenes Unterrichtsfach beschlossen wird

Studienangebot zum 1. Oktober 2020	Geplante Änderungen																														
Im Rahmen des Masterstudiums zur Erlangung eines Lehramts im Bereich der Sekundarstufe (Allgemeinbildung) an der Universität Wien müssen zwei der folgenden Unterrichtsfächer kombiniert werden: <table border="0"> <tr> <td>Bewegung und Sport</td><td>Informatik</td></tr> <tr> <td>Biologie und Umweltkunde</td><td>Italienisch</td></tr> <tr> <td>Bosnisch/Kroatisch/Serbisch</td><td>Katholische Religion</td></tr> <tr> <td>Chemie</td><td>Latein</td></tr> <tr> <td>Darstellende Geometrie (im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien)</td><td>Mathematik</td></tr> <tr> <td>Deutsch</td><td>Physik</td></tr> <tr> <td>Englisch</td><td>Polnisch</td></tr> <tr> <td>Evangelische Religion</td><td>Psychologie und Philosophie</td></tr> <tr> <td>Französisch</td><td>Russisch</td></tr> <tr> <td>Geographie und Wirtschaftskunde</td><td>Slowakisch</td></tr> <tr> <td>Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung</td><td>Slowenisch</td></tr> <tr> <td>Griechisch</td><td>Spanisch</td></tr> <tr> <td>Haushaltsökonomie und Ernährung</td><td>Tschechisch</td></tr> <tr> <td></td><td>Ungarisch</td></tr> <tr> <td></td><td>Spezialisierung „Inklusive Pädagogik“ im Masterstudium Sekundarstufe (Allgemeinbildung)</td></tr> </table>	Bewegung und Sport	Informatik	Biologie und Umweltkunde	Italienisch	Bosnisch/Kroatisch/Serbisch	Katholische Religion	Chemie	Latein	Darstellende Geometrie (im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien)	Mathematik	Deutsch	Physik	Englisch	Polnisch	Evangelische Religion	Psychologie und Philosophie	Französisch	Russisch	Geographie und Wirtschaftskunde	Slowakisch	Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung	Slowenisch	Griechisch	Spanisch	Haushaltsökonomie und Ernährung	Tschechisch		Ungarisch		Spezialisierung „Inklusive Pädagogik“ im Masterstudium Sekundarstufe (Allgemeinbildung)	Kooperationsmöglichkeiten im Bereich Slowenisch werden mit der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt ausgelotet.
Bewegung und Sport	Informatik																														
Biologie und Umweltkunde	Italienisch																														
Bosnisch/Kroatisch/Serbisch	Katholische Religion																														
Chemie	Latein																														
Darstellende Geometrie (im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien)	Mathematik																														
Deutsch	Physik																														
Englisch	Polnisch																														
Evangelische Religion	Psychologie und Philosophie																														
Französisch	Russisch																														
Geographie und Wirtschaftskunde	Slowakisch																														
Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung	Slowenisch																														
Griechisch	Spanisch																														
Haushaltsökonomie und Ernährung	Tschechisch																														
	Ungarisch																														
	Spezialisierung „Inklusive Pädagogik“ im Masterstudium Sekundarstufe (Allgemeinbildung)																														
Weiters sind folgende nicht kombinationspflichtige Studien mit Bezug zur LehrerInnenbildung eingerichtet: Bachelorstudium „Religionspädagogik“ und Masterstudium „Religionspädagogik“ Masterstudium Sinologie mit Schwerpunkt „Unterrichtskompetenz Chinesisch“ Masterstudium „Islamische Religionspädagogik“																															

5.9. Doktoratsstudien

Studienangebot zum 1. Oktober 2020	Geplante Änderungen
Die Doktoratsstudien der Universität Wien sind in folgenden Curricula geregelt: • Curriculum für das PhD-Studium Theological Studies sowie für das Doktoratsstudium Evangelische Theologie und das Doktoratsstudium Katholische Theologie • Curriculum für das Doktoratsstudium der Rechtswissenschaften und das PhD-Studium Interdisciplinary Legal Studies • Curriculum für das PhD-Studium aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften sowie für das Doktoratsstudium der Wirtschaftswissenschaften • Curriculum für das Doktoratsstudium der Sozialwissenschaften • Curriculum für das Doktoratsstudium der Philosophie in Geistes- und Kulturwissenschaften, Philosophie und Bildungswissenschaft • Curriculum für das Doktoratsstudium der Naturwissenschaften sowie der technischen Wissenschaften aus dem Bereich der Naturwissenschaften • Curriculum für das Doktoratsstudium der Naturwissenschaften sowie für das PhD-Studium der Naturwissenschaften aus dem Bereich der Lebenswissenschaften • Curriculum PhD-Studium Sportwissenschaft	Ein gemeinsam eingerichtetes PhD-Studium mit der Medizinischen Universität Wien ist in Entwicklung und soll eingerichtet werden, insbesondere für das Dissertationsgebiet Molekulare Biologie.

Redaktion: HR.in Mag.a Elisabeth Schramm

Druck und Herausgabe: Universität Wien.

Erscheinung: nach Bedarf; termingebundene Einschaltungen sind mindestens
7 Arbeitstage vor dem gewünschten Erscheinungsdatum in der Redaktion einzubringen.